Erforschungsgeschichte und Staatenbildungen

des

Westsudan

mit Berücksichtigung seiner historischen, ethnologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse.

Von

Dr. Paul Constantin Meyer.

Mit vier Karten auf einer Tafel.

(ERGÄNZUNGSHEFT No. 121 ZU „PETERMANNS MITTEILUNGEN“.)

GOTHA: JUSTUS PERTHES.
1897.

INHALT.

	Seite
Einleitung (allgemeine Lage, Grenzen) . . .	1
Litteratur	3
I. Erforschungsgeschichte des Westsudan .	5
II. Die Staatenbildungen des Westsudan . .	21
1. Pul-Haussa	24
Die Haussa	25
Die Fulbe und ihre Geschichte . . .	28
Das Reich Sókoto	38
Kano	42
Adamaua	47
Gando	51
Nupe	55
2. Die Staatenbildungen des grofsen Niger-bogens	59
Die alten Reiche Ghana, Melle und Sonrhay	59
Die gegenwärtigen Staaten	64
Massina	64
Timbuktu	69
Segu	75
Die Mandingo	75
Das Reich Samorys	81
Die Kola	85
Das Reich Kong	86
Das Reich Tiëbas	96
Mõssi	100
Gurma	102
Schlufsbemerkungen	105

Karte.

Die Völker des Westsudan. — Die grofsen Staaten des Westsudan. — Handel und Verkehr des Westsudan. — Die Staatenbildungen des Westsudan. 1 : 10000000.

Abkürzungen.

Ba. = Barth.
Bi. = Binger.
CRS. = Comptes rendus des séances de la Soc. géogr. Paris.
GM. = Geographische Mitteilungen Gotha.
MAG. = Mitteilungen der Afrikanischen Gesellschaft.
MDS. = Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten.
Mo. = Monteil.
Proc. = Proceedings of the Royal Geographical Society, London.
Ro. = Rohlfs.

Druckfehler und Berichtigungen.

S. 7, Z. 3 v. u.: Brue statt Bruć.
S. 8, Z. 13 v. o. lies: 1728 Labat gibt &c.
S. 17, Z. 5 v. u.: Fourneau statt Forneau.
S. 24, Anm. 3: Mbum, Lakka statt Mbum-Lakka.

Als verhältnismäfsig schmales Übergangsgebiet von der Sahara im N zum Gürtel der dichten Vegetation und zur Küste im S, von einem Meere des Todes zu einem reichsten Lebens, bietet der Sudan auf engem Raume eine aufserordentliche Fülle von Beziehungen zwischen diesen beiden Gegensätzen, die bald in heftigem Kampfe mit einander ringen, bald friedlich ihre Güter austauschen. „Tod und Leben sind in diesen Gegenden innig miteinander verbündet.“ (Barth.)

Im O nimmt man als Grenze des landschaftlichen Begriffs Sudan [1]) etwas gewaltthätig den Nil an, im W ist sie der Atlantische Ozean [2]). Senegambien ist nur als der westlichste Teil des Sudan zu betrachten. Seit 1886 [3]) haben die Franzosen die Bezeichnung „Soudan français“ auf ihren Karten eingeführt, zunächst nur für das Gebiet zwischen oberem Senegal und Niger, aber allmählich dieselbe immer weiter nach O in den grofsen Nigerbogen hineintragend und neuerdings bis an den Ostarm des Niger [4]), indem sie auch von dieser Seite, wie von Algier, Dahome und dem Kongo aus, ihrem Ziele, dem Tsād, mit staunenswerter Energie zum Schaden anderer Mitbewerber naherücken; schon beanspruchen sie die Gebiete südöstlich des Tsād als „Établissements français du Haut-Oubanghi“. Ihr „Empire colonial africain“ berechnen sie auf 7 Mill. qkm mit 15 Mill. Einwohnern [5]).

Der Sudan läfst sich in einen östlichen und westlichen teilen — beide durch den Tsād getrennt — oder in einen östlichen, centralen und westlichen — in Anlehnung an die drei Hauptgewässer Nil, Tsād und Niger; beide Einteilungen finden sich oft bei demselben Autor vermischt. Monteil schlägt vor [6]), den Westsudan vom Atlantic bis zum östlichen Niger, den Zentralsudan von hier bis zum Tsād und den Ostsudan von diesem bis zum Nil zu rechnen [7]). Für diese Parzellierung spricht die Proportionalität und markante Abgrenzung ihrer Teile, dagegen, dafs sie das Fulbe-Haussareich zerreifst und den Zentralsudan nach W verschiebt, wo er nicht mehr das Merkmal zentralafrikanischer Lage besitzt.

Bei dem Versuch, einen Beitrag zur Anthropogeographie des gegenwärtig von hoher politischer Bedeutung gewordenen Westsudan zu liefern, wurde letzterer abgegrenzt [8]), unter

---

[1]) Der Name Sudan rührt her von dem arabischen beled-es-sudân, Land der Schwarzen. Nach Abulfedas Vorgang teilten die alten arabischen Geographen Afrika in drei Hauptteile, die sie auf den Karten als tabula Aegypti, tabula Magreb (= W., Marokko) und tabula australis sive Nigritarum terrae angeben. Hartmann, Comm. Edrisi, S. 25; Paulitschke, Sudanländer, 1; Ratzel, Vk. III, 260 ff. Über die Bezeichnung Nigritien (von Nigir, fliefsendes Wasser) vgl. Kiepert, Beitr., 1. H., S. 11.

[2]) Wappaeus bestimmt den Sudan der Araber nördlich von 7° N. Br. und westlich von 46° Ö. L. (F.); s. Paulitschke, Erforschung, S. 37.

[3]) Lota, Deux ans etc., S. 9, Anm. 1; die frühere war Haut-Sénégal oder Haut-Fleuve (s. auch S. 16, Gallieni).

[4]) Monteil, S. 244, Anm.

[5]) CRS. 1893, 50.

[6]) Monteil a. a. O.

[7]) Ähnlich Passarge, S. 369 ff.

[8]) Ebenso von De Lanoye, Le Niger etc., S. 114; nur ist das von ihm im S angenommene fabulöse Konggebirge durch Bingers Reise hinfällig geworden; „on n'aperçoit même pas une ride de collines: la chaîne des montagnes de Kong n'a jamais existé que dans l'imagination de quelques voyageurs mal renseignés“. Bi. I, 285. — Die Existenz eines Konggebirges hatte übrigens bereits Baikie verneint; s. Barth, Baikies Thätigkeit am untern Niger &c., SAdZ. f. Allg. Erdk., Berlin 1863, S. 21. — Eine Zusammenstellung über dasselbe gibt Duveyrier in den CRS. 1889, 390 ss.

Ausschlufs des gut durchforschten Senegambien im W, durch die allerdings sehr wenig ausgeprägte Wasserscheide zwischen Senegal und Niger[1]), im N durch die Sahara, im O durch die Wasserscheide zwischen Niger und Tsād, bez. Komádugu[2]) und zwischen Benuë und Logone—Schari[3]), im S durch den Urwald[4]). Das seiner Lage nach zentrale Adamaua wurde aus ethnologischen, politisch- und wirtschaftsgeographischen Gründen mit in den Kreis dieser Untersuchungen gezogen. Eine Grenzlinie etwa von Jákoba nach Tibáti würde eine wertlose, unnatürliche Zerschneidung des Benuëthales bedeuten; auch Kano und die Grenzprovinzen des Haussareiches gegen Bornu liegen bereits im Tsādbecken. Wenn selbst Teile der Sahara und der Guineaküste hier mit zu behandeln sind, so liegt dies im Charakter des Sudan als Übergangslandschaft und im Begriff der Grenze als veränderlicher, lebendiger Zone, nicht starrer, toter Linie.

Der Westsudan ist seiner Lage nach bevorzugt vor anderen Teilen Afrikas durch die geringe Entfernung des viel spendenden und bedürfenden Kulturlandes Europa. Die Reisezeit von Paris nach Casamance beträgt 10 Tage; die Franzosen nennen Senegambien „das französische Brasilien“ (Brosselard—Faidherbe)[5]); in 8 Tagen will man einst von Paris nach Timbuktu gelangen[6]). Ein zweites günstiges Moment in der Lage des Westsudan ist das für afrikanische Verhältnisse bedeutende Hineinragen des Landes in das Weltmeer, in die Mitte des S-Bogens des Atlantischen Ozeans, in die Nähe Amerikas, besonders Brasiliens; daher herrscht auch nach Aufhebung des Sklavenhandels noch reger Handelsverkehr (Kola, Sudanbaumwollstoffe) und bestehen noch enge geistige Beziehungen zu Amerika (Gründung von Liberia, Missionen). Und wie das Land am weitesten in das Wasser, so dringt zugleich auch dieses am tiefsten in jenes ein: der Busen von Guinea verkürzt den 570 Meilen langen Landradius eines um Afrika gelegten Kreises um 400 Meilen, und dazu kommt noch gerade hier der auf mindestens 1100 km (150 Meilen) für europäische Fahrzeuge geringen Tiefgangs schiffbare Wasserweg des Niger—Benuë[7]).

Die vorliegenden Studien über den Westsudan haben sich von selbst zu einer Jubiläumsschrift für den kühnen ersten wissenschaftlichen Erforscher dieser Länder gestaltet; sind doch genau hundert Jahre verflossen, seit Mungo Park in dieselben eindrang, während erst in diesen Tagen nach den glänzenden Forschungsreisen des letzten Jahrzehnts die weifsen Stellen der Karten nach und nach verschwanden. Eine gefährliche Barre, Stromschnellen und snags, Küstengebirge und Urwald, Zwischenhändler und Fetischpriester erschwerten im S, die Sahara, arabische Kaufleute und Marabus im Verein mit Wüstenräubern im N das Eindringen der Europäer, welche, erst durch Gold, Sklaven und den Namen des Priesters Johannes[8]) angelockt, später in wissenschaftlichen und politischen Wettlauf traten. Wir können 7 grofse Eingangsthore unterscheiden: 1. von N aus die grofse östliche Karawanenstrafse, und zwar über Tripolis—Mursuk—Bilma—Kuka (zuerst von Denham, Clapperton und Oudney betreten, später von Rohlfs und Nachtigal; sowie von Barth und Monteil auf der Rückreise) oder östlich über Bengasi—Audjila (v. Beurmann), oder westlich davon über Tin-t'ellust und A'gades (Barth, Overweg, Richardson); 2. die grofse westliche Kara-

---

[1]) Piétri, Bull. Bordeaux 1881, 565. — Matthews, Journal New York 1881, 218.

[2]) Dieselbe liegt etwa 40′ w. von Kano und bildet mit 665 m Erhebung den höchsten Punkt des Weges zwischen Say und Kuka. Mo. 264.

[3]) Maistre fand hier ausgedehnte und bewaldete, wenig bewohnte Plateaus. CRS. 1893, 285.

[4]) Derselbe zieht sich parallel der Küste etwa 300 km breit hin. Bi. II, 322. Dieselbe Richtung verfolgt das Küstengebirge, das sich nach W zum Massiv von Futa-Djallon verknotet, nach O in die Ketten von Jóruba übergeht (s. May, Journal London 1860, 225); über das Gebirge im Hinterland von Togo berichten v. François, Kling u. a. in den MDS. — Östlich der Nigermündung wird als sehr deutliche Südmarke des Sudan der Sánnaga angegeben (Kund). MDS. I, 27 ff; II, 110. — Passarge schlägt als S-Grenze des Sudan die Wasserscheide zwischen Niger und Küste westlich und östlich des Niger vor und (als wahrscheinliche Fortsetzung nach O) den Rand des südafrikanischen Plateaus. S. 370. 372.

[5]) Casamance et Mellacorée, Paris 1892; vgl. GM. 1893, LB.

[6]) Hennebert, De Paris à Tombouctou en huit jours. Paris 1889.

[7]) Flegel, Briefe, S. 72.

[8]) Leyden et Murray III, 324 ff. — Bull. Paris 1846 etc.

wanenstrafse (Ibn Batuta, Laing, Lenz; Caillié auf dem Rückwege von Timbuktu); 3. Senegambien (Park, Caillié, Binger, Monteil; dann auf dem oberen Niger abwärts: Caron, Jaime); 4. die Guineaküste (Moustier und Zweifel, Krause, v. François, Wolf, Decoeur, Gruner); 5. der Niger—Benuë (Lander, Allen, Baikie, Flegel, Staudinger, Mizon); 6. der Kongo und Kamerun (Maistre, Zintgraff, Morgen, v. Stetten). 7. Selbst von Ägypten her drangen zweimal Forscher in den Westsudan ein: Hornemann über Audjïla—Mursuk und Matteucci und Massari auf ihrer Durchquerung des Kontinents von Suakin über Wadai durch das Haussareich an die Nigermündung.

Litteratur [1]).

Alis, Nos Africains. Paris 1894.
Ancelle, Les explorations au Sénégal et dans les contrées voisines. Paris 1886.
Annales sénégalaises de 1854 à 1885. Paris 1885.
Barthélemy, Guide du voyageur dans la Sénégambie française. Paris 1885.
Bibliothek der Reisebeschreibungen. Weimar.
Brosselard, La Guinée Portugaise etc. Lille 1889.
Brown, The story of Africa and its explorers. London 1892.
Chavanne, Afrika im Lichte unserer Tage. Wien 1881.
Ders., Erläuterungen zur Wandkarte von Afrika. Das. 1882.
Ders., Afrikas Ströme und Flüsse. Das. 1883.
Cherbonneau, Litérature du Soudan.
Cooley, The Negroland of the Arabs. London 1841.
De Crozals, Les Peulhs. Paris 1883.
Ders., Le commerce du sel etc. Paris 1886.
Fitzau, Die Nordwestküste Afrikas von Agadir bis St.-Louis. Diss. Leipzig 1888.
Förster, Zur Geographie der politischen Grenze. Diss. Leipzig 1893.
Gaffarel, Le Sénégal et le Soudan français. Paris 1890.
Grundemann, Missionsatlas I. Gotha 1867 ff.
Guy, La vérité sur le Transsaharien. Paris 1892.
Herodot, Buch II und IV.
Hösel, Die geographische Verbreitung der Getreidearten Nord- und Mittelafrikas. Diss. Leipzig 1889.
Hübbe-Schleiden, Ethiopien. Hamburg 1879.
Jameson, Wilson and Murray, Discovery and adventure in Africa. Edinburg 1830.
Jomard, Remarques et recherches géogr. Paris 1830 (Caillié, t. III, 147 ss.).
Kiepert, Zur Kartographie Afrikas (Beiträge zur Entdeckungsgeschichte Afrikas, 1. Heft, Berlin 1873).
Koner, Der Anteil der Deutschen an der Entdeckung u. Erforschung Afrikas (Beitr., 2. Heft, Berlin 1874).
Kunstmann, Afrika vor der Entdeckung der Portugiesen. München 1853.
De Lanoye, Le Niger et les explorations de l'Afrique centrale. Paris 1858.
Leyden and Murray, Historical account of discoveries and travels in Africa. Edinburgh 1817. (Trad. franç., 4 ts. Paris 1821).
Moloney, Sketch of the Forestry of West Africa. London 1887.
Müller, Die Senegal- und oberen Nigerländer. Diss. Königsberg 1885.
Paulitschke, Die geogr. Erforschung des afrikanischen Kontinents. 2. Aufl. Wien 1880.
Ders., Die Afrika-Litteratur von 1500—1750. Wien 1882.
Ders., Die Sudanländer. Freiburg i. Br. 1885.
Peschel, Geschichte der Erdkunde. 2. Aufl. (hrsg. von Ruge). München 1877.
Ders., Völkerkunde. 4. Aufl. Leipzig 1877.
Philebert et Rolland, La France en Afrique et le Transsaharien. Paris 1890.
De Préville, Les sociétés africaines. Paris 1894.
Prévost, Histoire générale des voyages etc. Paris 1746 ff.
Ratzel, Anthropogeographie. 2 Bde. Stuttgart 1882 u. 1891.
Ders, Völkerkunde. 3 Bde. Leipzig 1885—1888. (2. Aufl., 2 Bde., 1894.)
Reclus, Nouvelle Géographie univ., t. XII. Paris 1887.
Ritter, Allgemeine Erdkunde. 1. Bd. Afrika. 2. Ausg. Berlin 1822.
Rolland, Le Transsaharien. Paris 1891.
Roskoschny, Westafrika vom Senegal zum Kamerun. Leipzig 1885.
Schauenburg, Reisen in Zentralafrika von Park bis Vogel. Lahr 1859.
Schirmer, Le Sahara. Paris 1893.
Schurz, Die Wurfmesser der Neger. Diss. Leipzig. (Internat. Archiv f. Ethnographie 1889.)
Sébillot, Le Transafricain. Paris 1893.
Seehausen, Siedelungen in der Sahara. Diss. Bremen 1890.
Sénégal et Niger, La France dans l'Afrique occ. 1879—1883 (Minist. mar. et col.). Paris 1884.
Sievers, Afrika. Leipzig und Wien 1891.
Soudrille, Le Transsaharien etc. Oran 1890.
Steger, Munko Parks Reisen in Afrika. Leipzig 1856.
Stein und Hörschelmann, Handbuch der Geogr. und Stat. 7. Aufl. Leipzig 1866. (4. Bd., bearb. von Gumprecht und Delitsch).

[1]) Die Reiseberichte sind in der Erforschungsgeschichte bei den einzelnen Reisenden angeführt.

Steinthal, Die Mandenegersprachen. Berlin 1867.
Stuck, Verzeichnis von Reisebeschreibungen. Halle 1787.
Tarry, Le chemin de fer transsaharien. Paris 1893. (Mit Litt)
Ternaux-Compans, Bibl. asiat. et afr. Paris 1841.
Vierkandt, Die Volksdichte im westlichen Zentralafrika. Diss. Leipzig 1895. (Wissensch. Veröffentl. d. Vereins f. Erdkunde zu Leipzig, herausg. von Ratzel. 2. Bd., S. 63 ff.)
Vivien de Saint-Martin, Nouveau Dict. Paris 1879 ff.
Wagner, Reisen und Entdeckungen Vogels. Leipzig 1860.
Wappaeus, Untersuchungen über die Negerländer der Araber. Göttingen 1842.
Wasner, Über Siedelungen der Neger. Diss. Insterburg 1891.
Wauwermans, Libéria. Histoire de la fondation d'un état nègre libre. Bruxelles 1885.

Barth, Baikies Thätigkeit am untern Niger &c. (Zeitschr. f. allg. Erdk., Berlin 1863, 3. H.) Vgl. S. 7 u. 11.
Blanc, Les routes de l'Afrique sept. au Soudan. (CRS. 1889.)
Busson, Le régime du Niger. (Ann. de géogr., 15e janv. 1895, 202 ss.)
v. Danckelman, Klima von Togo &c. MDS. III, 1 ff.
Eichwaldt, Über die Fulbe. (Journ. Soc. Ethnologique 1841.)
Gudgeon, Liberia. (Journ. Manchester 1888.)
Hertz, Die Kauriemuschel. (GM. 1882, 36 ff.)
Johnston, The Commercial Prospect of tropical Africa. (Journ. Manchester 1885.)
van Leyk, Die nordafrikanischen Handels- und Karawanenstrafsen. (Export 1885—86.)
Mann, Das Zahlensystem von Jóruba. (Journ. Anthropol. Institute 1886, I, 61 ss.)
Maunoir, Anteil der Franzosen an der Afrikaforschung dieses Jahrh. (Journ. offic. 1890.)
Ratzel, Entwurf einer neuen polit. Karte von Afrika. (GM. 1885, 245 ff.)
Ders., Das Waldland Innerafrikas. (GM. 1890, 281 ff.)
Ders., Über allgemeine Eigenschaften der geographischen Grenzen und über die politische Grenze. (Berichte d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1892, 53 ff.), u. Der Staat und sein Boden. (Das. 1896.)
Ders., Studien über politische Räume. (Geogr. Zeitschr. 1895, 163 ff. 286 ff.)
Rohlfs, Geld in Afrika. (GM. 1889, 187 ff.)
Rouire, La colonie de Lagos et les annexions récents de l'Angleterre. (Ann. de géogr., 15e janv. 1895, 190 ss.)
De Slane, Conquête du Soudan par les Marocains. (Revue Africaine, vol. I.)
Supan, Ein Jahrhundert der Afrikaforschung. (Z. Jub. d. Londoner Ges. GM. 1888, 161 ff.)

Abhandlungen d. Bayr. Akademie der Wissenschaften (Hist. u. philos.-philol. Klasse) München.
Annales de géogr.
Annales de la Propagande de la Foi.
Annuaire du Sénégal et Dépendances. Saint-Louis.
Ausland.
Bulletin Soc. Royale Belge, Bruxelles.
Bulletin Soc. géogr. comm., Bordeaux.
Bulletin Soc. géogr. Lyon.
Bulletin Soc. géogr. Marseille.
Bulletin Soc. géogr. Paris.
Comptes rendus des séances Soc. géogr. Paris.
Deutsches Kolonialblatt.
Deutsche Kolonialzeitung.
Ephemeriden, Allg. geogr. (hrsg. von Gaspari u. Bertuch), und Desgl., Neue geogr. Weimar 1798 ff.
Export.
Geogr. Jahrbuch (Behm-Wagner). Gotha 1866 ff.
Geogr. Zeitschr. (Hettner).
Globus.
Journ. American Geogr. Soc. New York.
Journ. Royal Geogr. Soc. London.
Journ. Asiatique. Paris.
Journ. Soc. géogr. Paris.
Missions cathol.
Mitteilungen d. Afrikan. Gesellsch. in Deutschl., hrsg. von Erman, 1878—89.
Mitt. aus d. deutschen Schutzgebieten, hrsg. von Frhrn. v. Dankelman, 1888 ff.
Mitt., Geographische, Gotha 1855 ff., nebst Ergänzungsb. und Litteraturbericht. (Petermanns Mitt.)
Mitt. d. Geogr. Ges. zu Bern.
Mitt. d. Geogr. Ges. zu Hamburg; desgl. d. Jenenser Geogr. Ges.
Mitt. d. Vereins f. Erdk. zu Leipzig.
Mitt. d. K. K. Geogr. Ges. zu Wien.
Proceedings Roy. Geogr. Soc. London.
Revue maritime et coloniale.
Verhandl. d. Ges. f. Erdk. Berlin.
Zeitschr. f. Allgem. Erdk., Berlin.
Zeitschr. d. Deutschen Geol. Ges.
Zeitschr. d. Deutschen Morgenländ. Ges.

I. Erforschungsgeschichte des Westsudan und seiner Nachbargebiete.

Die ersten Nachrichten über den Westsudan selbst oder doch sein nordöstliches Grenzland giebt der Vater der Geschichte nach dem Bericht eines Königs der Ammonier, Etearch. Fünf libysche Jünglinge, dem in der Nähe der Syrten wohnenden Volke der Nasamoner angehörend, seien — etwa zwischen 600 und 500 v. Chr. — von Aúdjila [1]) aus quer durch die Wüste in ganz unbekannte Gegenden gewandert [2]). Teils nimmt man an, dafs sie den Nordbogen des Niger bei Burrum oder Gogo erreichten [3]), teils, dafs sie nach W, nach Wargla gelangten [4]). Herodot bringt die Reise mit dem alten Nilquellenproblem in Verbindung. Sicher hat bereits in alten Zeiten ein Verkehr zwischen Ägypten und dem Westsudan bestanden [5]); sogar ein Pharao soll in Burrum gewesen sein. In dieselbe Zeit fällt die Fahrt des karthagischen Admirals Hanno an die Westküste von Afrika [6]), welche jedenfalls bis zur Sierra-Leone reichte. — Um Christi Geburt eroberten die Römer Fessan [7]); genaue Nachrichten darüber, dafs sie noch weiter nach S gedrungen seien, fehlen, doch erscheint es Barth nicht ganz unmöglich, dafs das von ihnen erwähnte Agisymba Bornu ist [8]).

Das von Ptolemaeus um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in die Geographie Afrikas eingeführte Mondgebirge wurde noch Mitte unseres Jahrhunderts beschrieben; das eigentliche Mondgebirge sollte sich wieder teilen, nach SW in die bis Benguela reichende Sierra del Crystal und in das Konggebirge [9]). — Nach Jahrhunderten tiefen Schweigens beginnt die Reihe der arabischen Reisenden und Schriftsteller ihre dürftigen, immerhin dankenswerten Nachrichten zu bringen [10]).

Um 891 Al-Jakub beschreibt Marokko. — Descriptio al-Magribi, ed. Jean de Goeje.

947 Massûdi reist in Nordafrika. — Les prairies d'or. Ar. et franç. 9 ts. Paris 1861. (Société asiat.)

976 Ibn Haukal aus Bagdad gelangt auf seinen Wanderungen bis Audaghost, w. von Timbuktu. — Description de l'Afrique (trad. de l'arabe par MacGuckin de Slane). Journ. asiat. 1842, 153 ss., 209 ss.

1064 El Bekri zu Cordova schreibt nach den Angaben des weitgereisten Faki Abd-el-Malek sein „Buch der Wege und Königreiche“ mit wichtigen Notizen über die alten

---

[1]) Herodot IV, 182: *Αὔγιλα.*

[2]) Ders. II, 32: . . . *καὶ ἀποκληρῶσαι πέντε ἑωυτῶν ὀψομένους τὰ ἔρημα τῆς Λιβύης, καὶ εἴ τι πλέον ἴδοιεν τῶν τὰ μακρόταια ἰδομένων . . . . εἶπαι ὧν τοὺς νεηνίας . . . , ὕδατί τε καὶ σιτίοισι εὖ ἐξηρτυμένους, ἰέναι τὰ πρῶτα μὲν διὰ τῆς οἰκεομένης, ταύτην δὲ διεξελθόντας ἐς τὴν θηριώδεα ἀπικέσθαι, ἐκ δὲ ταύτης τὴν ἔρημον διεξιέναι τὴν ὁδὸν ποιευμένους πρὸς ζέφυρον ἄνεμον (?), διεξελθόντας δὲ χῶρον πολλὸν ψαμμώδεα καὶ ἐν πολλῇσι ἡμέρῃσι ἰδεῖν δή κοτε δένδρεα εν πεδίῳ πεφυκότα . . . ἄγειν τε δὴ αὐτοὺς δι' ἑλέων μεγίστων, καὶ διεξελθόντας ταῦτα ἀπικέσθαι ἐς πόλιν ἐν τῇ πάντας εἶναι τοῖσι ἄγουσι τὸ μέγαθος ἴσους, χρῶμα δὲ μέλανας . παρὰ δὲ τὴν πόλιν ῥέειν ποταμὸν μέγαν . . . 33: . . ἀπονοστῆσαί τε ἔφασκε τοὺς Νασαμῶνας . . . τὸν δὲ δὴ ποταμὸν τοῦτον τὸν παραῤῥέοντα καὶ Ἐτέαρχος συνεβάλλετο εἶναι Νεῖλον.*

[3]) Faidherbe, Revue afric., t. XI. Vgl. De Lanoye, Le Niger etc., 3, u. Ancelle, Explorations, 2 ss.

[4]) Vivien de Saint-Martin, CRS. 1893, 317.

[5]) Hier sei vor allem auf Barths Urteil hingewiesen: IV, 434 ff., V, 194. Ders. im Journal London 1860, 126. — Von einem Verkehr von Aúdjila nach W berichtet schon Haukal im 10. Jahrh. Journ. asiat. 1842, 163. — Auch erwähnt Ibn Batuta die Verbindung nach Ägypten durch Mekkafahrten und Handelsreisen der Einwohner des östlich vom nördlichen Nigerbogen gelegenen Takedda: „tous les ans ils font le voyage d'Égypte“. Journ. asiat. 1843, 223. 227. — Ausführliches auch bei Allen and Thomson, Expedition etc. II, 378 ss. Vgl. Staudinger, Im Herzen d. Haussaländer, 577. Ratzel, Vk. III, 271. Bogen der Ägypter und Fulbe: Pass. 439.

[6]) Paulitschke, Erforschung, 7.

[7]) Paulitschke, Das., 25 ff.

[8]) Das südlichste Überbleibsel römischer Herrschaft fand Barth bei Djerma. I, 164.

[9]) Wilson, Westafrika, 9 ff.: Gebel-al-Komri.

[10]) Dieselben werden sehr verschieden beurteilt. Schirmer z. B., welcher Barth sonst äufserst hochschätzt und ihn an Wert zehn andern Reisenden gleichstellt, weicht in ihrer Geringschätzung sehr von jenem ab. Le Sahara, 329 ss.

Negerreiche am Niger. — Notices et extraits de la Bibl. roy., t. XII. — Descr. de l'Afrique sept. Trad. p. M. de Slane. Journ. asiat. 1858 et 1859.

1153 Edrisi aus Ceuta, Verfertiger eines Globus für König Roger II. von Sizilien, schreibt „geographische Gemütsergötzungen"; nach einer Ausgabe durch nubische Mönche fälschlich „geographus Nubiensis" genannt. — Geographia Nubiensis[1]). Paris 1619. — Hartmann, Commentatio de geographia Africae Edrisiana. Gottingae 1791, ed. alt. 1796.

Im 13. Jahrhundert fertigt Ibn-al-Wardi zu Aleppo eine Erdkarte und verfafst das geographische Werk „Die Perle der Wunder". — Unio miraculorum. Not. des mss. Bibl. du Roi. Paris 1789. — Thornberg, Fragmentum libri „margarita miraculorum" auctore Ibn-al-Wardi. Upsalae 1825.

1260 (1282) Ibn Said macht geographische Mitteilungen über Afrika.

1330 Abulfedā giebt in seinem Werk „Die wahre Lage der Länder" 2 Tafeln „Länder der Schwarzen". — Eichhorn, Abulfedae Africa, arab. et lat. Gottingae 1791. — Schier, Deutsche Ausgabe. Dresden 1842.

1352 **Ibn Batuta** aus Tanger reist, nach Wanderung bis China, als Abgesandter des Sultans Abu Inan von Marokko nach den alten Negerreichen Mélle und Sonrhay am mittleren Niger und erstattet Bericht unter Redaktion von Ibn Djosai. — Kosegarten, De Mohammed Ibn Batuta eiusque itineribus. Jenae 1818. — Trad. franç. p. M. de Slane. Journ. asiat. 1843; 181 ss.

Um 1360 Entdeckung des Senegal durch französische Schiffer aus Dieppe(?)[2]). Erste französische Niederlassung daselbst: 1626.

1367 die Afrikakarte der Venetianer Francesco und Domenico Picigani und

1375 die Catalanische Weltkarte (eines anonymen mallorkanischen Steuermanns) zeigen zuerst in Europa Timbuktu—Tenbuch — sowie die Stadt Melli.

1382 Ibn-Khaldūn aus Tunis schreibt seine „Geschichte der Araber und Berber". — Histoire des Berbères. T. ar. Alger 1847. — Trad. de l'arabe par M. de Slane. 2 ts. Alger 1852—1854.

Um 1400 Makrīsi verfafst sein Hauptwerk „Geschichte der Mamelucken". — Historia regum Islamiticorum etc. Leyden 1790. — Not. et extr. vol. XII.

Von 1434 (Cap Bojador) bis 1471 (Cap Lopez) Erschliefsung der Küste von Guinea durch die Portugiesen.

1445(48) João Fernandez bringt nach 7monatlicher Reise in der Sahara die ersten Nachrichten über Melle nach Portugal. — Bayr. Akad. d. W., Hist. Kl., 1850. VI. Bd. I, 191 Anm. — Kunstmann, Afrika &c., 10.

1454—56 der Italiener Cadamosto in portugiesischen Diensten entdeckt den Gambia und berichtet über den Karawanenhandel nach dem Niger; verfafst das Sammelwerk über die Entdeckungen unter Infant Heinrich: Incomenza el libro de la prima navigazione etc. Vicentia 1507. Deutsch von Ruchamer: Büchlein von der ersten Schyffarthe usw. Nürnberg 1508.

1471 Santarem reist an die Goldküste. — Wilson, 22.

1481 Errichtung der ersten Niederlassung der Europäer an der Küste von Guinea, El Mina.

1487 die Portugiesen in Wadān, zwischen dem Atlantischen Ozean und Timbuktu. — Bayr. Ak. d. W., Hist. Kl., VI. 1, 217.

Um 1490 versucht Gonçalo d'Antas den Senegal aufwärts nach Dschenne und Timbuktu zu gelangen (unter Johann II. von Portugal, der verschiedene Gesandtschaften ins Innere des Sudan abschickte). — Bayr. Ak. d. W., Philos.-philol. Kl., IV. 3, 45. — Ba. IV, 625.

1492 Behaims Globus (mit wichtigem Afrikabild).

1506 Valentī Fernandez Alemā (Valentin Ferdinand), ein Deutscher in portugiesischen Diensten, berichtet über den Handel zwischen Arguin und Timbuktu an Konrad Peutinger. — Cod. hisp. 27, Bibl. München. — Bayr. Ak. d. W., Philos.-philol. Kl., IV. 3, 44 ff. Hist. Kl. VI. 1, 169 ff.; VIII. 1, 222 ff.; 3, 781 ff.[3]).

Um 1517 Hassen Ibn Mohammed el-Wassās aus Granada reist bis Timbuktu und Bornu und schreibt als Leo Africanus sein Reisewerk am Hofe des Papstes Leo X. — Johannis Leonis Africani Africae descriptio. Lugd. Batav. 1632. (L. giebt einen guten

---

[1]) Ex arabico in latinum versa a Gabriele Sionita et Joanne Hesronita.

[2]) Vgl. Lenz, Timbuktu II, 332. Wilson, 35.

[3]) Abh. von Schmeller u. Kunstmann; s. a. Hantzsch, Deutsche Reisende des 16. Jahrh. Diss. (Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte, hrsg. von Arndt, Lamprecht u. Marcks 1, 4), S. 3.

Überblick im allgemeinen, ist aber keine verläfsliche Autorität für Spezialitäten; vgl. Ba. II, 290). — Ital. Ausg. Venezia 1837.

1522 Waltzemüllers (Strafsburg) Afrikakarte.

1529 Portulan von Diego Ribera, Grofspilot von Indien unter Karl V. (in Weimar).

1534 Gesandtschaft des Pero Fernandez von Elmina an der Goldküste nach Sonrhay unterhalb Timbuktu; Versuch der Portugiesen, nach Melle und von der Beninküste aus auch nach Mōssi vorzudringen. — Ba. IV, 636. 637. — Diese, wie zahlreiche andere Entdeckungen der Portugiesen wurden leider von ihnen aus Gewinnsucht geheim gehalten und gingen für die Wissenschaft[1]) verloren; auch die Nigermündung sollen sie bereits im 16. Jahrhundert entdeckt und den unteren Niger befahren haben. — GM. 1864, 151.

1535 der Spanier Marmol reist in Marokko und der westlichen Sahara und gelangt bis Wadān; seinem 3 bändigen Reisewerk fügt er — hauptsächlich auf Grund arabischer Quellen — eine ausführliche Beschreibung von Afrika ein. — Descripcion general de Affrica. Granada y Malaga 1573.

1550 des Venetianers Ramusio Werk: Raccolta delle navigazione etc. Venezia 1550—1588.

1552 beginnt das grofse Reise-Sammelwerk Asia von João de Barros in Lissabon zu erscheinen, welches auch über Melle und Sonrhay Nachricht enthält.

1553—1555 englische Fahrten (nach Gold) an die Küste von Guinea, unter Wyndham, Pinteado, Towrson. — Wilson 20 ff.

1558 Bird und Hewton nach Benin. — Allg. gg. Ephem. 1801, 406.

1564 unter Hawkins beteiligen sich die Engländer an der Sklavenausfuhr.

Um 1580 Bericht des Imām Ahmed zur Geschichte von Bornu. — Ba. II, 331.

1588 Berichte von Reynolds und Dassel über ihre Guineareise. — Leyden-Murray III, 82.

Um 1600 Gotard Artus nach Benin. — Allg. gg. Ephem. a. a. O.

1613 beginnt in London das Reise-Sammelwerk Purchas, The Pilgrimes, zu erscheinen.

1618—20 Thompson und Jobson, den Gambia aufwärts gehend, versuchen nach Timbuktu vorzudringen. — J., Golden trade etc. London 1623. — Ley.-Mu. III, 85 ss. — Jameson, Wilson and Murray, 64 ss.

1630 Braun, Reisen nach Guinea, zu Frankfurt gedruckt; daselbst auch

1633 Battel, Reisen nach Guinea.

1637 Jannequin reist den Senegal aufwärts. — Voyage de Libye au Sénéga. Paris 1645.

Um 1640 verfafst der gelehrte Ahmed Baba aus Timbuktu seinen von Barth aufgefundenen Tarīch es-Sudân, eine Geschichte des Sonrhay-Reiches. — Barth und Ralfs, Zeitschr. d. Deutsch. Morgenl. Ges. IX, 1855. 3. H. (S.-A.).

Vor 1660 Jakob Barbot an der Küste von Guinea. — Histoire de la Guinée. Paris 1660.

1661—68 Müller, Prediger der dänischen Kolonie auf der Goldküste. — Beschreibung der afrikanischen, auf der Goldküste gelegenen Landschaft Fetu. Aus dem Dänischen. Hamburg 1673.

1666 Fréjus durch Marokko nach der Oase Tafilet. — Paulitschke, Afrikalitt. 61.

1668 erscheint das Werk des holländischen Arztes Dapper nach längerem Aufenthalt des Letzteren an der Küste von Guinea, mit wichtiger Karte. — Naukeurige Beschrijvinge der Afrikaensche Gewesten etc. — Amsterdam 1668 u. 1676.

Um 1670 der französische Matrose Imbert als Sklave nach Timbuktu. (?) — Zeitschr. f. allg. Erdk. 1854, 338. — Lenz II, 115 u. ö. (ao. 1630!)

1678—80 Johann Barbot an der Sierra-Leoneküste.

1682 Errichtung von Fort Grofs-Friedrichsburg am Kap Tres Puntas und Besetzung der Insel Arguin durch den Grofsen Kurfürsten. — v. d. Gröben, Orientalische Reisebeschreibung &c. Marienwerder 1694. Brandenburg-Preufsen an der Westküste von Afrika 1681—1721. Werk des Grofsen Generalstabs. Berlin 1885. — Schück, Brandenburg-Preufsens Kolonialpolitik 1647—1721. 2 Bde. Leipzig 1889.

1682—88 Le Maire auf den Kanarien, am Senegal und Gambia. — Voyage etc. Paris 1695.

1694 Philips an der Küste von Guinea. — Ley.-Mu. III, 207.

Um 1700 Bruë führt zahlreiche Reisen am Senegal aus. — Ley.-Mu. III, 15 ss.

---

[1]) Die Kosmographen schilderten den Sudan als „solitudines inaccessibiles, quae basiliscos serpentes, dracones et struthiones creant". Paulitschke, Sudanländer 16 ff.

Vor 1704 Bosman auf der Guineaküste. — Nawkeurige Beschrijving van de Guinese Goud-, Tand- en Slaven-Kust. Utrecht 1704. — D. Hamburg 1708.

1710 dringen italienische Missionare durch die Wüste bis Kátsena vor. (? Vgl. S. 20.)

1716 Compagnon gelangt nach dem Goldgebiet von Bambuk. — Annuaire du Sénégal, Saint-Louis 1864, 198 ss.

1722 Delisle, Carte de l'Afrique.

1722—27 Shaw reist in den Berberstaaten. — Travels etc. Oxford 1746.

1723—24 Stibbs am mittleren Gambia. — Voyage up the Gambia in the year 1723. London 1738. — Ley.-Mu. III, 116 ss.

1724 Desmarchais in Guinea. — Voyage en Guinée etc. Amsterdam 1731.

1726 Snelgrave nach Dahome. — Account of some parts of Guinea. London 1727.

Smith in Sierra-Leone. — Voyage in Guinea. London 1745.

Vor 1728 Labat am Senegal; gibt die ges. Berichte der franz. Senegalkompanie heraus. — Nouvelle relation de l'Afrique occ. etc. 5 vls. Paris 1728.

1730—32 Le Vens und Legrand am Senegal.

1731 Moore nach Bambuk. — Travels in the inland of Africa. London 1738. — Ley.-Mu. III, 129 ss.

Harrison an den oberen Gambia.

1737 Atkins, Beschreibung von Guinea, London.

1742 De Flandre in Bambuk.

1744—46 De la Rocque nach Galam, berichtet über die Mifsbräuche der Franz. Kompanie am Senegal.

1749 D'Anvilles Afrikakarte in 4 Blättern.

1749—53 bereist Adanson den unteren Senegal und Gambia. — Histoire naturelle du Sénégal. Paris 1757. — Ley.-Mu. III, 64 ss.

1760 Römer in Guinea. — Nachrichten von der Küste Guinea. Aus dem Dänischen. Leipzig 1769.

Höst in Marokko. — Nachrichten von Fez und Marokko &c. Aus dem Dänischen. Kopenhagen 1781.

1772 Norris in Abome. — Voyage to the country of Dahomy. London 1790. D. Leipzig 1790.

1779—89 Lamiral am Senegal.

1783—87 und 1789 meteorolog. Beobachtungen des dän. Arztes Isert in Christiansburg (Akkra) und am Volta. — Neue Reise nach Guinea. Berlin 1790. Vgl. v. Danckelman, MDS. III, 1 ff.

1784—85 La Jaille am Senegal, Gambia und in Sierra-Leone. — Voyages au Sénégal etc., ed. La Barthe. Paris 1802. — Allg. gg. Eph. 1802, 3. H., 41 ff.

Saugnier und Brisson nach Galam. — Relation de plusieurs voyages etc., ed. Labord. Paris 1799. — Ley.-Mu. II, 2 ss.

1785 Matthews in Sierra-Leone. — Voyage to the river Sierra Leone. London 1788. D. Leipzig 1789.

Durand am Senegal. — Voyage au Sénégal. Paris 1802.

1785—87 Golberry von Saint-Louis nach Sierra-Leone. — Fragmens d'un voyage dans l'Afrique occ. etc. Paris et Strasbourg 1802.

1786 Rubault am mittleren Senegal (Galam).

Landolphe und Palisot-Beauvais nach Benin. — Allg. gg. Eph. 1801, 405 ff.

1787 Wadström in Sierra-Leone; durch die Handelskompanie an der Inlandreise gehindert. — Ley.-Mu. III, 205 ss.

Picard an den mittleren Senegal (Futa-Toro).

Um 1787 Reise des Italieners Schabini von Fes nach Timbuktu. — Jackson[1]), El Hage Shabeeny. Account of Timbuctoo and Hausa. London 1820. — Neue gg. Eph. Bd. 7, 265. — Ritter, Afrika, 436.

1788 Gründung der **British-African-Association.** — Supan, GM. 1888, 161 ff.

Lucas dringt von Tripolis aus in die Wüste (bis Mesurata) vor; erhält den Bericht des Scherifs Imhammed über Bornu und Kaschna. — Proc. I. — Ritter, a. a. O., 435.

1790—91 macht Houghton den vergeblichen Versuch, an den Niger vorzudringen: den Gambia aufwärts, über den Senegal, nach Kaarta, Tischit und Ludamar, wo er stirbt.

---

[1]) Dieser Bericht ist sehr oft unzuverlässig und übertrieben. Vgl. Ba. IV, 442; V, 33, Anm.

1792—94 Watt und Winterbottom nach Futa-Djallon. — Wi., Account of Sierra-Leone. D. Weimar 1805. — Léy.-Mu. III, 173 ss.

Vor 1793 Dalzel zwei Jahre in Abome. — History of Dahomey. London 1793. — Ritter 367.

1795—97 **Mungo Park**, ein schottischer Arzt, führt die erste wissenschaftlich bedeutende Reise im Westsudan aus; er dringt an den Niger bis Silla in der Nähe von Dschenne vor und bestimmt Senegal und Niger als zwei verschiedene Flüsse, legt einen Teil vom Oberlauf des letzteren fest und begrenzt die westliche Sahara im S. — Travels in the interior districts of Africa. London 1799. D. Berlin 1799. (Mit Karte von Rennell).

1800 Hornemann reist als Muselmann von Ägypten über Audjïla—Mursuk nach Bornu; seine Spur verschwindet im Bergland Aïr (Asben); in Nupe am Niger soll er gestorben sein. Lyon, Travels, 121. — Supan, GM. 1888, 166. — Ritter, 494. — Koner, Beiträge 27. — Pahde, GM. 1895, 126. — Hornemanns Tagebuch, hgg. v. König. Weimar 1802. — (Vgl. auch Denham 231, d. Ausg.)

Der am Kap Sabi gescheiterte Quäker Paddock gefangen in der westlichen Sahara. Ley.-Mu. II, 30 ss.

1804 Nicholls sucht vergeblich vom Golf von Benin aus ins Innere einzudringen. Ley.-Mu. II, 232. — Jameson etc. 145.

1804—7 Hadj-Bu-Bekrs Pilgerfahrt[1]) von Saint-Louis nach Mekka über Segu, Kuka, Darfur. — Bull. Bordeaux 1890. — Gg. Jahrb. 1893, 362.

1805 Mungo Parks 2. Reise (mit Anderson, Scott und Martyn); vom Gambia aus an den oberen Niger (Djo'liba) und auf diesem in H. M. Schooner „Joliba“ abwärts; gibt letzte Nachricht aus Sansánding und gelangt an Timbuktu vorbei bis an die Stromschnellen von Bussang in Jauri, wo er nach heftigem Kampf mit den Eingebornen stirbt. — Fragment des Tagebuchs: Journal of a mission to the interior of Africa. London 1815. (Nebst Bericht über seine Aufsuchung).

1806 Hadj-Mohammeds (aus Arauan) Bericht über Timbuktu. Ritter 437. (Mitget. v. Cahill in Rabat).

1807 Hadj-Talubs (aus Fessan) Bericht über Timbuktu; mitgeteilt von Fitz-Clarence, Journal of a route across India through Egypt to England. London 1819. — Ritter a. a. O.

1809 Röntgen wird bei dem Versuch, von Mogador nach Timbuktu zu gelangen, in S.-Marokko ermordet. — Ley.-Mu. II, 232 ss. — Jameson &c. 145.

1810 Der amerikanische Matrose Adams[2]) als Sklave in Timbuktu (?). — Travels in the interior of Africa. London 1816. — Ley.-Mu. II, 55 ss. — Caillié III, 163 ss. — Ba. IV, 442. 464; V, 475. — Ritter 436.

1811—16 Scott als Sklave am Debusee (?). — Ephem. 1821. — Ritter 437.

1812 Meredith in Aschante. — Account of the Gold Coast of Africa. London 1812.

1815 Der Amerikaner Riley wird nach dem Schiffbruch der „Commerce“ (im August) Gefangener in der Sahara und berichtet über die Timbuktureisen seines Herrn Sidi Hamet. — Loss of the American brig Commerce, with an account of Timbuctoo. London 1817. — Ley.-Mur. II, 89 ss. — N. gg. Eph. II, 272. — Caillié III, 167.

Peddie, Campbell und Kummer am Rio Nunez; suchen vergeblich der Expedition Tuckeys zu begegnen (s. u.). — Ley.-Mu. IV, 30 ss.

1815—23 Graberg de Hemsöe Konsul in Tanger. — Specchio geografico e statistico dell' imperio de Marocco. Genova 1834[3]).

1816 Tuckey sucht von der Kongomündung aus an den obern Niger zu gelangen. — Expedition to explore the Zaire, usually called the Congo. London 1818. — Ley.-Mu. IV, 5 ss. — Allen and Thomson, Expedition I, 12.

1816—20 Dupuis in Aschante. — Journal of a residence in A. London 1824.

1816—21 Expedition Gray und Dorchard; letzterer dringt bis Segu am Niger vor. — Gr. and D., Travels in Western Africa. London 1825.

1817—18 De Marrée, Reizen op en Beschrijving van den Goudkust van Guinea. 2 vol. 's Gravenhage.

Bowdich in Aschante. — Mission from Cape Coast Castle to Ashantee etc. London 1819. D. Weimar 1820. (Mit Nachrichten über den Westsudan und Mungo Park.)

---

[1]) Dieselbe sei als Typus der häufigen Mekkafahrten vom Westsudan aus angeführt.

[2]) Nach dem Scheitern des „Charles“ an der NW.-Küste.

[3]) Um dieselbe Zeit (1816—1817) sammelte Burckhardt in Kairo Notizen über den Sudan, die sich bis zum Tsād und seiner Umgebung erstrecken; s. Travels in Nubia. Lond. 1819, app. I u. II.

Vor 1818 Hadj Cassem von Tripolis nach Timbuktu. — Caillié III, 173.

1818 Mollien entdeckt (nach dem Schiffbruch der „Méduse“ 1816) die Quellgebiete des Senegal und Gambia. — Voyage dans l'intérieur de l'Afrique etc. 2 ts. Paris 1820. — Découverte des sources du Sénégal et de la Gambie etc. Paris 1889.

1818—20 Ritchie (†) und Lyon bis Mursuk; erste Kunde vom Tsādsee nach Europa. — L., Travels in Northern Africa, accomp. by geographical notices of Soudan and of the course of the Niger. London 1821. — R., Berichte des Mohammed[1]), Schulmeister in Tripolis, über Timbuktu und den Issa oder Niger; des Hadj Hamed über Bornu und Kátsena; des Sidi Musa. Quarterly Review. London 1819. 1820. — Ritter 438.

Vor 1820 Leod nach Dahome. — Voyage to Africa. London 1820.

1820 Hutton bis Kumassi. Voyage etc. London 1821.

1822—23 Laing dringt von Sierra-Leone zu den westl. Mandingos vor. — Travels in the Timmanee, Kooranko and Soolima countries. London 1825.

1822—24 Expedition Denham, Clapperton und Oudney; erste Durchquerung der grofsen Wüste durch Europäer und Festlegung des Tsād; Cl. gelangt bis Sókoto[2]). — Travels and discoveries in Northern and Central Africa. London 1826. D. Weimar 1827.

1823 Adams in Dahome und Benin.

Krieg der Engländer gegen Aschante. — Rickets, The Ashantee War. London 1831.

1824 Tourelt in Futa-Djallon (s. Hassensteins Karte, GM. 1882).

1824—25 De Beaufort gelangt bei dem Versuch, nach Timbuktu vorzudringen, bis Bambuk und Kaarta (mittl. Senegal).

1825—26 Laing erreicht über Ghadāmes und Insalah Timbuktu und wird auf der Rückreise zu Araúan (N. von Timb.) ermordet. — Quarterly Review, vol. 38, 39, 42. — Ba. IV, 462 ff. — Lenz II, 92.

1825—27 Clappertons 2. Reise, von Bádagry bei Lagos durch Jóruba über den Niger nach Sókoto, wo er stirbt; sein Begleiter Lander kehrt zurück nach England. — Journal of a second expedition into the interior of Africa. London 1828. D. Weimar 1830. (Mit Landers Tagebuch.)

1826 Vidal an den Nigermündungen.

1827—28 Caillié reist, nach längerem Aufenthalt bei den Mauren nördlich des Senegal, als Ägypter verkleidet von der Sierra Leone-Küste durch Futa-Djallon in das Bambarareich, befährt den Niger von Dschenne bis Kábara, besucht Timbuktu, wodurch er den Grofsen Preis der Pariser Geogr. Ges. erwirbt, und kehrt auf der grofsen westlichen Karawanenstrafse über Taudeni, Tafilet und Fes nach Tanger zurück. — Journal d'un voyage à Temboctou et à Jenné etc., éd. Jomard. 3 ts. Paris 1830.

1829—34 Die Dänen Trentepohl und Chenon in Christiansburg. — v. Danckelman a. a. O.

1830 Richard und John Lander reisen zu Lande von Bádagry bis Bussang und fahren den Niger abwärts bis an die Mündung. — Journey to discover the termination of the Niger. London 1832. D. Leipzig 1833. — Journal London Soc. 1830, 179 ss.

1830 ff. Aufnahmen der Guineaküste durch Bouet-Willaumez.

1833 Laird, Allen und Oldfield befahren den untern Niger und zuerst den Benuë (bis Dagbo)[3]). — L. and O., Expedition into the interior of Africa. 2 vols. London 1837.

1835—36 Davison sucht von Marokko nach Timbuktu zu reisen und wird ermordet. — African journal: Notes taken during travels in Africa 1835. London 1839.

1836 Owen an der Biafraküste und Nigermündung.

1836—45 Reisen Beecrofts auf dem Niger (mit dem „Ethiope“ bis oberhalb Rabba) und am Alt-Kalabar. — Journal London Soc. 1841. 1844.

Vor 1837 Brunner in Senegambien. — Reise nach S. Bern 1837.

1838 Freeman und Chapman in Dahome und Abbeokúta. — Fr., Journal of various visits to the Kingdom of Ashanti, Aku and Dahomi etc., sec. ed. London 1841.

1838—42 Meteorol. Beobachtungen des dän. Arztes Sannom in Christiansburg. — v. Danckelman a. a. O.

1840 Köler am untern Niger. — Notizen über Bonny, seine Sprache und seine Bewohner. Göttingen 1848.

---

[1]) Gebürtig aus Timbuktu.
[2]) Oudney starb sehr bald; D. war der erste Europäer am Logone-Schari.
[3]) Über die Lage dieses lange strittigen Punktes s. Flegel, GM. 1880, 222 Anm.

Miss. Kölle an der afrik. Westküste; verfafst ausgezeichnete Vokabularien der Negersprachen. — Polyglotta Africana. London 1851.

1840—55 Miss. Wilson an der Guineaküste. — Western Africa. London 1856. D. 3. Ausg. Leipzig 1868.

1841 engl. Nigerexpedition unter Trotter, Allen und Thomson, mit dem Negermiss. Crowther (dem spätern schwarzen Bischof), dem Baseler Miss. Schoen und dem Botaniker Vogel. Gründung der model farm Lokódscha an der Mündung des Benuë. — Baseler Magazin. — Schoen und Crowther: Journals. 1842. — Allen and Thomson, Expedition to the River Niger in 1841. 2 vols. London 1848.

1842 Wels erforscht den Niger auf d. „Wilberforce".

1843—44 Raffenel nach den Goldländern Bondu, Bure und Bambuk am obern Senegal. — Voyage dans l'Afrique occ. Paris 1846.

1845 Richardson nach Ghadāmes und Ghāt. — Travels in the great desert of Sahara. London 1848.

Miss. Walker, Missions in Western Africa among the Soosoos, Bullams. Dublin 1845.

1845—46 Duncan in Dahome. (Über seine fragliche Reise nach Gurma s. S. 20.) — Travels in Western Africa in 1845 and 46. 2 vols. London 1847. D. Dresden 1848.

1845—47 Raffenel auf seiner 2. Reise in Kaarta gefangen, kehrt über Bakel zurück. — Nouveau voyage dans le pays des Nègres. 2 ts. Paris 1856.

1849 **Barth**, „der Meister der wissenschaftlichen Afrikaforschung", mit Overweg und Richardson durch die grofse Wüste von Tripolis nach dem Bergland Aïr; R. †; B. und O. an den Tsād nach Kuka. Während O. das Inselvolk der Búdduma besucht, reist B. nach Adamaua und entdeckt den Benuë; beide nach Kanem und Musgu. O. † 1852. B. allein nach Bagirmi und 1853—54 über Sókoto nach Sāy und Timbuktu; legt den Niger fest auf der Rückreise von Timbuktu bis Sāy und kehrt über Kuka 1855 nach Tripolis zurück. „Mit Barth beginnt eine neue Ära der Entdeckungsgeschichte Afrikas." — Reisen und Entdeckungen in Nord- und Zentral-Afrika. 5 Bde. Gotha 1857 ff. — State of Human Society in Northern Central Africa. Journal London Soc. 1860, 112 ss. — Vokabularien afrikan. Sprachen. Gotha. — Ahmed-Baba, s. S. 23. — Baikies Thätigkeit, s. S. 4.

1849 Dubourquois erforscht den Tanoë (Tendo) im westl. Aschante. — Bi. II, 316.

1849—50 Forbes in Dahome. — Dahomey and the Dahomans etc. London 1851.

1849—56 Miss. Bowen in Jóruba. — Adventures and missionary labors in the interior of Africa. London 1857.

1850 Panet[1]) gelangt von Saint-Louis durch die westliche Sahara über Wadán nach Wad Drā und Mógador. — Revue mar. et col. 1850 ff. — GM. 1859, 101 ff.

1852—59 Miss. Scala in Lagos, Abbeokúta und Alt-Kalabar. — Memorie intorno ad un suo viaggio in Abeockuta. Sampierdarena 1862.

1853 Hecquard in das Quellgebiet des Senegal, Gambia und Rio Grande. — Voyage sur la côte et dans l'intérieur de l'Afrique occidentale. Paris 1853. D. Leipzig 1854.

1853—56 Vogel von Tripolis nach Kuka, an den Schari, nach West-Bornu, an den Benuë, zurück nach Kuka, an den Fittrisee und nach Wadai, wo er in Wara getötet wird. — GM. 1855 ff. — Vgl. Wagner, Vogels Reisen und Entdeckungen[2]).

1853—61 Cosson, Letourneux de la Perraudière und Marès in Südalgerien. — Chavanne, Erläuterungen, 6.

Seit 1853 die Miss. Hornberger und Brutschin an der Sklavenküste und im Ewegebiet.

1854 Baikie befährt mit Hutchinson, May, Glover und Crowther auf der „Plejade" den Benuë bis unweit Jola. — Journal London 1855, 108 ss. u. ö. — B., Exploring voyage up the rivers Kwora and Binue. London 1856.

Seit 1854 Faidherbe Gouverneur von Senegambien; stellt die Postenkette Médine—Bamako her. — L'avenir du Sahara et du Soudan. 1863. (Rev. mar. et col.) — Le Sénégal. La France dans l'Afrique occ. Paris 1889.

1855 Der Botaniker Schönlein am Kap Palmas †. Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. Berlin 1875, 409 ff. — GM. 1876, 398.

Der amerik. Miss. Townsend in Jóruba.

Seit 1855 Reisen Du Chaillus am Ogowe und s. Hinterland.

---

[1]) Ein Mulatte.

[2]) Briefe Vogels in der Zeitschr. f. allg. Erdk. VI, 1856, 481 ff., und bei Polko, Erinnerungen an einen Verschollenen. Leipzig 1863.

Vor 1856 Tucker in Abbeokúta. — Abbeokuta or sun-rise within the tropics. London 1856.

1856—57 De Bonnemain nach Ghadāmes. — Voyage de Biskra à R'Dâmes, ed. Cherbonneau. — GM. 1857, 439.

1856—58 Carnu in Futa-Djallon. GM. 1882, Hassensteins Karte. — Reclus XII, 171.

1857 Der „Dayspring" scheitert auf dem Niger bei Rabba; darnach Landreisen von Baikie (mit längerem Aufenthalt in Lokódscha), Glover (bis Bussang und Wara) und May (durch Nupe und Jóruba). — M., Journal London 1860, 212 ss.

Fulcrand in Senegambien. — Reclus a. a. O.

De Colomb in der Algerischen Sahara.

Seit 1857 Miss. Taylor in Onitscha. — Crowther and T., The Gospel on the banks of the Niger. London 1859.

Nach 1858 Reisen des marokkanischen Juden Mardochai Abi-Serur nach Timbuktu; Berichte an die Pariser Gg. Ges. — Vgl. Lenz, Timbuktu II, 106. — Gg. Jahrb. 1876, 506 ff. — GM. 1870, 335 ff.

1858 Englischer Feldzug gegen Aschante.

Bu Derba von Wargla nach Ghāt. — Rev. Algérienne et col. 1859.

1858—59 Vallon nach Abome.

Seit 1859 zahlreiche Reisen Duveyriers in Südalgier und der Sahara. — Les Touaregs du Nord. Paris 1864. — Hist. des voyages à Timbouctou. P. 1881.

1859—60 Pascal nach Bambuk. — Annuaire du Sén. et Dép. 1864.

Delany, ein schwarzer amerikanischer Arzt, bereist behufs Negeransiedelung Jóruba. — Official report of the Niger Valley Exploring Party. New York 1861. — GM. 1862, 399.

1859—62 Baikie reist durch Jóruba, über den Niger nach Kano und zurück nach Lokódscha. — Journ. London 1867, 92 ss.

Der holl. Arzt Daniels in Elmina. — v. Danckelman a. a. O.

1860 Bourrel reist zu den Brakna im N des untern Senegal. — Rev. mar. et col. 1861.

Mage nach dem Plateau Tragánet nördl. des mittlern Senegal. — Rel. d'un voyage d'exploration au Soudan occidental. Paris 1867.

Vincent nach Adrar (Aderer, westl. Sah.) und dem Salzlager von Idschil. — Voyage dans le Sahara occidental. Paris 1860. — GM. 1861, 243. — Ancelle, 127 ss.

Aliun Sal (eingeb. Spahi-Ltt.) von Saint-Louis über Walāta nach Arauan (nördl. von Timbuktu); gefangen in Bassikunu; kehrt 1863 von diesem vergeblichen Versuch, nach Algier vorzudringen, zurück. — Ancelle, 199 ff.

Colonieu und Burin in Südalgier.

Lambert legt die Quellgebiete des Senegal und Gambia astronomisch fest.

Dupuy in Futa-Djallon. — Hassensteins Karte, GM. 1882.

1860—61 Bu-el-Moghdad, ein eingeborner Hilfsrichter, reist vom Senegal über Tiris, Akschar, Inchiri, Dumus und Ragg nach Marokko, westlicher als Panet 1850. — Gaffarel, Sénégal et Soudan fr., chap. VIII. — Ancelle, 128 ss. — Rev. mar. et col. 1861. — Nouv. ann. des voyages 1861.

Brauézec am mittlern Senegal.

1860—62 Burton[1]) in Dahome und Jóruba. — Abeokuta. Lond. 1863. — Wit and Wisdom from West Africa. Lond. 1865.

1862 v. Beurmann reist nach dem Tsād und nach Jákoba (Bautschi), südwestl. von jenem, sodann nach Wadai, wo er ermordet wird; sein Grab von Nachtigal bei Mao, östl. des Tsād, gefunden. — Zeitschr. f. allg. Erdk. 1861. 1863, 538 ff. — GM., Ergb. II. — Jahresber. V. f. Erdk. Leipzig 1866. — Rohlfs, Qu. d. Afr. II, 153.

Miss. Borghero in Abbeokuta.

Vallon am Casamance.

1863 Sidi Mohammed, Sohn des Scheichs von Timbuktu, in Saint-Louis. — GM. 1864, 69.

Reade an der Küste von Guinea.

1863—66 Mage und Quintin durch Kaarta an den Niger nach Segu; werden zwei Jahre durch den Sultan Ahmadu gefangen gehalten. — M., Voyage dans le Soudan occ. Paris 1868.

1864 Rohlfs bereist die Oasen von Tuāt bis Tripolis.

Perraud und Béliard nach Kaarta und der W. Sahara.

1864—65 Robins in Lokódscha.

1865—67 Rohlfs von Tripolis über Ghadāmes und Fessan nach Kuka, von hier

[1]) Ein Missionar und ein Kapitän dieses Namens reisten hier, vgl. S. 15.

nach Jákoba (Bautschi), über das Goragebirge an den Benuë und Niger; letzteren aufwärts von Lokódscha bis Rabba und von da durch Jóruba an den Busen von Guinea nach Lagos. — GM., Ergb. V, H. 25, u. VII, H. 34. — Quer durch Afrika. 2 Tle. Leipzig 1874 u. 75.

Seit 1866 Bonnat an der Goldküste.

Girard an der Nigermündung.

Vor 1867 der schwarze Arzt Horton an der Guineaküste. — Climate and Meteorology of the West Coast of Africa. London 1867.

Miss. Hinderer lange Zeit in Jóruba, bes. in Ibadan. — Ro., Qu. d. A. II, 271.

1868 Der wissenschaftlich gebildete Neger Anderson von Monrovia ins Land der Malinkē nach Musardu. — Narr. of a journey to Musardu, the capital of the Western Mandingoes. New York 1870. — Mitt. Wien 1871.

1868—70 Reisen Reades durch Sierra-Leone an den Niger in das Goldland Bure und in Aschante. — Journey to the upper waters of the Niger. Proc. 1870, 185 ss. — The African Sketch-Book. 2 vols. London 1873. — GM. 1870, 119. 203 ff.

1869 Die Holländerin Fräulein Tinné zwischen Mursuk und Ghāt ermordet. — Posthumus, Freule Tinne, de Nederlandsche reizigster door Afrika. Amsterdam 1874. — Lenz, Timb. II, 378. — Verh. Berlin 1877, 86.

1869—70 Expedition Swanzy im Hinterland von Sierra-Leone bis Falaba. — Reade, Sketch-B. II; b. VII, 349 ss.

1869—74 Nachtigal über Mursuk und Tibesti nach Kuka, erforscht die Länder Kanem und Borku, dann über Bagirmi, Wadai, Darfur und Kordofan nach Ägypten. — Sahara und Sudan. 3 Bde. Berlin 1879/82. Leipzig 1889. — „N. a laissé partout un souvenir impérissable.“ Monteil.

1870 ff. Die Miss. Ramseyer, Kühne, Steiner und Mohr in Aschante und dem Togogebiet [1]). — Vier Jahre in Asante. Tagebücher der Miss. Ramseyer und Kühne, hgg. von Gundert. Basel 1875. — GM. 1885, 184.

1870—71 Bonnat und Golberry am Volta; als die ersten Europäer in Sálaga. — Binger II, 86.

1871 Skertchly in Dahome [2]). — Dahomey as it is. London 1874.

1871—72 Negerbischof Crowther von Lokódscha nach Bida in Nupe. — Report etc. London 1872.

1872 Blyden von Sierra-Leone nach Futa-Djallon. — Proc. 1872.

Pinnock im Nigerdelta.

1872—75 Zoologische Erforschung der Guineaküste von Akkrá bis zum Ogowe durch Buchholz, mit Reichenow und Lühder. — B., Reisen in Westafrika, hgg. von Heinersdorff. Leipzig 1880. — R., Verh. d. Ges. f. Erdk., Berlin 1884, 358 ff.

1873 Gründung der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Äquatorial-Afrikas (bis 1889).

1873—74 Glover am Volta und in den benachbarten Goldgebieten. — Proc. 1874, 286 ss.

Englischer Feldzug gegen Aschante (Wolseley). — Brackenbury, The Ashanti War. London 1876.

Soleillet über das Tademayt-Plateau nach Insalah.

1874 Dourneaux-Dupéré und Joubert bei ihrem Vordringen in die Sahara südöstl. von Ghadāmes ermordet.

Vor 1875 Boyle in Aschante. — Through Fantuland to Coomassie. London 1875.

Seit 1875 De Brazza im französischen Kongogebiet.

1875 Bonnat nach einer Gefangenschaft bei den Aschante in Sálaga. — GM. 1880, 176. — Gros, Voyages de J. Bonnat. Paris 1884.

Bouchart, Paulmier und Ménoret auf dem Wege zum Tuāt (und nach Timbuktu) südlich von El-Golea ermordet. — Chavanne, Erläuterungen, 5 ff.

1875—76 Largeau von Tuggurt nach Ghadāmes.

1875 ff. Miss. Bouche an der Sklavenküste. — La côte des esclaves et Dahomey. Paris 1885.

---

[1]) Die Baseler Mission ist seit 1828 auf der Goldküste in Thätigkeit und hat sich besondere Verdienste auf dem Gebiet der Sprachforschung erworben; Miss. Christaller verfafste eine Grammatik und ein Wörterbuch der Tschisprache. Vgl. Grundemann, Miss.-Atl. I, 1. 5.

[2]) Das Itinerar nördl. von Abome ist nach den Angaben der franz. Offiziere der Exped. 1894—95 an Gruner „geographisch ganz wertlos“. — Güt. Mitt. Gs. an Verf. — Vgl. Bi. II, 55.

1876—77 Der deutsche Arzt v. Bary reist von Ghāt nach Aïr und wird von Tuáreg ermordet. — GM. 1877, 38; 1878, 41. 116; 1880, 157. — Lenz, Timb. II, 366[1]).

Say sucht vergebens von Wargla durch die Wüste vorzudringen. — Chavanne a. a. O., 8.

1877 Crowther von Lokódscha nach Lagos auf dem Landwege.

1877—78 Féraud am Senegal. — Étude sur les soninkés. Rev. d'Anthropol. 1878.

Die Miss. Ashante und Buss von Kumassi nach Sálaga. — GM. 1881, 190.

1877—79 Moustier und Zweifel vom Handelshause Verminck in Marseille entdecken die Nigerquelle (den Tembi). — Voyage aux sources du Niger. Marseille 1880. — Behm in den Verh. d. Ges. f. Erdk. 1880, Nr. 4 u. 5.

Speer am Gambia.

1878—80 Soleillet reist von Koniakary nach Nyámina am Niger und zurück über Nioro; vergeblicher Versuch, nach Timbuktu und von hier nach Algier vorzudringen. — L'Afrique occ. Avignon 1877. — Voyage à Ségou, ed. par Gravier. Paris 1887. — GM. 1888, 88. — („L'avenir de la France est en Afrique.")

Semellé arbeitet für die französische Handelsgesellschaft am Niger. — Flegel, Briefe, 53.

Burdo[2]) am untern Niger und Benuë. — Niger et Bénoué. Paris 1880. D. Leipzig 1886.

1879 Brière de l'Isle Gouverneur von Senegambien; Beginn des Baues der Senegalbahn; topograph. Forschungen von Jacquemart, Monteil, Piétri und Sorin. — M., Un voyage d'exploration au Sénégal. Papeete 1882.

Dahse in den Goldminen von Takwa, W.-Aschante. — GM. 1880, 177.

Ashcroft, Kirk und Flegel befahren auf dem „Henry Venn" den Benuë bis Ribago oberhalb Jola. — Proc. 1879, 787.

1879—80 Lenz von Tanger durch Marokko und die westliche Sahara über Tenduf und A'rauan nach Timbuktu, von hier durch Bakhunu und Kaarta an den Senegal bei Médine und nach Saint-Louis. — Timbuktu. 2 Bde. Leipzig 1884.

1879—82 Büttikofer in Liberia.

Um 1880 Miss. Moreau nach Kumassi. — Barret, L'Afrique occ. I, 107 ss. — Ann. de la Prop. de la Foi. 1883.

1880—81 Flegel in Nupe; Reise von Rabba den Niger aufwärts (und diesen eine Strecke festlegend) nach Sókoto; zurück an den Niger und entlang dem Benuëthal nach Adamaua.

Doelter am Rio Grande und Rio Geba (Futa-Djallon). — Über die Kapverden nach dem Rio Grande. Leipzig 1883.

Zahlreiche Expeditionen der Franzosen am Niger und in Futa-Djallon: Gallienis erste Expedition nach Segu, mit Piétri, Vallière und Tautain; topographische Aufnahmen unter Derrien. — G., Voyage au Soudan français. Paris 1885. — P. und V., Bull. Soc. géogr. comm. Bordeaux 1881, 565 ss. 709 ss. — Borgnis-Desbordes im franz. Sudan. — Pénétration au Soudan. Rev. mar. et col. 1882. — GM. 1882. — Olivier de Sanderval, De l'Atlantique au Niger. Paris 1882. — Gaboriaud und Ansaldi in Futa-Djallon. — G., Mon voyage au Foutah-Djallon en 1881. Bull. Soc. géogr. comm. Paris 1881—82. — Bayol und Noirot vom Rio Nunez über Timbo (F.-Djallon) nach Médine am Senegal. — N., À travers le Fouta-Djallon et le Bambouc. Paris 1885. — CRS. 1881—83.

Viard am untern Niger. — Au Bas-Niger. Paris 1885.

Matteucci und Massari von Suakin über Kordofan, Darfur, Wadai, Bagirmi, Kuka, Kano an den Niger bei Bîda und diesen abwärts bis Akassa an seiner Mündung. — GM. 1881—82. — Matteuccis Tagebuch, hgg. von Dalla Vedova 1885[3]).

1881 Gouldsbury und Dumbleton am obern Gambia. — Hassensteins Karte, GM. 1882.

Expedition Allacamessas in Samorys Reich. — GM. 1888, 170. — Bi. I, 132 (abgesandt v. Desbordes). 137.

Vernichtung der Expedition Flatters bei ihrem Vordringen von Algier nach Aïr. — Bull. Bordeaux 1881, 300 ss. — Documents relatifs à la mission dirigée au Sud de l'Algérie etc. Paris 1884.

---

[1]) Verhandl. Berlin 1876, 188. 237; 1877, 84 ff. (Nachtigal). 270.

[2]) Ein Belgier.

[3]) Massaris Bericht in Übersetzung a. d. Bollettino della Società Geografica Italiana, Jahrg. 15, Fasc. 12, im Ausland 1882, 661 ff.; Karte im Boll. sowie in Coras Kosmos 1882.

Die Miss. Richard, Morat und Pouplard südlich von Ghadāmes ermordet.

1882 Vohsen mit Hart und Keller von Sierra-Leone nach Timmani. — GM. 1883, 373 ff.

Lonsdale und Graves nach Bonduku, Sálaga und Jendi. — GM. 1883, 34. — Bi. II, 349 ss.

Burton und Cameron an der Goldküste und dem Ankobrafluſs. — Proc. 1882, 501. — B. and C., To the Gold Coast for gold. 2 vols. London 1883.

1882—83 Borgnis-Desbordes vollendet durch Kita und Bamako die franz. Postenlinie vom Senegal zum Niger [1]); topographische Aufnahmen unter Bonnier.

Delanneau in Gadugu am obern Niger.

Bayol an den obern Niger und über Bamako nach Beledugu, Lenz' Route kreuzend.

Bounmaud-Trompel vom Rio Pongo durch das Susugebiet nach Futa-Djallon. — Bull. Oran, 1882.

Miss. Chausse und Holley in Ost-Jóruba. — Missions cathol. 1885. — GM. 1885, 184.

Flegel durchquert Adamaua von Jola bis Ngáumdere und entdeckt die Benuëquellen. — Zerstreute Berichte in den Mitt. d. Afr. Ges.; GM. 1880—84; Verhandl. Berlin 1880 ff.; Ausland 1882 ff. — Vom Niger-Benuë. Briefe, hgg. von seinem Bruder. Leipzig 1890.

1883—84 Mähly, Arzt der Baseler Mission, am Volta und in Sálaga; ebenso an der Goldküste die Miss. Kopp, Müller, Schänker, Zeng, Zimmermann u. a. — Mä., Karte des Hinterlandes der Goldküste; vgl. Bi. a. a. O. — Studien von der Goldküste. Globus 1895, 10. 11. — GM. 1886, 30. — Vgl. auch Mitt. d. Jenenser Geogr. Ges. 1882.

Colin nach den Goldländern des Faleme-Bassins. — GM. 1885, 30. — Rev. mar. et col. 1883.

De Foucauld gelangt auf seiner Durchkreuzung Marokkos bis zum N.-Ende der Oase Tafilet. — GM. 1884, 198. 313; 1886. 369.

Rogozinski in Kamerun.

1884 Lenoir vom Posten Shediou den Casamance aufwärts, ins Gambiathal und nach Médine am Senegal. — GM. 1885, 30.

Kirby als der erste Europäer im Kolaplatze Kintampo. — Proc. 1884, 447 ss.

Zöller in Westafrika. — Das Togoland und die Sklavenküste. Berlin und Stuttgart 1885.

Pullen am Tanoë (Aschante). — Bi. a. a. O.

Dudley und Thompson im Goldbezirk Takwa. — Gg. Jahrb. 1888, 230.

Krause in Lagos. — Reise von Lagos zum Mahingebiet &c. MAG. IV, 322 ff.

Allahdi, Gesandter des Emir Hadj Ibrahim von Timbuktu, nach Saint-Louis. — Journ. offic., Nov. 1884. — GM. 1885, 30.

Miss. Goldie und Beedie in Alt-Kalabar. — G., Calabar and its mission. Lond. 1890. — GM. 1885, 308. — Gg. Jahrb. 1893, 353.

1884—85 Expedition Combes gegen Samory.

Korper am obern Senegal. — Mission agricole et zootechnique dans le Soudan etc. Paris 1856.

1885 Delanneau befährt den oberen Niger bis Djafarābe.

Thomson in Sókoto und Wurno. — The Mail, Sept. 8, 1886, — GM. 1886, 252.

Schwarz in Kamerun; daselbst auch die Schweden Valdau und Knutson. — Gg. Jahrb. 1888, 227.

1885—86 Flegels letzte Adamauareise nach Gaschka und Jola, † zu Brafs an der Nigermündung [2]). — Mitt. Afr. Ges. V, 69 ff.

Staudinger und Hartert von Loko am Benuë nach Sókoto und Kano; bis Loko von Gürich begleitet. — St., Im Herzen der Haussaländer. 2 Tle. Berlin 1889. — Mitt. Afr. Ges. V, 98 ff. u. ö. — H., Globus 1887. 1888. — GM. 1887, 172 ff. — G., Zeitschr. d. Geol. Ges. 1887, 96 u. Taf. 10.

Festing und Peel in Sierra-Leone. Gg. Jahrb. 1888, 230.

---

[1]) Am 19. April 1883 wurde die Telegraphenlinie Saint-Louis—Bamako eröffnet. — Sénégal et Niger, publ. du Minist. de la Marine et des Colonies, 359. — In diesem Werk, sowie in den CRS., dem Bull. Paris 1881—83, der Revue col. et mar. und der Rev. géogr. die Ergebnisse der franz. Reisenden.

[2]) Von den argwöhnischen Konkurrenten als Russe bezeichet. CRS. 1894, 12. — „Peut-être jamais voyageur n'a-t-il autant fait que Flegel pour son pays.“ Mizon.

Expedition Frey gegen Sámory und Mahmadu-Lamine am oberen Niger und Senegal. — Campagne dans le Haut-Sénégal et dans le Haut-Niger. Paris 1888.

Lota zwischen Senegal und Niger. — Deux ans entre Sénégal et Niger. Paris 1887.

Palat versucht, durch die Wüste nach Timbuktu vorzudringen, und wird in der Oase Tidikelt ermordet. — Bruchstücke des Tagebuchs unter dem Pseudonym Frescaly. — GM. 1885, 478; 1886, 149. 315.

1886 Die Spanier Cervera und Quiroga von Rio del Oro am Atlantischen Ozean bis zur Sebcha Idschil (Adrar). — GM. 1886, 315; 1887, 92. — Zu gleicher Zeit englische Expedition ebendahin von der Faktorei Tarfaja am Kap Juby aus. — GM. 1887, 28.

Viard versucht, von Khayes am Senegal nach Timbuktu zu gelangen. — GM. 1886, 374.

Baudin im Hinterland von Togo.

Johnson, Phillips und Higgins von Lagos nach Jóruba. — GM. 1888, 190. — Karte v. Speeding.

1886—87 Péroz nach Niagassola und Bissandugu, der Hauptstadt Sámorys. — Au Soudan français. Paris 1889. (S. 2. Expedition Gallieni).

Büttikofers zweite Reise nach Liberia. — Reisebilder aus Liberia. Leiden 1890.

Krause von der Goldküste über Sálaga, Wagadugu nach Duëntsa (S. von Timbuktu) und Bandjágara und zurück nach Dahome. — Kreuzzeitung vom 12. Juni und 16. Novbr. 1887 (die einzigen kurzen Berichte). — Vgl. Bi. II, app. I, 349 u. ö. — Caron, De Saint-Louis au Port de Tombouctou, 191. — GM. 1886, 374; 1887, 57. 92. 152. 217; 1888, 88. — Wegen mangelnder Beschreibung ist diese erste Durchquerung des Nigerbogens in meridionaler Richtung für die Wissenschaft leider von geringer Bedeutung. — (Mitt. der Riebeckschen Nigerexpedition. Leipzig 1884[1]).)

Miss. Buck und Huppenbauer an der Goldküste. — Von Kyebi nach Kumasa. Basel 1888.

Johnston in Kamerun, am Rio del Rey und Cross River. — Proc. 1888, 435 ss.

1886—88 zweite Expedition Gallienis an den oberen Niger. — Deux campagnes au Soudan Français. Paris 1891. — Reichemberg und Oberdorf am Faleme; Péroz in Samorys Reich (s. o.); Tautain und Quiquandon in Beledugu; Plat von Bafulabe am Senegal diesen aufwärts und durch Futa-Djallon zur Küste bei Benty; Levasseur auf nördlicherer Route durch F.-Dj. zum Casamance; Bonnardot vom Fort Sigiri am oberen Niger nach Niako; Fortin zwischen dem unteren Faleme und oberen Gambia; Liotard durch Ferlo und Fuladugu nach Bakel; Mademba Seye, ein eingeborner Offizier, am Bakhoi; Rouy nahe dem Niger bei Niagassola; Famin am oberen Bakhoi (Senegal); Bonacorssi von Sigiri über den oberen Faleme nach Médine; Vittu de Kerraoul zwischen Sigiri und dem Faleme; Audéoud von Sigiri durch Futa-Djallon nach Benty an der Westküste; Radisson in F.-Dj.; Chatelier am Niger; Colin (s. S. 15) in Bambuk und F.-Dj.; Vallière in Grofs- und Klein-Beledugu. — Bull. Paris und CRS. 1886 ss. — Bi. II, app. I. — GM. 1887 ff. — Gg. Jahrb. 1888, 233 ff.; 1890, 102 ff.; 1893, 360.

1887 Caron und Lefort auf dem „Niger“ nach Koriume, dem ersten Hafen von Timbuktu. — C., De Saint-Louis au port de Tombouctou. Paris 1891. — Le problème de la navigation du Niger. CRS. 1890, 421 ss.

Miss. Bürgi in Togo und seinen Nachbargebieten (seit den 50er Jahren). — Durch deutsches und englisches Evheland. Bremen 1890[2]).

Miss. Hall in Boëm (Togo).

Douls in der westl. Sahara. — GM. 1888, 28.

1887—88 Olivier de Sanderval in Futa-Djallon. — Kahel (Plateau v. F.-Dj.). Paris 1893.

Henrici und Grade im Togogebiet; bis Sálaga. — H., Das deutsche Togogebiet. Leipzig 1888. — Gg. Jahrb. 1888, 229.

1887—89 **Binger** von Bamako über Sikasso als erster Europäer nach Kong und Wagadugu, der Hauptstadt von Mōssi, über Sálaga zurück nach Kong und durch Bondúku den Komoë abwärts nach Grofs-Bassam; die Rückreise von Kong in Gemeinschaft mit

---

[1]) Enthalten keinen Reisebericht, sondern Beiträge zur fulischen Sprache (I; vgl. Ausland 1883) und zur Sprache von Ghāt (II).

[2]) In demselben Gebiet in den 80er Jahren Ellis. — The Tshi-speaking peoples of the Gold-Coast etc. Lond. 1887. — The Ewe-speaking peoples of the Slave-Coast. London 1890.

Treich-Laplène. — B., Du Niger au Golfe de Guinée par le pays de Kong et le Mossi. Paris 1892. — Bull. Lyon, t. VIII, 1890, 653 ss.

Vor 1888 Barret an der Westküste von Afrika. — L'Afrique occidentale. 2 ts. Paris 1888.

1888 Kund, Zeuner, Tappenbeck und Weifsenborn im Hinterland von Kamerun. — MDS. I, 22 ff., 121 ff.; II, 104 ff. (Batanga-Expedition). — Küstenmessg. des „Habicht“[1]).

Miss. Foa in Dahome.

v. François dringt von Togo über Sálaga, Jendi, Gambága nach Mōssi vor. — MDS. I, 143 ff. — GM. 1889, 53. — Bi. I, 468 Anm.; II, 34 u. ö.

Wolf gründet die Station Bismarckburg im Adelilande.

Freeman von Cape Coast Castle nach Kumassi und Bondúku. — Gg. Jahrb. 1893, 358.

Englische Expedition Festing zu Sámory nach Bissandugu.

Brosselard-Faidherbe am Casamance. — Casamance et Mellacorée. Paris 1892.

1888—89 Treich-Laplène von der Elfenbeinküste nach Bonduku und Kong und zurück (s. Binger). — Bi. II, 160 u. ö.

Douls wird bei seinem Versuche, als Mekkapilger von S-Marokko über Tuāt nach Timbuktu vorzudringen, von Tuāreg ermordet. — CRS. 1889, 357 ss. — GM. 1890, 59.

1888—90 Zintgraff von Kamerun (Barombistation) nach Wukāri, an den Benuë bei Ibi, über Bakúndi nach Yola und zurück über Gaschka nach Kamerun. — MDS. II, 119 ff.; III, 74 ff. — Nord-Kamerun. Berlin 1895.

Vor 1889 Teilhard de Chardin an der Guineaküste. La Guinée supérieure et ses missions. Tours 1889.

1889 v. François zum zweitenmal in Sálaga. — MDS. II, 32 ff.

Wolf sucht nach verschiedenen Reisen im Togohinterlande nach dem Niger vorzudringen und stirbt zu Ndali in Borgu. — MDS. IV, 1 ff. u. ö. — Ratzel, Mitt. Ver. f. Erdk. Leipzig 1889, 107 ff. — GM. 1891, 79. — Ann. de géogr., janv. 1895, 184 ss.

Kling unternimmt zahlreiche Reisen in Togo und seinen Grenzgebieten (Sálaga &c.). — MDS. III, 46 ff.; 141 ff. u. ö. — GM. 1892, 94.

Miss. Binetsch in W. Togo.

Bayol in Abome.

D'Albéca in Dahome. — Les établissements du Golfe de Bénin. Paris 1890. — CRS. 1890, 543. — L'avenir du Dahomey. Ann. de géogr., janv. 1895, 166 ss.

v. Puttkamer den Niger aufwärts bis Bîda, der Hauptstadt von Nupe. — MDS. II, 98 ff. — GM. 1890, 60.

1889—90 Miss. Clerk in Boëm und Sálaga.

Jaime befährt auf dem „Mage“ den Niger bis Timbuktu. — De Koulikoro à Tombouctou. Paris 1891.

Vor 1890 Mattei im Nigerdelta. Bas-Niger, Bénoué, Dahomey. Grenoble 1890.

Miss. Chautard in Dahome. — Le Dahomey. Lyon 1890[2]).

1890 Quiquandon und Crozat von Segu am Niger nach Sikasso, der Hauptstadt von Kenedugu (Tiëbas Reich); Cr. reist von hier über Bobo Diulassu nach Wagadugu und wieder zurück nach Sikasso. — Cr., Rapport sur la mission du Mossi. Paris 1891. — Monteil, De Saint-Louis etc. 47 ss. — Gg. Jahrb. 1893, 361.

Garrett von Freetown durch Sierra-Leone über den Niger nach Bissandugu. — To the upper waters of the Niger. Proc. 1892, 433 ss. — GM. 1892, 71.

Quiquerez und de Ségonzac von Grofs-Bassam auf der Elfenbeinküste an den Cavally (Liberia). — Gg. Jahrb. 1893, 359.

1890 ff. Reisen im Togogebiet von Büttner (in Bismarckburg), Herold (in Misahöhe) und Kling (s. o.). — MDS. III ff.; VI, 105—254. — Gg. Jahrb. 1893, 355.

Um 1890 Chaudoin in Dahome gefangen. — Trois mois de captivité. CRS. 1894.

Millson in Jóruba. — Proc. 1891, 577 ss.

Luke auf dem Cross River.

Forneau (bis 7° NBr.) und Gaillard erforschen den Sanga. — Bull. Paris 1891, 190 ss. — GM. 1891, 231. — Tour du m. 1892, II, 287.

1890–91 Morgen von Kamerun (Jaúndestat.) über Banjo, Gaschka, Bakúndi an den

---

[1]) Oil rivers und Küste von Kamerun.

[2]) Chautard hatte bereits früher Abbeokuta besucht; Bericht darüber in den Missions cathol. 1883.

Benuë, diesen und den Niger abwärts nach Akassa und zurück über Lagos nach Kamerun. — MDS. IV, 144 ff. u. ö. — Durch Kamerun von Süd nach Nord. Leipzig 1893.

Macdonald und Ferryman fahren den Benue und Mao Kebbi (rechten Nebenfluſs dess.) aufwärts, um die Verbindung des letzteren mit dem Schari-Logone durch die von Vogel besuchten Tuburisümpfe zu erforschen; dann von Lokódscha den Niger aufwärts bis oberhalb Rabba, zu Lande nach Ilōrin und auf dem Niger zurück. — Mockler-Ferryman, Up the Niger. London 1892. — GM. 1892, 71.

Crampel vom Kongo den Ubangi aufwärts an den Oberlauf des Schari, wo die Expedition durch fanatische Muselmänner aus S-Wadai vernichtet wird. — Tour du monde 1892, II^me sem., 1 ss. — GM. 1892, 94; 1893, 175.

Expedition Archinard gegen Sámory (Kankan erobert) und Ahmadu von Segu (Nioro erobert); topographische Aufnahmen von Reichemberg. — CRS. 1891. — GM. 1891 79. 231; 1892, 23.

1890—92 **Monteil** von Saint-Louis über Bamako nach Segu; von hier aus, die erste Durchquerung des Nigerbogens in west-östlicher Richtung vollführend, über Sikasso, Bobo Diulassu, Wagadugu, Dori nach Sāy am Niger, sodann durch das Haussareich über Gando, Sókoto, Kano nach Kuka und vom Tsād über Bilma und Mursuk nach Tripolis. — CRS. 1893, 2. 3. 4 (54 ss.). — GM. 1893, 94 u. ö. — De Saint-Louis à Tripoli par le lac Tchad. Paris 1895.

Mizon den Benue aufwärts nach Yola, dann quer durch Adamaua an die Benuequelle und an den oberen Sanga, wo er auf Brazza trifft, welcher den S. aufwärts gereist war vom Kongo her. „L'hinterland de Camerouns était fermé.“ — Tour du Monde 1892, II, 225 ss. — GM. 1892, 71. 94. — Gg. Jahrb. 1893, 355.

1891 Fabert nördlich des unteren Senegal zu den Trarsa. — Gg. Jahrb. 1893, 361.

Béchet am oberen Senegal. — Gg. Jahrb. das. — Cinq ans de séjour au Soudan franç. Paris 1889.

Ménard von Groſs-Bassam nach Kong und Sákhala in Worodugu, durch Leute Sámorys getötet. — GM. 1891, 79; 1892, 94. — Gg. Jahrb. 1893, 359.

Audéoud in Abome.

Expedition der Franzosen nach Dahome (Dodds). — Nicolas, L'expédition du Dahomey. Paris 1892. — De Riols, La Guerre du Dahomey. Paris 1893.

Gallway auf dem Beninfluſs. — Gg. Jahrb. 1893, 356.

Mac Intosh, Agent der Royal Niger Company, von Ribago am Benue (oberhalb Yola) nach Kuka, ziemlich auf demselben Weg wie Barth 1851. — Tour du Monde, a. a. O., 250. — Monteil, 291 ss. 314 ss. 351. — (Flegel, Briefe, und Mizon a. a. O. vgl. über das Verhalten der Engländer).

Dybowski den Kongo und Ubangi aufwärts an den oberen Schari (rächt Crampel). — La route du Tchad. De Loango au Chari. Paris 1893.

1891—92 Beckmann und Charles in Futa-Djallon. — Gg. Jahrb. 1893, 359.

Die Schweden Dusén und Sjöstedt im Kalabargebiet. — GM. 1895, 175.

Expediton Humbert gegen Sámory. — CRS. und Bull. Paris 1891.

1892 Binger durch Baule und Diammara zum zweitenmal nach Kong, zum Teil begleitet von Monnier, sowie von Braulot, der östlich des Komoë zur Küste gelangt, und von

Crozat, welcher bei dem Versuch, von Kong durch Samorys Reich nach dem Niger zu reisen, zwischen Tengrela und Sikasso stirbt. — Mitt. Wien, 1893, 442 ff. — Gg. Jahrb, 1893, 358. — Monnier, France noire. Paris 1894. — Monteil, 55 ss.

Maistre vom Kongo durch das Hinterland von Kamerun (westlicher als Crampel und Dybowski) und durch Süd-Bagirmi über Laï nach Yola, dann den Benue abwärts [1]; bei Palem fand der Anschluſs an Nachtigals Routen statt. — Le Temps, 24 mai 1893, supplém. — CRS. 1893, 269 ss. — Ann. de géogr., oct. 1893, 64 ss.: De l'Oubangi à la Bénoué. — A travers l'Afrique Centrale du Congo au Niger. Paris 1895.

Ramsay in Kamerun. — MDS. VI.

1892—93 Méry in Süd-Algerien und der Sahara. — CRS. 1893, 236 ss. — Gg. Jahrb. 1893, 321.

Foureau gelangt nach verschiedenen Reisen in der Sahara bei dem Versuche, nach Aïr zu reisen, bis Temassini, südlich von Ghadāmes. — Une mission au Tademayt

---

[1]) „Die Franzosen ziehen den Nutzen aus den Forschungen eines Barth, Vogel, Nachtigal, Flegel.“ — GM. 1893, 175. — Maistre konnte leider die Frage der Verbindung zwischen Benue und Logone-Schari durch den Tuburi-Sumpf oder -See nicht entscheiden, obgleich er diesem sehr nahe war.

en 1890. Paris 1890. — CRS. 1893, 129 ss. 256 ss.; 1894, 132. 189 ss. — GM. 1894, 142.

1893 v. Stetten von Kamerun (Balinga) nach dem Kriegslager des Sultans von Tibáti und durch Adamaua nach Yola. — D. Kolonialbl. 1893, 496. Bericht: das. 1895, 110 ff. — GM. 1894, 22.

Carter von Lagos nach Abbeokúta, Oyo und Ibadan. — Proc. 1892, 457 ss. — A Journey in Benin (eine frühere Reise). — Ann. de géogr., janv. 1895, 197 ss.

1893—94 Braulot in Bonduku und Kong. — Bull. Marseille 1894, 184. 388.

v. Uechtritz und Passarge von Yola[1]) nach Bubandjidda, an die Grenze von Bagirmi, durch Adamaua von N nach S bis Ngáumdere und durch das Tschebtschigebirge an den Benuë. — GM. 1894, 119. 167. — P., Adamaua. Berlin 1895.

1893—94 Aufnahmen von Knochenhauer am Sánnaga, Nyong und Lokundje. — GM. 1895, 175.

Missionar Autenrieth im Quellgebiet des Wuri. — Das.

Delbrel in der Oase Tafilet. — CRS. 1894, 65.

Attanoux im Tuáreggebiet bis zum See Menghough. — CRS. 1894, 74. 112 ss. 170. 230 ss.

1894 Hourst nimmt den Niger ober- und unterhalb Timbuktu bis Gheîrago auf. — Bull. Marseille 1894, 179. — GM. 1895, 175.

Besetzung von Timbuktu durch die Franzosen unter Bonnier; topographische Aufnahme der Umgebung. — Bull. Marseille 1894, 181. — CRS. 1894, 211. 242. — GM. 1894, 47.

Marchand den Bandama (w. vom Komoë) aufwärts durch Baule bis Tengrela, wird am weiteren Vordringen nach W. (zum Cavally, dem Grenzfluſs zwischen der franz. Elfenbeinküste und Liberia) durch Sofa Sámorys gehindert und nach Kong gedrängt, von wo aus er die Küste erreicht. — GM. 1894, 271.

Moskowitz den Komoë aufwärts nach Bonduku, Buna und Kong (†). — Bull. Marseille 1894, 389.

v. Döring in Togo, am Volta. — D. Kolonialbl. 1894, 451.

Rev. Robinson nach Kano; Wallace nach Sókoto. — Geogr. Journal 1896, Sept. VIII, 201 ss. — Robinson, Haussaland; 1500 miles through the Central Soudan. London 1896.

1894—95 Englische Expeditionen von Lagos nach dem Hinterland von Dahome: der Mulatte Fergusson und Lugard. — GM. 1894, 246; 1895, 151[2]).

Französische Expeditionen daselbst:

Decœur und Alby von Carnotville nach Borgu und Gurma. — CRS. 1894 u. 1895. — Ann. de géogr., janv. 1895, 219 ss. — GM. 1894, 215. 246; 1895, 151. 198.

Aubé und Guérin in N.-Dahome. — Bull. Mars. 1894, 286. 313. — Karte in den Ann. a. a. O.

Ballot über Nikki nach Bussang am Niger. — GM. 1895, 199.

Toutée von Kotonou durch Dahome nach Badjebo am Niger. — GM. 1895, 151.

Baud von Dahome über Sansánne-Mangu durch das Hinterland von Togo und Aschante zur französischen Elfenbeinküste. — GM. 1895, 199.

Deutsche Expedition:

Gruner, v. Carnap und Döring von Togo über Jendi, Sansánne-Mangu, Pama durch Gurma an den Niger bei Sāy; Festlegung der letzten unbekannten Strecke des Niger; v. C. diesen abwärts bis zur Mündung; Gr. und D. nach Gando und zurück durch N-Borgu, über Sansánne-Mangu nach Togo. — GM. 1894 u. 1895 a. a. O. — Berichte: D., Kolonialzeitg. v. 22. u. 29. Juni und 6. Juli 1895[3]).

Zweimal bzw. dreimal sind Berichte über fingierte gröfsere Reisen im Westsudan veröffentlicht worden.

1787—1797 wollte Damberger Afrika vom Kap der guten Hoffnung über Angola,

---

[1]) In der Hauptstadt Adamauas hielten sich 1893 auf die Deutschen v. Stetten, Häring, v. Uechtritz und Passarge, der Franzose Mizon, welcher über Muri eine zweite Reise dahin unternommen hatte, und die Beamten der Roy. Niger Co. — Vgl. Passarge, Adamaua 17. 24. 34.

[2]) Durch den gegenwärtigen Krieg gegen Aschante (Anfang 1896) suchen die Engländer das Protektorat über das Land und damit die ersehnte direkte Verbindung mit dem Sudan zu erlangen.

[3]) Die wichtigste Reise während Fertigstellung dieser Arbeit vollendete Hourst 1896, indem er den Niger von Timbuktu bis an den seine Mündung befuhr.

Wángara, Timbuktu und durch die Sahara nach Marokko gekreuzt haben. 1801 erschien auch das Werk Dambergers: „Landreise durch das Innere von Afrika usw.“, der aber nur seinen Namen für eine geschickte und dreiste Kompilation der Berichte le Vaillants (S) und Mungo Parks (N) hergegeben hatte, die zur Erweckung eines Scheines der Wahrheit sehr unglimpflich behandelt werden. Ein Auszug in den Allg. gg. Ephem. 1800 (VI. Bd., 5. Stck), 385—461. Über die in der gebildeten Welt ziemliche Aufregung verursachende Entdeckung des Betrugs vgl. das. 1801, 308.

In gleicher Weise gab der Marquis Buonfanti vor, 1881—83 mit dem amerikanischen Arzte van Flint die Reise von Tripolis nach Kuka, Sókoto, Timbuktu und dann durch Tombo, Mössi, Dagomba und Dahome nach Lagos vollendet zu haben — in der Hauptsache eine scham- und oft verständnislose[1]) Ausbeutung des herrlichen, monumentalen Barthschen Werkes. Bericht: Bull. Bruxelles 1884, VIII, 67 ss., 113 ss. (mit Karte des Nigerlaufs unterhalb Timbuktu!). Buonfanti starb am Kongo; in seinem Nachlafs fand sich nichts auf die Reise Bezügliches — er wollte der Papiere ziemlich am Ende der Reise in Arre beraubt worden sein[2]). Nach den völlig übereinstimmenden Urteilen Bingers[3]), Krauses[4]) und Thomsons[5]) ebenso wie nach gütigen Mitteilungen der Herren Staudinger (Berlin) und Wichmann (Gotha) an Verf. ist der Betrug unzweifelhaft.

Was die Reise anlangt, welche Duncan 1845—46 von Dahome durch Borgu nach Gurma — Abome, Baffo, Adafudia — gemacht haben will, so ist er wohl eine Strecke über Abome hinausgekommen, berichtet aber ein Gemisch von Erkundigungen bei den Eingebornen, argen Übertreibungen und Fabeln, um sich zu einem grofsen Reisenden zu stempeln. Vgl. S. 11. — Barth[6]) äufsert sich sehr skeptisch über die Reise; etwas milder Binger[7]); Wolf[8]) dagegen hält sie für nicht unmöglich, gibt aber auch Unwahrscheinlichkeiten zu. Nach den neuesten Forschungen Toutées[9]) ist sie „ohne Zweifel unter die Mythen zu versetzen“; ebenso nach denen Gruners[10]): „Die Reise Duncans ist Schwindel; der Name Adafudia existiert nicht. Vermutlich ist Duncan in einer der grofsen Handelsstädte Jorubas gewesen, wohin Borguleute kommen, und hat Erkundigungen eingezogen, woraus er dann eine Reise konstruiert hat.“

Ebenso zweifelhaft wie der Besuch Timbuktus durch den Florentiner Benedetto Dei[11]) im 15. Jahrh. dürfte der des französischen Matrosen Imbert[12]) um die Mitte des 17. Jahrh. sein. Ganz unwahrscheinlich ist, dafs der amerikanische Matrose Adams[13]) 1810 die Stadt betreten hat; auch der Aufenthalt Scotts[14]) am Debusee (oberhalb Timbuktu) 1811—16 ist unsicher.

Für die Reise der italienischen Missionare Carlo Maria von Genua und Serafino di Salesia 1710 durch die Wüste nach Cassina (Kátsena) bildet die einzige unsichere Grundlage ein im Kloster der Kongregation De propaganda fide zu Tripolis vorgefundenes Ms., das möglicherweise noch im Archiv derselben vorhanden ist. Einen Auszug davon enthält die Quarterly Review 1817—18; vgl. Zeitschr. f. allg. Erdk., Berlin 1854, II, 245 ff.

---

[1]) Vgl. z. B. die „Touaregs-Rouma“, S. 125 des Berichts.
[2]) S. 134; vgl. Ba. IV, 570.
[3]) II, 351.
[4]) GM. 1885, 59; 1886, 186.
[5]) The Mail, sept. 8, 1886.
[6]) IV, 570 ff.
[7]) II, 60.
[8]) MDS. IV, 19 ff.
[9]) GM. 1895, 199.
[10]) Gütige Mitteilung an Verf. v. 16. Nov. 1895; gleichzeitig dieselbe Ansicht seitens der französischen Offiziere bestätigend.
[11]) Kunstmann, Afrika vor der Entdeckung durch die Portugiesen, 40.
[12]) Vgl. S. 7.
[13]) S. 9.
[14]) Daselbst.

II. Die Staatenbildungen des Westsudan.

Finden sich im O und SO des Tsād reine Negerreiche [1]), die noch in letzter Stunde ihres unversehrten Bestehens von meist deutschen Reisenden glücklicherweise besucht wurden und „deren Zustände einen Rückschluſs auf die Anfänge politischen Lebens überhaupt gestatten, eine politisch-geographische Paläontologie bietend, die auch dem Soziologen und Historiker von höchstem Interesse sein muſs“ (Ratzel), so stehen die politischen Verhältnisse des Westsudan bereits auf einer höheren Stufe der Entwickelung. Dies bewirkten verschiedene Faktoren. Das Fehlen verkehrhindernder Flüsse [2]) und Gebirge, sowie groſser Wälder [3]), der Charakter als Ebene [4]), der Übergang zwischen gröſsten physischen Gegensätzen, die notwendigerweise auf die angesiedelte Menschheit zurückwirken muſsten [5]), alles machte eine leichte Verbindung der Völker möglich. Hierzu gesellt sich eine günstige wirtschaftliche Grundlage des Lebens — Kola, Baumwolle, Sorghum, Gold —, die einen regen Verkehr schuf, ferner der Handelstrieb vieler Stämme, namentlich der Haussa und Mande Diúla, die Einrichtung der Sklaverei und endlich der Islam, der seit dem 11. Jahrh. unaufhaltsam nach S drang, bis er den Busen von Guinea bei Lagos [6]) und die Sierra-Leone-Küste [7]) erreichte [8]). So gaben sich Natur und Kultur die Hände, um dem Westsudan das Gepräge der Mannigfaltigkeit, der Mischung zu erteilen: der durch die Üppigkeit der ihn umgebenden Vegetation und den Besitz des Goldes verwöhnte, verschlossene und grausame Aschante und der bei Tanz und Tabak zufriedene, naive Bambara oder Sonrhay der Lateritgebiete, der in seiner Einsamkeit grübelnde, sittenstrenge und fanatisch-energische Fulbehirt und der oberflächliche, verschmitzte und „bis zum Exzeſs lascive“ Haussahändler aus den Groſsstädten — sie sind durch tausend Glieder miteinander verbunden [9]). Wohl tritt uns hin und wieder noch ein Zug entgegen, der auf primäre politische Zustände hinweist, aber nur vereinzelt, und die vielleicht autochthonen Völker im W des Gebiets, wie die Kómono, Dokhosiē und Tiëfo, sind bereits unter das nivellierende Regiment von Kong geraten, andere, wie die von Gruner [10]) rasch durcheilten Bergvölker an der Grenze von Borgu und Gurma, sind im heftigen Kampfe mit den Muhammedanern, in welchem sie schliefslich doch unterliegen müssen, so auch die vor den Fulbe in unzugängliche Wälder oder Bergländer geflüchteten Heiden östlich des Niger. Nur zwei Gebiete waren für einheimische Eroberer wie für Europäer bis jetzt gleich unzugänglich: das Hinterland der Elfenbeinküste, Worodugu, und der Raum zwischen dem unteren Benue und der Biafraküste. Bald werden die letzten Reste ursprünglichen politischen Lebens verschwunden sein, vernichtet von der „wunderbaren und geheimnisvollen Völkerbewegung des Westsudan“ [11])

---

[1]) Müller, Die Staatenbildungen des obern Uëlle- und Zwischenseengebiets. Diss. Leipzig 1896.

[2]) Mit Ausnahme des Niger; doch soll dieser noch unterhalb seiner Biegung bei niedrigem Wasserstande furtbar sein. Ba. V, 197.

[3]) Nur östlich des Niger, bes. S. und W. von Kano, treten solche auf und wirken sofort in politischer Beziehung und auf den Verkehr.

[4]) Daher das langsame Abfliefsen der Bevölkerung von N nach S und umgekehrt. Pass. 517.

[5]) „Die Erde — das Vaterland der Völker in dessen mannigfaltigstem Einflusse auf körperlich und geistig sich entwickelnde Menschheit“. Ritter, Vorr. z. allg. Erdk.

[6]) 10- bis 20000 Muh. werden daselbst angeg. — Staudinger, Haussaländer, 13 u. 533 (auch in Porto Novo, Dah., eine muh. Gemeinde). — Barret, Afr. occ. I, 178. — Morgen, Kam., 320.

[7]) Gudgeon, Liberia. Journ. Manchester 1888. Muh. Missionen in d. Küstenebene: v. François, MDS. I, 146.

[8]) Sklaverei und Islam rufen zwei sich kreuzende Bewegungen hervor: eine nach N gerichtete materielle — durch die beständige Zunahme des negroiden Elements in den Barbareskenstaaten dokumentierte — und die nach S gerichtete geistige, kulturelle des Islam.

[9]) „Ce peuple est mélangé à l'infini“ (Bi.); s. Pass. 413. 417 ff.

[10]) Vortrag im Verein f. Erdk. zu Leipzig am 6. Nov. 1895.

[11]) Vgl. Staudinger, Haussaländer, 491. — Barths Anschauung: „Der historische Zusammenhang des Menschen mit der reichen Gliederung der Erdoberfläche“ (I, XVII), wie diejenige Ritters (s. o.) entwickelt und erweitert die moderne Anthropogeographie.

(Barth). Zu den angedeuteteten vermittelnden Eigenschaften des Landes wirkten die gleichmäfsige Höhenlage der Plateaulandschaft des Sudan zwischen etwa 500 und 600 m[1]); die für den Anbau von Cerealien und für Viehzucht geeignete Beschaffenheit der Ebene; die geringe Höhe der Quellen seiner Flüsse, welche nur durch die regelmäfsigen Regen genährt werden[2]); die scharfe klimatische Scheidung in eine Regenzeit von ungefähr 5 und eine trockene Zeit von 7 Monaten, als allgemeinste Bedingungen[3]) günstig auf eine wohlbeanlagte[4]) Menschheit: „Neger, welche bald durch ihre vorwaltend edlern Züge, bald durch ihre geschichtliche und kulturliche Bethätigung die Wirkungen fremder Einflüsse bezeugen.“[5]) Betrachtet man nun speziell die Staatengebilde derselben, so ist „bei den gerade in Afrika so rasch sich verändernden politischen Erscheinungen“, wo „in den Negerländern unter begabten Herrschern grofse Reiche rasch emporwachsen, um ebenso bald unter unfähigen Nachkommen zu verfallen“[6]), doppelt fehlerhaft eine „falsche Übertragung des europäischen Modells auf aufsereuropäische Verhältnisse. Das Beständige, zu Grunde Liegende im Wechsel der politischen Erscheinungen, nicht die kurzlebigen Staatengebilde selbst; nicht Länder, sondern Völker, nicht Reiche, sondern Kulturzustände sind in erster Linie zu berücksichtigen, nicht das Gewordene, sondern die aktiven Elemente.“[7]) Das bedeutet aber für unser Gebiet eine besondere Hervorhebung der Nomadenvölker, der Machtzentren, der Grenzen und Kolonien und des Islam[8]), sowie der typischen Staatsformen[9]). Vor der

---

[1]) Die wichtigsten Erhebungen sind die Quellgebiete von Wegu (Mo. 150) und Natinian-Sikasso im Nigerbogen (Bi. I, 238. 359; Bull. Lyon 1890, 688; zahlreiche Profile bei Bi. II, app.), das Bergland Bautschi mit seinen Fortsetzungen nach O und W (dem als Wasserscheide und Vegetationsgrenze wichtigen Goragebirge, Ro. GM., Ergb. VII, 62; Ausland 1870, 1201 ff.) und „das zentralafrikanische Alpenland“ Adamaua (v. Stetten, Kol.-Bl. 1895, 183), über dessen Orographie und Geologie Pass. (370 ff.) vortreffliche Zusammenstellungen gibt.

[2]) Daher grofse Überschwemmungen in der Regenzeit und zahlreiche Hinterwässer des Nigers—„Dajas“ (Lenz = Teiche), „Marigots“ (ein von Caillié verderbter Djolofname für seichte Arme; Ba. V, 148) und „Dallols“ (Ba.; „Dalhols“ Mo.), welche Mo. nicht für Flufsbetten, sondern für Wirkungen bzw. Reste eines frühern grofsen innerafrikanischen Meeres hält (S. 199 ff.). — Das Problem der Nigerschwelle untersuchte zuerst Ba. ausführlich (Tabelle in der Z. f. allg. Erdk. 1863); Busson behandelt dasselbe neuerdings in einem ausgezeichneten Artikel (Le régime du Niger; Ann. de géogr., janv. 1895, 202 ff.), welcher den Niger als einen Doppelstrom darstellt, der aus dem obern Lauf besteht, dessen Wasser sich in die Nebenarme ergiefsen, und aus dem untern, beide verbunden durch den Niger saharien, welcher nicht viel mehr ist, als „un simple canal de jonction“. Vgl. auch Jaime 172, La crue du Niger, und 183 (Tabelle). Die gröfste Lagunenbildung ist der See Debu; über ihn berichten Park, Reisen 191; Caillié II, 256 ff.; Barth V, 475; Caron 219 ff., Jaime 172 ff.; s. auch Müller, Hydrographie der Senegal- und oberen Nigerländer.

[3]) Mo. 244, Anm. — Klimatisch am günstigsten liegt Adamaua; meteorologische Zusammenstellungen bei Bi. II, app. 3; Anhang bei Ba. und Ro; MDS. III, 1 ff. (v. Danckelman). — Nach Saat, Ernte, Grasbränden und Temperatur unterscheiden die Eingebornen 6 (7) Jahreszeiten, s. Bi. II, 118 ff. 359; vgl. Ro., GM. Ergb. VII, 29 ff. — Zusammenstellungen über Flora und Fauna des Gebiets bei Bi. II, 346 u. app. 4; Staudinger 626 ff.; Hösel, Die Getreidearten Nord- und Mittelafrikas; Moloney, Sketch of the Forestry of W-Africa; vgl. Ratzel, Vk. I, 10 ff, III, 268 ff.; Anthropogeogr. I, 333 ff.

[4]) „La caractéristique des races, qui le (Soudan) peuplent, est de présenter, au point de vue physique, l'ensemble des plus beaux types de la race noire, au point de vue intellectuel et moral de renfermer les éléments les plus élevés dans l'échelle de la civilisation noire“ (Mo. 244, Anm.). — Die Sitten und Gebräuche sind im allgemeinen mild, doch finden noch Menschenopfer statt im ganzen Grenzstreifen des Hinterlandes der Guineaküste, z. B. bei den Ton in NW-Aschante, welche beim Tode bedeutender Persönlichkeiten Orgien damit verbinden, die durch Vergeudung aller Vorräte Hungersnöte herbeiführen (Bi. II, 184 ff.); in beschränktem Mafse in Jóruba, sowie in Onitscha (Staud. 475). (Binger stellt daher die Neger den Galliern vor 2000 Jahren gleich, II, 347.) — Was die Anthropophagie anlangt, so hält sie Binger (II, 327) aus wirtschaftlichen Rücksichten, wegen des hohen Wertes der Sklaven, welche im Sudan das Kapital repräsentieren, für ausgeschlossen; doch wurde dieselbe konstatiert von Mo. in Diondio (in Miniankala, südl. von Segu), wo das Verzehren der Leichen eine Art des Begrabens Verstorbener ist (Mo. 43); ferner bezeichnet Vogel (Z. f. allg. Erdk. 1856, 482 ff.) die im N des Benuebogens wohnenden Tangāle als Kannibalen, welche bereits Clapperton und Lander unter dem Kollektivnamen Njem-Njem (Yamyams) erwähnten; sie sollen ihre gefallenen Feinde verzehren (vgl. Ro., Qu. d. A. II, 165); Flegel nennt als solche (MAG. V, Karte, Bl. II) die Djebdjeb, Pire und Habe in derselben Gegend, Burdo (Niger-Benue 88. 97) die östlich des untern Niger wohnenden Ibo; Maistre (CRS. 1893, 277) die Mandjia südöstlich vom Tsād. Die absolut negierende Ansicht Hübbe-Schleidens („Ethiopien“) ist mithin nicht haltbar.

[5]) Ratzel, Vk. I, 632. Vgl. Mo. 244: „L'état social est bien équilibré, on y trouve la gamme complète des diverses formes de l'activité humaine, depuis l'humble pasteur jusqu'à l'homme d'État“, u. Reclus (Afrique occid. 229): die Neger von heute geben „l'image de la société d'Europe il y a mille années“, sowie Ratzel, Vk. I, 127 ff.

[6]) Peschel Gesch. d. Erdk., 2. Aufl., 126.

[7]) Ratzel, Entwurf einer neuen politischen Karte von Afrika, GM. 1885, 245 ff.

[8]) Ratzel, Vk. III, 113 ff.

[9]) Wenn es menschlichem Vermögen schon bei civilisiertesten Verhältnissen versagt ist, ein Ideal politisch-

Untersuchung der einzelnen staatlichen Bildungen hinsichtlich der Gesichtspunkte ihrer geschichtlichen Vergangenheit, des politischen Raumes und der politischen Form sei eine vorläufige Übersicht über die Völker des Westsudan hier eingefügt. Der Ausgangspunkt allen politischen Lebens waren über das ganze Gebiet verbreitete kleine und kleinste Staaten zahlreicher Heidenstämme. Aus diesen ragten schon frühzeitig zwei hervor: im W der der Mandingo, im O der der Haussa; jener war in den alten Reichen Ghánata, Sonrhay, besonders aber in Melle stark vertreten, dieser gründete die nach ihm benannten Staaten (nach dem Mythus zweimal 7). Zwischen den Mandingo und Haussa befindet sich ein Keil verschiedener Völker, von denen die Tómbo, Mōssi, Gurma[1]) und Sonrhay die wichtigsten sind. Von Bedeutung für die drei Hauptgruppen der Westsudanesen, namentlich die Haussa, ist der Einfluſs der Berber (Tuáreg), gering der seitens der Araber und der im S seſshaften Völker. Die Mandingo differenzierten sich in westliche („Mande“) und östliche („Wangara“[2])), und später noch einmal, wie die Haussa, in heidnische und muhammedanische Stämme. Ein neues Element kam zu diesen in den Fulbe, welche vom Senegalbecken aus den ganzen Westsudan überschwemmten, aber erst seit Anfang dieses Jahrhunderts staatenbildend in demselben auftraten und, sich mit den von ihnen Unterworfenen schnell vermischend, die Variation der Bevölkerung vollendeten. Selbständige, aber in Muhammedanisierung und Untergang begriffene Heidenstämme existieren jetzt wegen der schützenden Wälder und Gebirge mehr in der Ost- als in der Westhälfte des Gebiets.

In geschichtlicher Beziehung können vier Perioden unterschieden werden:

1. die Zeit der zahlreichen kleinen Heidenreiche,
2. die der groſsen Staaten im N, Ghánata, Melle, Sonrhay,
3. die der Blüte der Haussastaaten und
4. die der Fulbeherrschaft.

Die erste währt bis ins 11. Jahrhundert (Ausbreitung des Islam am mittleren Niger), die zweite bis Ende des 16., die dritte bis Ende des 18. Jahrhunderts, die vierte seit Beginn des 19. Jahrhunderts.

Die Verschiebung der Völker[3]) läſst deutlich die beiden Hauptrichtungen nach S und O erkennen; so rückten die Mandingo nach S und O, die Mōssi nach O, die Haussa nach S, die Fulbe in verschiedenen Strahlen nach O; eine sekundäre Bewegung nimmt bei den zwei letztgenannten Völkern andere Richtung: der Kolahandel lenkte die Haussa nach SW[4]), während die Fulbe bei Gründung des Reiches Mássina einen rückläufigen Weg von Gando nach W und NW machten.

Der Westsudan scheidet sich politisch-geographisch in zwei meridional geteilte Hälften: eine östliche (östl. vom Niger[5])) und eine westliche (das Gebiet des Nigerbogens), sowohl

---

geographischer Darstellung zu erreichen, nämlich in der Hülle des Vergänglichen, Besonderen naturgetreue Augenblicksbilder des Bleibenden, Allgemeinen zu geben, um irgendwelche Veränderungen dieses wichtigsten Faktors nachweisen zu können, so gilt dies um so mehr hier, wo Berichte so verschiedenen Alters und Wertes zu vereinigen sind.

[1]) Ba. IV, 567.

[2]) Ba. das. und II, 94.

[3]) Ein Schema der Hauptgruppen bietet folgendes Bild:

Westgruppe	—	Kleine Heidenstämme	—	Ostgruppe
Jolof, Mandingo (westliche: Muhamm., Heiden; östliche)		Mōssi &c.		Haussa (Muhamm., Heiden), Berber, Kanuri, Araber
Fulbe.				

[4]) Dadurch sind die Haussa in direkte Berührung mit den Mandingo getreten; in Dagomba sind sie um 1802 eingewandert (Bi I, 188), jedenfalls infolge des Fulbekriegs.

[5]) Der Niger bildet durchaus keine scharfe Grenze; so ist das westlich von ihm gelegene Jóruba mit seinen groſsen Städten zur Osthälfte zu rechnen; in ähnlicher Weise zieht Passarge als Westgrenze des Zentralsudan eine Linie von Bussang nach S. — S. 370.

durch die verschiedene Bevölkerung und durch die verschiedenen wirtschaftlichen Grundbedingungen — im W überwiegt Ackerbau, daher hier nur mittlere und kleine Siedlungen, im O Industrie, daher hier lebhafter Handel, Durchgangsverkehr und grofse Siedlungen — als auch durch die Staatenbildung selbst: während der W in viele mittlere und kleine Staaten zerfällt, zeigt der O nur einen einzigen grofsen, den der Fulbe-Haussa.

1. Pul-Haussa.

Die Vertreter der für die gegenwärtige Forschung ältesten Bewohner des Haussalandes sind Heidenstämme verschiedenster Gröfse, die in politischer Selbständigkeit — meist gleichbedeutend mit Feindschaft — nebeneinander lebten, getrennt durch mehr oder minder breite Grenzzonen, Wälder, Flüsse. Noch heute sind viele von ihnen erhalten. Im N, wo zwei gewaltige Invasionen Eingang suchten, konnten sich nur die Sonrhay von Saberma behaupten, gestützt auf das Gros der nordwestlich von ihnen wohnenden Stammesgenossen [1]). Im Innern sitzen die Autochthonen besonders in dem wald- und bergreichen Gelände zwischen Saria, Bautschi und dem Benue; daselbst finden wir die Stämme der Koto (bei Anassarawa), Jesko oder Jasko (N von Keffi), Koro (SW von Lafia-Berebere), Arago (S von L.-B.), Daróro und Bolo (N von L.-B.), Kadarra (S von Saria), Kado (SO von S.), Gbari (SW von S.), Shaba (SSO von S.), Kadsche und Kagore (SW von Bautschi), Basa (W. von den Jesko); aufser diesen sind noch unbekannte, isolierte Heidenstämme im Innern [2]).

Im W leben heidnische Sonrhay, Gurma, Borgu und Kámbari im Grenzgebiet, und auf dem westlichen Nigerufer abwärts die Gudu, Egbon, Tsekpon, Agba, Bonu, Akoko und Basa (westlich der Konfluenz), Igbira-Schima (oder I.-Hima) und nahe dem Nigerdelta die Ado oder Edu [3]).

Im O finden sich an der Bornugrenze die grofsen Stämme der Marghi, Wándala oder Mándara und Mufsgu.

Die meisten alten Stämme sind im S, in dem der grofsen Völkerbrandung abgelegensten Teile, dem Benuebecken, vorhanden. Hier treffen wir auf dem Nordufer des Benue — von der Mündung aufwärts gehend — die Igbira [4]), Bassa (Basakomo), Afo (Aho) oder Ekpe, Doma, Djebdjeb, Bassama (Batschama), Pire und Habe, Batta, Sena, Demsa. Auf dem Südufer des Benue leben — ebenfalls in der Richtung von W nach O genannt — Ibo oder Igbo (NO des Nigerdeltas), I'gara (N von Onitscha) und A'kpoto (im SO-Winkel der Konfluenz [5])), Mitschi oder Mutschi, Kuāna, Gonda, Palava, Djuku (um Beli), Wenka (SO von Beli), Ndorro, Nakani, Kambo, Kamkam, Koka und Mabari (S von Beli), Darra und Kotofo (O von Beli); ferner die Mbāna, Fali, Dama, Bere und Batta (am oberen Benue und Faro), Lakka und Deek (im O); Kento und Tschamba (vom Faro nach SW verdrängt), Bokko (Flegel; identisch mit Barths Moko?), Durru, Ndaren, Baya, Bati, Mbum (diese um Ngáumdere); östlich von diesen die Yangēre, südlich die Tikar, Schambano, Schengel, Gaġi, Girrgirr und die Kapullah, Mandiongolo, Wutē (Bute) und Domē an der Südgrenze.

---

[1]) Mo. 227. — Ba. IV, 233.
[2]) Staudinger 530.
[3]) Vgl. hierzu die Berichte bzw. Karten von Clapperton und Denham (Karte von Rennell)', Lander (Journal London 1830), Baikie (Journ. Lond. 1855), Barth (Karten von Petermann u. Journ. Lond. 1860), Rohlfs (GM., Ergb. VII, u. Qu. d. A. II), Flegel (Dreiblattkarte von Kiepert, MAG. V), Staudinger (K. v. Erman), Burdo, Ferryman, Zintgraff, Morgen, v. Stetten, Passarge; letzterer gibt auf einer ethnographischen Übersichtskarte von Ibi an benuëaufwärts folgende heidnische Völkerschaften an: Djikum, Baibai, Dekka, Tschamba, Yelu, Kolla, Batta, Bassama und Bula, Tangale, Margi, Mattafall, Mosugoi, Wándala, Falli, Mundáng, Dama, Bokko, Namdji, Durru, Mbum-Lakka, Deek, Yangēre, Káka.
[4]) Ferryman (136) teilt die I. in „Bush and Home Igbiras" (I.-Sima und I.-Panda), letztere wieder in Kakanda (das Schiffervolk des untern Niger vor Ankunft der Europäer, Lander), Woro-Igbira, Igu-I. (die reinsten) und Koto-Igbira (schon in den Haussa beinahe aufgegangen).
[5]) Ders. (143) erwähnt als kleine Stämme an der Konfluenz die Akoko, Gbede und Kukuku oder Kukuruku, zwischen Jóruba und der Konfluenz die Woro, Efon, Kakanda (Habeh), Bunu und Yagba und am mittlern Niger im N von Nupe die Kámbari, im W die Borgu; die Stämme der Jóruba das. 171.

Über die in ihren heutigen Resten angedeuteten alten Stämme ergofs sich innerhalb eines langen Zeitraumes — hier alles verschlingend und wegfegend, dort langsam aufsaugend und auf entlegene Stellen nur durch Druck und Verschiebung wirkend — als erste Flut die der Haussanation, „wenn das Wort Nation für die unausgebildeten Völkerverhältnisse Binnenafrikas erlaubt ist“, als zweite die der Fulbe.

Die Haussa[1]) sind ein grofses, nach den Gegenden des Landes verschieden zusammengesetztes Negermischvolk mit viel altem Berberblut[2]), das typischste Sudanvolk, welches als wichtigstes Charakteristikum in hohem Mafse die Fähigkeit besitzt, den mit ihm in Berührung kommenden Völkern seine Sprache und Sitte aufzudrängen und die verschiedensten Elemente durch seine Eigenart zu verschmelzen[3]); es wird von Ba. zu den „ethiopischen oder besser sublibyschen“ Stämmen gezählt, welche von den früher christlichen Berbern infolge arabischen Druckes aus den südlichen Wüstengebieten nach S, dem Sudan gedrängt wurden. „Jenes merkwürdige Mischvolk, welches, sich immer mehr ausbreitend, alle Völker aufsaugt, mit denen es in Berührung kommt, und dem einst der mittlere Sudan von der Wüste bis zum Meere gehören wird“[4]), ist in Bezug auf das Äufsere sehr schwankend — entsprechend der verschiedenartigen Abstammung — zwischen dem plumpen Tropenmenschen und dem mageren Wüstenbewohner; auch semitische Züge, eine Beimischung arabischen Blutes verratend, sind nicht selten. Aber nirgends findet sich ein ausgesprochener Typus, nach allen Seiten hin Übergänge; schier unzählig sind die verschiedenen Stammesmarken. Voraussichtlich werden sich die Haussa zu einer einheitlichen Rasse entwickeln, mit dem Aufnehmen der zahllosen Negerstämme aber in Decadence geraten[5]), die durch die Umwandlung aus einem kriegerischen zu einem Handelsvolk bereits eingeleitet ist. — Der Ursprung der Haussa[6]) läfst sich in der grofsen Völkermengung des Westsudan mit ihrer verwischenden Tendenz und bei der Ungunst der Quellenforschung nicht sicher bestimmen; gewifs ist, dafs sie aus N kamen, worauf der Charakter ihrer Sprache[7]) hinweist, wie auch ihre anthropologischen Eigenschaften[8]); vielleicht ist auch ihr Name in Zusammenhang zu bringen mit der bei den W-Tuāreg und in Timbuktu gebrauchten Bezeichnung „Aussa“ für das Land nördlich, im Gegensatz zu Gurma, dem Lande südlich des Niger[9]). Ebenso finden sich die reinsten Reste des Volkes im N der heutigen Haussaländer erhalten, am Saum der Wüste, besonders in Göber — wo aber früher nur die edelste

---

[1]) Ba. II, 78 ff. — Ratzel, Vk. 1, 648; III, 195.
[2]) Ba. II, 247 ff.; J. Lond. 1860, 120.
[3]) Staudinger, Haussaländer, 156. 211. 550.
[4]) Pass. 61 ff.
[5]) Pass. 518. 564.
[6]) Die Angabe des Fulbesultans Bello, dafs die Haussa von einem Bornusklaven abstammen, spiegelt nur die Verachtung derselben seitens der Fulbe wieder; eine andere ebendesselben in seinem Werk über die Eroberungen der Fulbe (App. zu Denham und Clapp.), worin die Goberaua-Haussa als Kopten bezeichnet werden, betrachtet Ba. (II, 369) „keineswegs als eine absurde Angabe“; s. a. Ba. II, 45, Anm.

[7]) Über die Sprachgruppen des Sudan vgl. Prietze, b. Pass. 414 ff.; danach gehört das Haussa zu dem durch Bildung von Präfixen verwandelnden Südkreis; Werke über dasselbe schrieben Schön, Barth, Leroux, Faidherbe, Toutain u. a. — Haussa ist seiner Bedeutung nach das Englisch des Sudan; es ist sehr vokalreich, „süfs und einschmeichelnd, sowie leicht zu erlernen“ (Krause, Ausland 1883, 455), „die schönste, wohlklingendste, reichste und lebhafteste aller Sprachen des Negerlandes, aber mangelhaft in den Zeitformen der Verba“ (Ba., J. Lond. a. a. O.); das Zahlensytem ist darin sehr ausgebildet und läfst fremden Einflufs erkennen (Staud. 735). Die Grenze der Haussasprache fand Ba. im N. in Asben (I, 374; den Kēlowi ist sie ebenso geläufig wie ihre eigene Sprache, die aufserdem mit Haussaausdrücken gemischt ist); im W ist sie das Salzthal Fogha (Ba. IV, 233) mit der Kolonie Gárbo in W-Kebbi (Das. 236; s. auch Karte Bd. IV) und Eggang am Niger (Ferryman 165); im S Idda am Niger (Burdo 123, Staud. 46 ff., Ferrym. 30. 221), Wukāri (Flegel, MAG. III, 257) und S-Muri (Pass. 339 ff); im O Bautschi (Ro., Qu. d. A. II, 155) und Gabesáua, wo das Kanuri eine grofse Einbuchtung nach W macht (Ba. II. 177. 182). Als Verkehrssprache aber dient es in einem viel gröfsern Kreis, der etwa bestimmt wird durch Kong, Mōssi, Ghāt, Mursuk, Tripolis, den Tsād, den Sanga (Kongo), Sánnaga (Kamerun), Lagos (das Nigerdelta ausschliefsend), Akkrá (Goldküste); also vom Guineabusen zu den Syrten. Dabei breitet sich das H. immer mehr aus, und zwar in stark reduzierter Form, ähnlich der malaiischen Verkehrssprache in Asien (Pass. 518). — Das reinste Haussa wird in Kátsena gesprochen (Staud. 387; Ba. II, 91).

[8]) Pass. 512.
[9]) Krause hält den Namen für den des Landes; die ursprüngliche Form sei Habassa (Ausld. 1883 a. a. O.).

Familie, die der Batscheraua, als von ausländischem Ursprung angesehen wurde[1]) —, Kebbi und Marādi; von dem erstgenannten Haussastaat weist Barth den viel nördlicheren Grund und Boden nach, an dem er früher haftete, die Gegend zwischen Ghāt und Air[2]). Heute finden sich Haussa an der Gold- und Sklavenküste, wie im Becken des bereits dem Kongo tributären Sanga. Den Islam hatten sie lange vor dem politischen Auftreten der Fulbe angenommen, besonders die Fürsten und Vornehmen und die Bewohner der grofsen Städte, wenn auch in rein äufserlicher, von jenen ebenso heftig wie das Heidentum bekämpfter Form[3]). Die Haussa, so aufserordentlich gemischt „zwischen dem Typus des Bewohners der Sahara und der Westküste in den mannigfaltigsten Übergängen und Kombinationen in Körperform und Gesichtsbildung“[4]), sind leichtlebig, immer heiter, intelligent, sehr industriell, haben aber keinen Sinn für politische Organisation und waren nie fähig, ein grofses, einiges Reich zu bilden. Neben arbeitsamen, dienstfertigen und nüchternen Elementen erscheinen grofse Trunkenbolde[5]); ihr kindisches Wesen unterscheidet sie von den energischen Jóruba[6]); sie sind lässig, frivol, der Leidenschaft des Glückspiels in hohem Grade ergeben[7]). Aufser der oben erwähnten Devorationsfähigkeit als Volk zeichnet sie grofse Unternehmungslust und sehr entwickelter Handelsgeist aus; „sie sind geborene Kaufleute“ (Gruner): von Mekka und Kairo bis an den oberen Niger, von Konstantinopel bis in die Kongowälder kann man Haussahändler finden. „Der Haussa ist wie ein Zigeuner, der überall und nirgends zu Hause ist und den ganzen Sudan durchstreift, als Träger, solange er nichts besitzt, als Händler, sobald er sich etwas Geld gemacht hat“[8]); im Kriege ist er der thätigste Plünderer; als Elefantenjäger, als Städtegründer, als geduldiger Bankier — überall weifs er seinen Vorteil zu wahren. Bewaffnet gehen die Haussa trotz ihres geringen persönlichen Mutes sogar zu den Heidenräubern (z. B. an der Strafse Yola—Márrua); um deren Beute einzutauschen und ein gutes Geschäft zu machen, begeben sie sich in gröfste Gefahr und lassen sich von jenen „wie die Hunde behandeln“[9]). — Im Verkehr untereinander zeigen die Haussa grofsen „esprit d'association“[10]), und von der Kolonie aus unterhalten sie regen Verkehr mit dem Mutterlande[11]). In politischer Beziehung sind die Fulbe zwar die ausübenden Herrscher, aber ein grofser Teil der Macht ist thatsächlich in den Händen der Haussa; denn als Hirten und Landbauer sind die Fulbe in ihrer Mehrzahl arm und ihre Herrscher und Vornehmen in verschiedenem Grade abhängig von den grofsen Haussahändlern, welche zugleich Bankiers an jedem Hofe sind. Von Sókoto[12]) bis Ngáumdere[13]) scheint sich ihr Einflufs in jüngster Zeit nicht unwesentlich gehoben zu haben.

Als gemeinsamen Nationalhelden verehren die Haussa Banu oder Bao (Enkel Birams und Sohn Karbágaris, des Städtezerstörers), eine Personifikation ihres Stammesbewufstseins.

---

[1]) Ba. I, 369.

[2]) Ba. I, 248. — Die Frauen der jetzt dort wohnenden Imrhād scheinen sich in ihren Formen mehr den Negern zu nähern (Das. 255); vielleicht ist auch dieser Umstand ein Hinweis auf die alte Bevölkerung; die Namen Göber und Tassaua kommen in Fessan und im Sudan vor (Das. 157, Anm.).

[3]) Hierdurch erklärt sich die Vernichtung der meisten auf die Geschichte Haussas bezüglichen Quellen durch die zelotischen Fulbe.

[4]) Pass. 421.

[5]) Bi. I, 370.

[6]) Pass. 61 ff. 509 ff.

[7]) S. Staud. 142.

[8]) Pass. 31.

[9]) Ders. 206.

[10]) Bi. II, 143.

[11]) Z. B. von Kete-Kratschi aus, dem aufblühenden Handelsort am Volta in Deutsch-Togo. Döring, Kol.-Bl. 1894, 426. Sie sind hier Händler, Herbergswirte, Mäkler und Färber. Die englischen Haussasoldaten sind vom verschiedensten Herkommen.

[12]) „Le Peul . . . est rabroué par le moindre Haoussa sans qu'il ose regimber, tout comme dans le Maouri et le Kabbi. On veut faire, on le sent, du nationalisme haoussa.“ Mo. 250.

[13]) Pass. 269; auch in Muri: Das. 339 ff. — Pass. (520 ff.) erwartet grofsen Vorteil für unsere Kolonie Kamerun, wenn es gelänge, Haussahändler nach derselben zu ziehen; nahe genug sind dieselben bereits in dem südl. von Tibāti gelegenen Ngila.

Auf seine mythische Gestalt führen sie die Begründung der „Haussa-Union“ (Ba.) zurück, welche die Länder östlich des Niger von Eggang bis Sāy etwa zwischen dem 8. und 15.° N. Br. umfafste. Entsprechend den Söhnen des Banu zerfielen die alten Haussastaaten in die 7 echten — haussa bókeu, die Haussasieben, die ehelichen, welche rechtmäfsigen Söhnen B.s und einer Berberfrau aus dem Stamme der Deggara zuerkannt wurden — und in die 7 unechten — bansa bókeu, die nichtigen Sieben, im Anschlufs an aufsereheliche Söhne des Stammvaters. Die Namen der Söhne und ihrer Staaten sind identisch. Der Wert dieser Darstellungen liegt darin, dafs sie uns den Sitz des Kerns der Haussa in geschichtlich ferner Zeit angeben, und zwar auf dem westlichen Teile des Plateaus zwischen Niger und Tsād [1]).

Zu den echten Haussastaaten — das Wort Staat mit der nötigen Modifikation auf jene oft mehr Städte, Stämme oder Landschaften zu nennenden politischen Übergangsgebilde angewandt — zählt Barth [2]): Biram, Daura, Gober, Kanō, Rano, Kátsena, Ségseg (= Saria oder Soso); Flegel [3]): Katsena, Daura, Biram, Kano (von männlichen Nachkommen Banus) und Samfara, Saria, Kano [4]) (von weiblichen herrührend); Ferryman („the old Hausa States proper“) [5]): Gober, Daura, Biram, Kano, Katshena, Bautshi und Zaria oder Zozo. Leo Africanus [6]) beschreibt Anfang des 16. Jahrhunderts quindecim Nigritarum regna, die er besucht hat; darunter erwähnt er die Haussastaaten Guber, Cano, Casena, Zegzeg, Zanfara, zu seiner Zeit jedenfalls die bedeutendsten; den Namen Haussa kennt er jedoch nicht.

Kátsena und Segseg, sowie Kano und Rano werden in der Sage als Zwillinge hingestellt; charakteristisch für die Kultur ist die Verteilung der obersten Ämter an die Söhne [7]): Gōber wurde sserki-n-yāki, Kriegsminister, Kano und Rano wurden ssáraki-n-bāba, Minister des Färbereiwesens, Katsena und Daura ssáraki-n-ká-ssua, Minister des Verkehrs und Handels, Segseg hatte seine Brüder mit Sklaven zu versorgen.

Die unechten Haussastaaten [8]), „in welchen die Haussasprache zu grofser Ausdehnung gelangte, obwohl sie nicht die Sprache der Eingebornen ist“, sind nach Barth: Sánfara, Kébbi, Nupe oder Nyffi, Guāri, Jauri, Jōruba oder Jāriba („für welches andere ‚Bautschi‘ nennen“) und Korórofa [9]); Flegel: Bautschi, Hadidscha, Nupe, Gombe, Ilorin (zwei konnte er nicht erkunden); Ferryman („the bastard Hausa states“): Zanfara, Kebbi, Guari, Yauri, ein Teil von Yoruba und Adamaua, sowie Gurma und Zaberma [10]).

Die Entstehung dieser Staaten [11]) „durch Bildung und Absonderung des Haussastammes“ dürfte in Verbindung mit einem grofsen Vorstofs des Islam vom Mittelmeer nach S zu bringen sein und um das 12. Jahrhundert unserer Zeitrechnung beginnen. Sie geschah unter heftigen Kämpfen sowohl der einzelnen Staaten unter sich als auch gegen die mächtigen Nachbarn Sonrhay im W und Bornu im O, wobei einzelne Staaten zu Städten ohne Ge-

[1]) Die haussa bókeu (B.; h. bokoi Staud.) nahmen ungefähr den Raum des heutigen eigentlichen Reiches Sókoto (mit Ausschlufs von Gando und Adamaua), die bansa b. den gröfsten Teil von Gando ein.

[2]) Ba. II, 80 ff.

[3]) Staudinger 516 ff.

[4]) Wahrscheinlich ein Druckfehler, statt Rano.

[5]) Ferryman 53, Anm.

[6]) Descr. Afr. 11. 648 ff.

[7]) Ba. a. a. O

[8]) Pass. hält ihre Bevölkerung für die von den Gobir verdrängten Stämme; S. 513.

[9]) Im Benuëthal sind die Haussa nicht oder nur in ganz unbedeutendem Mafse staatenbildend aufgetreten; hier brach sich ihre Macht an den starken Stämmen der Igbira, Mitschi u. a.

[10]) Auf die bedeutende, grofse Lebenskraft des Stammes verratende Ausbreitung der Haussasprache über diese alten Grenzen hinaus (s. o) auch nach der Fulbeerhebung bis heute sei besonders hingewiesen; letztere förderte sie sogar, z. B. in Adamaua, wo Fulbeeroberer und Haussahändler Hand in Hand vorrücken; vgl. v. Stetten, K.-Bl. 1895, 136.

[11]) Keiner von ihnen führt den Namen der Marādi, eines nach dem N von Kátsena verdrängten heidnischen Stammes, dessen Fürst sich noch gegenwärtig Herr von Kátsena nennt (Ba. II, 91); es erklärt sich dies aus dem Überwiegen der Bedeutung der Stadt und Landschaft über die des Stammes für den ganzen Sudan, in einem Falle, wo beide verschiedene Namen trugen.

biet herabsanken[1]). Ihre Blütezeit war von Anfang des 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts; jetzt sind sie Provinzen des Fulbereiches.

Als Anfang dieses Jahrhunderts ein einziger Mann Europa in Kriegsbrand setzte, ereignete sich ähnliches im Westsudan, wo die bereits lange im N des Chaos der Heiden- und Haussastaaten ansässigen Fulbe mit elementarer Gewalt aufstanden. Angereizt und geführt durch den fanatischen Mallem[2]) Othman (Rohlfs: Osman) dān Fodie, ihren Djehādi oder Reformator, der aus Futa Toro am Senegal gebürtig war[3]), bildeten sie eine religiös-politische Vereinigung, die Djemmáa (spr. Djemmāra), zur Abschüttelung des Haussajochs[4]). Nicht nur dieser Zweck, sondern auch die weit wichtigere Vereinigung der Fulbe unter einen Herrscher wurde dadurch erreicht. Die Bewegung begann um 1800 (1804) in Gobir[5]) im NW Haussas, gegen dessen Fürsten Baua[6]) sich Othman erhob. Dieser eroberte Kebbi, wo er seine erste Residenz in Gando aufschlug, das er aber bald mit dem neuerbauten Sókoto vertauschte.

An dieser Stelle sei der Gang der geschichtlichen Ereignisse durch eine Studie über das mehrfach erwähnte Nomadenvolk der **Fulbe**[7]) unterbrochen.

Der Name, den sich das Volk selbst gibt, ist für den einzelnen „Pul“ (franz. Peul, Poulh), „Pulo“ (ō = pron. pers. er), für eine Mehrzahl „Fulbe“ (bē = pr. p. sie)[8]). Von den mit ihm in Berührung gekommenen Völkern und Stämmen wurden demselben die verschiedensten Namen zuerteilt, meist mit der Grundbedeutung „hell“; Krause[9]) zählt deren über 100 auf; die wichtigsten sind: Féllani (Haussa), Fullan (Araber), Fula (Mandingo), Fellata (Kanuri), I'fellan (Tuāreg), Tschilmigo (Mōssi). Die Wurzel „pul“ oder „ful“ bedeutet nach Barth[10]) hellbraun, rot, nach Kölle[11]) gelb, braun. Das Fulfúlde[12]), die Sprache der Fulbe, besitzt im Gegensatz zu der epidemischen, aggressiven Haussasprache einen passiven Charakter; es ist reich, wohlklingend und biegsam[13]); nach Friedrich Müller[14]) gehört es nicht zu den Negersprachen. Sein hamitischer Kern hat sich eigenartig und selbständig weiter entwickelt oder ist durch andere Sprachen[15]) durchdrungen worden; „besonders auffällig ist, dafs es die Bezeichnung des grammatischen Geschlechts nicht kennt, dagegen psychische und apsychische Kategorien lautlich in der Grammatik zum Ausdruck bringt“[16]). In Adamaua ist Fulfulde die herrschende Verkehrssprache, in Muri tritt es bereits sehr zurück, und in den Haussaländern steht es dem Haussa gegenüber durchaus im Hintergrunde. Die Konsonanten werden (besonders im Gegensatz zu den Sprachen der Küstenstämme) mit einer erstaunlichen Schärfe gesprochen, besonders das r, wie das

[1]) Anfang des 16. Jahrh. kämpfte Kebbi siegreich gegen Sonrhay (Ba. IV, 633); 1513 kam Kátsena unter Sonrhay (Ba. II, 84 ff.); um 1600 eroberte der Bornukönig Edrifs das Reich Kano (Ba. II, 335).

[2]) Auch Malam oder Marabu; angesehene muhamm. Priester und Gelehrte, welche häufig eine politische Rolle spielen und bei den Fulbe, wo die Würde des Häuptlings religiöse Bildung erfordert, als Staatengründer auftreten.

[3]) Faidherbe, GM. 1866, 441 ff.

[4]) Ba. II, 92 ff.

[5]) Clapperton, 2. Reise, 278 ff. — Ba. IV, 669 ff. — Mo. 247.

[6]) Krause, Mitt. d. Riebeckschen Niger-Expedit. I, 19, schreibt Bawu.

[7]) Ratzel, Vk. III, 186 ff. 270.

[8]) Krause, Rieb. Nig.-Exp. I, 5.

[9]) Das. 6, vgl. Lenz, Timbuktu II, 258. Der deutschen Benennung des Volkes mit irgend einem dieser fremden Namen ist als unnötig und verwirrend ganz entschieden entgegenzutreten; die einzig richtige Bezeichnung ist für den Singular **Pul**, für den Plural **Fulbe**; das von Krause gebrauchte „fulisch“ dürfte durch „pulisch“ (frz.: „poular“) zu ersetzen sein.

[10]) Sammlung und Bearbeitung zentralafrikanischer Vokabularien. Gotha 1862 ff.

[11]) Polyglotta Africana. London 1851.

[12]) Ba., Ro. — Pass. dagegen accentuiert Fúlfulde.

[13]) Ro., Qu. d. A. II, 131.

[14]) Bei Pass. (167. 416. 560) finden sich darüber folgende Angaben von Prietze: Von Lepsius wird es mit Unrecht für eine Bantusprache gehalten, von Fr. Müller neben dem Nuba als eine Gruppe für sich behandelt; jetzt ist sein hamitischer Ursprung sichergestellt, und zwar ist es mit dem Somali verwandt (Schleicher, Afrikan. Petrefakten 1891).

[15]) Somitische Anklänge stellt Ro. in Abrede. Qu. d. A. II, 162.

[16]) Krause a. a. O., 11 ff.

ostpreufsische Zungen-r. Desgleichen ist der Accent stets sehr scharf. Die Sprache hat infolge dessen einen harten, aber doch sonoren und angenehmen Klang, sie ist charaktervoll [1]). Manche Fulbestämme haben ihre Muttersprache ganz vergessen, wie die von Sonrhay niedergehaltenen Gabēro unterhalb Gogo am Niger [2]) und zahlreiche Gruppen östlich des oberen Niger [3]); andere bedienen sich ihrer nur im Verkehr unter sich, nicht im stande, unterworfene und geistig inferiore Neger zur Annahme derselben zu bringen, wohl auch durch Stolz davon abgehalten. Die Fulbeschriftsprache kommt nur in Sókoto und Gando zur Anwendung [4]), und in Sókoto ist die einzige Schule, wo dieselbe gelehrt wird [5]), und zwar nach einer von Saidu, dem Sohne des zweiten Sultans von S., Bello, verfafsten Grammatik, Náhan Fulfúlde. Die Schriftzeichen sind den arabischen ähnlich.

Die Fulbe sind verbreitet über die drei grofsen Bassins des Senegal, Niger und Tsād auf einem Ländergürtel, der sich zwischen dem 5. und 19.° N. Br. durch ungefähr 35 Längengrade erstreckt und gröfser als halb Europa ist. Sie sind das eigentliche Nigerbeckenvolk von der Niger- bis zur Benuequelle. In diesem ganzen Gebiet sind sie mit Ausnahme ihrer östlichen Kolonien (in Bornu, Bagirmi, Wadai, Darfur) die Herrscher. Barth schätzt ihr Zahl ungefähr gleich derjenigen der Mandingo auf 6 bis 8 Millionen [6]). Keines der von ihnen besetzten Länder bevölkern sie allein als gröfsere Masse, sondern überall bilden sie nur einen Teil der Einwohner. Das Verbreitungsgebiet der Fulbe reicht im O bis Darfur [7]), isolierte Gruppen sitzen im Bassin des Schari und in Wadai [8]). Im N finden sie sich bis Timbuktu; ihre Anwesenheit in Tuāt wird von Rohlfs gegenwärtig verneint [9]), während sie früher sicher dort ansässig waren. Im NW liegen Fulbedörfer bei Nioro [10]) in Kaarta; im W kommen Fulbe bis an den Atlantischen Ozean (Saint-Louis). Im S gehen sie auf der westlichen Hälfte etwa bis an den 10.° N. Br., auf der östlichen bereits über den 5.° N. Br. hinaus. Die Grenzlinie der freien Fulbe wird südlich ihrer letzten gröfseren Kolonie in Dafina bezeichnet durch die Orte Kotedugu, Koroma, Satere, Bomdukuoi, Wakara, Yaho und Duki im Innern des Nigerbogens [11]). Binger schien es, als hätten diese Avantgarden — 4 bis 14 Familien in einem Dorfe — seit 60 Jahren keine Fortschritte gemacht, sich vielmehr an dem ebenfalls vordringenden Element der Mande Diula von Kong gestaut; Monteil dagegen, der sie jenseits des Volta in Bussura fand, berichtet, dafs sie nach S. vorrücken und bei den furchtsamen, simplen Bobo rasch Einflufs gewinnen [12]). Gefangene Fulbe und schwarze Mischlinge sind noch weiter im S in Follona, Kong, bei den Dokhosiē und Komono anzutreffen [13]). In Jóruba bezeichnet eine Linie zwischen Ilōrin und Ibadan ihre Südgrenze. Im SO haben sie ganz Adamaua durchdrungen und sind südlich von Tibáti bis Ngila, und südlich von Ngáumdere an den Sanga [14]) und damit ins Kongobecken vorgerückt. Die Sitze der dichtesten Fulbebevölkerung sind in der Westhälfte: Futa Djallon, Bondu (oberer Senegal), Futa Toro (unterer Senegal), Mássina; in der Osthälfte unseres Gebiets: Sókoto mit Wurno, Kátsena, Kano, Gando, Saria, Bīda, Ilorin, Keffi, Anassárawa, Bautschi, Muri, Wukāri, Bakúndi, Jola, Kontscha, Rei Buba,

---

[1]) Pass. 416.
[2]) Ba. IV, 151.
[3]) Bi. II, 391.
[4]) Lenz, Timb. II, 259.
[5]) MAG. V, 108; Staud. 342.
[6]) Journ. Lond. 1860, 119.
[7]) Krause a. a. O., 18. GM. 1880, 380.
[8]) Mo. 243. Pass. 167.
[9]) Vgl. Ratzel, Vk. III, 186, und Ba., Journ. Lond. 1860, 118.
[10]) Von Kriegsgefangenen Hadsch Omars bevölkert. Lenz, Timb. II, 271 ff.
[11]) Bi. I, 389 ff.
[12]) Mo. 247; ders. gibt S. 243 an, dafs die F. wenig über den 9.° N. Br. nach S gehen, Binger (Bull. Lyon 1890, 684): nicht über den 11.°; hier sind sowohl die Mischungsverhältnisse, als auch die zwischen beiden Reisen liegende Zeit von etwa 4 Jahren zu berücksichtigen.
[13]) Bi. I, 380; vgl. Karte, II, app.
[14]) Mo. 244.

Gaschka, Banjo, Tibāti, Ngáumdere. Die Ost- und Westgruppen werden nur durch einen dünnen Streifen von Fulbesiedelungen verbunden, der sich von S-Massina durch Dafina, N-Mössi und Libtāko in die Gegend von Sāy zieht[1]) und die Hauptverbindungsstrafse zwischen Mássina und Haussa bildet[2]).

Bei einer Betrachtung des heutigen Fulbevolkes — wie auch der Haussa — ist in erster Linie die Bedeutung des Sudan als der „breiten Berührungszone der zwei gröfsten afrikanischen Völkergruppen, nämlich der hamitisch-semitischen und der negroiden“ [3]), zu berücksichtigen, in der wir „nur relativ Ansässige, keine Autochthonen“ finden. „Der Sudan war von je eins der offensten Länder der Erde, und hier dürfen wir mehr Völkerniederschläge erwarten, als die kurze Frist der geschichtlichen Aufzeichnung erkennen läfst“; in einem Gebiet, dessen Sprachgewirr den Eindruck „eines Völkergerölls und -getrümmers hervorruft, sind aber die Übergänge mehr zu betonen als die Grenzen“. — Die Fulbe erscheinen als zwei wohl zu unterscheidende Typen: die unvermischten[4]) und die vermischten.

Die reinen Fulbe haben rötlichbraune bis gelbe Hautfarbe[6]); doch ist es nicht dieser helle Teint, sondern der schlanke, geschmeidige, zierliche, feinknochige, sehr magere und doch sehnige und kräftige Körper („scheinbar verhungerte, schwindsüchtige Windhundgestalten“ Pass.), welcher als anthropologisches Hauptmerkmal dieselben von den plumperen Mischlingen und Negern unterscheidet. Viele führen unglaubliche Marschleistungen aus, ganz wie die Wüstenstämme. Die langen, schmalen, feinen Gesichter zeigen schöne kaukasische Züge; die Spitze der langen Nase ist nie aufwärtsgedrückt, die Stirn hoch und breit; die Augen sind sehr lebendig und ausdrucksvoll; das feine schwarze Haar ist nicht wollig, sondern lang und wellig; den Frauen fehlt die starke Beckenneigung der Negerweiber; der Schädel ist meist mittellang bis dolichocephal. „Mancher Fulla würde als Büste eher für einen Hermes als Afrikaner gehalten werden“ (Pass.); „die F. sind bei weitem der schönste Menschenschlag von Zentralafrika“ (Ro.), zugleich auch „der intelligenteste aller afrikanischen Stämme“ (Ba.): sie sind von scharfem, beweglichem Geist, urban in Manieren und Sprache, gastfreundlich (Mo; andere Reisende versichern das Gegenteil), zäh bei einem Vorhaben, ausdauernd unter Strapazen, aufserordentlich mäfsig und nüchtern[7]), ehrlich, sehr religiös, wesentlich ernster und ruhiger, weniger geschwätzig und leichtlebig als die Neger und besitzen unzweifelhaft mehr Selbstüberwindung und Energie als diese, auch Stolz und Ehrgefühl. „Arbeit und Handel ist nicht ihr Fall, Jagd, Krieg und Viehzucht dagegen ihre Lieblingsbeschäftigung“ [8]). In jeder kleinen Gemeinde befinden sich Schulen, und das Studium des Koran wird eifrig betrieben[9]). Einer ihrer wichtigsten

[1]) Mo. 247.
[2]) Ba. IV, 262.
[3]) S. Ratzel, Vk. III, 271.
[4]) Das. 190 Zurückweisung der Waitzschen Ansicht, dafs es keine reinen Fulbe mehr gibt. — Jaime (De Koulikoro à Tombouctou 158, Anm.) unterscheidet Peuhls (die vermischten) und Foulbé (die unvermischten).
[5]) „Rhabarberfarbig“ (Ba.); „gelb wie matte Bronze“ (Ro.); „dunkelbraun bis hellledergelb, aber stets mit einem Stich ins Rote; die lichtesten so hell wie ein sehr heller Milchkaffee oder die sonnengebräunte Haut unserer Landleute“ (Pass.). — S. Mo. 244 ff.; Pass. 167. 206. 217. 425 ff.; Staud. 540 ff.; Krause, Nig.-Exp. I; Ro., Qu. d. A. II, 130 ff.; Ba. u. a.
[6]) Die Angabe Morgens von blauen Augen des Pul (Dch. Kam. 295) wiederholt Bi. als häufig bei den Fulbe von Futa-Djallon und Massina und führt sie auf Vermischung mit den Tuāreg zurück (I, 392); Baikie erwähnt solche in Muri (Expl. voy. 160; s. Pass. 426); Staud. (güt. Mitt.) und Pass. (a. a. O.) weisen sie zurück; letzterer erinnert an Albinos. Vgl. Ratzel, Vk. III, 206. Nur individuelle Variation kann in Frage kommen.
[7]) Eine merkwürdige Ausnahme hiervon machen die Fulbe von Kotedugu (im Innern des Nigerbogens): „Ils sont peu métissés et presque blancs. Tous sans exception sont musulmans, mais ivrognes dans toute l'acception du mot. Vers cinq heures du soir il n'est plus possible d'avoir un entretien sérieux avec eux: jeunes gens, adultes et vieillards sont ivres.“ Bi. I, 382.
[8]) Pass. 508; „Fulla no work, he sit down“ sagte dessen Dolmetsch; auch die Mischlinge bequemen sich nicht gern zu schwerer Arbeit. Pass. 163. 208.
[9]) Park, Reisen 50. — Caillié I, 330. — Lenz II, 260.

Grundsätze ist: Thue keinem, was du nicht wünschest, dafs man dir thue[1]). Der Trieb zu herrschen zeigt sich in ihren geringsten Handlungen, doch können sie auch demütig erscheinen, um ein Ziel zu erreichen. Wo sie nicht unter einem Souverän ihres Blutes leben, haben sie doch ihren besonderen Chef. Häufig sind sie gewaltthätig, von Kastengeist beseelt, geizig und diebisch, arglistig[2]), fanatisch und unduldsam als „kriegerische Missionare des Islam"; in politischer Beziehung mangelt ihnen, wie den Haussa, das Organisationstalent[3]). Die Fulbe stehen nach anthropologischen Merkmalen und Charakter dem Wüstenbewohner näher als dem Neger — ihr Charakter „ist im allgemeinen ein abgeschwächter Berbercharakter"[4]). — Die reinen Fulbe sind fast durchgängig Hirten; sefshaft gewordene Familien mögen sich nur als grofse Ausnahme unvermischt erhalten haben, in den grofsen Städten wohl überhaupt nicht. Stoffe und Cerealien verschaffen sie sich durch die Erträgnisse ihrer Herden[5]). Die Gleichartigkeit der Individuen frappiert bei dieser einzigartigen Rasse: in allen sozialen Stellungen ist der Pul derselbe, als Mann der Wildnis wie auf dem Kaiserthrone. Es ist für diese Länder unerhört, wie unterrichtet die Fulbe über alle Dinge sind, besonders die politischen und religiösen. Sie haben patriarchalische Sitten; ihre Organisation ist die des Stammes (Tribus). Das Familienleben ist rein und keusch; oft haben sie nur eine Frau, niemals mehr als drei; in ihren Heiraten halten sie peinlich auf Reinheit der Rasse. Die Frauen sind schön[6]), sehr kokett, leidenschaftlich, mit grofsen Augen neugierig blickend, oft spöttisch und zänkisch. Die Kinder werden frühzeitig zu absolutem Gehorsam erzogen. Die Neger sagen von den Fulbe: „Unter ihnen gibt es keinen Dummkopf" und von deren Frauen: „Wenn heute eine Fulbefrau als Gefangene in ein Haus kommt, so ist sie morgen die Herrin". Der Pul verachtet den Neger als ein niedriges Wesen und stellt sich sogar über den Europäer. Die reinen Fulbe bedecken den Sudan in einem Netz von bald engen, bald weiten Maschen, das ihre Siedelungen mit den charakteristischen bienenkorbförmigen Hütten — im Gegensatz zu den runden Lehmhütten mit konischen Strohdächern oder den oblongen Bauten mit platten Dächern der Sudanneger — bilden. Durch ihre Herden sind sie bei der Wahl ihrer Wohnsitze, die sie innerhalb gröfserer Räume wechseln[7]), an insektenfreie, weidereiche Hochebenen mit Kalkboden oder anderem Ersatz für das im Sudan mangelnde Salz gebunden. Im O finden sich die reinen Fulbe daher in Adamaua[8]), Sókoto und Gando an den wald- und gebirgslosen Stellen, im W in Dschilgödi, um Timbuktu, in Mássina, Bághena, Futa-Djallon, Ferlo, Bunun, Firdu und an den Nigerquellen[9]).

Die bei weitem überwiegende Mehrzahl des Volkes bilden die dunklen, gemischten Fulbe[10]), „deren verschiedene Abteilungen einen sehr mannigfachen und etwas unbestimmten Charakter besitzen". Bei ihren Wanderungen und ihrer Ausdehnung über einen grofsen Landstrich haben sie viele und gänzlich voneinander abweichende nationale Elemente in sich aufgenommen, worüber wir nach Lage der Sache nur dürftige Nachrichten besitzen;

[1]) Ro., GM., Ergb. VII, 45 ff.
[2]) Staud. a. v. O., vgl. Pass. 310.
[3]) Ba., Journ. Lond. 1860, 119; vgl. dens. II, 610 ff. „An den Ufern des Benuë und Faro träumen sie von dem heiligen Hause in Mekka." — Besonders fanatisch sind die Fulbe von Mássina (S. 68).
[4]) Pass. 508.
[5]) „Vagabond par nature, il est partout, il n'est nulle part; le sol ne l'attache pas, il ne le cultive pas" (Monteil). Doch betreiben einige Getreide- und Gemüsebau, den sie wahrscheinlich erst von den Haussa erlernt haben, worin sie aber, wie in andern Arbeiten, ihre Lehrmeister übertreffen; sie bereiten gute Butter, aber keinen Käse (Rohlfs). Vgl. Ba. II, 251; Park, Reisen, 51.
[6]) Vgl. Pass. 202. 206. 346. 425; die alten Frauen sehen zigeunerhaft aus.
[7]) Z. B. zwischen Kano und Pánda (unt. Benuë), Staud. 423; und von Kátsena bis zum Niger. Ba. IV, 565.
[8]) Besonders in den kleinen Dörfern und Städten des mittlern Ad. — Pass. 68.
[9]) Bi. I, 391.
[10]) Den anthropologischen Vorgang der Mischung beschreibt Pass. 426: zuerst ändern sich die Weichteile, die Haare und die Hautfarbe; das Skelett bewahrt am längsten seine Eigentümlichkeit.

doch lassen sich einige Mischungstypen nachweisen. Der wichtigste derselben ist der aus der Verbindung der Fulbe mit den Jolof (Djolof, Wolof) entstandene der Tórobe (sing. Torōde) — dessen Wiege Toro (Fouta sénégalais) ist —, „wobei in Rücksicht auf die Zahl die Jolof volles Übergewicht in der Mischung hatten“. Dieselbe bedeutet eine Verbesserung, Veredelung des reinen Fulbe in physischer wie psychischer Hinsicht: die Tórobe sind „im allgemeinen von hoher Statur und starkem Gliederbau und haben grofse Züge und eine ganz schwarze Hautfarbe — sehr im Gegensatz zu den übrigen Abteilungen des grofsen Pullostammes“ [1]): sie werden von allen Fulbe als ihre Aristokratie betrachtet und bilden durch ihre religiöse Gelehrsamkeit zugleich eine Art Theokratie. Thatsache ist, dafs sie wirkliche Anlage zum Herrschen haben, welche der furchtsame Hirt zu respektieren sich gewöhnt hat [2]). Sie sind verbreitet in Futa [3]), Mássina, Yagha und Torodi (W. von Say), wie sie auch die regierende Klasse im Ost-Fulbereich ausmachen, wo sie ihren Hauptsitz in Wurno haben [4]), weshalb dieses die eigentliche Residenz neben der nominellen und offiziellen — Sókoto — ist.

Gleichfalls aus einer Mischung der Fulbe und Jolof ging unter Hinzutritt der Mandingo [5]) die Rasse der Tukulör hervor, deren Heimat ebenfalls das Senegalbecken ist; Ahmed Baba sah die Jolof überhaupt nur als einen Zweig der Fulbe an [6]). Der Charakter des Tukulör erhebt sich — wie der aller übrigen folgenden Variationen — nicht zur Höhe des reinen Fulbenaturells. Allerdings besitzt diese kriegerische und fanatische Rasse „praktischen Sinn, Disziplin, Liebe zum Ackerbau“, doch vereint sie auch die Fehler des Jolof und Pul: das prahlerische Wesen des Jolof, ohne dessen Mut, mit der oft schurkischen Durchtriebenheit des Pul [7]). Mit den Fulbe leben die Tukulör in Feindschaft; sie haben dieselben aus Senegal-Futa vertrieben; hier, sowie in Segu und Mássina ist das Gebiet ihrer dichtesten Verbreitung.

Zwei von den Fulbe aufgesogene und gleichzeitig in der grofsen Wanderung mit nach Osten gewirbelte Stämme sind die Ssissílbe, wie sie sich selbst nennen, oder Ssyllebáua, wie sie auf Haussa heifsen, und die von den Fulbe Djauámbe, von den Haussa Soromáua genannten Soghorān. Erstere [8]) sind ein früherer Mandingostamm, dessen Nachkömmlinge jetzt die Gegend von Sókoto bevölkern und oft in politischem Gegensatz zu den Tórobe stehen. Hier haben sie ihr Idiom ganz vergessen und sprechen Fulfulde und Haussa; in der westlich von Sókoto gelegenen Provinz Sabérma dagegen bedienen sie sich fast ausschliefslich ihrer eigenen Sprache. Letztere [9]) sind von den Fulbe verschlungen und fortgerissen worden erst nach dem 16. Jahrh., wo sie ein von denselben ganz getrennter, mit Sonrhay in blutigem Krieg lebender Stamm waren und am oberen Niger bei seinem Eintritt in Mássina safsen; jetzt leben sie meist als „Mäkler“ in Haussa.

„Unterdrückte Stämme“ sieht Barth auch in den kastenartigen Absonderungen der Laúbe (Tischler) [10]) am Senegal, der Mábube (Weber), Gergassābe (Schuster), Waílube (Schneider), Wambaibe (Sänger), Waúlube (Bettler), „welche in dem angenommenen Stammbaum des Pullogeschlechts alle auf einen gemeinsamen Vorfahren Namens Ssō zurück-

---

[1]) Ba. IV, 147.

[2]) Mo. 247.

[3]) Mit dem Namen Futa bezeichnen die Fulbe aufser dem Gebiet zwischen Gambiaquellen und Atlant. Ozean (F.-Djallon) u. am untern Senegal (F.-Toro) auch sämtliche Fulbestaaten des rechten Nigerufers. Bi. I, 381.

[4]) Ba. IV, 178.

[5]) Vgl. Ratzel, Vk. I, 645; Bi. I, 393. Monteil (a. a. O.) identifiziert Tukulör und Tórobe, was zu einer Angabe des Sultans Bello stimmen würde, dafs die Tórobe den Wakore (Mandingo) nahestehen (bei Ba. IV, 146, Anm.); die meisten Forscher verstehen aber unter Tukulör die an der Gründung der Reiche Segu und Mássina unter Hadsch Omar beteiligte Völkerschaft jüngern Ursprungs.

[6]) Ba. IV, 146.

[7]) Mo. a. a. O.

[8]) Ba. IV, 145. 178. — Journ. Lond. 1860, 119.

[9]) Ba. IV, 147 (nach Ahmed Baba).

[10]) Vgl. Bi. I, 39; Caillié 1, 126.

geführt werden“ [1]). Binger erwähnt im W als Fulbemischlinge die Kassonke, die meisten Sidibe, Malinke von Fuladugu und Gangaran, die meisten Diallo, Diakhite, Sankare, schwarze Fulbe von Wassulu, Banimonotiē, Bondu, einzelne Kolonien solcher in Furu, Wahabu und Boromo. Sie haben nur die Familiennamen und Typen ihrer Rasse bewahrt, sonst sich aber ganz den Völkern assimiliert, zu denen sie kamen; sie haben ihre Sprache vergessen und sind Fetischisten geworden; selbst wenn sie zahlreich sind, bilden sie hier nicht eigene Staaten [2]). — Die jüngste Gruppe der Mischungen sind die infolge der gewaltigen Expansion im O entstandenen Fellani-n-Haussa, die Fulbe-Haussa oder Pul-Haussa. Dieselben scheinen anthropologisch mehr nach Seite der Haussa zu neigen als der Fulbe; auch sprechen sie für gewöhnlich nicht Fulfulde, sondern Haussa [3]). — Mit den Arabern sind die Fulbe sowohl in Adrār [4]), westlich von Timbuktu, wie in Bagirmi und N-Adamaua schon seit langer Zeit (mit den Schua [5])) in Verbindung getreten. In heftiger Feindschaft aber leben sie mit den Tuāreg, die sich besonders in dem Kampfe um Timbuktu äufserte, und mit den Kanuri; in Bornu ist es verpönt, den Namen Pul auszusprechen [6]).

Die Kolonisation der Fulbe ist eine doppelte: eine friedliche und eine kriegerische; erstere scheint letztere in den meisten Fällen vorbereitet zu haben, z. B. in Haussa [7]) und Adamaua [8]), gegenwärtig aber in der Hauptsache abgeschlossen zu sein. Bei ihr handelt es sich dem Pul nicht um Erlangung von politischem Übergewicht, sondern von Weideland (Bi.: „infiltration“); er tritt als harmloser Rinderhirt (Ba.: berrorōdji, Pass.: borroró [9])) auf, der das alte Nomadenleben beibehalten hat, aber von Zeit zu Zeit zu festen, angestammten Wohnsitzen zurückkehrt. Von den Negern werden diese Fulbe wegen ihrer Beschäftigung und hellen Hautfarbe immer beargwöhnt; mit Bogen und Lanze [10]) bewaffnet, hüten sie die Herden. Die Männer bekommt man selten zu sehen, häufig dagegen die Frauen und Mädchen, welche in den Dörfern und Städten Milch und Butter verkaufen. Einfache Grashütten dienen ihnen zur Behausung für die meist kurze Zeit, die sie sich an einem Orte aufhalten. Epidemien unter dem Vieh [11]) und Räzzien [12]) können sie der Freiheit berauben; zuweilen kommen sie auch — in Rücksicht auf Weide- und Wasserverhältnisse — in zu geringer Anzahl [13]), oder es folgen den ersten keine anderen Gruppen nach: dann gehen sie in dem schwarzen Element unter [14]).

Erscheinen die Fulbe als Krieger, so suchen sie sich zunächst der gröfseren Plätze eines Landes zu bemächtigen, um sie als Stützpunkte für ihr allmähliches weiteres Vordringen zu benutzen [15]); diese bleiben zwar untereinander in Verbindung, bei der verhältnis-

[1]) Ba., Das. 148. Weisen vielleicht die von Rohlfs u. a. geschilderten „Zünfte“ der Schmiede, Schlächter, Färber mit ihren „Königen“ auch auf uralte Stammeserinnerung hin?

[2]) Bi. I, 391.

[3]) Ba. IV, 565; vgl. Mo. 250.

[4]) Bi. I, 392.

[5]) Ba. III, 326; II, 717; Pass. 169. — In Bornu besitzen die Araber zwar dunkle Hautfarbe, haben sich aber sonst rein gehalten (Nachtigal), in Adamaua dagegen sind sie im Begriff, ihre Nationalität zu verlieren. Pass. 427.

[6]) Mo. 309; Clapp. I. u. II. a. v. O. — In Adamaua, besonders dessen N und O, sind die Kanuri als Händler von den Fulbe geduldet, haben sogar eigene Ansiedelungen. Pass. 55. 239. 275.

[7]) Ba. IV, 151. 622.

[8]) Pass. 90. 515.

[9]) Pass. 167 ff. 202.

[10]) Ders. 289; die von Staud. (178) als charakteristisch erwähnte Streitaxt sah Pass. (436) nicht.

[11]) „Die zahlreichsten, schönsten Herden vernichtet sie in einigen Stunden“ (1891); Mo. 151 ff.; dieselbe Pest ging durch ganz Afrika (Pass., Gruner); vgl. Ba. IV, 229.

[12]) Nur seitens anderer Stämme; die Fulbe bekämpfen sich im Gegensatz zu den Heiden nicht untereinander — ausnahmsweise kommt es als eine Erscheinung der Grenze vor im SO unter den fast selbständigen starken Grenzstaaten Adamauas, in gröfster Entfernung von Sókoto (Pass. 494) —, worin ein Hauptgrund ihres politischen Übergewichts liegt; auch dürfen Stammesgenossen in den von ihnen beherrschten Ländern nicht als Sklaven verkauft werden. Ro., GM., Ergb. VII, 45.

[13]) Bi. I, 390 ff.

[14]) „Entartete“ Fulbe fand Ba. in Adamaua: ein kleingewachsener Menschenschlag, nicht von der Rhabarberfarbe des Futa-Pullo, noch dem dunklen Schwarz des Toröde, sondern einem gräulichen, schmutzigen Schwarz; ohne ausdrucksvolle Züge und stolzes Auftreten. IV, 476 ff.

[15]) Über die Art desselben und den Verzweiflungskampf der Heiden s. Pass. 297. 310 ff.

mäfsig geringen Zahl der Fulbe ist es diesen aber nicht gelungen, alles zwischen jenen liegende Land zu besetzen: „mehr als die Wege zwischen den einzelnen Zentren haben die Fulbe nicht“ [1]); in Wald- und Gebirgsregionen wird sogar der Pul der von dem freien Heiden Bedrückte [2]). Ihre Herrschaft deckt kein Gebiet völlig und gleichmäfsig, gleicht vielmehr einem Netz mit Maschen der verschiedensten Gröfse. Mit Vorliebe kämpfen die Fulbe in offener Schlacht: die Reiterei stürmt voran, das Fufsvolk in hellen Haufen hinterher [3]). Bei der Belagerung umzingeln sie nur selten einen Ort, wenden vielmehr die im ganzen Westsudan gebräuchliche Methode der Sansérni [4]) (Sansánne) oder befestigten Lager an, welche sie oft für eine Reihe von Jahren in nächster Umgebung des feindlichen Platzes errichten. Ein wesentlicher Grund ihrer Erfolge ist die grofse moralische Überlegenheit ihrer einheitlichen Leitung gegenüber den zerfahrenen und unter sich stets verfeindeten Heidenstämmen [5]). — Sind keine gröfseren Siedelungen vorhanden, so gründen sie solche (wie Sókoto, Yola); diese gruppieren sich meist um das von hohen Lehmmauern umgebene Gehöft des Ortshäuptlings. Hierbei äufsert sich aber nicht ein planvolles, gleichmäfsiges, langsames Vorwärtsschreiten, sondern ein unberechenbares, meteorartiges; nicht besonnener Angriff, sondern gewagter Sprung weit über die Umgebung hinaus ins Ungewisse, etwas Raubtierartiges in grofsen wie kleinen Verhältnissen [6]). Ba. unterscheidet vier Arten von Fulbesiedelungen [7]): 1. Ortschaften, wo sich die Fulbe als Eindringlinge angebaut haben um einen mächtigen Häuptling; 2. von diesen abgezweigte Privatbesitzungen, Landsitze von hohen Beamten — ribāgo [8]) — oder Sitze von Unterhäuptlingen — djōro —, die meist wieder zu gröfseren Orten anschwellen; 3. Landbaudörfer, wo Freie und Sklaven wohnen — ūro; 4. Sklavendörfer, wo ausschliefslich Sklaven unter Aufsicht eines Obersklaven das Land bearbeiten — rúmde. In allen gröfseren Orten des Sudan bewohnen die Fulbe die Vorstädte, ausdrücklich zu dem Zweck, den Bedarf an Milch zu befriedigen [9]). — Gegenwärtig entfalten sie ihre volle Kraft im ganzen Benuebecken; ihre Offensivlinie wird durch folgende Punkte bestimmt: Anassárawa (Loko) — Wukári — Bakúndi (Beli) — Tibáti (Ngila) — Ngáumdere (Gása).

Bei einer Erwägung der Gesamtwirkung der Fulbe auf das von ihnen besetzte Gebiet ergeben sich drei Hauptpunkte: in der Vergangenheit haben sie sich „ohne Zweifel grofses Verdienst dadurch erworben, dafs sie die Länder im S der Wüste den zerfleischenden Klauen der Wüstenstämme entrissen haben“ [10]); sie sind ferner unermüdliche Propagatoren der Glaubenssätze [11]) und der Kultur [12]) des Islam; ihre grofse Mission aber unter den Völkern Afrikas ist in folgenden Worten charakterisiert [13]): „Nicht ihre Staatengründungen

[1]) Pass. 515.

[2]) So werden die Fulbe und Haussa von den Dekka im Tschebtschigebirge gezwungen, an berüchtigten Zollstationen mehrere Tage zu bleiben und hohe Abgaben zu zahlen. Pass. 317.

[3]) Ders. 135.

[4]) v. Stetten, Kol.-Bl. 1885, 137; Ro., Qu. d. A. II, 244. 251 u. a.

[5]) v. Stetten, Das. 111.

[6]) Gründung von Mássina und Adamaua; Jola ist von Kano aus gegründet (Ba. II, 142), vielleicht auch Anassárawa (Baikie, J. Lond. 1867, 97); im Benuëthal liegt die Nupekolonie Lafia Nufawa (Flegel, Karte, Bl. 1); Muri hatte noch kein Gebiet um die Stadt, als es bereits die Dependenzen Djibu und Ibi besetzte; im Benuëthal wurde Doja von Kano, Kandje von Samfara, Awoi zum gröfsten Teil von Kátsena aus kolonisiert (Flegel, MAG. III, 257).

[7]) II, 609 ff.; vgl. Mizon, Tour d. m. 1892, II, 272.

[8]) Über die eindringenden Haussasynonyma leinde und línyi s. Pass. 87. 552.

[9]) Ba. III, 119; V, 330.

[10]) Ba. IV, 503.

[11]) Heidnische Fulbe erwähnen Ro, GM., Ergb. VII, 45 ff. u. Qu. d. A. II, 161; Krause, Ausld. 1883, 456 (im Herzen von Sókoto!); Bi. I, 391 (Mischlinge, die den Islam in der Diaspora aufgaben); Pass. (501) hält solche Angaben für irrig: „Die Fulbe sind bereits als Muhammedaner eingewandert und stets Träger des Islam gewesen, auch im Scharibecken“ (Nachtigal).

[12]) Zwischen dem anerkennenden Urteil über deren Einfluſs auf die Neger (Mo. 165 ff.; Pass. 520 ff.) und dem absolut absprechenden (Ro., Qu. d. A. II, 163; Lenz II, 266 ff.) steht eine Reihe von vermittelnden (Ba., Bi.); sicher hat der Islam „nur einen Firnis über die negerhafte Grundlage in der Volksseele der Sudanesen gezogen“ (Ratzel, Vk III, 274).

[13]) Ratzel, Vk. III, 191.

sind das letzte Ziel, das ihnen die Umstände vorzeichnen, unter denen sie leben, sondern ihr endliches Aufgehen in den von ihnen unterworfenen Völkern, in denen sie das Ferment darstellen, das eine höhere Entwickelung, körperliche wie geistige, langsam emportreibt.“ (Ratzel) [1]).

In seinem ganzen Auftreten erscheint das Volk von einem geheimnisvollen, ehrwürdigen Schleier umgeben, besonders aber in Beziehung auf Ursprung und ältere Vergangenheit [2]). Wenn bei dieser schwierigen, aber anziehenden Untersuchung ausgezeichnete Kenner der Sudanvölker wie Barth [3]) und Faidherbe [4]) nur allgemeine Andeutungen geben, so kann es sich hier nur um die letzten Wanderungen der Fulbe handeln [5]).

Krause bezeichnet die Fulbe als Protohamiten und Nachkommen der Kel Jeru oder Dschabbaren, des Volkes, das die Tuāreg bei ihrer Einwanderung aus O antrafen und dessen Mumien man noch heute in alten Gräbern findet [6]). Nach Friedrich Müller [7]) sind dieselben die Westgruppe der zwischen Negern und mittelländischen Hamiten — letzteren aber näher — stehenden Nubas; auch Burdo erteilt ihnen abessinischen Ursprung zu [8]). Barth hält die Fulbe für eine Mischrasse zwischen Arabern und Berbern auf der einen und den Negern auf der andern Seite, die nicht den „Leucaethiopes“ des Ptolemaeus entspricht, sondern dessen „Pyrrhi Aethiopes“ [9]); nach Clapperton und Richardson sind sie aus Vermischung der Araber und Neger entstanden [10]). Sicher hat das Volk grofse Wanderungen, unterbrochen durch lange Rastperioden, hinter sich, die es ebensowohl im Nilthal [11]) wie in der westlichen Wüste [12]) verbracht haben kann. Ob jedoch die Einwanderung in mehreren Phasen oder als eine einzige grofse, die sich am Nigerbogen bei Burrum spaltete, erfolgte, ist heute nicht zu entscheiden [13]); die Fulbe selbst geben an, von zwei verschiedenen Familien zu stammen. Ohne Zweifel aber ist der Herd ihrer letzten grofsen Bewegung, die von dämonischer, auf ein unbekanntes grofses Ziel hinstürmender Volksseele getragen und darum zu einem säkularen Siegeszug wurde, das Senegalgebiet, sei es Futa Toro am unteren Laufe [14]) oder Fuladugu, das Land im NO von Kita [15]).

---

[1]) Vgl. dazu den Pessimismus Passarges (517): „Fremde Völker bringen Kultur und Leben in die träge Masse der Schwarzen, aber bald hemmt die Stabilität derselben alle Fortschritte, alle Entwickelung. Dieser seit Jahrtausenden sich vollziehende Prozefs bildet den wesentlichsten Inhalt der Geschichte des tropischen Afrika.“

[2]) „Race foulbé, dont les origines sont aussi ténébreuses dans le passé que ses destinées difficiles à définir dans l'avenir.“ Mo. 175.

[3]) Der Ursprung der F. ist im fernen O zu suchen, aber das bezieht sich auf eine Zeit, die für uns in undurchdringliches Dunkel gehüllt ist; noch ist es unmöglich, zu erklären, wie sie an den Senegal kamen. S. Pass. 514.

[4]) Sie sind asiatischer Abstammung, weil sie allein in ihren Herden das Buckelrind und die ebenso vom asiatischen Zentralplateau herrührende Varietät des Schafes „à nez busqué“ besitzen. (Über die Idiome Senegambiens, Vorr.)

[5]) Eichwaldt (Journ. Soc. Ethnol. 1841, I) sucht ihre Herkunft „von den Malaien oder vielmehr dem in Java und Sumatra angesessenen polynesischen Stamme“ nachzuweisen, mit dem er sie vermittelst des Meroë in Verbindung setzt; diese Ansicht weist Barth zurück; IV, 148, Anm. — Die Fulbe selbst haben als Antwort auf diese Frage konfuse Traditionen, in denen sie aus religiöser Eitelkeit arabischen Ursprung zu beweisen suchen (s. Krause u. Lenz) oder vorgeben, von den Juden abzustammen (Ro., Qu. d. Afr. II, 162), und zwar von Fut, einem Enkel Noahs, zugleich mit der Bemerkung, dafs sie füher an der Küste der Berberei gewohnt hätten (Ferryman 53 ff.), oder auch nur allgemein: von Weifsen (Mo. 246).

[6]) Krause a. a. O., 11 ff.

[7]) S. Lenz II, 161 ff. — L. nimmt eine früher bedeutend gröfsere Bewohnbarkeit der Wüste an.

[8]) Niger-Benuë 39.

[9]) Ba. II, 505; IV, 600; IV, 150; davon abweichend V, 511.

[10]) Ro. a. a. O.

[11]) Ro., Das. 131; Pass. 439.

[12]) Krause; vgl. Ratzel, Vk. III, 190. — „Vielleicht ist die Ähnlichkeit ihres Namens mit dem ägyptischen Fellah kein Zufall.“ Pass. 167. — „Diese Rasse mufs einst die Wüste oder mindestens ausgesprochene Steppengebiete am Rande derselben bewohnt oder sich in diesen entwickelt haben. Ihre Magerkeit und schlanker Bau sind durch das Wüstenleben herangezüchtete Rasseneigentümlichkeiten. Auch Baikie vergleicht in dieser Hinsicht die Fulbe mit Beduinen.“ Pass. 426. — Möglicherweise sind die F. die alten Garamanten. Bi. I, 392.

[13]) Bi. I, 393.

[14]) Barth, Faidherbe u. a.

[15]) Mo. 246.

Eine schliefsliche Zusammenstellung der geschichtlichen Notizen über die Fulbe wird zu dem Ausgangspunkte, der Eroberung Haussas, zurückführen.

Um 300 n. Chr. waren sie wahrscheinlich in Bághena (Bakunu) als die herrschende Rasse des alten Reiches Ghanata[1]), im 7. Jahrh. in Tuāt (?)[2]) und um 1300 (?) in Kanem[3]). Um dieselbe Zeit wird die Gesandtschaft zweier geistlichen Häupter der Fulbe von Melle an den Bornukönig Buri erwähnt[4]). Im 15. Jahrh. (1492) sind sie bereits zahlreich am östlichen Niger im S von Sonrhay, aber nicht unter einem Herrscher[5]); Ende dieses Jahrhunderts (1499) ergiefsen sich die Fulbe nach Sturz des Reiches Ghanata-Melle ins Nigerthal und gründen zahlreiche Kolonien, deren viele noch den Namen „ghana“ haben[6]). 1534 wird ein „rey dos Fullos“ am Senegal im Kampfe mit dem „mandi manssa“, dem Könige der W-Mandingo, erwähnt[7]); um diese Zeit setzen sich die Fulbe in Futa-Toro fest, von wo aus sie allmählich das ganze Senegalbecken unterwerfen[8]). Die ersten Nachrichten von Fulbeniederlassungen in Bornu datieren aus der Regierungszeit des Königs Dála (1564—1570)[9]). Im 16. Jahrh. finden sich Fulbe in Bagirmi, wo sie an Stelle der späteren Hauptstadt Másenja ärmliche Hirtenansiedelungen angelegt haben[10]) und Anfang des 17. Jahrh. Fulbestämme in verschiedenen Ortschaften angesessen sind[11]). In Haussa sind sie im Anfang oder im Laufe des 16. Jahrh.[12]) und am Ende dieses in Sonrhay selbst[13]), von dessen Herrschern sie niedergehalten werden. Von hier aus besetzen sie die grofse Heerstrafse von Haussa nach Mássina[14]): so treffen wir sie bereits im 17. Jahrh. im Innern des Nigerbogens in Dáfina an[15]). Um 1760 unternehmen sie einen Vorstofs zwischen Senegal und Niger im S des früheren Reiches Melle unter Führung von Abd-el-Kader († 1770?) von Futa Toro aus[16]). Auch nach S wandten sie sich, setzten sich bei den Djalonke fest und gründeten unter ihrem Führer Seri Futa-Djallon mit den Hauptorten Timbo und Labe; 1785 nahm Sory Ibrahim den Titel eines Almamy an[17]).

Durch die bereits erwähnte Erhebung Othmans[18]) wurde das Schwergewicht des politischen Einflusses der Fulbe vom Senegal nach Haussa verlegt und diesen gleichzeitig eine allgemein anerkannte Dynastie gegeben. Nach unglücklichen Anfängen in Göber siegte Othman schliefslich mit Unterstützung seines Bruders Abd-Allahi und besonders seines Sohnes Bello über die Haussa, nahm die Würde eines Scheich zu seiner geistlichen an und unterwarf mit seinen fanatisierten Scharen nicht nur Göber, sondern auch die übrigen Haussaländer: Kebbi, Sánfara, Kátsena, das sich sieben Jahre tapfer gegen Mallem Rhomāro verteidigte und nur durch Hunger erobert wurde, Saria, Kano, das sich ruhmlos fast ohne Widerstand an Othmans Heerführer Slimān ergab, und Bautschi, wo Othman durch den zum Islam übergetretenen Negerfürsten Jakoba gröfstes Entgegenkommen fand[19]).

---

[1]) Ba. IV, 600 (nach El Bekri); Bi. I, 391.

[2]) Krause 17; Ba. hält aber eine viel spätere Einwanderung für nicht ausgeschlossen. Journ. Lond. 1860, 118; vgl. I, 275 u. Pass. 514.

[3]) Krause a. a. O.

[4]) Ba. II, 314; IV, 150.

[5]) Das. 622. 626 (nach Ahmed Baba).

[6]) Bi. I, 392. Um 1500 sind sie schon am obern Gambia. Krause, Ausld. 1883, 454.

[7]) Ba. IV, 636 (nach De Barros u. Ahmed Baba).

[8]) Faidherbe, GM. 1866, 441 ff.

[9]) Ba. II. 331. 339.

[10]) J. Lond. a. a. O.; Ba. III, 386.

[11]) Ba. IV, 151.

[12]) Das.

[13]) Ba. IV, 654.

[14]) Ba. IV, 568.

[15]) Bi. I, 418; in dieselbe Zeit — vor etwa zwei Jahrhunderten — verlegt Pass. die Einwanderung der Fulbehirten, Borroro, nach Adamaua; S. 90.

[16]) Faidherbe a. a. O. — Ba. V, 512. Zur Geschichte Senegambiens vgl. Ritter, Afrika, 410 ff.

[17]) Nach Vivien de Saint-Martin.

[18]) Clapperton, 2. Reise, app.; Ba. IV, 152 ff.; Mo. 247. — O. bewohnte vorher das Dorf Daghel in Koni (bei Wurno); in Gando wurde er lange belagert.

[19]) Ro., Qu. d. Afr. II, 151 ff.

Diese ersten Eroberungen fanden statt zwischen 1802 und 1808, in welchem Jahre die Fulbe nach Bornu vordrangen, den Sultan Ahmed aus seiner Hauptstadt Ghasr-Eggomo vertrieben, aber von dem in dem neuerbauten Kuka eine andere Dynastie gründenden Scheich El Kānemi aus Fessan zurückgeworfen wurden; vergebens versuchten die Fulbe hier unter heftigen, jahrzehntelangen Kämpfen das Tsādbecken zu erreichen[1]). Von Bornu und Bautschi aus wandten sich die Fulbe nach Fumbina[2]), dem Lande am oberen Benue, das sie unter Führung des Mallem Adama eroberten und nach ihm Adamaua nannten. Der von Gando ausgehende Westarm der Fulbeflut ergofs sich im Nigerthal nach S; während die Fulbe in Borgu nicht festen Fufs fassen konnten, bemächtigte sich Mallem Dodo des von Bürgerkriegen heimgesuchten Nupe[3]) im zweiten Viertel des Jahrhunderts[4]). Der südlichste Fulbestaat im W ist das schon Anfang des Jahrhunderts unter Mallem Alimi eroberte Ilōrin im nördlichen Jóruba[5]), das gegen das heidnische Ibadan fast bis in die Gegenwart erbittert kämpfte. 1816 führte Mallem Lebbo eine Abteilung Fulbe von Gando nach NW und errichtete am Niger oberhalb Timbuktu das vom Mutterstaate unabhängige Reich Mássina[6]). Im Jahre 1817 starb Othman; er war der gröfste Dichter seines Volkes[7]) und endete „in einer gewissen fanatischen Ekstase oder einer Art Wahnsinn“; sein Grab in Sókoto ist Gegenstand grofser Verehrung und wird von zahlreichen Pilgern besucht. Vor seinem Tode teilte er das Reich in der Weise, dafs sein Sohn Bello das Stammland Sókoto mit der Würde des Oberherrn, sein Bruder Abd Allahi aber Gando erhielt. Es folgt nun eine Periode, in welcher die Fulbe ihre Eroberungen zu behaupten suchen, was ihnen auch mit Ausnahme der westlichsten Gebiete von Gando und Mássinas, das 1862 an die Tukulör unter Hadsch Omar verloren geht, gelingt; dabei breiteten sie sich in Adamaua ohne Unterbrechung weiter aus und haben unter Überschreitung des 5.° N. Br. das Kongobecken erreicht. Im mittleren Benuethal haben die Fulbe eine neue Bewegung hervorgerufen, indem sie auf dem Südufer um 1870 das „Gouvernement“ Bakúndi[8]) unter dem von Muri vertriebenen Herrscher Burba errichteten, und Wukāri[9]), das ihre Angriffe bis 1879 zurückgewiesen hatte. Den unteren Benue erreichten sie erst 1881 bei Loko[10]), und zwar von dem Ende der sechziger Jahre gegründeten, von Rohlfs noch nicht erwähnten Anassárawa[11]) aus. Den zweifelhaften Besitz der Länder zwischen Sókoto und dem Niger stellte ein siegreicher Feldzug der Fulbe im Jahre 1891/92 wieder her[12]). Neuerdings machte ein Abkömmling Othmans (?), El-Ayatu, den Versuch, mit Hilfe des Abenteurers Rabba im S des Tsād ein Reich zu errichten[13]).

Die Reihe der Herrscher von Sokoto ist nach Monteil[14]) folgende: 1802—17 Othman,

---

[1]) Denham erwähnt die Trümmer von 30 von den F. zerstörten Städten (S. 242).
[2]) Zwischen 1815 und 1825; vgl. Mizon, Tour du m 1892, II, 266 und v. Stetten, Kol.-Bl. 1895, 180.
[3]) Clapperton II, 75.
[4]) Ro., Qu. d. A. II, 247 ff.; Ferryman 148.
[5]) Clapp. II, 58; Ferrym. 172 ff.
[6]) Ba. IV, 484, Anm.; 670 (1241—62 der Hedschra); Krause I, 28.
[7]) Barth teilt einen Gesang O.s in Fulfulde und der Übersetzung mit. IV, Anh. 3.
[8]) Flegel, MAG. III, 259; Ferryman 124. — Fl. schreibt nach der Aussprache im Benuëthal „Fulde“.
[9]) Flegel, GM. 1880, 224 u. MAG. III, 257.
[10]) Ders., Briefe 40; MAG. III, 255. — Der Fulbe-Vorposten dieser Gegend war 50 Jahre lang das 1819 von Mallem Abd-es-Senga gegründete Keffi Abd-es-Senga, das zu Saria gehört; vgl. Ro., Qu. d. A. II, 189.
[11]) Flegel a. a. O.; Staudinger 133.
[12]) Mo. 197. 210. 235 ff.
[13]) CRS. 1894, 265 ff. — Von Sókoto aus gehen nach S drei grofse Expansionsstrahlen verschiedenen Charakters: einer intensivsten Lebens, der zugleich am weitesten nach S reicht, im O (Adamaua); ein erst schnell vorgedrungener, aber seit langem gehemmter im W (Jóruba); ein zurückgebliebener, der aber zu neuem Leben erwacht ist, in der Mitte. — Passarge teilt die Geschichte „Hayatus“ ausführlich mit, S. 189 ff.; 200; ebenso diejenige Rabbas (Rabbeh, Arâbi) bis zur Eroberung von Kuka; S. 194 ff. 519; vgl. Mo. 245. — GM. 1894, 167; Mitt. Wien 1894, 191.
[14]) Mo. 248; die Differenzen mit andern Angaben sind nicht unbeträchlich; vgl. Ba. IV, 152 ff. und Anh. 2; Krause I, 20; Lenz II, 265.

Sohn Fodiès; 1817—32 (Ba.: 1837) Mohammed Bello, Sohn Othmans; 1832—37 Atiku, Sohn Othmans (Ba.: 1837—43); 1837—55 Aliu, Sohn Bellos; 1855—62 Hamadu, Sohn Atikus; 1862—63 Aliu-Karami, Sohn Bellos; 1863—68 Abubakar, Sohn Bellos; 1868—73 Amadu-Rafai, Sohn von Scheich Osman, Sohn Bellos; 1874—79 Madiu-bun-Diabolu, Sohn Bellos; 1879—91 Omar, Sohn Bellos; seit 1891 Abdherraman, Sohn Abubakars.

Der politische Raum und die Zentren des Ost-Fulbereichs.

Das Ostfulbereich oder Fulbe-Haussa — der richtigste Name ist Pul-Haussa — ist gelegen zwischen dem 5. und 14.° N. Br. und zwischen dem Meridian von Greenwich und dem 15.° Ö. L., mit der Längsachse von Dōre in Libtāko (NW) nach Gasa in Adamaua (SO) und der Breitenachse von Ilōrin (SW) nach Kátsena (NO). Es zerfällt in das grofse östliche Stammreich Sókoto und das kleinere westliche Reich Gándō, eigentlich nur eine Provinz von jenem, von einer Sekundogenitur erblich beherrscht; die Bezeichnung Sókoto für das Gesamtreich ist ungenau.

Das Reich Sókoto

umfafst auf Grundlage der alten, vielfach modifizierten Haussaeinteilung (s. S. 27) eine Reihe von Räumen sehr verschiedener Gröfse und politischer Bedeutung; diese „Provinzen“ sind folgende[1]): Kebbi, Sánfara, Adar, Gōber, Marādi, Kátsena, Tessaua, Daura Kassaure, Kano, Hadéija, Katāgum, Messau, Kālam (Marghi, Mándara, Mufsgu), Sāria Bautschi, Muri, Korórofa, Adamaua.

Die Provinz Kebbi (alte Form Kābi[2])) zerfällt in einen südöstlichen, den Fulbe völlig unterworfenen, und in einen nordwestlichen, von unabhängigen Haussaheiden bewohnten Teil; an ersterem partizipieren wieder Gando und Sókoto. Eine derartige Grenzprovinz ist — charakteristisch für das ganze Reich — als das Stammland des Ostfulbereichs zu betrachten; in ihr liegt die offizielle Haupt- und Residenzstadt

Sókoto[3]) (20—22000 Einw., Ba.), deren merkwürdige Randlage in der NW-Ecke des Reiches geschichtlich sich erklärt. Aus religiösen Gründen wurde Sókoto als solche festgehalten: sie ist die heilige und gelehrte Stadt der Fulbe. Die Stadt, deren Name nach Clapperton „Rastplatz“ bedeutet, liegt 270 m hoch[4]) an der Mündung des Gulbi-n-Gandi in den Gulbi-n-Rima, eines unbedeutenden östlichen Zuflusses des Niger, der aber zur Regenzeit mächtig anschwillt[5]), und zwar unweit „des Zusammentreffens der drei Provinzen oder Gebiete Kebbi, Göber und Adar“. Die um 1810 erbaute, 1818 beträchtlich erweiterte Stadt fand Clapperton bei seinem zweiten Besuch zu zwei Dritteln von Haussa eingeäschert. Sie bildet ein grofses Rechteck, umgeben von einer 5—6 m hohen, schlecht unterhaltenen Mauer, deren sehr enge Thore — wie überall im Sudan — mit Sonnenuntergang geschlossen werden. Sókoto ist im Gegensatz zu anderen grofsen Haussastädten dicht bewohnt, aber ohne jede Symmetrie erbaut; die Hütten sind roh und unsauber; Barth wie Monteil empfingen den Eindruck der Armut. Viele freie Stellen im Innern der Stadt, von denen man den Lehm zu benachbarten Gebäuden genommen hat, verwandeln sich zur Regenzeit in übelriechende Kloaken; die in arabischem Stil erbauten,

---

[1]) Vgl. Ba. IV, 156; Staudinger 516 ff.; Mo. 248. — Aïr oder Asben liegt gänzlich aufserhalb der Machtsphäre Sókotos; die Bewohner desselben zahlen nur Abgaben, wenn sie als Handelsleute zu den Fulbe kommen.

[2]) Ba. IV, 165, Anm. — Mo. schreibt Kabbi.

[3]) Clapperton I, 585 ff.; II, 267 ff.; Ba. IV, 174 ff.; Staud. 338 ff.; Mo. 240 ff.; CRS. 1893, 63 ff. — Plan: Ba. IV, 183.

[4]) Staud. 495.

[5]) Ba. V, 332.

von hohen Mauern umgebenen Gebäude des Sultans und der Grofsen sind in traurigem Zustande, weil der Hof selten, nur einmal im Jahre sich hier aufhält. Eine zu Clappertons Zeit nach ägyptischem Muster erbaute Moschee fand Barth bereits wieder in Ruinen. Vor dem Wall liegt eine Art Vorstadt, Bado [1]). Die Umgegend ist in hoher Kultur und liefert viel Reis und Zwiebeln; von den Flüssen gehen Bewässerungsgräben aus — ein seltener Fall in Negerland. — Sókoto ist durchaus keine Handelsstadt; alle gröfseren Geschäfte werden in Kano erledigt. Seine Bedeutung liegt aufser den oben erwähnten Punkten darin, dafs es ein starkes Bollwerk gegen die Heidenstämme ist.

In der Südhälfte des ebenfalls zwischen Heiden und Muhammedanern geteilten alten Haussalandes Gōber liegt

Wurno [2]) (gegen 15 000 Einw.), die zweite Residenz des Reiches, eine kleine Tagereise NW von Sókoto; erbaut Anfang der zwanziger Jahre unter Sultan Bello, seit 1831, besonders durch den mönchisch-asketischen Aliu als Hauptsitz der Tórobe bevorzugter Aufenthalt der Sultane bis auf den gegenwärtig regierenden. In Wurno fühlt sich der Hof sicherer vor den Heiden, während seine fortwährende Anwesenheit in Sókoto ihnen ein Sporn zu Angriffen wäre. Der aus runden, strohbedeckten Lehmhütten und hier und da zwischen diese zerstreuten Thonhallen erbaute Ort, wo die Fulbe nach Möglichkeit beschaulicher Zurückgezogenheit pflegen, ist wie Sókoto bis an die Mauern ziemlich dicht bevölkert, aber trotz seiner vornehmen Bewohner sehr schmutzig; Wasser wird aus einem Thal in der Nähe gebracht und gegen Kauri verkauft. Die Strafsen sind kaum 2—3 m breit. Gewerb- und Handelsthätigkeit sind gering; der auf einer natürlichen Terrasse vor dem Nordwestthor gelegene Marktplatz, auf dem jeden Montag und Freitag „grofser Markt“ abgehalten wird, ist mit einem Graben umgeben und befestigt, da er bei der politischen Schwäche der Fulbe fortwährend einem plötzlichen Angriff von seiten der Feinde ausgesetzt ist. Die Gegend ist sehr gut angebaut und mit Kornspeichern übersät.

Südlich und östlich von Sókoto breitet sich die Provinz

Sánfara aus, deren jetzige Hauptstadt

Kaura [3]) (Clappertons Quarra) seit Barths Zeit sehr aufgeblüht ist; es vereinigen sich hier die nach Kano ziehenden Karawanen, um in genügender Stärke den Wald von Gundumi zu durchschreiten. Hier sind die Gobiri noch ziemlich rein erhalten, und die Haussasprache wird fast ebenso rein gesprochen wie in Kátsena; es ist der Begräbnisort des Sultans Omar. — Zu Clappertons Zeit war die Residenz die Stadt Sürmi [4]) (12 000 Einw., Ba.: 5000), auf einer Halbinsel über hohen und steilen Ufern eines Flusses gelegen, ein Asyl für entlaufene Gefangene aus allen Gegenden Haussas und Mittelpunkt eines gewinnreichen Handels mit den aus Parkia biglobosa hergestellten, im ganzen Sudan als Gewürz beliebten Dodoakuchen. — Eine ältere Hauptstadt Birni-n-Sanfara wurde 1764 zerstört [5]), ebenso liegt die alte Residenz Kiaua in Ruinen [6]), Beweise für die Zersplitterung und Kämpfe der Haussa und die unvollkommene Beherrschung des Landes durch die Fulbe.

---

[1]) Flegel, MAG. III, 56. — Eine Topographie des zu Sókoto im engern Sinne gehörigen Kebbi gibt Ba. IV, Anh. 4.

[2]) Ba. IV, 143. 157 ff.: Staud. 361 ff.; Mo. 249. — Plan: Ba. IV, 163. — Die bedeutenden Orte der Nähe sind Residenzen von Fulbeprinzen, so Yassaura (Staud. 374), wo der Thronfolger, und Gandi (Mo. 254), wo ein anderer Bruder des Sultans residiert.

[3]) Clapp. I, 580; Ba. IV, 535 (Guára); Staud. 311. 385 ff.; MAG. V, 105; Mo. 260.

[4]) Clapp. I, 570. 633; Ba. IV, 123; einen Teil der Provinz beherrscht S. noch. — In dieser Gegend treten die ersten Rudu (von W her) auf, gegen 3 m hohe, mittelst einer Leiter zu ersteigende Schlafgerüste, die Schutz vor den zahllosen Insekten bieten. Ba. IV, 130. 212. — Nach W zu macht sich eine aufserordentliche Ausnützung des fruchtbaren Raumes geltend, so dafs oft zwischen den Stadtmauern und den in üppiger Höhe von 5—9 m stehenden Sorghumernten kein Platz zum Aufschlagen von Zelten ist. Ba. V, 304. 349 ff.

[5]) Ba. IV, 533; daselbst Aufzählung der Fulbe- und Heidenorte.

[6]) Mo. 263; erwähnt: Ba. IV, 535.

Die Nordhälften von Kebbi und Sánfara, die Länder Adar, Gōber und Márādi (Marodi) sind die Wohnsitze der unabhängigen heidnischen Haussastämme gleichen Namens. Diese Grenzgaue sind das Feld eines hartnäckigen Guerillakrieges; die Besitzverhältnisse sind sehr schwankend. Durch einen für die Fulbe glücklichen Angriff auf die Gebiete westlich von Sókoto ist der gröfste Teil derselben 1891/92 unter ihre Botmäfsigkeit gekommen [1]).

Kebbi [2]) hatte als Haussastaat seine Blütezeit Anfang des 16. Jahrh., „wo ihm ganz Gurma mit allen Sonrhay-Ortschaften bis Tera unterworfen war“; es behauptete unter dem tapferen Fürsten Kanta gegenüber dem mächtigen Sonrhay und Bornu seine Selbständigkeit. Eine grofse Schlacht zwischen den Heeren von K. und Bornu fand 1544 statt; 1591 verwehrte der König von Kebbi dem letzten König von Sonrhay gesuchten Schutz. Thronstreitigkeiten und Bürgerkriege zerrütteten das Land. Die Hauptstadt des unabhängigen Kebbi, „le vrai boulevard de résistance“ gegen Sókoto, war das nunmehr zerstörte

Argungu [3]) (20 000 Einw., Mo.), die Residenz des Rebellenhäuptlings, Sserki-n-Kebbi, und Mittelpunkt der heidnischen Verehrung des heiligen Baumes, genannt „tunka“ (einer Tamarinde); es hatte einen „tata“ (Wall) von 6 km Umfang und war ohne leere Stellen im Innern. Monteil nennt Argungu eine Löwenhöhle und zugleich den schmutzigsten Negerort, den er gesehen — ein immerhin schwierig zu erwerbender Superlativ; hunderte von Schweinen bewiesen das Heidentum des Ortes. Dieser hatte eine besonders gesicherte Lage, weil er nach O durch breite Grenzwüste vom Fulbeterritorium getrennt war, von W her aber immer mit Lebensmitteln und Kriegern versorgt wurde. Sassagua, Gulma und Saua [4]) sind ebenfalls als feste, starkbevölkerte und gut verproviantierte Orte im heidnischen Kebbi geschildert.

Als Residenz des unabhängigen Teiles von Sánfara erwähnt Barth Anka [5]), Sitz des Sserki-n-Sanfara.

Der Hauptort des N von Wurno gelegenen, ebenfalls durch eine 60 km breite Grenzzone getrennte und mit der Fulbeherrschaft nur in lockerem Zusammenhange stehenden Weidegebietes Adar ist Konni [6]) (Koni). Die Mauren von Adar und die Bewohner von Kebbi, Mauri und Sabérma plündern sich wechselseitig aus, wobei der Vorteil immer auf Seite der ersteren ist.

Das trockene, gute Weiden besitzende Gōber (N von Sanfara, O von Adar), „der bedeutendste und edelste der alten Haussastaaten“, wird schon von Ibn Batuta Mitte des 14. Jahrh. als Exportland für das Kupfer von Takedda genannt [7]). Es ist Ende des 17. Jahrh. so mächtig, dafs sein König Ssōba den Niger überschreitet und westlich desselben Streifzüge unternimmt; Mitte des 18. Jahrh. (um 1757) herrschte der starke König Babāri [8]). Leo erwähnt eine Hauptstadt Guber, die bedeutend gewesen sein mufs: „artifices atque telae textores infiniti“ [9]), Barth die frühere, 1764 von Babāri gegründete, Alkalaua [10]).

Der nördlich von Katsena sefshafte Hanssaheidenstamm der Marādi besitzt oder besafs einen Hauptort gleichen Namens [11]).

[1]) Von besonderer Wichtigkeit ist der Besitz des Mayo (Gulbi-n-) Kebbi wegen des ausgedehnten Reisbaues in seinen Niederungen.

[2]) Ba. V, 319; IV, 215. 633 ff.; II, 86.

[3]) Ba. IV, 551; Mo. 224 ff.; CRS. 1893, 63. — A. wurde deshalb geschildert, weil es an anderem Orte und unter anderem Namen wieder in Erscheinung treten dürfte; Ba. gibt als bereits früher zerstörte Hauptorte von Kebbi an Augi und Mera; IV, 548, Anm.

[4]) Mo. a. a. O.

[5]) Ba. IV, 534.

[6]) Ba. I, 529; IV, 543. Mo. 234. 247.

[7]) Trad. M. de Slane, Journ. asiat. 1842, 234.

[8]) Ba. I, 244 ff.; II, 79; IV, 539 ff.

[9]) Descr. Afr. 649.

[10]) IV, 539.

[11]) Ders. I, 530; vgl. Petermanns Karte zu Bd. V.

Von früherer Blüte sehr zurückgekommen ist seit der Eroberung durch die Fulbe die Provinz

Kátsena, ausgezeichnet auf der Wasserscheide zwischen Tsād- und Nigerbecken gelegen, mit ihrer gleichnamigen Hauptstadt [1]) (Leo: Casena, Cassena [2]); Clapperton: Kaschna [von Geschna, Gestrüpp (?)]; Staudinger: Kátschena; Passarge: Katsínna). Als staatliche Einheit wurde es um 1200 von Komayo gegründet; 1513 brachte es der Sonrhaykönig Hadsch Mohammed A'skia für kurze Zeit unter seine Herrschaft, dann war es teils selbständig, teils von Kebbi oder Bornu abhängig.

Die Stadt Kátsena (7—8000 Einw.) ist in Bezug auf Entstehung und Verfall typisch für die Grofsstädte des Sudan. Es war früher ganz unbedeutend und entwickelte sich aus einigen getrennten Dörfern nach dem Sturze der Sonrhayhauptstadt Gogo am Niger durch die Marokkaner zu einer gewaltigen Stadt (Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrh.), worauf dieser der Name der Landschaft (des Staates) gegeben wurde. „Während des 17. und 18. Jahrh. war K. in kommerzieller und politischer Beziehung allem Anscheine nach die erste Stadt dieses ganzen Teiles des Sudan"; selbst wenn der ungeheure Raum, den es einnahm, nur zur Hälfte und nicht dicht bevölkert war, hatte es in dieser Zeit doch sicher 100 000 Einwohner (zwei Seiten nimmt die Aufzählung der ehemaligen Stadtteile K.s in Barths Schilderung in Anspruch). Sein Niedergang wurde unter der Dynastie der Habe herbeigeführt durch den hartnäckigen Kampf gegen die Fulbe 1807. Seit Kátsena im Besitze der letzteren ist, liefsen die unversöhnlichen heidnischen Haussa bei der exponierten Situation K.s ihnen gegenüber keinen gröfseren Handelsverkehr aufkommen, ähnlich wie nach Sókoto; trotzdem Katsena viel gesünder und an einer selbst für Kamele gangbaren Strafse nach Nupe gelegen ist, zog sich der Handel nach dem sichereren Kano. Gegenwärtig ist innerhalb der grofsen Stadtmauer von 13—14 engl. Meilen Umfang nur noch das NW-Viertel bewohnt, etwa $^1/_{10}$ des eingeschlossenen Raumes, und selbst dieses zum Teil verödet — eine verdorrte grofse exotische Blüte. Der Markt findet täglich auf zwei Stellen statt, im N, wo hauptsächlich Asbins [3]), und im S, wo die Kaufleute von Ghadāmes und Tuāt zu finden sind, wie hier auch die Ostgrenze der östlichen Mandingo ist, deren Nachkommen hier als Händler wohnen [4]). Kátsena ist bis heute die berühmteste Stadt des ganzen Sudan in der alteinheimischen Kunst des Gerbens [5]); hierin, sowie in der Bewahrung des reinsten Haussadialekts (s. o.) zeigt es sich als dasjenige der Zentren des Fulbereiches, welches den alten Haussacharakter am meisten gewahrt hat (s. S. 27, Anm. 11).

Von Kátsena nach NO, O und SO liegen die Grenzlandschaften gegen Bornu: Tessaua [6]), Daura, Kassaure (N von Kano), Hadēdja und Katāgum (O von Kano), Messau und Kalam (S von letzteren), Marghi, Mándara und Mufsgu (zwischen Adamaua und Bornu).

Das jetzt sehr zurückgekommene Daura [7]) (ONO von Kátsena) scheint der älteste der sieben Haussastaaten und der Mittelpunkt des alten Heidenkults gewesen zu sein, wo die heidnische Gottheit dodō verehrt und später vernichtet wurde [8]). Die anderen nicht mehr als Provinzen oder Landschaften von Sókoto, sondern nur noch als Stadtgebiete vor-

---

[1]) Clapp. I, 635 ff.; Ba. II, 84 ff.; IV, 96 ff.; Staud. 292. 387. — Plan: Ba. II, 90.

[2]) Descr. Afr. 652; er hebt die armseligen Wohnungen im Casena regnum hervor.

[3]) Die Asbins (Asbens oder Asbenaua), die schwarzen Tuāregmischlinge von Asben (Aïr) und Adar (Aden), reisen nicht allein bis hierher als Salzhändler, sondern sind auch als Grundeigentümer ansässig (Ba. II, 100. 108; Mo. 259; vgl. Ba. I, 371 ff.); auch in Kano sind sie in grofser Zahl vertreten (Staud. 550) und streifen als Kameldiebe um die Stadt, die Tiere in der Nacht mit Pfeifensignalen lockend (Mo. 299). Durch die Eröffnung des Niger-Benuë für die Europäer hat aber der gesamte Wüstenhandel eine Störung und Verminderung erfahren, mit welcher eine neue Zeit für die Sudanstaaten beginnt (vgl. Pass. 481. 518 ff.).

[4]) Ba., J. Lond. 1860, 118.

[5]) Über die Lederwaren in Kuka s. Nachtigal I, 676 ff.

[6]) Ba. II, 18 ff.

[7]) Ba. II, 81.

[8]) Die Verehrung des dodō scheint in Haussa sehr verbreitet zu sein, aber in verschiedener Form stattzufinden; vgl. dazu Ba. I, 622; Vogel, Z. f. allg. Erdk. 1856, 484; Ro., Qu. d. A. II, 199; Pass. 124. 497 ff.

handenen Reste von Haussastaaten sind Biram und Rano. B. ist eine Stadt zwischen Kano und Hadēdja, nahe bei letzterem. „Biram, die Personifikation dieser Stadt, soll durch seinen Enkel Banu, Sohn Karbágaris, der Vorvater der Personifikationen der sechs anderen Haussastaaten gewesen sein“ [1]). — Rano, O von Saria, SW von Kano, „gegenwärtig sehr zurückgekommen, obwohl noch immer ein beträchtlicher Ort mit vortrefflichen Färbereien, war ursprünglich ebenso gut die Stadt eines eigenen Territoriums wie die anderen, wird aber von früheren Berichten nicht erwähnt“ [2]).

Die grofse Provinz Kano ist durch Wald von Bornu getrennt; ihr Grenzort ist Gerki mit 15000 Einw.[3])

Die Hauptstadt von Hadēdja ist Birni-n-Hadēdja[4]), ein grofser Ort mit sehr gut unterhaltener Mauer, an einem Quellflufs des in den Tsād sich ergiefsenden Komádugu.

Katāgum[5]) (7- bis 8000 Einw.) fand Clapperton mit zwei parallelen Mauern und drei Gräben umgeben und noch als Grenze zwischen dem Geltungsbereich der Baumwollenstreifen (O) und Kauri (W), welch letztere seit 1850 in Bornu eingeführt sind.

Gombē[6]), die Hauptstadt von Kalam, ist eine grofse, mit gut unterhaltener Mauer und Graben umgebene Hüttenstadt von etwa 20000 Einwohnern: Fulbe, Kanuri und Haussa[7]).

Als Hauptstadt von Chachúndala, Mándara oder Wándala nennt Ba. Mora[8]).

Die zu Bornu[9]) gehörigen Grenzgebiete sind: Sinder, Gummel, Máschena, Bedde oder Badde, Ngussum, Gudjíba (Marghi, Mándara, Mufsgu).

Die bestangebaute Provinz des Reiches, „eine der glücklichsten Gegenden Afrikas (Massari) und der Erde“ (Ba.) ist

Kano, das aber nicht hierdurch, sondern durch seine gleichnamige Hauptstadt, den Mittelpunkt eines ganz grofsartigen Karawanenverkehrs, seine Wichtigkeit für das Reich

---

[1]) Ba. II, 80.

[2]) Ba. II, 82.

[3]) S. Karte Ba. II, Bl. 7.

[4]) B. = umwallte Stadt; Mo. 302: Birni-Hadéïdjia.

[5]) Clapp. I, 512 ff.; Ba. II, 161.

[6]) Ba. II, 709; Vogel, Z. f. allg. Erdk. 1856, 483; Ro. Qu. d. A. II, 134.

[7]) Rohlfs traf hier zuerst die heizbaren thönernen Feuerbetten an, welche bereits Leo in der Provinz Saria (Zegzeg regnum) beschreibt: „in mediis aedibus focum extruunt luculentissimum, prunas deinde sub lecticis eminentioribus locant, atque hoc modo se somno componunt“ (Descr. Afr. 653), neuerdings wieder Staud. (171); Ba. erwähnt starke, mit Thon überzogene Holzgerüste als Bettstellen, aber nichts davon, dafs sie geheizt werden (II, 526); vgl. Pass. 71.

[8]) II, 709, mit Angaben Vogels.

[9]) Aus der Geschichte dieses wichtigsten Grenzstaates von Haussa sei mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zu letzterem (nach Denh. u. Clapp., Ba. [II, 307 ff.], Ro, Nachtigal und Mo.) folgendes erwähnt: Bornu ist hervorgegangen aus dem Reiche Kanem im N und O des Tsād; die Fürsten und Vornehmen nahmen den Islam bereits um 1090 an; selbständig wurde B. Ende des 14. Jahrh. Thronfolgekriege zwischen den Dynastien Ssāfua und Bulāla brachten es in eine Periode höchsten Elends; kraftvolle Herrscher aber unternahmen Kriegszüge gegen Kanem und Haussa (= Afno) bis an den Kuara (Niger), wo schon 1392 ein Abhängigkeitsverhältnis von B. eintritt; um 1500 endigt Mai Ali Ghadjidēmi den Bürgerkrieg und zieht gegen Hadsch Mohammed Askia von Sonrhay. Anfang des 16. Jahrh. wird das Stammland Kanem von B. abhängig, und dieses erreicht seine gröfste Ausdehnung und den Gipfel seiner Macht. Um 1544 findet eine grofse Schlacht zwischen Mohammed von B. und einem König von Kebbi (Haussa) statt; um 1600 dehnte der siegreiche Hadsch Edrīfs Alaōma die Macht B.s nach dem Schari hin aus; dagegen wurde Sultan Ali (1645—84) in seiner Hauptstadt Ghasr-Eggoma von den Köana, einem Stamme aus dem von B. lange abhängigen Korórofa im Benuëthale, und gleichzeitig von den Tuareg von Aïr belagert. Um 1808 erschienen die Fulbe in B., um den Sultan Ahmed aus der alten Hauptstadt zu vertreiben; jedoch der aus Fessan gebürtige Faki Mohammed el Kānemi wirft sie zurück, begründet, sich mit dem Titel Scheich begnügend, neben der alten Scheindynastie eine neue und baut an Stelle des von den Fulbe zerstörten Ghasr Eggomo die neue Hauptstadt Kuka. Nach heftigen Kriegen mit Sókoto, Bagirmi und Wadai stirbt er 1835 (1838). Ihm folgt sein Sohn Mai Omar, der den europäischen Reisenden so freundlich gesinnte, aber energielose, asketische Fürst; 1846 plünderte Moh. Ssāleh von Wadai Kuka, das von Omar als Doppelstadt wiedererbaut wurde; in demselben Jahre starb die alte Dynastie Ssāfua aus. Die Erfolge von Barth, Rohlfs und Nachtigal sind zum grofsen Teil Scheich Omar zu danken, der 1881 starb. Diesem folgten die Scheichs Bubakar, der etwa $3\frac{1}{2}$, und Birahim, der nicht 1 Jahr regierte. Bei Monteils Besuch hatte Scheich Ashim etwa 9 Jahre regiert; das Reich war in einem deutlichen Niedergange begriffen: im W hatte sich der Fürst von Sinder selbständig gemacht, und von O drohten Wadai und die Scharen des Abenteurers Rabba, welcher von Dar Banda und Dar Fertit aus Bagirmi, und von diesem aus Bornu eroberte und sich Kukas bemächtigte, von wo aus er das Reich Sókoto bedrohte.

erhält. — Kano wurde oft fälschlich in Beziehung zu dem alten Reich Ghāna oder Ghánata am Nigerknie (s. S. 59) gebracht; es war als Haussastaat[1]) bald selbständig, bald unter der Oberhoheit von Bornu und Kátsena, auf kurze Zeit auch von Koróro fa; um 1423[2]) Zuflucht eines Bornufürsten, wurde es um 1600 von dem Bornukönig Edrīfs[3]) erobert; Anfang des 17. Jahrh. nahm die Bevölkerung den Islam an.

Die Stadt Kano[4]) schätzt schon Clapperton auf 30- bis 40000 Einw.; Barth gibt 30000 sefshafte an, meist Haussa, Kanuri, Tappa (aus Nupe), Araber, wenig Wangaraua und gegen 4000 Fulbe; dazu in der Hauptverkehrszeit von Januar bis April 60000 Fremde; Massari „sicher über 50000“; Staudinger 60- bis 80000; Monteil 50- bis 60000; „die Zahl der flottierenden Bevölkerung läfst sich auch nicht annähernd bestimmen, doch dürften es nicht unter 2 Millionen Menschen sein, welche innerhalb eines Jahres durch ihre Geschäfte auf einige Zeit nach Kano gerufen werden“. Dieses Zentrum eines auf Hunderte von Kilometern hin sorgfältig angebauten Gebiets hat sich aus einem kleinen Felsenort Dala (im N) entwickelt. Durch einen zur Regenzeit seeartigen Sumpf wird es in eine Nord- und Südhälfte geteilt; es ist daher ungesund und wurde von Clapp. und Ba. als sehr schmutzig, von Mo. aber sehr sauber gefunden, seit der Unrat durch Esel auf die Felder gebracht wird. Die Stadt hat 14 Thore; das imposante Hauptthor ist gegen 20 m hoch. Die sehr gut unterhaltene, 7—8 m hohe Mauer hat etwa 15 engl. Meilen Umfang; von einer zweiten, hinter ihr gelegenen sind die ersten Häuser immer noch $^1/_2$ Stunde entfernt: um für den Fall einer Belagerung Felder zu haben, ist das eingeschlossene Terrain nur zum Teil[5]) bebaut. Im O der Stadt ist der durch eine hohe Mauer abgeschlossene Königssitz gelegen, eine kleine Stadt für sich. Im N wohnen meist Haussa, Araber[6]) und Berbermischlinge, Asbins (deren Versammlungsort für Nichtansässige, Rini Asbenaua, im W aufserhalb der Mauer sich befindet), im S dagegen Fulbe; daher herrscht im N das maurische Haus[7]), im S dagegen die Hütte mit Strohdach vor. Die auffallend vielen Blinden leben in einem besonderen Bezirk im NW. Einige Kilometer im NO von Kano liegt Fanisao, der Landaufenthalt des Hofes. — Kano ist unstreitig die Handelshauptstadt des Sudan, dessen „grofser Zentralmarkt“; alle Völker des Sudan und der Sahara treffen sich hier, wo die gesamte Kultur[8]) ihren Höhepunkt erreicht. „In der inneren Stadt ist das Getriebe ungeheuer; ganz unbeschäftigte Leute gibt es kaum.“ Die Leute von Kano gelten noch heute für die geschicktesten und gebildetsten von ganz Haussa, und am Hofe herrscht hier ein gröfseres Zeremoniell als in Sókoto. Markt findet jeden Tag statt; auf dem ungeheuren Platze sind alle Tiere und Produkte des Landes und der Industrie des Sudan, sowie viele europäische Artikel zu finden; die Zahl der täglichen Besucher beträgt etwa 30000. Das Wertmafs geben die Kauri, doch werden die meisten Gegenstände direkt ausgetauscht; Silber ist rar; eine Art Marktpolizei beaufsichtigt den Handel; Geschäfte von einiger Wichtigkeit werden nur durch die von den Verkäufern zu bezahlenden Mäkler, meist Herbergswirte jener, abgeschlossen. Eine Übersicht über den Handel und die Industrie von Kano mufs in erste Linie die Baumwollstoffe stellen[9]); aus schmalen Streifen werden Toben (hemdartige

---

[1]) Ba. II, 136 ff.

[2]) Das. 319.

[3]) Ba. II, 335.

[4]) Clapp. I, 530 ff.; Ba. II, 113 ff.; V, 359 ff.; Massari, Ausld. 1882, 796 ff.; Staud. 241 ff.; Mo. 266 ff. — Pläne der Stadt: Clapp. I, 552; Ba. II, 126; Mo. 281.

[5]) Zu Clappertons Zeit nur $^1/_4$; bes. der W und NW ist leer; die Stadt hat sich bereits einmal vergröfsert. Barths Plan gibt noch einen Teil der alten Mauer an.

[6]) Turankē genannt, meist Agenten arabischer Häuser von Ghadāmes; ständig sind 60—80, in der Trockenzeit 4- bis 500 da.

[7]) S. Barths Skizze von Dala aus; II, Tafel 13.

[8]) Schon Leo (a. a. O, 652): „Inhabitatores sunt mercatores ditissimi, civilitatis amantissimi“.

[9]) Kano kleidet $^2/_3$ des Sudan und fast die ganze Zentral- und Ostsahara; seine Gewebe gehen bis Timbuktu (wegen der Wald- und Kriegszone nicht direkt, sondern über Ghāt und Ghadāmes auf ungeheurem Umweg) und an den Atlantischen Ozean, Tripolis, den Tsād, Süd-Adamaua, Aschante.

Männerkleider) und Túrkedis (Frauenschurze) hergestellt; „ein ganz besonderer Vorzug dieser Manufaktur in sozialer Beziehung ist es, dafs ihre Erzeugnisse nicht durch Fabrik-, sondern durch Familienarbeit gewonnen werden“. (Ba.) Die Färbereien von Kano sind die berühmtesten im ganzen Sudan [1]); kunstvolle Stickereien werden angebracht an den Gewändern der Vornehmen wie an vielen Lederwaren, welche in grofsen Mengen exportiert werden, besonders Sandalen und Taschen, Wasserschläuche, auch Maroquin bis Tripolis und Marokko. Ein ungeheures, aber schwer zu bezifferndes Geschäft wird mit Kolanüssen gemacht; dieselben werden durch grofse Karawanen (s. S. 87) aus Gondja (N-Aschante) geholt undt eils im Lande verkauft, teils durch den Transithandel sofort nach Kuka, Wadai und Khartum weiter befördert. Die europäischen Artikel werden von den mit geringen Unkosten reisenden Arabern auf dem langen Wege von Tripolis billiger gebracht, als sie von den englischen Faktoreien geliefert werden. Sklaven wurden zu Barths Zeit etwa 5000 ausgeführt. Salz [2]) wird von den Asbins aus N „in einer absoluten Ausgleichung gegenseitiger Bedürfnisse“ gegen Baumwollzeug und Korn ausgetauscht; zugleich ist K. Transitplatz für das von Bornu (Gummel) nach Nupe gehende Natron. Für den Elfenbeinhandel ist K. von geringer Bedeutung, seit dieser von Adamaua aus nicht mehr durch die Wüste nach Tripolis, sondern das Benuethal abwärts geht. Was die Lebensmittel anlangt, so verdient hervorgehoben zu werden, dafs dieselben überall an der belebten Landstrafse von Frauen verkauft werden.

Die Gröfse Kanos ist durch das Zusammentreffen einer Reihe von Ursachen und Bedingungen herbeigeführt, als deren erste, politisch-geschichtliche, der Sturz Kátsenas (1807) durch seine hartnäckige Verteidigung gegen die Fulbe anzusehen ist; bald wurde Kano der grofse SW-Markt der Araber, die Haussa nur erreichen, nicht aber durchdringen wollen. Ferner war günstig für K. die gröfsere Entfernung von den kriegerischen Haussaheiden im N, da es bedeutend südlicher als Kátsena liegt, ein Faktor von mehr lokaler Natur; dagegen von allgemeiner seine hervorragende geographische Lage in der Mitte zwischen dem Nil- und Tsadbecken im O und dem Kolagebiet (Gondja, Worodugu) im W, zwischen Timbuktu und Tripolis im N und Nupe und Adamaua im S, dazu in der Nähe des so charakteristisches Leben erzeugenden Wüstenrandes, der es zu einem Stapelplatz für den Salzhandel machte, und eines gewaltigen Stromlaufes, sowie an einem Pilgerweg vom Westsudan nach Mekka. Sodann ist in Betracht zu ziehen die Fruchtbarkeit der Provinz, welche bei afrikanischen Verkehrsverhältnissen eine derartige Menschenansammlung gestattet, die hochentwickelte eigene Industrie (Weberei, Färberei, Gerberei und Verarbeitung von Leder) und schliefslich der nimmer rastende Handelsgeist der Haussa.

Kano bezeichnet heute den Höhepunkt einer Kultur, die in grofsem Zuge von W nach O ging etwa seit Beginn der christlichen Zeitrechnung, angedeutet durch die nacheinander blühenden Handelsmetropolen Ghánata, Timbuktu, Gogo, Kátsena, Kano, welche das materielle und geistige Besitztum des Völkerstromes umfassen, der sich an den Säulen des Herkules nach SO umbog und auf dessen Spuren später die Springflut des Islam dahinbrandete, von der freilich schon vom Mittelmeer aus direkt nach dem S Rinnsale durchgesickert waren.

Den Ausgangspunkt für die durch zwischenliegende Waldgebirge schwierige Eroberung des unteren Benuethales bildete das zentral im nördlichen Niger-Benuewinkel gelegene Saria, auch Ségseg (Leo: Zegzeg regnum), wie aber nur noch im schriftlichen Verkehr vorzukommen scheint, und Soso genannt. Diese Provinz ist das Durchgangsland von dem

---

[1]) Es sind über 2000 Indigogruben im Betrieb.

[2]) Nach Kano gelangt das bittere Salz von Bilma durch die grofse Karawane der Asbins (Kēl-owi), welche Ba. (II, 50) auf 3500 Kamelladungen schätzt. Aufserdem kommt in den Sudan das Salz von Taudeni (N von Timbuktu), aus der Sebcha Idschil (W von Timbuktu), aus dem Dallul Fogha (bei Gando) und einigen Sebchen von Bautschi und Muri; ferner wird es an verschiedenen Orten durch Auslaugen von Grasasche gewonnen.

Niger- und Benuethal nach dem N mit der politischen und dem O mit der kommerziellen Zentrale, sowie (auf dem Landwege) vom Niger über Bautschi nach Yola und Yer „Wachstumsspitze“ S-Adamaua.

Die Stadt Saria[1]) (Baikie: Zariya, Vogel: Salia) hatte zu ihrer Blütezeit vielleicht 80—100000 Einwohner, jetzt aber nicht mehr die Hälfte; die neue Fulbestadt liegt zwei engl. Meilen im SO der alten, nur noch an den Mauern zu erkennenden Heidenstadt[2]). Zahlreiche Hirsefelder sind innerhalb der Mauern des ungesunden Ortes, welcher, wie Kano, viel Blinde birgt. Den Hauptreichtum des Marktes von Saria bilden noch heute, wie seit alter Zeit, Sklaven, da es inmitten zahlreicher Heidengebiete liegt, die sich in den dichten Wäldern an den Abhängen der überall gebirgigen Landschaft gehalten haben; gegen früher hat die Zufuhr abgenommen: es kommen täglich etwa 300 auf den Markt; in Sklaven werden alle gröfseren Zahlungen geleistet. Dem Salz der Tuareg begegnet in Saria das von Bautschi, den Toben von Kano die von Nupe und Ilorīn; auch einzelne arabische Kaufleute dringen mit ihren Artikeln bis hierher vor. Die Industrie ist gering, nur die Schmiedekunst ist hervorragend in Herstellung feiner Gegenstände.

Ein Vasallenstaat von Saría ist das südlich davon gelegene, gut angebaute Keffi, das 1819 von dem Mallem Abd-es-Senga gegründet wurde. Die Hauptstadt

Keffi Abd-es-Senga[3]) (kurz: Keffi) entwickelte sich ein halbes Jahrhundert lang nur wenig, ist aber seit der Abnahme des Elfenbeintransports von Adamaua nach Kuka—Tripolis und der Verlegung des früher über Bautschi führenden Landweges von Yola an den mittleren Niger hierher ein blühender Elfenbeinmarkt geworden mit 20—30000 muhammedanischen und heidnischen Einwohnern. Die von O nach W gehenden Elfenbeinkarawanen werden in Keffi gekreuzt von anderen in nordsüdlicher Richtung; denn es ist der Berührungspunkt des vom Mittelmeer und vom Atlantischen Ozean eindringenden Handels: hier treffen sich die von der Küste von Guinea[4]) und von Tripolis gebrachten europäischen Artikel. Bis Keffi kursiert englisches Silbergeld; hier treten neben den runden schon die am unteren Niger gewöhnlichen viereckigen Hütten auf. Schliefslich hat Keffi noch Bedeutung dadurch, dafs es ausgezeichnete bronzierte Topfwaren herstellt, sowie als Mittelpunkt der Trägerbevölkerung von Haussa, die sich aus jüngeren armen Männern rekrutiert[5]).

Zwischen Keffi und dem Benue liegt das junge, gleichfalls zu Saria gehörige Emirat Anassárawa[6]) (Nassarawa) mit dem Ende der 60er Jahre erbauten Hauptort gleichen Namens am Kogi-n-A., den man zur Hochwasserzeit, wo er um etwa 8 m steigt, vom Benue direkt bis Anassárawa befahren kann; der Herrscher von Anassárawa unternimmt viele Razzias nach S, besonders gegen die A'kpoto[7]).

---

[1]) Clapp. II, 220 ff.; Ba. II, 672; Vogel a. a. O., 483; Baikie, J. Lond. 1867, 94 ff.; Ro., Qu. d. A. II, 148; Massari, Ausld. 1882, 797; Flegel, MAG. V, 103; Staud. 197 ff. 511. 602

[2]) Eine eigentümliche Erscheinung ist, dafs die Fulbe sich meist im S der grofsen Orte niedergelassen haben, als ob sie nach Durchdringung der eroberten Siedelung sogleich zu weiterem Vorrücken nach S bereit seien.

[3]) Ba. II, 673 ff.; Ro., Qu. d. A. II, 189 ff., u. GM. Ergb. VII, 67 ff.; Flegel, MAG. III, 139; Staud. 139 ff.; Ferryman 133 ff.

[4]) Der Umladeplatz am Benuë ist Odeni, das durch einen Wall mit Wachthütten befestigt ist; von hier aus unternimmt der Emir von Koffi Sklavenrazzias nach S über den Benuë hinaus. Ferrym. 134.

[5]) Abúdja, W von K., wohin sich der alte, von den Fulbe vertriebene Sariaherrscher begab, ist selbständiger Staat und Zufluchtsort der Heiden. Flegel, MAG. III, 139. — NW von K. gibt Flegel eine Araberkolonie Bagadji an.

[6]) Staud. 131 ff. 470; Flegel a. a. O., 255; Ferryman 70.

[7]) Der Benuëhafen von Anassárawa und Endpunkt einer wichtigen Handelsstrafse nach Saria, Kano und Sókoto ist das aufblühende Loko (4000 Einw.), eine vielbenutzte Fährstelle über den Benuë, früher auf einer Insel desselben, jetzt am Nordufer gelegen; die energischen Fulbe von A. haben den Flufs hier überschritten und dringen nach S vor; wegen der Feindseligkeiten des Emirs von A. mufsten die Engländer die Station L. wieder aufgeben. Den auf dem Südufer gelegenen Hauptort der Bassaneger, Udje oder Uscha, welcher bedeutenden Handel nach Wukāri und Kontscha betrieb, gibt Flegel als zerstört an, und daneben (1883) ein Sansánne des Königs von A. — Ro., Qu. d. A. II, 217 ff.; Flegel, GM. 1880, 222; MAG. III, 255; Karte das. V, Bl. 1; Staud. 64 ff.; Ferrym. 71; Pass. 15. — SW von A., zwischen Niger und Benuë, liegen die Ruinen der alten um 1850 zerstörten Igbirahauptstadt Panda oder Funda (Baikie, J. Lond. 1855, 112), W

Die Verbindung zwischen Sókoto und Adamaua einerseits und dem Tsād und der Konfluenz anderseits — jene eine vorwiegend politische, diese eine mehr kommerzielle Linie — beherrscht die Provinz Bautschi, zum grofsen Teil ein wildes und zerrissenes, noch von Heiden besetztes Bergland, von wirtschaftlicher Bedeutung durch den Besitz verschiedener Salzwerke („Sebcha", wo das Salz aus der Krustenbildung von Sumpfland gewonnen wird) im Benuethal. Die nach der alten Heidenbevölkerung benannte Hauptstadt Bautschi[1]) (eigentlich Garo-n-Bautschi, umwallte Stadt von B.) führt auch den Namen Jákoba, nach Vogel von dem in der Nähe wohnenden Stamme der Jako, nach Rohlfs von ihrem Gründer Mallem Jakub, der als Sultan von Bautschi 1844 starb. Von Rohlfs wurde die Stadt auf 150000 Einw. geschätzt, meist Haussa; Vogel hatte sie wegen langjähriger Abwesenheit des Hofes dünn bevölkert gefunden. Die regierende Familie ist nicht pulischer, sondern einheimischer Abstammung. Die Stadt Bautschi liegt gegen 800 m hoch und bildet ein unregelmäfsiges Viereck, welches Hütten, Felder, Gärten, steinige Hügel und Wasserlöcher in bunter Mischung einschliefst, umgeben von einer $3\frac{1}{2}$ Stunden langen Mauer mit neun Thoren. Der Boden ist 20 Meilen im Umkreis nicht angebaut; das Granitplateau ist mit ungeheuren Steinblöcken und Felsen von der wunderbarsten Gestalt bedeckt und senkt sich allenthalben nach der Stadt zu, die deshalb während der Regenzeit von einem grofsen Sumpfe umgeben und als ungesund im ganzen Sudan verrufen ist. Als Elfenbeinmarkt für die Ghadamsier Händler hat es durch die Verlegung der Karawanenstrafse (s. o.) sehr abgenommen. Der Markt bietet Sklaven, die bei den politischen Verhältnissen des Landes sehr billig sind, Kattunstoffe[2]), bronziertes irdenes Geschirr, das von Frauen, und zierliches Flechtwerk, das von Männern hergestellt wird. Bautschi liegt, wie Keffi, auf der Grenze der vom Mittelmeer und von der Guineaküste gebrachten europäischen Waren.

Der bedeutendste Vasall von Bautschi ist der Herr von Wāssō[3]) oder Uóssō, einer grofsen Stadt im südlichen Bautschi, nahe dem Nordufer des Benue. — Der Mittelpunkt der Salzgewinnung im Benuethal ist das im SW nahe der Grenze von Saria gelegene Lafia-Berebere[4]) mit etwa 15000 Einwohnern, wie der Name sagt von Kanuri (Berebere) gegründet (um 1800); diese wurden später von Schoa verdrängt.

Im SO von Bautschi liegt die Landschaft Muri auf beiden Seiten des Benuethales vom Kátsinnaflufs bis zum Gebiet des wilden, unabhängigen Heidenstammes der Bassama[5]), das Hamárua Barths und Baikies[6]). Muri ist im Begriff, sich zu einer bedeutenden Provinz von Sókoto auszubilden; doch herrschen noch „unfeste Verhältnisse"; zu Flegels Zeit besafs es noch keine Flächenausdehnung, sondern, für die Fulbe charakteristisch, nur wenige Punkte, in Abhängigkeit von der Hauptstadt gleichen Namens. Die 1855 von Vogel zuerst besuchte Stadt Muri[7]), der Fulbevorort am mittleren Benue, etwa 15 engl. Meilen im NW von diesem gelegen, ist nicht umwallt, freundlich, reinlich und frei vom „parfum d'Afrique" der meisten Negerstädte.

Dependenzen von Muri auf dem linken Ufer des Benue sind das stark befestigte Djibu[8]) (Dschibbu, Jibu, Zhibu, Shebu) an der Mündung des Dongaflusses und Ibi[9]), wo

---

davon am Niger selbst die frühere Igbiraresidenz Igu (Ferrym. 138). — NO von Loko liegt Doma, die Hauptstadt der Arago, wo neben dem einheimischen König ein Madāki von Saria herrscht. Flegel, MAG. III, 257; Ferrym. 132.

[1]) Ba. II, 685 ff.; Vogel a. a. O., 481 ff.; Ro., GM., Ergb. VII, 48 ff., und Qu. d. A. II, 144 ff.

[2]) Das Sammeln von Lumpen, aus denen man hier Zeug zu bereiten versteht, und obrigkeitliche Milchprüfung erinnern an europäische Städte.

[3]) Ro., Qu. d. A. II, 156; Pass. 341.

[4]) Ba. II, 673; Ro., Qu. d. A. II, 187, 207. — Flegel, MAG. III, 257.

[5]) Pass. 337. — Das Benuëthal ist hier landschaftlich, geologisch und ethnographisch gleich interessant.

[6]) J. Lond. 1855, 117 u. ö.

[7]) Flegel, GM. 1880, 148. 226; Briefe 22; Staud. 374; Ferrym. 86; Mizon a. a. O., 232.

[8]) Baikie, J. Lond. 1855, 115; Flegel, GM. 1880, 224; Ferrym. 130; Morgen 312; Pass. 341. 489.

[9]) Ferrym. 77 ff.; Mizon a. a. O.; v. Stotten, K.-Bl. 1895, 186; Pass. 15. 347 ff. — Muri nimmt auch teil an der Salzproduktion des Benuëbeckens bei Bōmānda. Ba. II, 599, Anm.; Vogel (Brief an Ehrenberg) bei Wagner, S. 283; Z. f. allg. Erdk. 1856, 485.

sich das Hauptquartier der Royal Niger Co. befindet, sowie Kórórofa, vielleicht eine alte Haussaprovinz, welche in geschichtliche Beziehungen zu Bornu trat[1]) (s. S. 42, Anm. 9). Die Hauptstadt Wukāri[2]) (Allen: Okare, Vogel: Okale, Zintgraff: Okari) mit etwa 6000 Einwohnern, gegen 45 engl. Meilen (2 Tagereisen) im S des Benuë zwischen den Flüssen Kátsinna und Donga, einer der Hauptorte und Stützpunkte der Djuku oder Djikum[3]), hatte bis 1879 die Angriffe der Fulbe zurückgewiesen, 1882 aber fand Flegel die Stadt schon von Haussa überschwemmt, welche sich neuerdings in S-Muri mit Vorliebe ansiedeln und als Städtegründer auftreten[4]).

Anfang der 70er Jahre wurde von Muri aus durch einen von dort vertriebenen Emir Bakúndi[5]) (Kundi) gegründet, S des Benue am Tarábba, „die Hauptstadt eines sich neu bildenden Gouvernements“ und zugleich ein wichtiger Elfenbeinplatz.

Das für den ganzen Sudan so charakteristische Gepräge der Mannigfaltigkeit und Mischung trägt in hervorragendem Mafse die gröfste und in vieler Beziehung wichtigste Provinz des Reiches Sókoto,

Adamaua, das Land am oberen Benuë[6]) und Faro. „Mit seinem Reichtum natürlicher Formen ist es ein Land der Gegensätze; solchen begegnet man hier bei jedem Schritt: Wüstenei und üppigste Fruchtbarkeit[7]), äufserste Dürre und reichste Wasserfülle liegen hier nahe beisammen . . . Dieselben Gegensätze findet man im Leben der Eingebornen. Hier greifen die Gebiete der nord- und südafrikanischen Völkerfamilien auf das mannigfachste ineinander über; dazu kommt nun der merkwürdige Kampf zwischen Islam und Heidentum, der hier ununterbrochen vor sich geht“[8]). Geographisch zerfällt Adamaua in einen südlichen, mittleren und nördlichen Teil. Süd-Adamaua mit Bányo, Tibāti und Ngáumdere gehört schon nicht mehr zum Sudan, sondern zum grofsen südafrikanischen Plateau. Mittel-Adamaua ist das Land zwischen dem südlichen Plateaurand und dem Nordrand des Schari- und Yolamassivs nebst Bubandjídda; dieses, wie Nord-Adamaua gehören dem zentralen Sudan an und bilden eine orographische Einheit, das Schollenland Adamauas[9]). Seine Bedeutung hat es durch die Lage als Verbindungsland zwischen dem Niger- und Tsādbecken einerseits und dem weiten Kongogebiet anderseits, sowie zwischen dem Tsād und dem tiefsten Einschnitt des Busens von Guinea. Durch das Abkommen Deutschlands mit England und Frankreich fällt es zum gröfsten Teil in die deutsche Interessensphäre, wobei sich freilich ersteres die Hauptstadt, letzteres den elfenbein- und kupferreichen SO gesichert haben. Adamaua, „das auf eine mannigfaltige Reihe heidnischer

---

[1]) Ba. II, 137. Der östliche Gau scheint lange von Bornu abhängig, der westliche dagegen selbständig gewesen zu sein; Mitte des 17. Jahrh. drang sogar ein Heer der Djikum oder Köana siegreich bis Bornu vor und belagerte dessen Hauptstadt.

[2]) Ba. II, 691 ff.; Baikie a. a. O., 115; Flegel, GM. 1880, 224; Briefe 21; Ferrym. 79 ff.; Zintgraff, MDS. III, 81; Pass. 16. 342.

[3]) Die alte Hauptstadt Koróra wurde von den Kanuri zerstört (Pass. 342), Kwóna dagegen jüngst von den Franzosen (Vogel a a. O., 483; Pass. 18. 319. 325).

[4]) Vorwiegende Haussabevölkerung besitzt auch die grofse Stadt Yola in Muri, einige Kilometer O vom Tarábbaflufs, eine schnell emporgeblühte Siedelung, welche mit der gleichnamigen Hauptstadt von Adamaua nicht zu verwechseln ist, der sie an Gröfse kaum nachzustehen scheint; sie ist wieder unter Oberhoheit des Königs von Gūssol, das einige Stunden davon nördlich am Tarábba liegt. Pass. 339 ff.

[5]) Flegel, MAG. III, 259 ff.; Ferryman 81. 120 ff.; Zintgraff, MDS. III, 82; Morgen 301 ff. — Ein von Bakundi bereits wieder nach S vorgeschobener Fulbevorposten ist Beli, wo neben dem Djukukönig ein Galadima von Ba. herrscht. Flegel, GM. 1882, 431.

[6]) Hier bildet auch der Benuë seinen „echt afrikanischen Hufeisenbogen“; nach Landers Vorgang, der ihn als einen Ausflufs des Tsād betrachtete, wurde er fälschlich Tschadda genannt bis Baikie („Chadda or Benuë“); Be—nuë bedeutet in der Battasprache „Mutter der Gewässer“ (die Neger betrachten die Nebenflüsse als Frauen des Hauptstromes), daher französisch richtig „la Bénoué“; von den Haussa wird er nach seiner Farbe schwarzer, der Niger dagegen weifser Strom genannt; während dessen Wasser trinkbar ist, ist das des B. für Mensch und Tier sehr ungesund; s. Baikie, J. Lond. 1855, 112. 116; Ba. II, 556. 559, Anm., und Z. f. allg. Erdk. 1863. SA. 8; Ro., Qu. d. A. II, 216.

[7]) „Il n'y a pas de campagne en France mieux cultivée que l'immense plaine de Yola.“ Mizon a. a. O.

[8]) Ba. II, 449. 663.

[9]) Pass. 369 ff.

Stämme aufgepfropfte[1]) muhammedanische Königreich" (Ba.), hiefs vor dem Erscheinen der Fulbe (s. o.) Fúmbina. Das bedeutendste Negerreich war das der Batta mit der Hauptstadt Kókomi[2]); der Hauptort des grofsen Falistammes war Bāsuma[3]). Der Herr des Landes ist der Sultan von Yola, doch ist seine Macht durchaus nicht überall gleich grofs, vielmehr lassen sich drei politische Stufen unterscheiden: 1. Yola mit weiterer Umgebung, direkt unter dem Einflufs des Sultans; 2. die bereits gröfsere Freiheit geniefsenden Gebiete von Márrua, Bebēne, Kóntscha, Gáschka, Bányo: 3. die „nur moralisch abhängigen" grofsen Staaten Tibāti, Ngáumdere und Bubandjídda, welche, an der Peripherie gelegen, noch in der Ausdehnung begriffen sind.

Yola[4]), die nordperipherisch, wie Sókoto, gelegene Residenz von Adamaua, benannt nach dem fürstlichen Viertel von Kano und gegründet von Loël, dem Sohne A'damas im ersten Drittel dieses Jahrhunderts, ist ein grofser offener Platz (Ba.: 12 000; Pass. 12—15 000; Morgen und v. Stetten: 20 000 Einw.), der von 1851—1879 dreimal den Platz gewechselt hat[5]); das heutige Yola liegt etwa 3 km S des Benue an einem durch Bodenwellen von demselben getrennten toten Arm des Flusses, der zur Trockenzeit durchwatbar ist, im September aber die ganze Ebene von Yola unter Wasser setzt. Die Strafsen der Stadt sind breit; die durchgängig eingezäunten Höfe um die Hütten werden zur Regenzeit besät und in Sorghumfelder verwandelt[6]). Industrie fehlte zu Barths Zeit noch völlig; jetzt aber hat Yola durch die rührigen Haussa und Kanuri eigene Manufaktur: Weberei, Färberei, Gerberei und Herstellung von Ledergegenständen, so dafs es von den nördlichen Haussamärkten etwas unabhängiger geworden ist. Der Markt ist nicht unbedeutend; ausgeführt werden hauptsächlich Sklaven, die es hier in grofsen Mengen gibt — mancher Begüterte hat deren 1000 — und Elfenbein. Ein grofser Weideplatz trennt die Stadt in zwei Hälften, das Fulbe- und Haussaquartier; jenseits von 400 m bis 1 engl. Meile breiten Kulturen liegt im O ein besonderes Araberviertel[7]), das unter einem fast selbständigen Galadima („King of the Arabs") steht; Karawanen aus Sókoto, Kano, Kátsena, Kuka und vom unteren Benue (Nupe) treffen hier Reisende aus Alexandrien und Khartum. Die Anlegung einer Faktorei wurde den Engländern bis jetzt nicht gestattet, vielmehr nur die Anwesenheit einer Hulk auf dem Benue[8]).

Nördlich des Benue liegt die Sommerresidenz des Sultans, Gire[9]), eine grofse, geschlossene Stadt in hügeliger, weit gesünderer Lage als Yola; sie ist nicht neu erbaut, sondern ein Battaort. Die von Adama gegründete erste Fulbehauptstadt ist das schon von Denham erwähnte Gurin[10]), wenig östlich von Yola, nahe der Mündung des Faro in den Benue[11]).

Am weitesten nach NO reicht Adamaua in dem auf dem nördlichsten Teile der Wasserscheide zwischen Tsād (Logone-Schari) und Benue gelegenen Sultanat Márrua, dem

---

[1]) Mo. (175) gebraucht dasselbe Bild bei den Fulbe im NW: „Sur la race autochthone . . . s'est greffée une race conquérante, qui est le Peul". — Der Name Adamaua rührt von dem Eroberer 'Adama (s. S. 37) oder von diesem und seiner gleichnamigen Frau her (Haussaplural). Ba. II, 598.

[2]) Ba. II, 613. 714; dieselbe ist jetzt ein kleines Dorf. Pass. 73.

[3]) Ba. Das.

[4]) Ba. II, 142. 578 ff.; Flegel a. v. O.; Ferrym. 89 ff. 116 ff.; Mizon, Tour d. m. 1892, II, 236. 255; Morgen, Deh. Kam. 299; Maistre, CRS. 1893, 285 (vgl. Alis, Nos Africains); v. Stetten, K.-Bl. 1895, 184 ff.; Pass. 26 ff.

[5]) Flegel, GM. 1880, 150; vgl. Kieperts Karte, MAG. V, Bl. 3.

[6]) „La ville elle même n'est qu'un vaste jardin potager" (Mizon).

[7]) Aufser diesem sind noch drei Araberdörfer in Adamaua bekannt: Schuāri bei Gárua, mit 3- bis 400 Schon aus Bornu (Pass. 79. 88. 216); Bēlem, NO von Yola, von ebensolchen gegründet (Ba. II, 545), und Soráuiel balaraba, zwischen Garua und Márrua (Pass. 169).

[8]) Die englischen Stationen am Benuë gibt Ferryman (66) an; dieselben exportieren Elfenbein, Kautschuk, Sesam.

[9]) v. Stetten a. a. O.; Pass. 50. — Pass. erwähnt eine zweite Stadt Gire auf der Grenze zwischen dem Geltungsbereich der Kauri und Feri (Baumwollstreifen), S. 54. 66.

[10]) Ba. II, 715; v. Stetten a. a. O., 180.

[11]) Als nördlichste Fulbe- und Grenzstadt gegen Bornu (Mándara) fand Ba. Uba, das eben in der Bildung begriffen war; die Felsgipfel in unmittelbarer Nähe wurden von Heiden bewohnt. Ba. II, 497 ff. 638.

Grenzland gegen Bagirmi, „das afrikanische Mesopotamien“; schon Barth gibt in dem Gebiet zwischen Mándara und Mufsguland dichte Fulbesiedelungen und eine in der Entstehung begriffene Provinz an, die mit dem allgemeinen Namen Djemmāra bezeichnet wurde[1]), und Passarge fand Márrua in der That sehr volkreich und trefflich angebaut, aber von Yola getrennt durch eine Reihe unabhängiger Heidenstämme. Die Hauptstadt Márrua[2]) mit 60- bis 70 000 sehr gemischten und verwilderten Einwohnern, in der Nähe des seit Denham[3]) viel genannten Berges Mendif, war in ihrer Bedeutung bis zum Besuche der deutschen Expedition nicht bekannt; sie ist — abgesehen von ihrer politischen Stellung — ein Zentrum der Pferdezucht und der Hauptgummiplatz von Adamaua. Eine Tagereise N von Márrua liegt Bálda[4]), die Residenz des Usurpators Hayatu, welche in sehr kurzer Zeit von einem unbedeutenden Dorfe zur grofsen Stadt emporgeblüht ist.

Östlich von Yola, in der Nähe des Mayo Kebbi liegt die Herrschaft Bebēne (Bibene) mit der Hauptstadt gleichen Namens[5]); zu ihr gehört auch die $^1/_2$ Tagereise SW von letzterer gelegene Handelsstadt Adumrē[6]) (12- bis 15 000 Einw.), von der wichtige Strafsen ausgehen: über Lere nach den Mufsguländern (NO), über Lame nach Lakka[7]) und dem Scharibecken (O) und die Hauptstrafse nach Bubandjidda (S und SO). Meist bewohnen Haussa und Kanuri[8]) die Handelsorte, Fulbe die davon getrennten Herrschersitze. Zwischen Yola und Bebēne liegt der wichtige Handelsplatz Gárua[9]) an der Stelle, wo die Strafse vom Tsād zum Kongo den Benue schneidet.

Südlich von Yola bezeichnet den Beginn der eigentlichen Sudanlandschaft das Gebiet von Kontscha[10]) mit dem Hauptort gleichen Namens, der etwa 15 000 Einwohner zählt und in die drei Quartiere der Kanuri, Fulbe und Heiden zerfällt (Ba.); es ist ein offener Platz mit bedeutendem Markt, wo sich Strafsen von Yola, Tschamba, Bakundi, Gaschka, Banyo, Tibāti und Ngáumdere treffen: der zentrale Strafsenkreuzungspunkt von Adamaua.

Zu Kontscha gehören die beiden Fulbezentren Láro[11]) und Tschámba[12]) zwischen Yola und Kontscha und von des letzteren Gröfse. Der Sultan von Tschamba unternahm 1850 und 1851 kühne Züge gegen die wilden Ibo oder Igbo, „wodurch nicht allein der Einfluſs, sondern selbst die Herrschaft der Eroberer in gewissem Grade bis an die Bai von Benin ausgedehnt wurde“, — mit aller Bescheidenheit möchte hier die Mutmafsung ausgesprochen werden, dafs Barth jenen Expeditionen zu grofse Ausdehnung und Bedeutung beilegt. Der direkte Einfluſs der Fulbe erstreckt sich bei weitem nicht bis an das Meer.

Die Herrschaft Gáschka[13]) (Gasseka, Gaschaka, Gafska) SW von Kontscha hat die gleichnamige Fulbestadt zum Hauptort, dessen Einwohner (Flegel: 5- bis 6000; Morgen: gegen 15 000) auf grofsem Raume zerstreut wohnen; es herrscht hier Reichtum an Vieh und Lebensmitteln.

---

[1]) Ba. II, 602. 732.

[2]) Pass. 183 ff. 464. 483; Ba. II, 609. 710.

[3]) S. 331 ff.

[4]) Ba. II, 721; Pass. 171. 189. — Die von Ba. und Vogel angedeutete Verbindung des Benuë mit dem Tsād durch den Mayo Kebbi und den Tuburisumpf (Ba. III, 180) ist als Verkehrslinie ohne besondere Wichtigkeit, da Katarakte bei Katscho zu jeder Jahreszeit unpassierbar sind; „the Kebbi is practically useless as a route to Lake Tsad“ (Ferrym. 114; Mizon a. a. O. 276). Die Ostgrenze der Fulbe von Adamaua liegt bei Katscho (Ferrym. 108); als ihren nördlichsten Punkt gibt Ba. Pedde oder Fetto an (II, 609. 710).

[5]) Pass. 154.

[6]) Ders. 113. 153 ff.

[7]) Lere und Lame (Lakka) sind die starken, östl. von Adamaua gelegenen Heidenstaaten, welche, zum Teil im Besitz von Reiterei, dem Vordringen der Fulbe nach dem Schari erfolgreich Widerstand geleistet haben. Ba. II, 727. 731; Pass. 156 ff. 486. In Adamaua selbst hat sich ein freier Heidenstaat Galim gebildet am Nordrand des Südafrikanischen Plateaus, im Gendērogebirge. v. Stetten a. a. O., 180; Pass. 496. 516.

[8]) Es kommen auch ausschliefslich von Kanuri bewohnte Orte in Ad. vor, wie das Dorf Diginnu. Pass. 55.

[9]) Ba. II, 713; Ferrym. 96 ff.; Mizon a. a. O., 273 ff.; v. Stetten a. a. O., 184; Pass. 74 ff. 210. 525. 553.

[10]) Ba. II, 706 (mit Skizze); Morgen. 299; v. Stetten a. a. O., 183; Pass. 375.

[11]) Ba. II, 707; Pass. 308.

[12]) Ba. II, 606. 737; Morgen 299; Pass. 299. 376.

[13]) Flegel (Karte, MAG. V, 7); Zintgraff, MDS. II, 200; Morgen 299; Pass. 373.

Bedeutender als Kontscha und Gaschka (die früher in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu ihm standen) ist das von letzterem südlich gelegene Bányo[1]) (Banjo, Bagnio), der Fulbegrenzstaat Adamauas gegen SW. Die mit einem 8 km langen Wall und 3 m tiefen Graben umgebene Stadt Banyo ist sehr eng gebaut, die umzäunten Gehöfte stehen so dicht, dafs sich eine Anzahl gröfserer und kleinerer Strafsen gebildet hat; auch hier ist „ein unglaublicher Überfluſs an Vieh“. Der Markt ist einer der bedeutendsten in Adamaua, da sich an dieser Stelle zwei grofse Routen aus SO und SW kreuzen und weiter zum Benuë nach Ibi und Yola führen; Wertmesser sind Kauri und Eisenschaufeln[2]). Als Vertreter des im Kriege abwesenden Häuptlings fungiert eine seiner Frauen (eine Tochter des Sultans von Yola). Banyo ist mit dem westlich gelegenen grofsen Orte Bafut[3]), der 8- bis 10 000 Einwohner hat, der Schlüssel zum Heidengebiet am Alt-Kalabar (Cross). In der Nähe von Banyo befindet sich Tibatu[4]), als Sommerresidenz des früheren Lámido (Fürsten) von Banyo die erste Stadt des Gebiets, als dessen nunmehriger Begräbnisplatz aber halb verlassen. In der Banyo tributären Landschaft Tikar im S herrscht lebhafter Elfenbeinhandel; Hauptplatz für diesen ist Mahalba[5]), ein grofser offener Platz, dessen Chef Sserki-n-hauri, Elfenbeinkönig, genannt wird; die Haussa bewohnen ein besonderes Viertel.

Unter energischer Fulbeherrschaft befindet sich noch in voller Entwickelung — im Gegensatz zu dem nach S und W eingeschränkten Banyo — der mittlere der drei südlichen Grenzstaaten, Tibāti[6]), welcher durch sein Wachstum nach S bereits die Sicherheit von Kamerun bedroht. Die gleichnamige Hauptstadt ist mit Mauern umgeben, eine alte Heidengründung von der Gröfse Banyos. Während des Besuches von Morgen und v. Stetten und bereits Jahre vorher war der ephemere Hauptort des Reiches und wichtigste Handelsplatz Sansérni Tibāti[7]), vier Tagemärsche SW von Tibāti, das von Farmen umgebene und ganz wie eine Stadt angelegte riesige Kriegslager des Lámido mit 10- bis 12 000 Bewohnern und einer an höchster Stelle erbauten Königsburg. Kaum 1 km von den äufsersten Hütten lag der bedrohte, stark befestigte Heidenort Ngambē[8]). — Yokó[9]), der südlichste Grenzort des Tibātireichs, ist zugleich eine Wachtstation der Fulbe: jeder Ankommende mufs erst dem Sultan von Tibāti gemeldet werden und zum Betreten des Landes dessen Erlaubnis haben. An Zahl übertreffen die Haussa bereits die Fulbe. Tibāti tributär ist einer der bedeutendsten Elfenbeinmärkte des südlichen Adamaua, das nach seinem Häuptling genannte Ngila[10]) (Kaiser Wilhelms-Burg) im Gebiete der von den Fulbe jüngst unterworfenen Wutē, unweit des als grofse Völkerscheide zwischen N und S dienenden Sánnaga, mit etwa 8000 Einwohnern. Der äufserst geringe Preis des Elfenbeins und der Sklaven hat viele Haussa angelockt[11]), welche ihr Dorf in der Nähe desjenigen der Wute haben; sie bleiben 1 bis 2 Jahre hier und erhalten dann als Zahlung für die dem Fürsten gebrachten Waren einen Teil des diesem gelieferten Elfenbeins. Auch bebauen sie Farmen, und ihre Frauen treiben Handel mit Lebensmitteln.

Ebenfalls noch in der Ausdehnung begriffen und daher nur ungenau zu umgrenzen ist der reichste und mächtigste Staat Adamauas, das Grenzbollwerk der Fulbe auf dem Wege zum Kongo, mit Tibati die südlichste Etappe des Islam, Ngáumdere, das Land der Mbum im SO, im Quellgebiet des Benue und einiger Arme des Logone, das trotz seiner

1) Flegel, MAG. IV, 28; Morgen 294 ff., und MDS. IV, 151; v. Stetten a. a. O., 181 ff.; Pass. 372.
2) Ebensolche erwähnt Ba. (II, 694) in Wukāri, 40 im Wert eines Sklaven.
3) Zintgraff, MDS. III, 79.
4) v. Stetten a. a. O., 181.
5) Ders. 161 ff.
6) Ba. II, 608. 743; Morgen 260 ff.
7) Morgen 265, u. MDS. IV, 150; v. Stetten a. a. O., 139.
8) v. Stetten a. a. O., 160.
9) Morgen 259 ff.; v. Stetten a. a. O., 136.
10) Tappenbeck, MDS. II, 115 („Ngirangs Stadt“); Morgen 81 ff. 209, u. MDS. III, 113; v. Stetten a. a. O., 112. — Ein Itinerar von Tibāti nach dem Ibolande durch unerforschtes Gebiet gibt Ba. II, 745.
11) „Zu Ngila braucht man nur einmal zu gehen, nach Tibāti fünfmal, um reich zu werden.“

grofsen Entfernung von Sókoto und seiner scheinbaren Unabhängigkeit von Gesandten[1]) des obersten Landesherrn besucht und überwacht wird. Die Hauptstadt Ngáumdere[2]) (Ngáundere, Ngámdere, Gámdere) ist mit etwa 30000 Bewohnern die gröfste Stadt Adamauas, das Zentrum von Deutsch-Adamaua, auf einer welligen Hochebene gelegen, aus welcher zwei malerische Granitketten im NNW und S aufragen; die Stadt ist sehr eng gebaut und ohne wüste Teile, ungefähr 1 km lang und $^1/_2$ km breit und umgeben mit hoher, zinnengekrönter roter Lehmmauer und 3 m tiefem und ebenso breitem Graben. 2 befestigte Thore im N und S — der Richtung des Verkehrs — führen durch jene. Der königliche Palast ist wiederum durch eine 6—8 m hohe Lehmmauer umgeben; er birgt die 1200 Frauen des Sultans und viele Sklaven, deren derselbe 3000 auf seinen Farmen hat. In der nächsten Umgebung der Stadt liegen Tausende von Skeletten verstorbener Sklaven und hingerichteter Verbrecher. Der Markt bietet Elfenbein und Sklaven; mit letzteren versorgt Ngáumdere nebst Tibāti den ganzen mittleren Sudan. Am Fulbehof sind die Haussa von grofsem Einflufs; die Kanuri treten zurück.

Die wichtigsten Etappen von Ngáumdere nach dem Sanga (Kongo) sind Kundē[3]), das letzte Fulbedorf im S und bedeutender Elfenbeinmarkt, und Gása[4]), der letzte Markt, Grenzort von Adamaua gegen die Heidengebiete im SO, in elfenbein- und kupferreicher Gegend gelegen.

Der nach O in die Heidenländer ragende Grenzstaat Adamauas ist das frühzeitig mächtig gewordene und schon zu Barths Zeit „in sehr unbestimmter Weise“ von Yola abhängige, nicht selten in offener Feindseligkeit zu ihm stehende und sogar gegen Sókoto remonstrierende Bubandjídda[5]), genannt nach dem Fulbeeroberer Buba und seiner Mutter Djídda, das Land des Heidenstammes der Dama, ein gefürchteter Räuberstaat. Während Bubandjídda nach W die grofse Handelsstrafse Yola—Ngáumdere beunruhigt, sendet es nach O schon seit den 40er Jahren Expeditionen weit in die Heidenländer[6]). 1886 versuchten die Engländer vergeblich, hier eine Station anzulegen. Die Provinz liefert vorzügliches Eisen. Die Hauptstadt ist Rei Buba, das wie Tibāti bereits als ummauerte Stadt von den in Adamaua eindringenden Fulbe vorgefunden wurde. Dem mifstrauischen, despotischen König dienen meist seine „Schlösser“ im nahen Hossére (Gebirge) Rei als Wohnsitz[7]).

Da eine fortschreitende absolute Zunahme des Reiches der Fulbe schon durch deren verhältnismäfsig geringe Zahl ausgeschlossen ist, so kann bei dem einseitigen Gravitieren der Fulbe nach dem S und dem Wachstum ihrer Macht im Benuebecken eine Rückwirkung auf den N nicht ausbleiben; so gehen dem Streben Adamauas nach politischer Selbständigkeit und einer bedenklichen Differenzierung (Tibati, Ngáumdere, Bubandjídda) Stillstand der Macht, wenn nicht Abbröckeln, und Unklarheit der Beziehungen im N parallel: dort Fanatismus, Energie, Neubau; hier Lethargie, Phlegma, Perioden von Zerfall und mühsamer Wiedergewinnung, Verhältnisse, die am deutlichsten ausgeprägt sind in dem

Reich Gando.

Dieses umfafst den kleineren, westlichen Teil von Pul-Haussa, der im Nigerbecken zwischen Sāy und der Konfluenz gelegen ist und sich ungefähr mit den sieben unechten

[1]) Meist Prinzen, die sich reich beschenken lassen, „Bettelprinzen“.

[2]) Ba. II, 615. 736 (auf der Karte V, Bl. 16 als Rumde Ngaundere bezeichnet, also aus einem Sklavendorf der Fulbe entstanden); Flegel, GM. 1883, 245, u. MAG. II, 250; Mizon a. a. O., 284 ff. (vgl. Alis, Nos Africains); Pass. 195. 261 ff. 557. — Dieses Ng. ist nicht zu verwechseln mit dem SW von ihm in der Nähe von Ngila gelegenen Dorfe gleichen Namens; Morgen 234 ff.

[3]) Mizon a. a. O., 287.

[4]) Flegel, Verh. Ges. f. Erdk. Berlin, 1884, 385; Staud. 612; Morgen 200; Mizon das.; Bull. Marseille 1894, 287 ff.; v. Stetten a. a. O., 180; Pass. 195. 255; Mo. 244.

[5]) Ba. II, 458. 607. 723; Ferrym. 65. 102; v. Stetten a. a. O., 180; Pass. 99 ff. 127. 134. 151 (wieder in festerer Beziehung zu Yola durch Ankunft der deutschen Expedition).

[6]) Ba. II, 625.

[7]) Eine Zusammenstellung der Heidenstämme von Adamaua und ihrer wichtigsten Siedelungen gibt Ba. II, 613 ff., der mächtigsten Fulbehäuptlinge II, 606 ff.; vieles hat sich seitdem verändert.

Haussastaaten deckt. Durch seine Gründung (s. S. 37) und Herrscherfamilie dem Reiche Sókoto koordiniert, steht es doch infolge der patriarchalischen Verfassung des Gesamtstaates in Abhängigkeit vom Sultan von Sókoto [1]). Es besteht aus folgenden, nach Gröfse und Abhängigkeitsgrad — der aus der eigenen Macht und der Entfernung von Gando resultiert — verschiedenen Provinzstaaten [2]): SW-Kebbi, Sabérma, Mauri, Déndina, Galaidjo, Toróde, Yāgha, Libtāko, Yauri, Guāri, Nupe und N-Jóruba.

In derselben Provinz, welche die erste Hauptstadt des ganzen Reiches, Sókoto, birgt, dem durch seine fruchtbaren, sumpfigen Thäler ausgezeichnet zum Reisbau geeigneten Kebbi [3]), liegt die Hauptstadt Gando [4]) (Gandu, Gwandu) ungefähr zwei Tagereisen SW von Sókoto, mit etwa 10—15000 Einwohnern, wie alle gröfseren Fulbehauptstädte am Nordrande des zu ihm gehörigen Gebiets: der politische Schwerpunkt blieb, während die Macht sich nach S fortschob. „Die ganze Lage der Stadt Gando, die von den Hügelketten ringsumher völlig beherrscht wird, ist — in Übereinstimmung mit dem Charakter ihrer Herrscher — ohne beherrschende Kraft und besitzt nicht die geringste Fähigkeit, jene grofse Gruppe der mannigfaltigsten Provinzen, die sich rings um den Mittelpunkt gelagert haben, zusammenzuhalten.“ Die mit vielen Thoren versehene Mauer ist so schlecht unterhalten, dafs sich im N und W Kebbi einschleichen können, um Pferde zu stehlen. Da alle Gehöfte mit Gärten umgeben sind, macht die Stadt einen sehr freundlichen Eindruck [5]). Der Markt ist unbedeutend. Die in Gando hergestellten Baumwollzeuge sind wohl von erster Güte, aber man versteht nicht, ihnen den durch Klopfen mit Hölzern erzielten Glanz zu geben, wodurch sich die von Nupe und Kano auszeichnen. Die alte Haussahauptstadt von Kebbi ist das zu Gando gehörige Birni-n-Kebbi [6]) mit 20000 Einwohnern, W von Gandō, bis zu seiner Eroberung durch die Fulbe 1806 bedeutend für den Goldhandel.

Titularherrschaften von Gandō sind die zwischen letzterem und dem Niger gelegenen Provinzen Sabérma, Mauri und Déndina unter ohnmächtigen Häuptlingen, welche je nach den Umständen die Suzeränität des Sultans von Gando und Sókoto oder des Serky-n-Kebbi [7]), des Fürsten der unabhängigen Kebbi, anerkennen. Die alte Provinz Mauri (Fulfulde) oder A'rewa (Haussa), W von Gando und SO von Saberma, mit Haussabevölkerung, hat als jetzige Hauptstadt Gíwaye oder Giuaë [8]); die frühere hiefs Lokoye. Von Wert ist der Besitz des grofsen Salzthales (Dallul, Ba.; Dalhol, Mo.) Fōgha [9]), einer grofsen Sebcha, welche

---

[1]) Wohl beleuchtet werden die Macht- und Kulturverhältnisse der Provinzen durch die an den Höfen herrschende Etikette: während sie in Kano diejenige Sókotos noch übertrifft (Ba. u. a.), mangelt sie in Gando völlig (Staud. 355). Der Sultan lebte zu Barths Zeit mönchisch zurückgezogen. Das ganze Reich befand sich in Anarchie; ähnlich fand es Staudinger (520). Trotzdem wäre es falsch, hier ein baldiges Aufhören der Fulbeherrschaft zu erwarten: nach europäischen Begriffen zwar müfste der „Staat“ jeden Augenblick zusammenbrechen, in Afrika aber vegetiert er ruhig weiter; seine politischen Pulsschläge sind sehr langsam und schwach, jedoch hat er auch nur afrikanische Gegner. Politisches Leben in Afrika und in Europa sind zwei sehr verschiedene Dinge und nicht nach demselben Mafse zu messen. — Desselben Grades politischer Freiheit wie das nahe bei Sókoto gelegene Gando erfreut sich auch Adamaua, ohne die diesem geschichtlich gewordenen Vorzüge zu besitzen: es ersetzt dieselben durch grofse Entfernung von Sókoto.

[2]) Vgl. Ba. IV, 205 und Anh. V[b] (auch ein kleiner Teil von Borgu wird von Ba. zu Gando gerechnet); Staud. 516 ff.

[3]) Über die Teilung Kebbis und die zu G. gehörigen Städte s. Bá. IV, 551.

[4]) Ba. IV, 197 ff. (mit Skizze); V, 327 ff.; Flegel, MAG. III, 55; Staud. 347 ff. 495; Gruner, Kol.-Z. 1895, 195.

[5]) Ba. fand bei seiner zweiten Anwesenheit die Stadt halb von Feuer zerstört. Die nicht selten vorkommenden grofsen Brände der Sudanstädte sind von geringer wirtschaftlicher Bedeutung.

[6]) Ba. IV, 215; Flegel, MAG. 54. Ferner werden als frühere Residenzen erwähnt: Támbauel (Ba. IV, 551) und Djēga, ein Stapelplatz für rohe Seide, die zu Stickereien sehr gesucht ist (Ba. IV, 204; V, 312; Flegel, MAG. III, 56).

[7]) Mo. 197. — Ob diese Gebiete nach dem letzten glücklichen Kriegszug des Sultans Abdherraman von Sókoto wieder zu Gandō oder direkt zu Sókoto gehören, läfst sich aus Monteils Worten nicht erkennen: „Les régions comprises entre Sokkoto et le Niger sont rentrées sous l'autorité de l'Empereur haoussa, à la suite de la prise d'Argoungou“. (210, Anm.)

[8]) Ba. IV, 565 ff.; Mo. 221 ff. und CRS. 1893, 62.

[9]) Einen Ort Fogha gibt es nicht; F. bezeichnet nur das breite sumpfige Thal, in dem u. a. der Fulbeort Kallīul liegt; ein ähnliches, parallellaufendes ist Dallul Bosso (Ba. IV, 236; Mo. 200 ff.).

die ganze Karawanenstrafse bis Gondja mit Salz versorgt und zugleich Grenzscheide zwischen der Haussa- und Sonrhaynation ist.

Die Provinz Sabérma[1]) (Sonrhay) oder Serma, Djerma (Fulfulde) liegt zwischen Kebbi und Sāy (NO vom Niger) mit sehr undeutlicher Grenze nach N und ist bewohnt von Sonrhay, zu deren früherem grofsen Reich es gehörte, und vermischten Tuāreg. Saberma ist aufserordentlich fruchtbar. Die dichte Bevölkerung lebt von Landbau und hier ganz besonders ausgebildetem Diebstahl. Bei der Anwesenheit einer Haussakarawane gibt sich das ganze Diebsgesindel der Gegend ein Stelldichein; „le vol dans cette région est une véritable institution sociale“. Die Haupstadt ist das offene, zu Barths Zeit unabhängige Dosso.

Als Hauptstadt des von Sonrhay bewohnten Déndina[2]) oder Dendi, S von Sabérma, gibt Barth an Yēlu, Sitz eines Rebellenhäuptlings, Monteil aber schon wieder eine andere, Bunsa.

Auf dem jenseitigen rechten Nigerufer greift heute Gando nicht so weit nach W, wie nach Barths Berichten anzunehmen war. SW von Sāy ist der letzte Ort dieses Reiches Boti[3]) oder Botu in der Nähe des Niger, ein Komplex zahlreicher, zerstreut liegender Dörfer, von Gurma bewohnt. Das Königsdorf mit dem Marktplatz, auf dem täglich ein lebhafter Warenaustausch stattfindet, ist, wie die Hauptorte am Niger, von einem Ringwall umgeben.

Dagegen stehen noch unter der Autorität der Fulbe die von Sāy weit nach NW in den Nigerbogen hineinragenden Länder Galaidjo, Toróde, Yāgha und Libtāko, die in dieses Verhältnis durch Lebbos Zug nach Mássina 1816 gekommen sein dürften, mit Ausnahme des erst später gegründeten Galaidjo.

Galaidjo[4]) ist die Kolonie eines Häuptlings gleichen Namens, der um das Jahr 1833 vor den Verfolgungen der vorher mit ihm verbündet gewesenen puritanischen Fulbe von Mássina nach O auswanderte, wo er von dem mit Mássina verfeindeten Sultan von Gando westlich vom Niger bei Sāy weite Landstrecken angewiesen erhielt. Die erste Residenz Schirgu wurde wegen Trockenheit nach dem westlicheren Tschampagōre verlegt (Ba.); Monteil gibt als Hauptort Uro Geladjio an, 40—45 km W von Say gelegen, mit etwa 3000 Einwohnern, Fulbe und Bambarasklaven („das grofse Bambaradorf“ in der Umgebung genannt). Barth empfing einen sehr guten Eindruck von dem alten Galaidjo; sein Einflufs hat sich auf dem rechten Nigerufer beständig vergröfsert, und der seines Sohnes, des gegenwärtigen Fürsten, ist durch dessen energische Beteiligung an dem Zuge Sókotos gegen die heidnischen Kebbi noch gewachsen und auf das linke Ufer hinübergeschritten[5]). Unter der Oberhoheit von Galaidjo steht gegenwärtig auch Sāy[6]) mit Umgebung, die aber nach der grofsen Rinderpest von 1891 verödet liegt; „die Dörfer sehen aus wie gestern verlassen“. Sāy, der berühmte Fährplatz am Niger, hat durch Krieg und Seuchen — „ein fiebernährendes Krankenbett“ — seine politische[7]) und Handels-Bedeutung fast gänzlich verloren. Es ist der Ausgangspunkt der wichtigen von hier nach Barrua am Tsād (N von Kuka) führenden Trennungslinie der französischen und englischen Interessensphäre[8]).

Galaidjo hat sich zu seiner Bedeutung erhoben als eine anfangs wenig mächtige En-

---

[1]) Ba. IV, 426. 563 ff.; Mo. 203 ff. 227, und CRS. a. a. O.

[2]) Ba. IV, 232. 553 ff.; Mo. 196.

[3]) Gruner, Kol.-Z. 1895, 195.

[4]) Ba. IV, 254 ff.; Mo. 185 ff. und CRS. 1893, 59.

[5]) Mo.: „Le chef incontesté du pays entre Say et le Liptako, devant lequel les Rois de Say, du Torodi et du Yagha ne sont que des marionettes, c'est Ibrahima, fils de Guéladjio, Roi d'Ouro Guéladjio“; vgl. Mo. 236.

[6]) Ba. IV, 244 ff.; V, 296 ff.; Mo. 189 ff; Gruner, Kol.-Z. a. a. O.; v. Carnap, Das. 1895, 204.

[7]) „Der Gouverneur von Say soll alljährlich zu Boot Sinder sowohl wie Gogo besuchen, um den Tribut von den hier ansässigen Fulbe zu erheben.“ Ba., Anm. zu Ahmed Baba, S.-A. d. Z. d. Morgenl. Gesellsch. 1855, S. 44.

[8]) Scott Keltie, The Partition of Africa; s. CRS. 1893, 296.

clave von Toróde[1]) (Torodi), der „verfallenen Herrschaft der Tórobe“ (Ba.)[2]). Die Residenz des Häuptlings, Tschampaláuel, machte durch ihren gänzlich verödeten Zustand einen trostlosen Eindruck auf den deutschen Forscher; Monteil erwähnt bereits wieder eine andere, Nadiango.

Westlich von Toróde liegt das durch eine unsichere Grenzgegend[3]) von ihm getrennte Yāgha[4]) mit dem in dichtem Wald gelegenen Hauptort Ssebba, welcher etwa 200 Hütten hat und „eher einer eingehegten und absichtlich gepflegten Wildnis als einer Stadt gleicht“. Die Toróde dieser Gegenden behandeln die Fulbehirten — tarka, gemeines Volk — sehr „von oben herab“; die unterjochten Stämme (Sonrhay) werden von beiden gemeinsam „kado“ genannt.

Die westlichste Provinz Gandos und Grenzland gegen Mássina ist das ebene und zur Pferdezucht trefflich geeignete Libtāko[5]) (Liptako). Barth und Monteil fanden sowohl dieses, als auch die Grenzprovinz Massinas, Aribínda[6]) mit dem Hauptort Lamórde, in voller Anarchie. Trotzdem hat die Hauptstadt von Libtāko, Dōre (Dori), ein Sonrhayort unter Fulbeherrschaft mit etwa 4000 Bewohnern, eine nicht geringe Bedeutung als Markt, wo Mōssi (und wenige Mandingo) Gewebe, Hirse, Gold und Kola gegen das schöne Taudéni-Krystallsalz der Araber von Timbuktu eintauschen[7]). Bis in die Nähe der letztgenannten, wie ein Arm von Sāy nach NW ragenden Provinzen Gandos reicht von S her der Fetischismus, dessen Grenze gegen den Islam zugleich „das zivilisierte Afrika von dem barbarischen“ trennt.

Nigerabwärts von Sāy — wo die letzte unbekannte Strecke des Stromes von der deutschen Expedition festgelegt wurde — reicht Gando mit Ausnahme weniger Plätze nicht einmal bis an das linke Ufer heran[8]); hier können sich die Muhammedaner nur in den gröfseren Handelsstädten am Flufs halten, die zugleich meist Überfahrtsorte für die Kolakarawanen zwischen Kano und Gondja sind; von Gando abhängige Unterkönige gibt Gruner aufser in Sāy und Boti an in Kirotashi (l.), Bikini (r.), Karmamma (r.), Kompa (r.), Garu (r.), Ilo (r. etwas abseits)[9]).

Das am Beginn der Stromschnellen des Niger gelegene Yauri[10]), das Land der heidnischen Kámbari, ist dicht bevölkert, namentlich sind es die Inseln im Flufs. Yauri zahlt zwar Tribut an Gando, doch ist dessen Einflufs zu schwach, um die häufigen inneren Kriege unterdrücken zu können. Die Brüder Lander fanden eine grofse, volkreiche Stadt gleichen Namens auf dem linken Ufer, bis zu welcher sich der Verkehr auf dem mittleren Niger erstreckte; aber die Kaufleute, welche in einem grofsen Boot von Timbuktu hierher gelangt waren, kehrten wegen der beschwerlichen Bergfahrt wieder zu Lande dahin zurück. (Mungo Park fand hier das unglückliche Ende seiner kühnen zweiten Reise.) — Zu den wenigst bekannten Teilen von Haussa gehören das von Fulbehirten und Heiden bewohnte östliche Yauri und das nach O an dieses sich anschliefsende

Guāri[11]) (Gbāri), im NO von Nupe; die zwischen Yauri und Saria (dem Niger und

---

[1]) Ba. IV, 264 ff.; Mo. 184 ff.

[2]) „La puissance du Roi est nulle et son pays est certainement celui de tous les pays foulbés de la rive droite du Niger dont l'état de décadence est le plus accentué“ (Mo.).

[3]) Ba. traf in dieser auf Eisenschmelzöfen von 6 Fufs Höhe und $1\frac{1}{2}$ Fufs Durchmesser.

[4]) Ba. IV, 278 ff.; Mo. 178 ff. 249, Anm. — Von dieser Gegend an bis Timbuktu fand Ba. als Münze Baumwollstreifen; Kauri galten, waren aber wegen ihres Gewichts in dieser grofsen Entfernung vom Busen von Guinea selten.

[5]) Ba. IV, 290 ff.; Mo. 124. 165. 175 ff., und CRS. 1893, 58.

[6]) Ba. IV, 310.

[7]) Dori, Djemmare pour les gens du Mossi (Mo. 152); Dj. ist das Fulbewort für politisch-religiöse Vereinigung und eine in der Entwickelung begriffene Provinz, ein Neuland.

[8]) Eine provisorische Karte (z. Vortr. im Verein f. Erdk. Leipzig) läfst es aber mit einem schmalen Streifen auf das rechte Ufer greifen.

[9]) Gruner und v. Carnap, Kol.-Z. 1895, 195. 202 ff. 210; vgl. Ba. IV, 553, Anm. 2; Flegel, MAG. III, 50. 63; Mo. 189. 210.

[10]) Landers, J. Lond. 1830, 182; Ba. IV, 561 ff.; Flegel, MAG. III, 47.

[11]) Ba. a. a. O. u. V, Petermanns Karte; Baikie, J. Lond. 1867, 93; Ro., Qu. d. A. II (Karte); Massari, Ausld. 1882, 597.

Kano) gelegene Hauptstadt Guāri (Birni-n-Gbāri) ist von wald- und gebirgsreichem Gelände umgeben, wo sich noch viele Heiden bergen.

Das bei weitem wichtigste und mächtigste Land des Reiches Gando ist das Königreich Nupe[1]) oder Nyfe (Clapperton: Nyffee), welches den kürzesten Landweg beherrscht vom mittleren Niger, an dem es günstigerweise bis an die Konfluenz heranreicht, nach dem Busen von Guinea, die sich hier in zwei einander entgegenkommenden Bogen nähern. Nupe steht in nicht freundschaftlichem Verhältnis zu Gandō und Sókoto; es zahlt bei seiner Macht[2]) nur ungern Tribut (1000 Toben und 300 Sklaven, Ba.) und ist nicht selten in Verbindung mit Feinden jener. Das Volk Nupes nennt sich selbst Tapa oder Tappa. Barth[3]) schätzt diese auf $1\frac{1}{2}$ Million. Ihre Sprache besitzt zahlreiche Nasale und Gutturale[4]) und zeichnet sich durch einen grofsen Wortschatz aus, besonders hinsichtlich des Zahlensystems: sogar für Million gibt es ein Wort[5]); sie scheint dem Jóruba verwandt zu sein. — Die Männer von Nupe gelten als die besten Weber im Sudan, die Frauen für die tüchtigsten Spinnerinnen und Lastträgerinnen[6]). Nupe liefert die besten Perlhuhntoben nach Kuka[7]); viele Toben gehen auch nach Lagos. Es werden prächtige Flechtarbeiten, namentlich Matten, und ausgezeichnete Thonwaren gefertigt. Sogar eine Glasindustrie hat sich entwickelt. „Die Bewohner von Nupe haben in der Industrie seit sehr alter Zeit Hervorragendes geleistet und rivalisieren mit den Bewohnern von Kano in den Künsten der Weberei und Färberei; die Einwirkung des Verkehrs mit Europäern seit der Besetzung der Guineaküste durch Spanier und Portugiesen war für die Industrie des Landes sehr günstig und hätte noch bedeutender sein können ohne den nachteiligen Einfluſs des schwunghaften Sklavenhandels; das Land ist äufserst fruchtbar[8]) und dürfte, unterstützt durch seine günstige Lage zum Niger und Benue wie zu den grofsen Territorien des Innern, eine sehr günstige Zukunft haben“ (Rohlfs).

Die alte Hauptstadt von Nupe, vor fünfzig Jahren der wichtigste Ort am „oberen Flufs“[9]), war Rabba[10]), am unteren Ende der Nigerkatarakte auf dem linken Ufer des Stromes gelegen, eine der wichtigsten Fährstellen zwischen Alt-Haussa und Jóruba, zur Zeit des Sklavenhandels nach der Küste eine reiche, blühende Stadt. Von ihrer Gröfse zeugen die umfangreichen Reste der Stadtmauern, die stundenweit liegenden Trümmer und das meilenbreit angebaut gewesene Land; die Landers erwähnen sie mit 40 000, Burdo gar mit 70000 Einwohnern; 1845 wurde Rabba von dem Aufrührer Dasába zerstört (May u. a. O.), und Rohlfs fand kaum 500 Menschen in den Ruinen.

An die Stelle von Rabba trat später als Hauptstadt von Nupe das unterhalb von jenem auf dem linken Ufer 16 engl. Meilen N vom Niger gelegene Bīda[11]), das Anfang der 60er Jahre von dem nachmaligen Sultan Umoru gegründet wurde und bereits „eher über als unter 50 000 Einwohner hat, ohne die in unberechenbaren Scharen ab- und zuströmenden Fremden“ (v. Puttk.) — es ist „fast ebenso bevölkert wie Kano“ (Massari). Die

---

[1]) Ba. a. a. O.; Flegel, MAG. III, 137 ff.; Staud. 353. 534.

[2]) Das Kriegslager Beggi des Königs von Nupe schätzte Rohlfs auf 20000 Hütten, bewohnt von 100000 Kriegern, Weibern, Kindern und Sklaven, die Kriegsflotte auf dem Niger auf etwa 500 Kanoes, welche je 30—100 Mann fafsten. Qu. d. A. II, 240. 244.

[3]) J. Lond. 1860, 122.

[4]) Staud. 728.

[5]) Ro. a. a. O., 248.

[6]) Clapperton I, 628; Ba. II, 104.

[7]) Nachtigal 1, 645.

[8]) „A future cotton-field“ (Baikie).

[9]) Nach den verschiedenen Produkten des Landes führt der Niger S und N von dem unterhalb der Konfluenz gelegenen Orte Ida zwei Namen: abwärts (S) von Ida der Lower River im „Palmoildistrict“, aufwärts von I. der Upper River im „Sheabutter-and-Ivorydistrict“, der N von Ida den Niger bis Rabba und weit den Benuë hinauf sich erstreckt. Flegel, Briefe 48.

[10]) Clapperton II, 174; Landers, J. Lond. 1830, 184; Ba. V, 235; May, J. Lond. 1860, 228 ff.; Ro., GM., Ergb. VII, 86 ff. und Qu. d. A. II, 240 ff.; Burdo a. a. O., 153; Ferrym. 165 ff.

[11]) Baikie, J. Lond. 1867, 92; Massari, Ausld. 1882, 797; v. Puttkamer, MDS. II, 98 ff.; Ferrym. 148 ff.

umwallte Stadt — ein Rechteck von etwa 2 engl. Meilen Länge und 1 Meile Breite — macht durch ihre riesigen Schattenbäume einen freundlichen Eindruck. Die breiten Strafsen werden allein durch die „scavenger of Africa“, die Geier, gereinigt. Eine grofse Anzahl von Moscheen ist über die Stadt zerstreut. Grofse Viehherden der Fulbe und viele Farmen in der Umgebung sorgen für die Bedürfnisse der Stadt. Den nach den einzelnen Artikeln eingeteilten Markt überwacht — wie an allen gröfseren Orten Haussas — eine Art Marktpolizei. Er wird beherrscht von der Textilindustrie, aber auch Leder- und Schmiedearbeiten sind ausgezeichnet; „die Bevölkerung ist noch geschickter und fleifsiger als in Kano“ (Massari). „Der Abendmarkt wird durch tausend kleine Öllampen, die auf dem Boden stehen, herrlich erleuchtet“ (Ferryman). Interessant ist die Verarbeitung europäischer Glasflaschen zu Ringen von 7—10 cm Durchmesser, eine blühende Industrie, welche sich auf etwa zwanzig Mássagafamilien von Bida zu beschränken scheint[1]). Der Hafen von Bida ist Wanangi[2]) (Wonangi) am Flusse gleichen Namens, etwa 35 engl. Meilen vom Niger entfernt; eine englische Faktorei wurde hier wegen der Unzuträglichkeiten, die durch die Nähe Bīdas entstanden, wieder aufgegeben (vgl. Yola und Bubandjídda). Unterhalb Bida liegt am westlichen Ufer des Niger Eggang[3]) (Egga), ein wichtiger Versammlungspunkt für die Händler vom Niger und Benue und bedeutender Elfenbeinmarkt, auf 6- bis 12000 Einwohner geschätzt, halb Muhammedaner und halb Heiden. In bevorzugter Lage gegenüber der Mündung des Benue auf dem rechten Ufer des Niger befindet sich Lokódscha[4]) (Lokódja), neben den Ruinen eines alten Marktplatzes 1841 von der engl. Niger-Expedition als „model farm“ gegründet, der südlichste Punkt von Nupe. Seit 1865 ständig besetzt, wurde es durch Crowthers Thätigkeit berühmte Missionsstation und ist jetzt eine der wichtigsten Stationen der engl. Niger-Kompanie mit 5- bis 8000 ständigen Bewohnern, bis zu der die Dampferverbindung von der Küste aus das ganze Jahr offen ist. — Bedeutende Grenzstadt gegen Jóruba ist das bei Sklavenrazzien neutral behandelte Saráki[5]) (Saraji) mit etwa 40000 Einwohnern; es liegt auf mehreren Hügeln, deren Zügen die hohen Stadtmauern folgen, und scheidet sich in die Nupestadt mit sauberen, runden Hütten und die Jórubastadt mit halb verfallenen Mattenwohnungen. — Östlich des Niger berührte Clapperton die bedeutenden Zentren Kulfu[6]) und Womba[7]).

Eine Enclave Gandos in Nupe ist Staat und Stadt Schonga[8]), am rechten Ufer des von S kommenden Flusses gleichen Namens etwa 8 engl. Meilen vor seiner Mündung in den Niger, 3 Tagereisen von Ilōrin, von ungefähr 5000 Tapa bewohnt. In dem durch seine Gewebe berühmten Ort ist eine Faktorei der Roy. Niger-Comp. Obgleich mitten in Nupe gelegen, ist Sch. doch nur von Gando abhängig; der Herrscher wird vom Sultan von Gando eingesetzt. — Im gleichen Verhältnis zu Gando[9]) stehen im Nupegebiet noch die Ortschaften: Agaie[10]) (N von Eggang), welches viel Baumwolle produziert, Lafai (auf dem Wege Eggang—Keffi) und Lafiagie (unweit Schonga).

Die letzte Besitzung Gandos im SW ist das nördliche Jóruba. Joruba, das Durch-

[1]) Ungewifs ist, seit welcher Zeit diese besteht und ob sie früher den Rohstoff selbst herstellte. — Ro., GM., Ergb. VII, 76; Staud. 597; Ferrym. 166; Mizon a. a. O., 272; Pass. 470 ff.

[2]) Flegel, Briefe, 54; Ferrym. 154.

[3]) Landers a. a. O., 185; Allen and Thomson, Nig.-Exp. II, 102 ff.; Crowther and Taylor, The Gospel on the Banks of the Niger, 73; Massari a. a. O., 798; Flegel, MAG. II, 247; IV, 140 ff., Briefe 50; Ferrym. 149. Der Endlaut ist kräftig nasal zu sprechen, das Wort klingt fast wie Eggar.

[4]) Allen and Thomson, Nig.-Exp. I, 338 ff.; Baikie, J. Lond. 1855, 112 u. ö.; Ro., GM., Ergb. VII, 83, und Qu. d. A. II, 230 ff.; Burdo 129 ff.; Staud. 49; Ferrym. 49 ff.; Pass. 9.

[5]) Ro., Qu. d. A. II, 253 ff.; Ferrym. 177 ff.; das Tscharági Barths (II, 561)?

[6]) Clapp. II, 184 ff.

[7]) Das. 210.

[8]) Flegel, MAG. III, 67 ff.; v. Puttkamer, MDS. II, 102; Ferrym. 123. 167 (dieser gibt die Verhältnisse verändert, die eine Hälfte der Stadt als zu Nupe gehörig, an); Mattei, Bas-Niger, 142 ff.

[9]) Flegel a. a. O.

[10]) Ba. (II, 682) erwähnt Agaia, eine grofse, mit Lehmmauern umgebene Stadt, vom Gouverneur von Saria abhängig, aber von Nupeleuten bewohnt.

gangsland von Nupe nach der Bai von Bénin, ist ein Gebiet dichtgedrängter grofser Städte, deren vornehmste Aufgabe ist, den lebhaften Verkehr zwischen dem Niger und der Küste möglich zu machen, wenn nicht über die eine, so über die andere. Im Schatten der Macht dieser „Agglomerationen“ vermag der Reisende die in mehrere kleine Strecken zerteilte grofse zurückzulegen. Eine Belagerung derselben oder ein Eindringen in sie ist dem Feinde (Fulbe, Borgu, Dahome) fast unmöglich. Die hochentwickelte Industrie, deren Intensität vom Meere nach dem Niger hin zunimmt, der gewinnreiche Transithandel, welcher zur Zeit der Sklavenausfuhr noch viel bedeutender war als jetzt, da sich hier eins ihrer Hauptthore befand, und schliefslich die reiche Natur der Umgebung, welche die (aus weiter Entfernung unmögliche) Ernährung gestattet, unterstützten die Entwickelung dieser Negerstädtestaaten. Ist es im N der Saum der Wüste, so hier der des Urwaldes und Meeres, welcher Verkehr und Menschenwirbel schuf. — Die Jóruba[1]) zeichnen sich durch einen höchst auffallenden Rassentypus aus. Ihre Hautfarbe ist meist ein helles Gelbbraun. Die Jochbogen sind freilich sehr breit, aber das Gesicht ist spitz und die Nase nicht besonders fleischig. Dagegen springen die Lippen oft schnauzenförmig vor. Sie haben entschieden feinere Gesichter als die Küstenstämme. Auch die Stammesmarken[2]) sind bei den meisten gleich tätowiert. Eine gewisse Roheit, Plumpheit, aber auch Energie und Selbständigkeit zeichnet sie aus. Barth[3]) schätzt ihre Zahl auf 2—3 Millionen. Krause[4]) hält den Namen Iba für richtiger, denn Jóruba bedeute die Haupt- oder königlichen Iba. Wahrscheinlich sind sie aus N eingewandert[5]) oder haben sich wenigstens mit Elementen aus N vermischt; ihre nächsten Verwandten sind die Nupe im N und die Jebu[6]) im S. Die dem Nupe sehr ähnliche Jórubasprache besitzt wie dieses ein wohlausgebildetes Zahlensystem[7]); nach den neuesten Forschungen[8]) sind ihr auch nahestehend die Idiome der Igara, Igbira, Arago und Djikum, wonach sich diese Familie bis ins mittlere Benuethal erstrecken würde. — Amerikanische und deutsche Missionare haben eifrig in Jóruba gewirkt; der Islam hat sich in seinem N und S festgesetzt.

Der nördlichste, zu Gando (dessen SW-Ende er bildet) gehörige Stadtstaat Jórubas ist Ilōrin[9]) (Elori, Elorny, Alorie, mit nasalem i) zu beiden Seiten des in den Niger fliefsenden Asa mit etwa 100000 Einwohnern (Rohlfs: 60- bis 70000 Ansässige, dazu viele Fremde; Delany: 120000); Fulbe herrschen über Borgu, Haussa und Nago (Jórubastamm), die aber ihre eigenen Chefs haben. Sie sind geschickte Handwerker, welche schöne Leder-, Schnitz-, Flecht- und Töpferarbeiten liefern. Die Stadt bildet ein fast regelmäfsiges Polygon, von hohen, schlecht unterhaltenen Mauern umschlossen, dessen Umfang an vier Stunden beträgt; im Innern sind vier grofse Marktplätze. Trotz der vielen Moscheen und Betplätze sind noch viele Einwohner Heiden, und den Namen „Mekka von Westafrika“ verdient Ilōrin nicht (Ferryman). Ilorin ist der letzte Ort, bis zu dem nach S die Haussa Waren aus dem Innern, europäische Artikel aus Tripolis und ägyptische Bekleidungsgegenstände bringen, die Fortsetzung der Linie Bautschi—Keffi (s. d.) nach W bezeichnend.

Auf die übrigen Teile des alten Königreichs Jóruba, das zu Beginn unseres Jahrhunderts von der Küste bis zum Niger reichte, sind die Fulbe ohne Einflufs; sie wurden

---

[1]) Nach Pass. 59 ff. 422 ff.
[2]) Die Stämme der Jóruba bei Ferrym. 171.
[3]) J. Lond. 1860, 122.
[4]) MAG. IV, 342.
[5]) Pass. 513.
[6]) Ro., Qu. d. A. II, 171 ff.
[7]) Ausführlich dargestellt von Mann, Journal Anthropol. Institute 1886, I, 61 ff.
[8]) Prietze bei Pass. 416.
[9]) Ba. II, 189; May, J. Lond. 1860, 212; Delany, GM. 1862, 399; Ro., GM., Ergb. VII, 95, und Qu. d. A. II, 257 ff.; Grundemann, Miss.-Atl., 1. 6; Staud. 353; Ferrym. 185 ff.; Rouire, Ann. de géogr., janv. 1895, 201.

hier in langen Kriegen[1]) (s. S. 37) zurückgewiesen, da sie — wie im O bei Lere und Lame — nicht auf ein Chaos zerrissener kleiner, sondern auf gröfsere, eine gewisse Organisation aufweisende Heidenstaatenbildungen stiefsen. Wegen der Kämpfe wurde die alte Hauptstadt Katunga[2]) im N, deren Mauern 15 engl. Meilen Umfang hatten, aufgegeben. Die gegenwärtige Hauptstadt Jórubas, von der aus der Herrscher freilich nur einen „moralischen Einfluſs“ ausübt, ist Oyo[3]) mit 60- bis 75 000 Bewohnern, meist Nago.

Der mächtigste und wichtigste heidnische Jórubastaat aber, Führer und Vorkämpfer im Streit gegen die Fulbe, ist Ibadan[4]), der Kernpunkt einer Anzahl kleinerer Staatengebilde. Die Stadt Ibadan ist mit Nago und Egba bevölkert, deren Zahl zwischen 50- und 150 000 angegeben wird; in ihrem Mittelpunkte, von dem aus sie nach allen Seiten amphitheatralisch aufsteigt, befinden sich die Missionsgebäude. Unter dem direkten Einfluſs Ibadans stehen die reich besiedelten Gaue und Zentren („agglomérations urbaines“) Ogbómoscho[5]) (30- bis 70 000 Einw.), Osógbo[6]), Ejigbo, Edo, Iwo[7]), Isehin[8]), Ilésha (Ijésha, Iresa)[9]).

Neben Ilorin und Ibadan ist von hoher politischer Wichtigkeit die groſse „republikanische Kolonie“ oder „Konföderation“ Abbeokúta[10]), SW von Ibadan am Ogunfluſs im Gebiet der Egba, das auf 60- bis 200 000 Einwohner geschätzt wurde; dieselben sind teils Muselmänner, teils Heiden, und zur Hälfte Sklaven. Abbeokúta soll früher Tribut an den Sultan von Gando gezahlt haben[11]); sollte dies je der Fall gewesen sein, so ist heute nicht mehr daran zu denken. — Abbeokúta wurde 1820 (oder 1825) gegründet als Zufluchtsstätte der Bewohner Jórubas vor den Fulbe und vor dem Könige von Dahome auf einem von zahlreichen, bis 80 m hohen Granitmassen durchsetzten Raum; der Name A. bedeutet auch „unter dem Felsen“. Der Ort wuchs sehr schnell; seit 1861, als Crowther, der spätere schwarze Bischof von Abbeokúta, den Dahomekönig Geso (Guézo) zurückgeschlagen hatte, machte das Christentum rapide Fortschritte, bis plötzlich 1867 die mifstrauisch gewordene Bevölkerung die Missionare vertrieb. Abbeokúta ist mehr eine Vereinigung von Dörfern innerhalb eines gemeinsamen Walles, als eine Stadt: Hüttengruppen, groſse Märkte, Felsen und Kulturen geben dem Gesamtbild der groſsen Siedelung bunte Abwechselung. Man zählt 130 (Grundemann) bis 140 (Barret) einzelne Komplexe, welche innerhalb eines Umfangs von 30 km (Carter) wieder in sieben Quartiere zerfallen, die nach den verschiedenen in ihnen ansässigen Völkerschaften benannt sind, welche Sitten, Sprache und Recht beibehalten haben. Die Vorsteher der Quartiere führen den Titel König und erkennen wieder die Oberhoheit eines unter ihnen an, welcher in letzter Instanz die das allgemeine Wohl der Stadt

---

[1]) Südlich von Ilōrin befindet sich das ständige, seinen Platz öfters wechselnde Kriegslager gegenüber demjenigen Ibadans; zwischen beiden liegt ein freier Raum von 20 engl. Meilen oder mehr Breite. Ro., GM., Ergb. VII, 91; Ferrym. 199 ff.

[2]) Clapp. II, 97; Lander, Tagebuch (Clapp. II), 416; Ro. a. a. O., 99.

[3]) Delany, GM. 1862, 399; Ro., Qu. d. A. II, 271; Rouire a. a. O., 200; Grundemann, Miss.-Atl. I, 1. 6, gibt Ago Oja an, auch wohl Oyo genannt nach der alten Hauptstadt.

[4]) May, J. Lond. 1860, 214 („ranks unquestionably first in actual power“); Delany a. a. O.; Ro., GM., Ergb. VII, 99, und Qu. d. A. II, 269 ff.; Krause, MAG. IV, 322; Rouire a. a. O., 201; Ferryman 171 (Orte über 50000 Bewohner).

[5]) May a. a. O., 212; Delany a. a. O.

[6]) May a. a. O., 219.

[7]) May a. a. O., 213; Grundemann a. a. O.; Delany gibt 75000 Einw. an; Ro., Qu. d. A. II, 269, schreibt Juoh.

[8]) Mays Eshon (a. a. O., 224 ff.)? Ostmark von Ibadan.

[9]) Eine bedeutende, kriegerische und ziemlich selbständige Stadt in der Nähe der Wasserscheide zwischen Niger und Ozean; May a. a. O., 217; Ro., GM. a. a. O., 97; Grundemann: Jara = Iresa. — Zu den Gauen von Jóruba vgl. auch May a. a. O., 231.

[10]) Tucker, Abbeokuta or sunrise within the tropics, mit einem Plan (S. 40), der viele Felsen und die Missionsstationen zeigt; Bowen, The Interior of Africa 108; Delany a. a. O.; Burton, Abeokuta etc. 225; Grundemann, Miss.-Atl. a. a. O.; Barret, L'Afrique occ. I, 179 ff., nach Berichten der Missionare Borghero, Holley und Chautard in den Annales de la Prop. 1867, 1881, 1882; Rouire, Ann. de géogr. 1895, 200 (Bericht über eine Reise des englischen Gouverneurs von Lagos, Carter).

[11]) Staud. 353.

betreffenden Angelegenheiten entscheidet. Von grofsem Einflufs sind der Oberrichter und der Befehlshaber des Heeres, den eine Amazonengarde umgibt. Abbeokúta ist in der geistigen Gewalt der „ogboni", Fetischpriester, die zugleich eine Art Polizeimacht haben; diese setzen dem Christentum geringeren Widerstand entgegen, als der Islam, der durch die Händler nach Abbeokúta getragen wurde. Reisende aus Timbuktu und Bornu kommen bis hierher, und eine Menge Eingeborner beginnt selbst zu reisen nach dem Beispiele der Muselmänner [1]).

Bis zur Lagune von Lagos reichen im S die beiden Staaten der Jebu (Jabu) mit der Hauptstadt Ode und dem bedeutendsten Ort Epe [2]).

Östlich des unteren Niger von politischer Bedeutung als Wallfahrtsort der Heiden zwischen jenem und dem Cross-Flufs ist die im Gebiet der wilden Ibo gelegene heilige Stadt Aro [3]), etwa 25 Meilen vom linken Ufer des Niger, wo religiöser Einflufs eine Art Zentrum des sonst so zerklüfteten Volkstums geschaffen hat.

Um ein vollständiges Bild des politischen Wesens von Neu-Haussa zu entwerfen, erübrigt es, die von Fulbegeweben teils umschlossenen, schwachen, teils seitlich gelegenen, starken heidnischen Staaten zu nennen; die wichtigsten, bei den Fulbesitzen in ihrer Nähe fast sämtlich schon erwähnten sind: im N Kebbi, Gōber, Márādi; im O Lere, Lame, Lakka; im S Galím, Ibadan; im W Borgu, Gurma; im Innern Enclaven wie Abudja und Engaski [4]), ein kleines selbständiges Bergland auf dem linken Nigerufer, ganz unabhängig von Gando; diese sind zu ergänzen durch die Gebiete der S. 24 genannten heidnischen Stämme, deren politische Selbständigkeit je nach dem Grade ihrer Berührung mit den Trägern des Islam in schnellerem oder langsamerem Abnehmen begriffen ist.

2. Die Staatenbildungen des grofsen Nigerbogens.

Während das politische Hauptgewicht des Westsudan gegenwärtig in seiner östlichen Hälfte liegt, war es in der ältesten geschichtlicher Forschung zugängigen Zeit in der westlichen [5]), über deren Vergangenheit wir dank ihrer frühen Verbindung mit den Arabern Marokkos besser unterrichtet sind, als über die jener, so dafs — hauptsächlich auf Grund der Barthschen Forschungen — wenigstens versucht werden kann, Umfang und Entwickelung der grofsen alten Reiche am Nigerbogen in den Hauptlinien darzustellen. Sie hiefsen Ghāna oder Ghánata, Mélle und Sonrhay [6]).

Ghāna oder Ghánata, das westlichste derselben, dessen Verwechselung mit Kano vor Barth [7]) zu mancherlei Irrtümern Anlafs gab, hatte seinen Kern westlich vom Niger in der heutigen Landschaft Bághena oder Bakunu, etwa in der Mitte zwischen Timbuktu und dem Senegal. Die ursprünglichen Bewohner des Landes waren nach El Bekris Angabe Mandingo („Wakorē", und zwar Assuānek), die unter der Herrschaft von Weifsen standen, wie

---

[1]) Kulturellen Fortschritt jener Gegenden zeigt eine spontane, unter Christen, Muselmännern und Heiden gleich lebhafte Bewegung gegen den Schnapshandel, welche sich in Abbeokuta, Lagos, Ibadan, Oyo und Ogbomoscho Bahn bricht; s. Leipz. Ztg. vom 7. März 1896.

[2]) Ro., Qu. d. A. II, 271 ff.; Rouire a. a. O. — Lagos, auf einer Insel in der grofsen bis an die Nigermündung sich fortsetzenden Lagune („Stadt der Seen"), war bis 1852 Stützpunkt des Sklavenhandels, wo es von den Engländern erstürmt wurde. Auf dem Handelsweg vom Niger her hat der Islam hier bereits Nordafrika durchquert und macht eifrig Propaganda: jedes Jahr finden Wallfahrten nach Mekka statt. Lagos, wo deutscher Handel eine bevorzugte Stelle einnimmt, blüht mächtig auf, und der von den Engländern geplante Bau einer Eisenbahn nach Rabba am Niger dürfte seine Bedeutung als wichtigste Stadt Westafrikas noch steigern. Wilson, Westafrika 143; Barret a. a. O. I, 178; Krause, MAG. IV, 340 ff.; Staud. 13 ff.; Morgen 320 ff.; Rouire a. a. O., 190 ff.

[3]) Baikie, J. Lond. 1855, 111; Grundemann I, 1. 7; Burdo a. a. O., 95 ff.

[4]) Flegel, MAG. III, 46.

[5]) Man könnte diese (nach Ba.) mit dem Fulbewort Futa bezeichnen, doch sind die Fulbe hier nicht von so allgemeiner Bedeutung wie im O.

[6]) Die Hauptquellen für die Geschichte von Ghánata und Melle sind Ibn Khaldun und El Bekri(s. Erforschungsgeschichte S. 5. 6), für Sonrhay Ahmed Baba (Das. 7), dessen Werk Barth in Gando excerpierte.

[7]) Leo Africanus, D'Anville, Rennell.

Ahmed Baba berichtet. Möglicherweise waren dies Fulbe[1]), da der erste Herrscher — Wakayamagha, Wakayamangha oder Wákadjamangha (mangha = der Grofse) — einen Fulbetitel führte[2]). Durch diesen wurde das Reich Ghāna um 300 n. Chr., ungefähr 3 Jahrhunderte vor der Hedschra gegründet, bei deren Beginn bereits 22 Heidenkönige regiert hatten. Die Hauptstadt Ghánata war entweder das heutige Walāta selbst oder ganz in der Nähe desselben gelegen; sie führte auch den Namen Biru[3]). Dafs sie bereits um 680 (60 d. H.) „ein ausgedehntes muhammedanisches Stadtviertel, welches 12 Moscheen enthielt", besessen habe, ist kaum anzunehmen, doch zeugt diese Nachricht immerhin von der Bedeutung der Stadt[4]), die schon Ibn Haukal beschreibt[5]). Edrisi[6]) spricht von terra et urbs Gana; jedenfalls safsen bereits zu seiner Zeit Mandingo auf dem rechten, inneren Nigerufer, und Ghāna erstreckte sich von diesem[7]) bis zum Ozean[8]), womit seine gröfste Ausdehnung bezeichnet ist. Ibn Batuta[9]) nennt die Hauptstadt Iwalaten: dasselbe ist der erste Ort, der (von N aus) zum Sudan gehört; ein „Farba" vertritt den Sultan; die meisten Bewohner sind Messufa (Berber), welche schon ägyptische Kleider tragen; auch Mekkapilger gibt es in der Stadt. Im 15. Jahrh. wird aus portugiesischen Quellen[10]) von dem Salzhandel zwischen „Oualete" und Tambucutu (Timbuktu) berichtet. Die Bemerkung Leos[11]), dafs in Walata Sonrhay gesprochen wurde, beweist die Gröfse Sonrhays. Durch das Aufblühen Timbuktus verfiel Walāta im 15. Jahrh.[12]). Mungo Park[13]) erwähnt Walet, die Hauptstadt von Biru, sowie das Salz von Biru. Alıun Sal[14]) besuchte Walāta Anfang der 60er Jahre; es ist noch heute ein grofser Tauschmarkt zwischen Marokko und dem Sudan. Die Marokkaner bringen europäische Artikel, die sie gegen Gold und Straufsenfedern austauschen, die Leute von Tischit Salz, welches sie für Hirse geben, womit W. reich versehen ist durch seine Beziehungen mit Barna, Segu und Mássina. Aus Tuāt kommen Wollzeuge, Kleider, Seide, dagegen dunkle Haussaschurze über Arauan (N von Timbuktu). Weifse Gewebe sind als Münze bei den meisten dieser Geschäfte im Gebrauch. Lebensmittel kommen von aufsen, da die Umgegend der Stadt trocken ist, die nur der Zwischenhandel hält als Mittelpunkt eines Kreises, an dessen Peripherie diametral einander gegenüberliegende Punkte auch entgegengesetzte Güter und Bedürfnisse haben. Die Kaufleute zahlen Tribut an die Maurenfürsten des Landes, um sich ihren Handel zu sichern. Lenz[15]) berichtet auch von einer interessanten Lederindustrie in Walāta, in dessen Nähe sich viele Ruinen befinden.

[1]) Ba. IV, 150. 600; V, 511; nach Faidherbe jedoch nicht Fulbe, sondern Soninke. GM. 1866, 441. — Bakunu ist noch heute von Assuanek bevölkert. Lenz, Timbuktu II, 253; vgl. Bi. II, app. V, 382, Anm. 1 (bis Duéntsa?).

[2]) Ba. a. a. O.; vgl. Bi. I, 391.

[3]) In den alten Berichten ist die Bezeichnung von Stadt und Landschaft häufig gar nicht zu unterscheiden.

[4]) Nach El Bekri und Ahmed Baba; vgl. Ba. IV, 430. 603. 620; V, 495. Petermanns Karte (Ba. V) zeigt Ghánata und Walāta identisch; De Slanes Ansicht (Ibn Khaldun II, 109, Anm. 4): „Ghana paraît avoir occupé l'emplacement de Kabra, près de Tenbouctou" ist nicht haltbar. Schirmer verlegt die Stadt auch nach Baghena in die Nähe des Ras-el-Ma, des nördlichsten Armes der Nigerhinterwässer (Le Sahara, 333).

[5]) Journal Asiat. 1842, 240 ff.

[6]) Comm. Hartmann 28 ff.; „incolas huius urbis cymbis validissimae structurae in Nilo (= Niger) vehi" S. 37; wahrscheinlich als weitreisende Kaufherren, wie auf dem Niger die Händler von Dschenne oder zu Lande die von Ghadāmes.

[7]) „Urbes habet Vankarae terra (= Mandingoland) plures, sed sunt sub ditione regis Ganae." Edrisi a. a. O., 41.

[8]) Nach Khaldun; s. Ahmed Baba, Tarich-es-Sudan, Ztschr. d. D. Morgenl. Ges. IX, 1855; SA. 47 (Ba. und Ralfs).

[9]) Voyage dans le Soudan (Trad. p. Mac Guckin de Slane); Journ. Asiat. 1843, 193 ff.

[10]) Abh. Bayr. Ak. d. Wiss., Hist. Kl., VI. Bd., 1 Abt., 189. Kunstmann, Die Handelsverbindung der Portugiesen mit Timbuktu im 15. Jahrhundert.

[11]) Descr. Afr. 638 ff.: Gualatae Regni descriptio; vgl. Ba. IV, 624.

[12]) Ahmed Baba a. a. O., 12.

[13]) Reisen 121, 182. — Die Bewohner sind ein Gemisch aus Schwarzen (Assuānek) und aus Weifsen (Berbern und Arabern), welche die ersteren verdrängten, deren Sprache die herrschende ist; die ungesunde Stadt führt den Beinamen „Schlund der Schlange". Ba. V, 493 ff.

[14]) Bei Ancelle, Les Explorations etc., 206 ff.

[15]) Timb. II, 104. 148.

Um 960 besuchte Ibn Haukal[1]) die blühende Handelsstadt Aúdaghost, welche in lebhaftem Verkehr mit Sidjilméssa[2]) stand und ebenfalls in unfruchtbarer Gegend lag[3]) etwas südlich von der Verbindungslinie Walāta—Wadān in der Nähe von Kasr-el Barka und Tedjigdja[4]); Herrscher war der Berberhäuptling Tin-Yerútān vom Stamme der Senághā oder Ssenhádja[5]), welche damals die Macht in Ghánata besafsen. Die westlichen Berber, Lemtūna und Massufa, waren schon im 9. Jahrh. (= 1. Hälfte des 3. Jahrh. d. H.) nach S gedrängt worden, nahmen den Islam an und gewannen die Herrschaft über die Negervölker. In der Gegend des mittleren „maghreb“ (= W, für die Araber) geschah die Auswanderung der Berber wegen des Eindringens der Araber auf Grund des Antriebs des ägyptischen Ministers Ahmed ben Ali el Djerdjerāni, der im Jahre 436 d. H. (1044/45) starb[6]). Anfang des 11. Jahrh. wird durch Wardjābi der Islam in Tekrūr[7]) verbreitet. Die fanatischen Merábetin aus Marokko, die Almoraviden der Spanier, plündern 1052 Audaghost. Zu El Bekris Żeit (1067) breitete sich der Islam unter dem Einflufs der mächtigen Ssenhádja immer mehr aus; dieselben erobern 1076 Ghanata, welches nun völlig muhammedanisch und das Streitobjekt zwischen Berbern aus N und Negern aus S und O wird. 1203/4 nimmt Ghánata als selbständiges Reich ein Ende durch die Eroberung der Susu, eines Mandingostammes[8]), wenn auch der W mit Walāta oder Biru sich noch einige Zeit ziemlich frei erhalten zu haben scheint.

Während in Ghánata Fulbe oder Berber herrschten, waren die Herren von Mélle[9]) (Melli, Meli, Mali) Mandingo, welche aber wahrscheinlich erst alte herrschende Berberfamilien ablösten, ebenso wie in Sonrhay und Bornu anfangs solche regierten[10]). Melle scheint aus einer gegen Ghánata gerichteten Empörung der „Mandingo oder Djūli“ hervorgegangen oder wenigstens zu Bedeutung gekommen zu sein. Es lag im Nigerbecken[11]), mehr nach SO als Ghánata, mit dem politischen Schwerpunkt[12]) oberhalb Timbuktu, die Hauptstadt Melle[13]) an einem Arm des obern Niger. Der erste muhammedanische König

---

[1]) Trad. M. de Slane, Journ. Asiat. 1842, 239 ff.

[2]) Wichtiger Handelsplatz in Südmarokko; Edrisi (a. a. O., 88): „Segelmesa, viatorum euntium atque redeuntium quasi centrum“; Haukal erwähnt (a. a. O, 252) seine reichen und tüchtigen Einwohner; Brügge bezog schon im 13. Jahrh. Datteln und weifsen Alaun von Sidjilmessa (Kunstmann, Afrika vor der Entdeckung der Portugiesen, S. 7).

[3]) Edrisi a. a. O., 28 ff.: „Audogast, in deserto aqua carenti“.

[4]) 15 Tagereisen von Walāta, 2 Monate von Sūs und Sidjilmessa; die Anmerkung bei Peschel (Gesch. d. Erdk., 2. Aufl., 127, Anm. 1), dafs es wahrscheinlich synonym mit Teghāsa sei, ist nicht haltbar: Audaghost lag westlich, Teghása nördlich von Timbuktu. Von der Gröfse des Verkehrs gibt Haukal (a. a. O., 253) ein deutliches Bild: „J'ai vu moi-même, à Audeghoscht, un papier, par lequel un natif de Sédjelmessa se reconnaissait le débiteur d'une personne de la même ville pour une somme de quarante mille dinars“ (Mitkals, à 10—12 frcs.). S. auch Ba. IV, 603, und J. Lond. 1860, 125.

[5]) Ibn Khaldun (Trad. De Slane) II, 1 ff.; Faidherbe: Senata (GM. 1866, 441 ff.); dieselben gaben dem Senegal den Namen. Peschel a. a. O., 129, Anm. 2; vgl. Jannequin (o. S. 7 „Sénéga“) und Schirmer 237.

[6]) Ba. I, 245.

[7]) Eine Provinz von Ghánata, vielleicht auch Bezeichnung des ganzen muhammedanischen Westsudan; Edrisi 30: „regnum et urbs Tocrur“; Makrīsi, Not. et extr. XII, 638 (nach Ba.); Ahmed Baba 46: Stadt und Reich Takrur (= Sudan); vgl Peschel a. a. O., 128; auch in Kebbi kommt der Name Tekrur vor. Ba. IV, 609; Bi. II, 382: Tekrur-Melle. Tekrur bedeutet „bekehrtes Land“ (Quintin).

[8]) Durch Mali, Häuptling der Mandingo, wurden die Berber im 13. Jahrh. vertrieben. Faidherbe a. a. O. Vgl. Ba. IV, 608.

[9]) Melle bedeutet frei, edel und bezeichnet die herrschende Bevölkerung im Gegensatz zu den unterdrückten Mandingo, den Assuānek; Ba. V, 511 ff.

[10]) Ba. IV, 503. Nach einer Notiz Clappertons (s. Staud. 544) stammte die Bevölkerung von Resten der alten Kopten ab. Alle diese Nachrichten deuten darauf hin, dafs der Impuls zu den Staatenbildungen von hamitisch-semitischer Seite ausging, welche auch das ihr nachfolgende negroide Element infolge der Vermischung beeinflufste.

[11]) Nach Cooley („Negroland“) ist es das spätere Bambarareich, wie es auch auf der Karte Petermanns (Ba. V) angegeben ist; Barth setzt es gleich dem heutigen Mássina (IV, 258); es erscheint zweifelhaft, ob es Edrisis „terra Lamlam“ mit der Stadt Malel ist; sicher war es ein Teil der „terra Vancara“ (S. 39); „Nilus (= Niger) ambit hanc terram“.

[12]) Dieser ist in erster Linie die an einem oder mehreren Orten sefshafte Herrscherfamilie, in zweiter der an einen bestimmten Boden gebundene Stamm, dem dieselbe angehört. Die fremden Provinzen gleichen in ihrem Wechsel verschiebbaren, oft auch ganz weggenommenen Coulissen.

[13]) Cooley, Negroland, 79 (nach Barths Angabe); der Niger führt dort den Namen „Djóliba“, jedenfalls „Flufs der Djuli“ bedeutend. Batuta beschreibt sie (a. a. O., 203 ff.) als „Hauptstadt des Sudan“, 25 starke

von Melle wird 1213 erwähnt. Den gröfsten Teil von Ghánata erobert Mari-Djátah (1235 bis 1260)[1]). Zwischen 1288 und 1306 ging eine Gesandtschaft von zwei Religionshäuptern der Fulbe von Melle nach Bornu zu dessen König Biri oder Ibrahim. Seine gröfste Ausdehnung und Bedeutung erhielt das Reich Anfang des 14. Jahrh. durch Mansa (= Sultan) Mussa[2]), den gröfsten Fürsten von Mélle, der 1311—1331 herrschte und in Freundschaft mit Marokko lebte; es umfafste „erstens Bághena, gebildet aus den Überbleibseln des Königreichs Ghánata, mit Einschlufs des ganzen bewohnten Landes von Tagánet und A'derēr[3]); zweitens Ságha[4]) oder das westliche Tekrūr mit Ssilla[5]); dann Timbuktu, zu jener Zeit immer noch, wie es scheint, unabhängig von Gōgō, und endlich Sonrhay mit seiner Hauptstadt Gōgō". Dschénne scheint, „wahrscheinlich wegen seiner beinahe insularen Lage", auch zu jener Zeit nicht zu Mélle gehört zu haben. 1326 unternahm Manssa Mussa mit grofsem Gefolge eine glänzende Pilgerfahrt nach Mekka, auf welcher er einen Palast und die grofse Moschee in Timbuktu und eine Moschee in Gōgō erbaute. Politisch wurde Melle in eine N- und S-Hälfte geteilt, die durch den Niger getrennt wurden, national dagegen in drei Provinzen[6]): Kāla, Bennendúgu und Sabardúgu, eine jede mit 12 Statthaltern. Walāta, „die Grenzprovinz von Melle und wichtige Handelsstadt", und die Hauptstadt Melle[7]) wurden 1352 von Ibn Batuta besucht. 1464/65 wurde die Macht Melles gebrochen durch Ssoni 'Ali, den Begründer des grofsen Sonrhayreichs; aber erst 1501 wurde Melle durch den Sonrhayhönig A'skia völlig tributpflichtig gemacht und auf seine westlichen Provinzen beschränkt. Der Fürst von Melle wird nun Mandi-mansa (König der Mandingo) genannt (über die Beziehungen der Portugiesen zu diesem im 16. Jahrh. s. S. 6). Seit Ende des 15. Jahrh. kommt neue Bewegung in jene Gegenden durch Vordringen der Araber von S-Marokko und Algerien gegen die Berber[8]). Um 1540 geht Melle als Reich zu Grunde und spaltet sich in 5 Teile nach den 5 Familien der Mandingo: den Bammana (Bámbara), Mali-nke, Susu, Sonni-nke, Diūla[9]); 1545 ziehen noch Sonrhaykrieger gegen das tributäre Land. Als später auch das Sonrhayreich vernichtet wurde durch die Marokkaner, „war Melle sich so ziemlich selbst überlassen geblieben und infolgedessen in viele kleine Königreiche gespalten" [10]) Binger verlegt den völligen Zerfall des grofsen Reiches ans Ende des 17. Jahrh.[11]). Viele Mandingo wanderten aus ins Innere des Nigerbogens bis nach Dáfina. Der Untergang der letzten Reste Melles fällt in die Mitte des 18. Jahrh., wo sich Bámbara des S (Segu), Araber des N (Bághena, El Hodh) bemächtigten. Der letzte Herrscher hatte nicht mehr den Titel „Mansa", sondern den geringeren „Feréngh". Das Drama

---

Tagemärsche von Walāta; es herrschte eine strenge Rechtspflege; der Kadi hatte die grofse Pilgerreise gemacht. Um 1375 findet sich die Stadt Melle auf der Karte der Pizigani und der catalanischen Weltkarte verzeichnet (s. Kiepert, Beitr., 1. Heft). Leo (S. 641) schätzt Melle auf 6000 Familien; „Nigritas omnes ingenio, civilitate atque industria antecedunt". Nach Barth (II, 290) ist es identisch mit Parks Djāra. De Slane verlegt es (Ibn Khaldun, I, XCIV) 150—160 Meilen nach SO, statt nach SW von Timbuktu (wahrscheinlich Druckfehler). Binger gibt (I, 57) seine Ruinen in der Nähe von Nyámina auf dem linken Nigerufer an, als Niani-Mâdugu; es wurde 1540 oder 1750 zerstört; s. auch Ba. V, 499.

[1]) Vgl. Batuta a. a. O., 219.
[2]) Batuta a. a. O., 204 ff.; Ba. IV, 610 ff.; Schirmer, Sah., 237.
[3]) Wüstenlandschaften im NW von Timbuktu.
[4]) Ságha dürfte der heutige Ort Mopti sein an der Mündung des Baule oder Mayel Balevel in den Niger, das Isāca Cailliés (Journ. etc. II, 239), welchen die Bozo noch jetzt Saga nennen (Caron, De Saint-Louis au port de Tombouctou, 142).
[5]) Bei Dschenne am Niger. Park, Reisen, 188. Das „Sala, Stadt in Tocrur" Edrisis? (S. 30).
[6]) Lenz II, 225; vgl. Ba. V, 497; IV, 612; Bi. II, 371.
[7]) Mo. 246: „Ce que l'on sait historiquement toutefois, c'est que les Foulbés possédaient vers le quatorzième siècle un grand empire, dont la capitale était Melle" — jedenfalls safsen in jener Zeit bereits Fulbe am obern Niger, aber nicht als die Herren von Mello; dieses ist nur das Geburtsland der obenerwähnten Gesandtschaft nach Bornu, und nicht ein Fulbe-, sondern ein Mandingoreich. Ba. II, 314, Anm.; IV, 150. 153; V, 511 ff.
[8]) Ba. IV, 540.
[9]) Bi. II, app. V, 372 ff.
[10]) Ba. IV, 258.
[11]) Bi. I, 418.

des Bruderkriegs zwischen Dābo und Sagōne, den Söhnen desselben, versetzte alle Stämme in Aufruhr und ist noch heute Gegenstand der Gesänge der Griots (Volkssänger)[1]).

Von Melle übernahm die Hegemonie am Nigerbogen Sonrhay oder Songhay[2]), das dritte der Reiche in jener westöstlichen, von dem allgemeinen Gange der Weltkultur abbiegenden politisch-kulturellen Seitenströmung, welches seine Hauptmacht SO von Timbuktu hatte, in seiner gröfsten Ausdehnung aber fast ganz Melle und Ghánata mit umfafste. Es hatte bereits seit dem Anfang des 7. Jahrh. Könige aus der — von Leo ausdrücklich als libysch bezeichneten — Dynastie Sā[3]), welche in der alten Hauptstadt Kukia[4]) residierten, deren König bereits Haukal als sehr mächtig erwähnt. 1009 nimmt Sā Kassī, der 15. Fürst aus der Familie Sā, den Islam an. 1067 wird Gōgō[5]), die neue Hauptstadt, von El Bekri beschrieben. Von 1153 an sind die Mandingo im O mächtig; Binger[6]) nimmt an, dafs die Mehrzahl der Könige von Sonrhay Mandingo waren. Anläfslich der mit starker Kriegsmacht unternommenen Mekkafahrt Mansa Mussas (s. o.) kommt Sonrhay 1326 unter Botmäfsigkeit von Melle. 1330 (1335) entflieht der als Geisel am Hofe von Melle zurückgehaltene Prinz Ali Kilnu und gründet in Gōgō die neue Dynastie der Ssonni[7]). Batuta besucht die Hauptstadt 1352. 1464/65 erobert Ssonni Ali von Sonrhay das Reich Melle (s. o.) und bemächtigt sich auch Dschénnes, das Melle immer widerstanden hatte, im W, während er im O A'gades[8]) erbaut(?); auch Timbuktu gehörte zu Sonrhay und hatte seinen besonderen Statthalter, Túmbutukoy. Zu jener Zeit hatten die Portugiesen (unter Johann II.) eine Faktorei in Wadān[9]). Ssonni Ali starb auf einem Kriegszuge nach dem im S gelegenen Gurma. Sein Sohn wurde 1492 von dem Sonrhay Hadsch Muhammed A'skia[10]) besiegt, der wieder eine neue Dynastie gründet und das Reich erweitert. 1495 unternahm derselbe eine Pilgerfahrt nach Mekka mit einem Gefolge von über 3000 Personen, darunter 500 Reiter, welche gegen 450000 Mitkal (à 10 Mk.) kostete[11]). Sonrhay war jetzt ein mächtiges Reich, das sich um das Nigerknie und den ungefähren Mittelpunkt Timbuktu von Kaarta im W bis Kebbi und Aïr im O, von Benendūgu im S bis Teghása[12])

---

[1]) Ba. V, 512; Bi. II, 385.

[2]) Ba. IV, 600 ff.; zur Aussprache, über das „ghain" der Araber in diesen Namen, vgl. Ba. I, 238, Anm.

[3]) Ahmed Baba (Ba.—Ralfs) a. a. O.; Bi. II, 366 ff. 373 (eingewanderte Fremde).

[4]) Die Lage Kukias ist unbestimmt (in der Nähe von Ghánata, wie El Bekri berichtet, oder nördlich von Gogo?); es war allem Anschein nach in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. ein bedeutender Goldmarkt, wo Salz und Muscheln Münze waren. — Ba. IV, 436, 606; V, 213.

[5]) Gōgō oder Gangan (Tuāreg), Gaō (Sonrhay), Gá-rhō (Araber), in den alten Berichten auch Kaukau, Kuku, Koko und Gago genannt, wurde bis zu seiner Auffindung durch Barth öfters mit dem alten Kukia, der frühern Hauptstadt von S., und dem alten Kuka am Fittrisee (Ba. IV, 608, Anm. 1) verwechselt; es war eine offene Stadt am Niger kurz unterhalb seiner Biegung und bereits im 9. Jahrh. ein wichtiger Handelsplatz für Gold, Sklaven und Salz „gerade am Anfang der ägyptischen Karawanenstrafse"; in der meist aus Rohrhütten bestehenden Doppelstadt bewohnten die Heiden das Westufer, die Muselmänner das Ostufer des Niger. Ba. II, 84, Anm. (Zerstörung durch die Marokkaner). 87; IV, 441; V, 216 ff.; Ahmed Baba a. a. O., 44; Edrisi 43: „Cucu, metropolis terrae Nigrorum et magnitudine praestans"; Batuta 230: „La ville de Koukou, une des plus belles et des plus grandes villes du Soudan"; Leo 646 ff.: „Gago oppidum amplissimum . . . quindecim annorum iuvenis sex aureis vendi solet . . . omnium denique carissimum sal est".

[6]) Bi. II, 369. 383.

[7]) Seine Anhänger: die Sonninke.

[8]) Ba. I, 435 ff. 512 ff.; IV, 618; Bi. II, 384. A'gades verdrängte im 16. Jahrh. das nördl. von Gogo gelegene Taddemékket als Handelsplatz; es blühte solange, wie Gogo bestand; dann ging beider Bedeutung auf Kátsena über; s. auch Ba. V, 184; J. Lond. 1860, 126.

[9]) Wadān (Ouaden), wohin die Handelsstrafsen grofse Bogen machten, um die Portugiesen zu erreichen, wurde von Marmol und Leo besucht, neuerdings wieder von dem Mulatten Panet (GM. 1859, 106). Es ist die Hauptstadt von Adrār (Aderer), 7 Tagereisen von Tischit, 8 fernere von Ovalete (Walāta) und dazu 15 von „der Hauptstadt Timbuktu am Flusse Ennyll"; es hat 2- bis 4000 Bewohner, war aber früher gröfser und ist ein Stapelplatz für das Salz von Idschil (Ygīld), dessen Einwohner die Ladung hier für $1\frac{1}{2}$ Mitkal (etwa 12—15 Mark) verkaufen, die in Wadān bereits $2\frac{1}{2}$—3, in Tischit, wo die Händler von Walāta das Salz holen, aber 7 Mitkal kostet. Mit Nahrungsmitteln wird der Ort von S, besonders von Nyámina am Niger aus versorgt. — Schmeller, Valentim Fernandez Alemao, Abh. Bayr. Ak. d. W., Phil. Kl., Bd. IV, Abt. 3, 46. Kunstmann, Das., Hist. Kl., Bd. VI, Abt. 1, 187 ff. 217. Ba. V, 553 ff.

[10]) Ba. IV, 623 ff.; II, 503.

[11]) Ahmed Baba a. a. O., 15.

[12]) Teghása versorgte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. ganz Sonrhay mit Salz (Ba. IV, 644); Batuta a. a. O., 187) erwähnt daselbst Häuser und eine Moschee aus Steinsalz; Salzstücke sind Münze. Caillié (II,

im N erstreckte. 1529 dankte Hadsch Muhammed A'skia zu Gunsten seines Sohnes A'skiā Mussā ab. Im 16. Jahrh. herrschen in Sonrhay häufige Bürgerkriege wegen der Thronfolge[1]). Auch Haremintriguen tragen ein gutes Teil zur Schwächung des Staates bei, so dafs er einem mächtigen Feinde aus N nicht widerstehen konnte: Ende dieses Jahrhunderts, zwischen 1580 und 1590, beginnen die Marokkaner in die Geschicke von Sonrhay einzugreifen; zwar können sie es noch nicht erobern, doch bemächtigen sie sich bereits der wichtigen Salzminen von Teghása. 1589 erscheint Baschā Djódar, ein Feldherr des Sultans Múlāi Hāmed-el-Dhébebī, an der Spitze von 3600 mit Feuergewehren bewaffneten Marokkanern in Sonrhay und erobert die Hauptstadt Gōgō (s. o.). Sein Nachfolger Baschā Mahmud schlägt 1591 den König A'skia Isshák, der von den Heiden, zu welchen er geflüchtet war, getötet wird. Sonrhay ist nunmehr eine Provinz von Marokko. Zu seinem Untergang hatte auch der in den Fulbe später völlig aufgegangene Stamm der Soghorān viel beigetragen, der am Niger in Mássina sefshaft war und die fruchtbaren Provinzen Kúrmina und Bāra eroberte[2]). Während grofser Unruhen im Lande, namentlich infolge verschiedener neuer Raubzüge der Marokkaner nach dem Sudan, unter denen auch der Verfasser der Sonrhaygeschichte viel zu leiden hatte, setzen sich die Eroberer allmählich in den Städten fest und vermischen sich hier mit der Bevölkerung, einen neuen Typus, die Ruma, bildend, welche die Herren der Städte bleiben[3]). Als der Nachschub aus Marokko aufhörte, wurden sie zu einer Art Beamten, in ihrer Macht beschränkt durch die Tuāreg, von denen ein grofser Stamm, die Auelímmiden, 1770 Gōgō eroberte und 1780 ein grofses Reich auf dem N-Ufer des Niger — Aussa — errichtete. Überall besetzten die Tuāreg die wichtigen Verkehrspunkte oder erschienen unvermutet in den Siedelungen, um Tribut zu erheben, worüber Caillié, Barth und Lenz sehr anschaulich berichten. An die Stelle Sonrhays ist keine selbständige Staatenbildung wieder getreten: Fulbe, Tuāreg und Sonrhay haben sich hier ineinandergeschoben, heute in Streit, morgen in Frieden nebeneinander lebend; im S überwiegt die Macht der Fulbe, im N die der Tuāreg jene der unterdrückten Sonrhay, welche nur an geographisch günstigen Stellen, z. B. in den zerklüfteten Hómboribergen[4]), der Freiheit sich erfreuen. Nachkommen der königlichen Familie der A'skia oder Ssíkkiā sollen noch zu Barths Zeit in Darghol, dem Hauptsitze der freien Sonrhay, gelebt haben[5]).

Bei einer Übersicht über die gegenwärtigen politischen Verhältnisse am grofsen Nigerbogen sind als die wichtigsten und gröfsten Staaten zu nennen: Mássina, Segu (welche beide seit der Eröffnung der Schiffahrt auf dem Niger durch die Franzosen völlig in deren Händen sind), Sámorys Reich, Kong, Tiébas Reich, Mōssi, Gurma und Borgu. Zwischen diesen existiert eine Menge kleiner, mehr oder weniger selbständiger Gebilde. Vom Busen von Guinea werden die Sudanstaaten getrennt durch das unbekannte Gebiet zwischen der Elfenbeinküste und Worodugu, ferner Aschante, Togo und Dahome, einen Streifen, der von Liberia bis Jóruba bzw. Bénin reicht.

Als „die Wiege der muhammedanischen Zivilisation des Westsudan“[6]) nimmt eine hervorragende Stelle ein Mássina[7]), die frühere Hauptprovinz von Melle, das Land an der grofsen Lagune des oberen Niger, dem Debusee. Dieses durch seine geschichtlichen

---

128. 417) besuchte die Brunnen von „Trasas oder Trarzas“; die Salzminen werden seit der Zerstörung durch die Mauren nicht mehr abgebaut. Über die Namen von Teghása vgl. Hist. Kl. d. Bayr. Ak., Bd. VIII, Abt. 1, 274.

[1]) Ba. IV, 433 ff.

[2]) Ba. IV, 148.

[3]) Als Richter, Hafenmeister o. a. sind sie im N. von Mássina noch heute von Einflufs. Lenz II, 355.

[4]) Ba. IV, 341; Mo. 39.

[5]) Ba. V, 279.

[6]) Bi. II, 393.

[7]) Lenz hörte und schreibt nur Moássina; s. II, 121, Anm. — Die Fulbe nennen allein die Staaten auf dem linken Ufer des Niger Mássina, die auf dem rechten dagegen Futa. Bi. I, 382.

Wandlungen so interessante Reich wurde von dem im NW gelegenen Tischīt[1]) aus gegründet durch die Má-ssina, eine Abteilung der Assūānek[2]), die, wie die meisten der Stämme am Wüstensaume, aus einer helleren und dunkleren Rasse bestanden und wahrscheinlich durch Berber verdrängt wurden. El Bekri erwähnt es bereits im 11. Jahrh.[3]) Als Bestandteil aller drei früheren grofsen Reiche war es nach Sonrhays Sturz nominell an die Marokkaner gekommen, die sich aber fast nicht um diese entfernteren Gegenden kümmerten, so dafs, bei dem Mangel einer starken, zusammenfassenden Hand, politische Kleinwesen sich bildeten. Ein gewaltiger Umschwung trat durch das Erscheinen des Mallem Ahmed Lébbo ein, der um 1816 eine begeisterte, fanatische Fulbeschar von Ssifaua in Gando unter dem heiligen Banner nach W führte[4]), wo sie in Mássina ein Reich gründete während heftiger, langwieriger Kämpfe gegen die um ihre politische Freiheit besorgten Fulbe von Bághena[5]), welche bereits vorher hier angesiedelt waren, und gegen Araber im NW, Bambara im SW, Tómbo im O und Tuāreg im N. Dieselben gaben dem Fulbereich Mássina eine gröfsere Einheit, als sie der grofse Oststaat besitzt, zu dem es auf den Etappenkolonien keine Verbindung mehr unterhielt, sondern sogleich in einen feindlichen Gegensatz trat, sowohl in religiös-reformatorischer als auch politischer Beziehung. 1826 besetzen die Fulbe von Massina die Stadt Timbuktu, wo sie auch 1831 in gröfserer Stärke auftreten, aber 1844 von den Tuāreg zurückgeschlagen werden[6]). Um 1823 wanderte Mohammed Galaidjo nach vergeblichen Kämpfen gegen den vorher mit ihm verbündet gewesenen Lebbo von Mássina nach O aus und gründet als Vasall Gandos eine aufblühende Kolonie (siehe S. 53). Lebbo stirbt 1846; sein Sohn Ssēko (Scheich) Ahmedu gelangt zur Herrschaft, dem 1852/53 bereits A'hmadu-A'hmadu, sein jugendlicher Sohn, folgt, ein „Asket und glühender Muselmann", wie seine Vorfahren, welcher mehrere Kriegszüge — so 1855 — nach Timbuktu unternahm. A'hmadu-A'hmadu, der der Familie der Sissē entstammende letzte Fulbefürst von Mássina, wurde 1862 von Hadsch Omar, dem Gründer des Tukulörreiches, durch Verrat[7]) besiegt und gefangen genommen und Mássina dem letzteren einverleibt. Nach Omars Ende (s. S. 77) wurde dessen Nachfolger als Herrscher von Mássina sein Neffe Tidiani, welcher um 1864 zur Regierung gelangte und gegen 30 Jahre herrschte[8]); er erkannte die Suzeränität von Segu nicht an, und solange die Tukulörherrschaft am Niger dauerte, blieben sich Mássina und Segu im Zustand eines bewaffneten Friedens gegenüber. Mit den Franzosen trat Tidiani nur einmal in Berührung, gelegentlich des Besuches Carons 1887. Ihm folgte als Scheich Moniru, ein Bruder Ahmadus, der bei dem Widerwillen der Tukulörpartei nur eine unsichere Herrschaft führte[9]). Gegenwärtig haben die Franzosen ihren Schützling Agibu als Herrscher eingesetzt, welcher den Pul-Marabu Alikali besiegte, der den heiligen Krieg predigte[10]).

Aufser seiner hohen geschichtlichen Bedeutung hat Mássina noch eine besondere politisch-geographische dadurch, dafs es, als einer der Hauptsitze der Tukulör und westlichen

---

[1]) Tischīt, welches selbst nichts anderes als Datteln produziert, ist ein Stapelplatz für das Salz aus „der grofsen Sebcha", Idschīl, zwischen dieser und Wadān; ursprünglich hiefs es Schetu. Panet, GM. 1859, 104 ff.; Ba. V, 517. 553; Vincent bei Ancelle, 127.

[2]) Oder Asēr, Mandingo. Ba. V, 517 ff.

[3]) Ba. IV, 429.

[4]) Vgl. Ba. IV, 259 u. 484, Anm.; Krause, Niger-Exped. I, 28.

[5]) Ba. V, 514; einer der seltenen Fälle, dafs Fulbe gegen Fulbe kämpfen, auch hier als peripherische Erscheinung (s. S. 33, Anm. 12); der Kampf begann 1821. Binger gibt als Gründungsjahr des Fulbereichs Mássina 1790 an (II, app. V, 388).

[6]) Ba. IV, 671. — Eine ausführliche Geschichte von Mássina schrieb Mage; s. auch Caron, chap. XIV, Geschichte und Beschreibung von Mássina.

[7]) GM. 1864, 69 ff.

[8]) Caron, chap. XII; Mo. 39 ff.

[9]) Ahmadu, der von den Franzosen besiegte Tukulörfürst von Segu, wurde in Mássina als Herrscher gewünscht; vgl. Mo. 114.

[10]) Bull. Marseille 1894, 386 ff.

Fulbe, den für die grofsen einheimischen Handelskähne schiffbaren Teil[1]) des oberen Niger beherrscht zwischen den beiden wichtigen Stapelplätzen Dschenne und Timbuktu und damit die Strafse, auf welcher letzteres und der von ihm abhängige W, N und NO mit Cerealien, zum Teil auch mit Baumwollengeweben versorgt werden.

Der Hauptort der Assuānek ist das von zwei Armen des Niger umschlossene Tenéngu[2]), noch zu Barths Zeit ein ansehnlicher Marktplatz; die Hauptstadt der Vorfahren Galaidjos war Konāri[3]) im nördlichen Mássina. Der durch seine Vergangenheit und Lage bei weitem hervorragendste Ort in Mássina ist Dschénne, Jenné (frz.), Djenne, Djenni (Assuānek), Djinne (Bambara), Senne oder Sinne (Sonrhay)[4]), an der Mündung des Baule (Mayel-Balevel) in den Niger. Es wurde 1043/44 (435 d. H.) gegründet[5]). Um 1200 nahm die herrschende Klasse der Einwohner den Islam an. Mitte des 13. Jahrh. ist es fast ausschliefslich von Mandingo bevölkert und besucht[6]), wie es immer ein Hauptsitz der Mande-Diūla war. Obgleich im Gebiet von Melle gelegen, haben es doch dessen Könige nicht erobert; vielmehr erfreute es sich einer gewissen Selbständigkeit, bis es 1470 von dem Sonrhaykönig Sonni Ali erobert und verwüstet wurde. Unter schwachen Herrschern des Landes war es dann wieder ziemlich autonom, während es unter starken an den allgemeinen Geschicken Mássinas teilnahm. Die Stadt, welche Caillié auf 8- bis 10000 Bewohner schätzte[7]), liegt nicht auf einer Insel, wie man früher annahm, sondern wird nur zur Zeit des Hochwassers vom Marigot von Djafarébe und vom Baulē (Bakhoy, Bagoé oder Mayel-Balevel) periodisch in insularen Zustand versetzt[8]). Transitwaren aus Timbuktu, die in der Regenzeit direkt befördert werden können, müssen in der Trockenzeit mehrmals umgeladen werden[9]). Caillié sah die Stadt zur Zeit des Hochwassers und beschreibt sie daher als Insel, in deren Hafen viele Kähne, zum Teil in Reparatur, liegen[10]). Die schlecht unterhaltene Stadtmauer hat mehrere kleine Thore. Im Innern ist eine Moschee. Die Strafsen sind ziemlich breit für ein Land, wo man keine Wagen kennt. Die Fahrt nach dem eigentlichen Niger dauert 4½ Stunden und wird in kleineren Booten zurückgelegt; dort liegen die grofsen Transportkähne. Der Markt findet unter Schattendächern statt. Nach Timbuktu gehen hauptsächlich Kola, Gold von Bure und Kong[11]), Stoffe, Sklaven, Hirse und Reis, während Salz[12]) zurückgebracht wird. Seit Caillićs Zeit befindet sich der Handel durch die fortwährenden Kriege in einer Krise; die zahlreichen Handwerker, welche unter A'hmadu-A'hmadu nicht Krieger werden wollten, mufsten eine Bufse von je 2500 Kaur

[1]) Caillié (II, 240 ff.) beschreibt diese Schiffahrt ausführlich; er erwähnt Flotten von 60—80, an 100 Fufs langen Fahrzeugen. Ein Mifsstand für den Dampferverkehr ist der Holzmangel der Ufer.

[2]) Ba. V, 517; Bi. II, 389.

[3]) Ba. IV, 259 ff.; Mo. 186.

[4]) Ba. V, 479, Anm.; das Gyna oder Gyni der portugiesischen Berichte.

[5]) Ba. IV, 604; vgl. Bi. I, 386.

[6]) Bi. I, 482.

[7]) Caillié II, 206.

[8]) Ahmed Baba (a. a. O., 11) gibt schon richtig an, dafs es nur von August bis Februar insular liege; vgl. Leo (G11, Gineae regni descr.): „Remanet autem haec regio tribus anni mensibus, Julio, Augusto atque Septembri, Nigri inundationibus ad insulae modum cincta: quo tempore Tumbuti mercatores lignis quibusdam ad scaphae instar cavatis huc suas merces convehere solent, interdiu navigantes, sub noctem vero lintrem littori alligant, ac in terra pernoctant".

[9]) Bi. I, 385 ff. Renseignements sur Djenné.

[10]) Caillié II, 183 ff.

[11]) Bure, zwischen oberm Senegal und Niger. Ahmed Baba erwähnt das Gold aus Bitu (Bonduku, N-Aschante). Portugiesische Quellen berichten, das bis „Gyni" die Ungaros (Wangara, Mandingo) kommen und den Salzhandel zwischen diesem und den 7 Königreichen im S, welche die Goldgruben besitzen, vermitteln. Jeder Kaufmann bringt 100—200 Sklaven mit, die das Salz bis zu den Goldländern auf dem Kopfe tragen. Sie setzen 10- bis 60000 Mitkals um und kommen jährlich nur einmal nach Gyni; ein Jahr haben sie Kredit. Kunstmann, Abh. d. Bayr. Ak. d. Wiss. a. a. O., 191 ff.; Schmeller, Das. a. a. O.. 46.

[12]) Ahmed Baba (S. 11) führt den Reichtum Dschennes auf den Handel mit Gold und Salz zurück; letzteres wurde zuerst von Teghása, später von Taudéni geliefert. Brennholz wird meilenweit geholt. Die Mauren halten nicht in den Buden feil, sondern warten in den Thüren, wo sie Salztafeln zur Ansicht ausgelegt haben, auf Angebot; sie haben Agenten in Timbuktu. — S von Dschenne fand Caillié ein Dorf gröfstenteils bewohnt von Seilern, welche Stricke zum Zusammenbinden der Teile der grofsen Kähne fertigten. Caillié II, 173.

zahlen. Die Umgegend, „Djenneri“, ist um so fruchtbarer, je gröfser die Überschwemmung der Regenzeit ist [1]). In der Nähe von Dschenne lag Ssilla, der Endpunkt der ersten Reise Parks, früher ein bedeutender Ort (s. S. 62), der in den Kriegen zwischen Bambara und Fulbe zerstört wurde [2]). Mopti [3]) (Isāka, Sagha) ist Zollplatz für die Nigerschiffer, durch seine Lage an der Mündung des Baule hierzu trefflich geeignet; auf je 10 Sklaven, Säcke Hirse (auf der Thalfahrt) oder Barren Salz (auf der Rückfahrt) wird 1 Stück abgegeben. Von Mopti an, wo während des höchsten Wasserstandes zahreiche Siedelungen zu Inseln im Niger werden, wird der Reisbau bedeutender. Hier ist auch der alte Herd islamitischer Kultur zu suchen [4]).

Das stromaufwärts gelegene Djafarébe [5]), von wo zur Regenzeit ein Marigot nach Dschénne führt, ist Umladeplatz für die Waren von oder nach Sansánding (von Eseln auf Boote oder umgekehrt) und zugleich der südlichste Punkt von Mássina. Unterhalb Dschenne liegt Yóaru [6]) (Jówaru), in der Zeit der Überschwemmung am äufsersten Westrande des Débu, in der trockenen Jahreszeit etwa eine Meile von dem kleinen Arme entfernt, in äufserst viehreicher, von Fulbe bewohnter Gegend. Weiter stromabwärts liegen Dār Salām [7]), die Hauptstadt der Provinz Sankara, inmitten vieler Ruinen, Tindírma [8]), die frühere Hauptstadt von Kurmina, welche von vielen als der Ursitz der Sonrhay angesehen wird, und Dīre [9]), ebenfalls eine der ältesten Sonrhaysiedelungen am Niger. Den nördlichsten Punkt von Mássina bezeichnet Timbuktu. Im W reicht Mássina bis Bassikúnu [10]) an der Nordgrenze des charakteristischen Lateritgebietes, Kreuzungspunkt der wichtigen Strafsen Walāta—Sansánding und Timbuktu—Medina [11]), welche durch räuberische Nomaden, wie die gefürchteten Ulad-el-Alūsch, unsicher gemacht werden. Ausgedehnter Sorghumbau liefert das Korn zum Tauschhandel mit den Wüstenbewohnern, deren Salz meist nach S weitergeht. In der Stadt, welche gegen 200 Häuser und eine turmlose Moschee hat, wohnen die Neger und Araber getrennt; erstere treiben Feldbau, letztere Handel. Sie ist auf eine eigentümliche Weise durch die erhöhten Rückseiten der an der äufsersten Peripherie gelegenen Häuser befestigt; vor derselben sind Zeltlager der Nomaden. Von Bassikúnu an sind sowohl zum Reiten wie zum Warentransport nicht mehr Kamele, sondern Esel und Rinder im Gebrauch. Den Wasserbedarf der ganzen Gegend decken tote Hinterwasser des Niger, Dayas, eine Art Teiche (Barth: dhaie).

Auf dem rechten Nigerufer liegt südlich von Massina der kleine selbständige Staat Sāro (Sarro) [12]), ein Pufferstaat zwischen den beiden grofsen argwöhnischen Nachbarn Segu und Mássina; auch Barths Karte gibt dort „unabhängige Aswanek“ an.

N von diesem befand sich $4\frac{1}{2}$ km vom Baulē die frühere Hauptstadt Mássinas, Hamdalláhi [13]) (eigentlich El Lamdu Lillahi, Lob sei Gott), welche am Anfang dieses Jahrhunderts von dem Fulbeherrscher Scheich Ahmedu, einem eifrigen Muselmann, gegründet wurde, der in der rührigen Handelsstadt Dschenne — die sich auch durch ihre monate-

---

[1]) Caron 138 ff., Renseignements sur Dienné.
[2]) Ba. V, 495.
[3]) Caillié II, 239; Ba. V, 479; Caron 129. 142; Jaime, De Koulikoro à Tombouctou, 225.
[4]) Siehe S. 59 ff. „Von Silla und Zágha aus breitete sich der Islam allmählich immer weiter über das Negerland aus; er war gebracht worden durch den Berberstamm der Zenágha (Ssenhádja) unter Anführung von Abu-Bekr-ben-Omar“. Ba., Journ. Lond. 1860, 127 (nach Ba. V, 475 auch von Sinso aus). — Djáka, Parks Djára, gibt Ba. V, Karte 15, SW von Mopti an.
[5]) Ba. IV, 496; V, 26. 479; Bi. I, 385; Caron 129.
[6]) Ba. V, 471.
[7]) Hier residierte ein Sohn Lebbos. Ba. IV, 383. 483.
[8]) Ba. IV, 428; V, 473.
[9]) Das.
[10]) Ba. V, 489. 496; Lenz II, 191 ff.; Aliun Sal (welcher hier durch Leute Hadsch Omars von Segu festgehalten wurde) bei Ancelle, 214 ff.
[11]) Nach dem untern Senegal führt der Karawanenweg von Timbuktu nach Walāta und Tischīt durch die Wüste. Lenz, MAG. II, 234.
[12]) Bi. I, 387 Anm., 416; Mo. 28; Ba. V, 516.
[13]) Caillié II, 207; Bi. I, 387; Caron 138.

lange Umschliefsung mit Wasser, dem die Fulbe nach ihrer ganzen Vergangenheit nicht vertraut sind, nicht als Hauptquartier derselben eignete — sich und die wahren Gläubigen in den religiösen Übungen gestört und an der rechten Demut gehindert sah. Die Fulbe von Mássina sind der fanatischste Zweig des ganzen Stammes. Sie leben „in puritanischer Selbstüberhebung“ gegenüber denen von Sókoto und Gando und verabscheuen Tabakrauchen [1]), Tanz, geistige Getränke, fordern hingegen eine streng vorschriftsmäfsige Kleidung und an Stelle der von Muhammed gestatteten Tetragamie die Bigamie [2]). Alle leben in gröfster Einfachheit, mit Einschlufs der königlichen Familie, deren Glieder sämtlich in ein und demselben Hofraum eines runden Gebäudes wohnten, der Scheich in der Mitte, die Verwandten in Quartieren an der Mauer [3]). Hamdalláhi wurde 1863 durch Hadsch Omar zerstört und liegt heute völlig in Trümmern; in seiner Nähe hat sich ein Dorf mit Bobobevölkerung gebildet [4]). Von den Kriegen Tidianis reden ebenfalls viele Ruinen des Landes [5]). Die gegenwärtige Hauptstadt von Mássina ist Bandiágara [6]), östlich vom Niger auf einer Anhöhe ungefähr 180 m über demselben in der Nähe eines Marigot gelegen, mit etwa 5000 Einwohnern: Bobo, Tombo, Mössi, Bambara, Fulbe, Tukulör, Mauren und Sonrhay. Es ist durch einen Tata (Lehmwall) befestigt; die Strafsen sind sauber, ziemlich breit, unregelmäfsig, alle Häuser aus Lehm. Obgleich ein Sklavenmarkt abgehalten wird, ist Bandiágara, wie alle Fulbestädte, doch keine Handelsstadt, sondern vielmehr eine Art „couvent retranché“, wo neben dem Fulbechef auch ein solcher der Tombo residiert. Gegenwärtig ist Bandiágara, wie alle bedeutenden Plätze am Niger, von französischen Truppen besetzt. Im NO von Bandiágara liegt Duéntsa [7]) (Duénsa, Doventza), ein Bergland mit gleichnamiger Stadt. Diese ist ein wichtiger Salzstapelplatz und liefert viele Straufsenfedern, welche über Timbuktu nach Mogador, dem Haupthafen für den Artikel, gehen. In den Bergen wohnen noch freie Bewohner, wahrscheinlich Tombo [8]).

Mehr nach N tritt die Gegend in einen immer schärferen Gegensatz zu dem industriellen und auf den Landverkehr angewiesenen S. So fand Barth in Ssarayāmo [9]), der von etwa 5000 Seelen bewohnten Hauptstadt der Provinz Kī-sso, zwar viele Pferde, aber keine Manufaktur: selbst die einheimische Baumwolle wurde nicht verarbeitet. Zur Flufsfahrt nach Timbuktu werden je nach der Jahreszeit von hier aus verschiedene Hinterwasser des Niger benutzt. Derselbe Reisende fand auch kleinere Siedelungen von den gegen einander so feindseligen Fulbe und Tuáreg gemeinsam bewohnt [10]). Mit den ersten Sanddünen, den Boten der Wüste, treten auch die zeitweiligen Zeltlager der Tuáreg auf, „die bei dem gegenwärtigen politischen Verfall der einheimischen Rasse das ganze, auch das am südlichen Ufer des grofsen Stromes und dem ungeheuren wirren Knäuel seiner Hinterwasser liegende Land bis auf weite Strecken hin beherrschen“. Östlich von Duéntsa liegt die früher von einem Fulbestatthalter regierte Provinz Dalla [11]) mit dem Hauptort gleichen Namens [12]), der von Tombo und einem geringen Bruchteil Sonrhay bewohnt wird. Ein

---

[1]) Der einst blühende Tabaksbau (Caillié II, 168) ist durch sie vernichtet worden.
[2]) Ba. IV, 190. 259; Lenz II, 161.
[3]) Ba. IV, 484, Anm.
[4]) Caron 201.
[5]) Ders. 233.
[6]) Bi. I, 382. 387; Caron 185 ff.; Jaime 47; Bull. Marseille 1894, 386 ff.
[7]) Ba. V, 469; GM. 1886, LB. 368; Krause, Kreuzzeitung v. 16. Nov. 1887 und GM. 1887, 217; Caron 202.
[8]) Ba. V, 468.
[9]) Ba. IV, 378. 383.
[10]) Ba. IV, 391. — Eine Art Geldschränke sind die niedrigen Thonmagazine dieser Gebiete, in denen die Münzen des Landes, tari, zwei Hand breite Baumwollenstreifen, in dicken Knäueln der Feuersgefahr wegen aufbewahrt werden und deren platte Dächer in der heifsen Jahreszeit gleichzeitig als Schlafstätten dienen. Ba. IV, 361. — Über die Tuáreg (Imō-scharh, die Freien) s. Ba. V, Anh. 3, 573 ff.; Ratzel, Vk. III, 176 ff.; Schirmer, Le Sahara, 218 ff.
[11]) Ba. IV, 317. 322.
[12]) Ba. V, 460.

Fulbehäuptling von Dalla hatte sich Anfang dieses Jahrhunderts gegen Scheich Ahmed empört und nach Mōssi geflüchtet, von wo aus er Einfälle in das Gebiet von Mássina machte. Südlich von Dalla bildet die südöstlichste Provinz von Mássina die Landschaft Djilgōdi (Gilgōdji)[1]) mit der Hauptstadt Djíbo[2]). Das Gebiet wurde von den Fulbe den Tombo entrissen, wobei diese ihre nationale Unabhängigkeit einbüfsten. Die Tombo scheinen den Mōssi verwandt und „in früherer Zeit sehr mächtig gewesen zu sein, indem sie sich wahrscheinlich bis an die Ufer des Niger bei Timbuktu ausdehnten. Die Portugiesen wurden am Ende des 16. Jahrh. mit ihnen bekannt". Obgleich sie auch in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. noch eine wichtige politische Macht darstellten, haben sie doch durch die von zwei Seiten, von W und O her, erfolgenden fortgesetzten Angriffe der Fulbe sehr gelitten[3]). Einen besonderen Häuptling haben sie in Bandiágara (s. o.). Als Hauptort des noch selbständigen Reiches der Tombo (Tombokho, Binger) führt Barth A'rre[4]) an. Die Sprache der Tombo, welche derjenigen der Mōssi und Asēr (Assuānek) verwandt ist, zeigt merkwürdige Anklänge an die der Fali (zwischen Tsād und oberem Benue)[5]). Nördlich von Dalla, und vielleicht zu diesem gehörig, liegt die Stadt Hómbori[6]) in einer grotesken Berglandschaft, einer der ältesten Orte im Sudan; Ende des 16. Jahrh. wird ein besonderer Sonrhay-Statthalter von Hómbori genannt, der Hómborikoy[7]). Das Grenzland zwischen den Reichen Mássina und Gando ist Aribínda[8]), welches einst die bedeutendste aller Landschaften südlich des Niger gewesen zu sein scheint. Nominell wird es wohl zu Mássina gerechnet, dessen Statthalter von Djilgódi oft Plünderungszüge hierher unternimmt, thatsächlich ist es aber keinem Staatswesen angegliedert, vielmehr herrscht in dem von grofsen politischen Centren weit abgelegenen Lande völlige Anarchie; es ist herrenlos, weil es zuviel Herren hat. Die Bewohner sind Sonrhay unter der Herrschaft von Fulbe und Tuáreg oder besser Tuáregmischlingen, welche hier, wie auf der ganzen Linie in Bornu, Haussa und am Niger im Vordringen begriffen sind[9]), das durch die Erschliefsung des Niger—Benue für den europäischen Handel und die damit verbundene Abnahme des Wüstenhandels, ihrer Haupteinnahmequelle, nur noch beschleunigt wird: eine Wirkung dieser Verschärfung des Kampfes ums Dasein von weittragender Bedeutung. Im W haben sich allerdings jüngst die Franzosen bei Timbuktu der Bewegung als ein kräftiges Hindernis in den Weg gelegt. An Orten, wo Fulbe an Zahl gering sind, haben sie ihren Nationalcharakter fast völlig vertauscht und reden nur Sonrhay[10]). Barth fand in Aribínda mit seinen uferlosen, schwimmenden und schwebenden politischen Verhältnissen Sklaven, die trilingues waren, „natürliche Sprachgelehrte der Wildnis", welche Temāschirht (die Sprache der Tuáreg), Sonrhay und Fulfulde redeten[11]). Die Residenz des Fulbehäuptlings, Lamórde[12]) (= Hauptort), bestand aus Gruppen am Berghang und in der Ebene; die Hütten der letzteren waren zur Verteidigung durch vorspringende und zurücktretende Wälle verbunden.

Zum Fulbereich von Māssina gehörte Timbuktu, die mythenumwobene „Königin

---

[1]) Ba. IV, 313. 569.
[2]) Ba. IV, 580.
[3]) Ba. IV, 469.
[4]) Ba. IV, 570. — Petermanns Karte (Ba. V) gibt ein entschieden viel zu grofses selbständiges Tomboreich, diejenige Bingers nur ein kleines „territoire des Tombo" um Hamdallāhi und Bandiágara an; s. auch Ba. IV, 662.
[5]) Prietze bei Pass. 415.
[6]) Ba. IV, 324. 326. 339 ff.
[7]) Ba. IV, 648. 662.
[8]) Ba. IV, 307 ff.
[9]) „Depuis le commencement de l'histoire, il y a un flux et un reflux continuel de races dans le désert"; Schirmer, Sahara 239.
[10]) Ba. IV, 314.
[11]) Das. 303.
[12]) Das. 310 ff.

der Wüste", das „afrikanische Athen" [1]), welches in den Berichten die verschiedensten Namen führt mit der Bedeutung Weide des Buktu, Höhle oder Düne [2]): Sonrhay, wahrscheinlich die ursprüngliche Form Túmbutu; Araber Tim(n)buktu; Tuáreg Tumbütku oder Tumbuktu; Portugiesen (Valentin) Tambucutu und Tabucuto; Barros Tungubutu; die alten Portulane Tenbuch, Timbutsch; Leo To(u)mbutum; am mittleren Niger findet sich Timbutu [3]). Timbuktu, dieses politische Chamäleon, war niemals die Hauptstadt eines eigenen Reiches [4]). Wohl erfreute es sich als Stadt zu Zeiten einer gewissen Selbständigkeit, doch gereichte ihm seine ganz hervorragende zentrale Lage mehr zum Schaden als zum Nutzen, da es, als der Zankapfel mächtiger Eroberer aus O und W, N und S, selbst nicht stark genug zu einer herrschenden Stellung war, wofür die Hauptgründe sind die ärmliche physische Ausstattung der Umgebung und die bunte Mischung und Zersplitterung der Bevölkerung. Timbuktu wurde gegründet um 1100 von den Imōscharh; es war ein von diesen benutzter, öfters wieder verlassener Lagerplatz. Anfangs hatte es wenige zerstreute Gebäude, zusammenhängende Häuserreihen entstanden erst im 2. Drittel des 10. Jahrh. der Flucht, besonders infolge des Rückgangs von Walāta [5]). Edrisi (um 1150) erwähnt es noch nicht. Anfang des 14. Jahrh. kommt Timbuktu gelegentlich der Pilgerfahrt des Mansa Mussa von Melle (1326) in Abhängigkeit von diesem Reiche und wird kurz darauf, um 1329, von dem Heidenkönig von Mōssi geplündert [6]); dieser aber konnte die Stadt nicht halten, und von 1336 an blieb sie auf längere Zeit bei Melle. Ibn Batuta fand schon bei seinem Besuch ein besonderes Oberhaupt der Tuáreg vor. Um 1370 wird Timbuktu zuerst in Europa bekannt und beschäftigt von nun an Phantasie und Unternehmungslust auf Jahrhunderte. 1433 wird es dem Reiche Melle für immer entrissen durch die Tuáreg, welche hier einen Statthalter einsetzen. Um 1469 erobert unter grofsem Blutvergiefsen der Sonrhaykönig Sonni Ali Timbuktu, das in die Thronstreitigkeiten von Sonrhay verwickelt wird. Ende des 16. Jahrh. (um 1590) setzen sich die Marokkaner unter Baschā Djodar (s. o.) in der Stadt fest, im Viertel der Kaufleute von Ghadāmes. Sie überwachen den Verkehr durch Schlufs aller Tore mit Ausnahme des nach S (Kábara) führenden, und ihre Nachkommen, die Ruma, haben grofsen Einflufs auf die Verwaltung der Stadt bis in unsere Zeit. Nachschübe von Marokkanern fanden Ende des 17. und im 18. Jahrh. statt, namentlich unter Sultan Muley Ismael (1672—1727) [7]). 1680 soll Timbuktu von Mandingo erobert worden sein. Der direkte Einflufs Marokkos war von Bedeutung bis zum Tode des Sultans Sidi Muhamed, 1795. Ob Timbuktu Anfang dieses Jahrhunderts (1803) wirklich von Mansong, dem König von Bambara, erobert oder eine „freie Stadt" wurde, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen [8]). 1826 besetzen die Fulbe von Mássina die Stadt [9]), in welcher sich seit 1831 neben den Parteien der Fulbe und Tuáreg diejenige der Kaufleute von Ghadāmes bildet. 1841 erlangen infolge eines Sieges über die Fulbe die Tuáreg die Oberhand, 1848 abgelöst durch Scheich El Bakay, das Haupt der arabischen Scheriffamilie der Kuntsa (Kunta) [10]). 1863 eroberte zwar Hadsch Omar, der Herr des Tukulörstaates Segu-Mássina, Timbuktu, und die Tuáreg zogen sich scheinbar zurück, aber sie überfielen die Plünderer und richteten ein grofses Blutbad unter ihnen an, so dafs sich

---

[1]) Der gelehrte Ahmed Baba hatte eine Bibliothek von 1600 Handschriften. Ba. IV, 436.
[2]) Ba. IV, 419, Anm.; CRS. 1894, 65.
[3]) Flegel, MAG. III, 63, Anm.; franz.: Tenboctou, Tombouctou; engl.: Timbuctoo.
[4]) Leos „Tumbutum regnum" (S. 642 ff.) bezeichnet die Landschaft als Sonrhayprovinz.
[5]) Ahmed Baba a. a. O., 12. 62; Caron 254 ff.; Timbuktu ist nicht von dem Sonrhaykönig Mansa Sliman gegründet, wie Leo berichtet, sondern von diesem nach der Zerstörung durch die Mōssi nur wieder aufgebaut. — Ba. IV, Anh. 9 ist grundlegend für die Geschichte der Stadt. — Mehrere Plätze Timbuktu nimmt Murray 1817 (Account etc.) an.
[6]) Vgl. dazu Bi. I, 481.
[7]) Matthews, Journ. Americ. Geogr. Soc. New York 1881, 215.
[8]) Park, Reisen, S. 90; Ritter, Afr. 446; Ba. IV, 669.
[9]) Ba. IV, 468.
[10]) Derselbe, welcher Barth grofsmütig beschützte.

Omar eiligst zurückziehen mufste. Streitigkeiten zwischen Fulbe und Tuáreg bilden die jüngste Geschichte Timbuktus. Caron fand es 1887 in voller Anarchie: die Tuáreg, Tidiani von Mássina (der Neffe Omars) und Abiddin (das Haupt der Kuntsa) kämpften um seinen Besitz, während im Innern die Arma[1]), die Händler und die Mauren sich befehdeten[2]). Im Januar 1894 wurde Timbuktu von den Franzosen besetzt, welche daselbst eine ansehnliche Truppenmacht konzentriert haben, die nach dem Überfall von Tacubao bei Gundam (W von Timbuktu, durch die Tuáreg, ihre Hauptfeinde) noch bedeutend verstärkt worden ist[3]).

Timbuktu liegt 245 m über dem Meeresspiegel etwa 15 km nördlich vom Niger, „wo der grofse Flufs Westafrikas der weit vorgeschobenen und ausgedehnten Oase Tuāt mit ihrer nordwestlichen Verlängerung Téfilēlet (im Mittelalter Sidjilmēssa) am nächsten rückt“, und an dieser exponierten Stelle ist es zugleich der Mittelpunkt eines halbinselartigen Landkreises, dessen Peripherie die Kontraste Kuka und Saint-Louis, Sahara und Guineaküste bezeichnen, und der nördlichste Punkt des Inundationsgebiets des Niger[4]). Die von den jeweiligen politischen Zuständen abhängige Gröfse der Stadt war sehr schwankend; die Einwohnerzahl betrug zwischen 5000 und 20000[5]). Den Hauptteil bilden marokkanische Araber, von denen die meisten mit Negerblut gemischt sind, und zahlreiche Nachkommen der alten Sonrhayneger, dazu Abkömmlinge aller Hauptstämme des Westsudan, sowie auch einige jüdische Familien aus Wad Nun, die sich das Recht erkauft haben, in Timbuktu wohnen und handeln zu können[6]). Neben der gewöhnlichen Sonrhaysprache ist Fulfulde und Temāschirht in Gebrauch[7]). — Timbuktu war früher mit einer Mauer umgeben[8]), ist aber seit 1826, wo die Fulbe diese zerstörten[9]), eine völlig offene Stadt, ein Dreieck von $2\frac{1}{2}$—3 engl. Meilen Umfang. Sie ist im S, nach dem Niger zu, dichter bewohnt, als im N, nach der Wüste zu. Früher erstreckte sie sich 2000 Schritt weiter nach N, wo jetzt eine Zone von Bauresten und „gewaltigen Schutthaufen von Jahrhunderten“ ihr vorgelagert ist[10]); an diese fügt sich ein Kranz von Mattenhütten, und erst im Innern treten Reihen zusammenhängender, gut unterhaltener Lehmhäuser mit Terrassen und platten Dächern auf, zwischen denen die Strafsen so eng sind, dafs kaum zwei Reiter nebeneinander passieren können. 1853 hatte die Stadt etwa 980 Thonwohnungen und mehrere hundert runde Mattenhütten; sie bestand aus 7 verschieden benannten Stadtteilen und besafs 3 Mo-

---

[1]) Die Arama Raffenels (Nouveau voy. II), die obenerwähnten Ruma oder Ermā (plur. von rāmi, Schütze), die Nachkommen der marokkanischen Eroberer, die sich eingeborne (Sonrhay-)Weiber nahmen und in den Städten eine Art Aristokratie bildeten. Ihre Hauptsitze waren Dschenne, Timbuktu, Bámba, Gogo und Kalna in Dendi. Ba. IV, 440. 662; Lenz II, 126.

[2]) Caron 258.

[3]) Bull. Marseille 1894, 385 ff.

[4]) Siehe Bluzet, Bull. Paris 1896, H. 3; Geogr. Zeitschr. 1896, 172. Die Nigerhäfen sind Kábara und Koriūme; in wasserreichen Jahren aber kommt es vor, dafs man, wie 1853 und 1894, auf dem Ras-el-mā bis hart an die Stadt fahren kann; 1640 soll das ganze Quartier Bagindi überschwemmt gewesen sein (Ba. IV, 526; V, 10; CRS. 1894, 210). Früher war der Kanal von Kábara nach Timbuktu viel tiefer; die Fahrzeuge konnten das ganze Jahr hindurch bis an die Stadt kommen (Ba. IV, 427). Pläne s. bei Ba. IV, 488; CRS. 1894, 211. 242; Vuillot, Karte von Timbuktu. — Die Lage gibt schon Batuta richtig an (J. Asiat. a. a. O, 226 ff.); Jomard stellt (Caillié III, 230 ff.) die Längen- und Breitenangaben über Timbuktu von 1720—1830 (Delile—Caillié) zusammen. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts sucht Walckenaer die Lage von Timbuktu zu finden „als Schnittpunkt mehrerer, sich immer in einerlei Punkte durchschneidenden Linien“ (N. geogr. Ephem. 1821, 262 ff.).

[5]) Caillié (II, 312): mit den maurischen Händlern 10- bis 12000; Barth (IV, 494): etwa 13000 Sefshafte und zur Zeit des gröfsten Verkehrs 5- bis 10000 Fremde; Lenz (II, 143): gegen 20000; Caron (272): 5000; Jaime (227): 3500(!); CRS. 1894, 210: 10- bis 12000.

[6]) Lenz II, 147 ff.; s. auch S. 12 (Erforschungsgeschichte).

[7]) Vgl. Caillié II, 326. Wenn diesem Reisenden auch einzelne Ungenauigkeiten unterlaufen sind, so erfordert es doch die Gerechtigkeit und Dankbarkeit, ihn gegenüber den heftigen englischen Angriffen als einen scharfen Beobachter und wahrheitsliebenden Berichterstatter zu rühmen, zumal mit Rücksicht auf seine Vorbildung und die Schwierigkeit Notizen zu machen.

[8]) Kunstmann und Schmeller, Abh. d. Bayr. Akad. d. Wiss. a. a. O.; Kunstmann, Afrika, S. 40.

[9]) Ba. IV, 490.

[10]) Schon Leo erwähnt (S. 645) hier grofse Feuersbrünste.

scheen[1]): Djingerē-bēr, die grofse Moschee, erbaut von Mansa Mūssa von Melle, mit 9 Schiffen im alten und 3 in einem neuen Teil und einem hohen Lehmturm, welcher der Ansicht der Stadt charakteristisches Gepräge verleiht, Ssān-korē mit 5 Schiffen, erbaut auf Kosten einer reichen, frommen Sonrhaydame[2]), und die kleine Ssídi Yáhia, erbaut auf Kosten eines Kādhi der Stadt. Der alte Palast war von einem Baumeister aus Granada errichtet[3]). Gegenstand der Verehrung sind einige Grabmäler berühmter Männer[4]). Die Umgebung der Stadt ist dürr, weshalb es an Trinkwasser und Brennholz mangelt; die meisten Lebensmittel müssen aus Dschenne und Sansanding herbeigebracht werden[5]). — Timbuktu ist durchaus kein selbst produzierender Platz, wie etwa Kano. Die einzigen Handwerker sind Grobschmiede und Lederarbeiter; auch von Tuáregfrauen werden schöne Ledergegenstände hergestellt[6]). „Timbuktu gehört eigentlich keinem Staate an. Es ist ein Entrepôt, und Tuáreg und Fulbe streiten sich immer nur um das Recht, Steuern zu erheben, ohne die Stadt zu regieren“[7]). Zur Zeit Barths erhoben die Fulbe einen Tribut von 2000 Kauri für jeden Sklaven, sowie von jedem Erwachsenen, der nicht Freitags seine regelmäfsigen Gebete in der Moschee verrichtete. Dazu kamen die Erpressungen der Tuáreg, welche wohl über die Mauer kletterten, wenn ihnen eine Thür nicht geöffnet wurde, und sich bis zur Bezahlung nebst ihren Pferden einquartierten und ernähren liefsen[8]), und endlich die Geschenke an den Scheich der von den Ghadamsiern nach Timbuktu gerufenen Araberkabyle der Kuntsa. Die Verwaltung der „verwahrlosten, von vielen Herren beherrschten und doch herrenlosen Stadt“ lag zu Barths Zeit in der Hand zweier Sonrhay-Amtleute mit dem Titel Emir, welche sich in ihrer Stellung durch Lavieren zwischen den drei Machtfaktoren zu halten suchten, zu Lenz' Zeit in der des Kabia, einer Art Bürgermeister, welcher der Nachkomme einer andalusischen, aus Marokko eingewanderten Araberfamilie war, und der Scheichs der Kuntsa und der Tuáreg[9]).

Von Timbuktu, dieser reinen Handelsstadt[10]), gehen Handelsstrafsen radienförmig nach N, W und S, die wichtigsten sind die nach Ghadāmes, Marokko und den Niger aufwärts führenden, von Bedeutung auch die nach Saint-Louis, Kong und Mōssi. Mit den Haussastaaten steht Timbuktu nicht in direkter Verbindung; es gibt keine gröfsere Strafse dahin[11]). Namentlich in diesem Jahrhundert hatte die Stadt unter den unausgesetzten Kriegsnöten zu leiden, und Caillié fand ihre Handelsbewegung geringer als die von Dschenne[12]). Uralt ist der Austausch zwischen dem Gold des Sudan[13]) und dem Salz der Sahara. Nach Timbuktu kommt das Gold von Bambuk und Buré (am oberen Senegal und Niger), sowie aus

[1]) Ba. IV, 450. 486; Caillié II, 56. 311. 333 ff.; dieser gibt deren 7 an.
[2]) Ahmed Baba a. a. O., 14.
[3]) Leo 642: „a quodam Granata viro artificissimo“. Bi. I, 481.
[4]) Batuta erwähnt schon das Grab des berühmten, weitgereisten Dichters Abu Ishac el Toweidjin († 1346) und des reichen Alexandriners Ibn-el-Koweik, sowie zahlreiche Mekkapilger.
[5]) Caillié II, 317; Ba. V, 18; dagegen Leo (643): „Regio est frumentis, pecudibus, lacte atque butyro copiosissima“; Caillié berichtet (II, 313) von Magazinen mit Lebensmittelvorräten, damit die Stadt nicht durch plötzlichen Abbruch des von den Tuáreg beherrschten Verkehrs nach SW ganz ohne Nahrung sei.
[6]) Leo (642): „frequentissimae hic sunt artificium, mercatorum, praecipue autem telae atque gossypii textorum officinae“, berichtet entweder falsch, oder die Verhältnisse haben sich völlig geändert. „Timbuktus Markt übertrifft den von Kano nicht an Menge, aber an Güte der Waren“ (Ba.) — dies ist der wirtschaftliche Ausdruck für die geographische Lage beider Städte.
[7]) Lenz II, 147; vgl. Caillié: „le principal entrepôt de cette partie de l'Afrique“, II, 309.
[8]) Caillié II, 324; Ba. IV, 441 ff.; V, 41. 83.
[9]) Lenz II, 126 ff.
[10]) Caillié: „que le besoin du commerce a fait élever dans un affreux désert“; vgl. Ratzel, Anthropogeogr. II, 464 ff.
[11]) Zur Zeit der Blüte Sonrhays und der Haussastaaten dürfte ein lebhafter Verkehr von Timbuktu auch nach O und SO bestanden haben. Die Verbindung mit Haussa wird erschwert durch die ungünstige Beschaffenheit des Nigers unterhalb Timbuktu (s. S 22, Anm. 2; 43, Anm. 9; 54), die Tuareg und besonders die heidnischen Haussa im N Sókotos, die Gobir, Kebbi, Maradi; s. auch Caillié II, 316.
[12]) Caillié II, 299 ff.
[13]) Herodot berichtet (I, IV, 196) von einem stummen Güteraustausch zwischen Karthagern und Eingebornen, welche die Waren jener mit Gold bezahlen. Das von ihm bezeichnete Gebiet — *τῆς Λιβύης χώρόν τε καὶ ἀνθρώπους ἔξω Ἡρακλείων στηλίων κατοικημένους* — mufs man als den westlichen Sudan auffassen.

dem Goldbezirk des nördlichen Aschante, Bonduku und Lobi, und zwar mehr in Ringen und Platten, seltener als Goldstaub [1]). Das eigentliche Goldgewicht im ganzen Westsudan ist das Mitkāl, dessen Gröfse nach den verschiedenen Orten um 4 g im Werte von etwa 10 Mark sehr variiert. Zu Schmuck wird es meist in Walāta [2]) verarbeitet. Das Salz [3]) kommt in den Handel in durchschnittlich 1 m langen und ungefähr 27 kg wiegenden Platten im Werte von 1 Mitkāl, welche durch schwarze Striche und Rhomben gezeichnet sind; es erreicht den höchsten Preis im Frühjahr, wo wegen der Blutfliegen in der Nähe des Flusses die Salzkarawanen selten werden, und wird aufser gegen Gold in grofsen Mengen umgetauscht gegen die Baumwollgewebe von Sansanding und Kano, welch letztere über Ghadāmes nach Timbuktu kommen [4]). Ein nicht unbedeutender Handel wird betrieben mit Kolanüssen, Reis, Negerkorn [5]), vegetabilischer Butter (als Brennmaterial für die Lampen), etwas Weizen und Gewürz für die Araber. Als Münze gelten die Kauri noch, erreichen aber in Timbuktu ihre Nordgrenze, da sie wegen ihres Gewichtes nicht durch die Wüste transportiert werden [6]). Sklaven, Straufsenfedern und wenig Elfenbein gehen nach N, Gummi und Wachs nach Saint-Louis [7]); dagegen kommen aus N Tabak (der den Fulbe gegenüber Konterbande ist, wonach sie Haussuchungen anstellen), meist aus Wad Nun, Datteln und europäische Artikel [8]). Etwa im November jeden Jahres trifft in zahlreichen Gruppen die grofse Karawane aus N, Kafla-el-Kebir oder Akabār [9]), in Timbuktu ein, welche allmählich zu einer Gröfse von 1000 und mehr Kamelen angeschwollen ist. Die Rückkehr erfolgt, je nach der Erledigung der Geschäfte, in einem oder mehreren Monaten, und zwar in einzelnen kleineren Gruppen, die sich wieder nach ihren Besitzern teilen. Der Polarstern zeigt den alten, erprobten Führern die Richtung; ein Fels, eine Düne, dünne Pflanzenbüschel, die wechselnde Farbe des Sandes sind ihnen Wegmarken. — Der Handel der gänzlich von ihrer Bedeutung zurückgekommen gewesenen Stadt scheint

---

[1]) „Tibber“ oder „tibbar“; s. Mathews, Journ. New York 1881, 216; Ritter, Afr. 1038. — Neuerdings wird das Gold von Bambuk und Bure gröfstenteils nach Saint-Louis (arab. Ndar) gebracht; Lenz II, 149.

[2]) Ba. V, 23. 70.

[3]) Vom 11. Jahrh. bis 1596 kam das Salz aus dem 70 Meilen nördlich von Timbuktu liegenden Teghása (S. 63, Anm. 12), dessen Häuser aus Salzstein bestanden haben sollen, wie schon Herodot Salzbergwerke charakteristisch südlich vom Atlas schildert (I, IV, 185): „*Διήκει δ' ὧν ἡ ὀφρύη μέχρι Ἡρακλέων στηλέων καὶ τὸ ἔξω τούτων. ἔστι δὲ ἁλός τε μέταλλον ἐν αὐτῇ διὰ δέκα ἡμερέων ὁδοῦ καὶ ἄνθρωποι οἰκέοντες. τὰ δὲ οἰκία τούτοισι πᾶσι ἐκ τῶν ἁλίνων χόνδρων οἰκοδομέαται . . . ὁ δὲ ἅλς αὐτόθι καὶ λευκὸς καὶ πορφύρεος τὸ εἶδος ὀρρώδεται*“. — Früher kam auch Salz nach Timbuktu aus der „grofsen Sebcha“ („Salzpfanne“) Idschīl in Adrar, nordwestlich von Timbuktu, nicht fern dem Ozean, welche jährlich gegen 20000 Kamellasten à 200 kg liefert. Ba. V, 562; Panet, GM. 1859, 105; Vincent bei Ancelle a. a. O., 127. — Der Austausch dieses „Salzes von Walāta“ soll stumm und vor verschlossenen Thoren von Timbuktu erfolgt sein; nach Dschenne (Gyni) wurde es auf Kähnen, die an Seilen gezogen wurden, gebracht. Kunstmann, Abh. d. Bayr. Akad. d. Wiss. a. a. O., 189. 280; Schmeller, Das. 46. — Daselbst ein alter Bericht von 1625 aus Purchas the Pilgrimes angezogen. — Seit 1596 wird Timbuktu versorgt mit dem Salz von Taudéni oder Taodéni, das ebenfalls im N liegt an der Stelle, wo sich die grofse Karawanenstrafse nach O und W teilt, in der Landschaft El Djōf. Das Lager von grofser Mächtigkeit liefert dem Sudan das beste Salz. Caillié II, 304. 402; Ba. V, 24; Lenz II, 69 ff. 151; Bi. I, 375.

[4]) Timbuktu versorgt noch den südlichen Atlas mit den vortrefflichen Geweben.

[5]) Die Kornpreise fallen von Anfang Januar an, wo Getreide zu Kahn gebracht wird. Den Reis sammelt man in kleinen Booten ein, da nur der obere Teil der Halme aus dem Wasser hervorragt; die Erntezeit ist Mitte Dezember.

[6]) Cyprea moneta, eine zu den Gastropoden gehörige Schnecke, deren kleine, begehrte Art von den Malediven stammt. Leo erwähnt als Münze „aurea, nullis figuris insignita“ à 400 persische Kauri oder $6\frac{2}{3}$ Unze. Zwischen Barths und Lenz' Besuch, 1854—1880, ist der Preis der Kauri bedeutend gefallen, der des Goldes enorm gestiegen, weil es in Saint-Louis bessern Absatz findet.

[7]) Caillié erwähnt, dafs s. Zt. noch Elefanten am Flufs in Fallen gefangen wurden. — Den Gummi sammeln die Araber von Akazien.

[8]) Hauptsächlich Kurzwaren, Spiegel, Messer, rotes Tuch, Kaliko. Die meisten Kaufleute von Timbuktu sind nicht selbständig, sondern eine Art Agenten oder Kommissionäre der grofsen arabischen Häuser von Ghadāmes, Mógador, Marokko, Fes, Tuāt und selbst von Tripolis.

[9]) Olliver, GM. 1880, 275 (775000 Frcs. Umsatz); Caillié II, 359 ff.; Ba. V, 32 ff.; Lenz II, 37; Mathews, Journ. New York a. a. O., 211 ff. Die Gröfse derselben ist von den politischen Zuständen und der damit verbundenen Sicherheit im N wie im S der Wüste gleich abhängig. Ein wichtiger Sammelplatz im N ist Tenduf (Lenz II, 31 ff. 360), der bedeutendste Ort vor Timbuktu das heifse Araüan. Caillié II, 370 ff.; Aliun Sal bei Ancelle 212 ff.; Lenz II, 81 ff.

sich wieder etwas zu heben seit ihrer Besetzung durch die Franzosen, welche sich bereits mit einem Eisenbahnprojekt Algier—Timbuktu beschäftigen [1]).

Der Hafen von Timbuktu zur Zeit des seichten Wassers ist Koriūme (Korōme) [2]); noch Anfang Oktober reicht die Marigotverbindung nicht bis Kábara. Barth sah hier eine Schiffswerft zum Ausbessern der grofsen Kajütenboote. Die Bootsleute sind Sklaven, in deren Liedern noch der Sonrhaykönig Askia lebt, „vielleicht der gröfste Regent, der je über das Negerland herrschte“; die meisten Sklaven stammen jetzt aus Sámorys und Tiébas Reich. Kábara [3]), der Hafen Timbuktus während der Flufsschwelle, an der Fortsetzung des Marigot von Koriūme, war zu Barths Zeit von etwa 2000 Sonrhay unter Fulbebeamten bewohnt. Das Amt eines Hafenmeisters von Kábara (Kábra) war von alten Zeiten bis in die Gegenwart von hoher Bedeutung. 150 bis 200 thönerne Magazine bergen die Waren der fremden Kaufleute; die Sonrhay wohnen in Mattenhütten.

Timbuktu ist der ungefähre Mittelpunkt des Verbreitungsgebietes der Sonrhay (Songhay), welche vom Eintritt des Niger in Mássina und von Walāta im W bis Sabérma und A'gades im O safsen [4]). Barth schätzt ihre Menge auf 2 Millionen [5]). Ihre Sprache, das Ki-ssonrhay [6]), ist sehr arm und unentwickelt. Heute sind sie zum gröfsten Teil von Tuáreg und Fulbe unterjocht; „sowohl in Bezug auf Rasse als Kultur bieten sie nichts Typisches mehr und haben sich aufserdem mit den Eroberern sehr vermischt und den Islam angenommen“ [7]). Zu Barths Zeit waren noch freie Sonrhay in Berggegenden, z. B. Hómbori [8]), ansässig, ebenso im Schutze des Chalébleb [9]), eines grofsen, seeartigen Hinterwassers des Niger mit vielen Verzweigungen, oder kastellähnlicher Dörfer („kasr“), wie Dárghol [10]), ihr Hauptsitz mit den Resten der früher so mächtigen königlichen Familie der Askia, ferner Kúlman und Tera, deren Einwohner sehr kriegerisch, aber untereinander uneinig waren [11]). Schutz vor den Tuáreg gewährt die hier häufig vorkommende periodisch-insulare Lage im Niger, z. B. dem Städtchen Rhērgo oder Ghērgo [12]). Von Wichtigkeit ist „die inselreiche Flufsland-schaft“ Burrum [13]) an der grofsen Biegung des Niger nach SO. Während die alten Reiche Ghánata und Melle von N, besonders von Sidjilmēssa aus zivilisiert wurden, trat Sonrhay in frühzeitigen Verkehr mit Ägypten [14]) „durch die handelsrüstigen Bewohner von Audjila“, welche den Niger bei Burrum erreichten, ebenso wie die Araber, welche den Islam und die Formen königlicher Herrscherwürde schon zu Anfang des 11. Jahrh. in Sonrhay einführten. Seine jüngste Bedeutung hat Burrum erlangt als südlicher Endpunkt französischer

---

[1]) Die Entfernung von 2282 km soll durch 2700 km Strecke überwunden werden: von Algier über El Golea durch die Wüste von Amguiden und die Oase Tuāt nach Insalah und von da in fast gerader Linie nach Timbuktu. CRS. 1894, 64 ff.

[2]) Ba. IV, 386. 399 ff.; Caron 239; Jaime 214. 217. Das üppigwachsende Nigergras, býrgu, ist das Hauptfutter für Pferde und Rinder, macht aber an manchen Stellen den Gebrauch der Ruder unmöglich; die Fahrzeuge werden dann, wie gewöhnlich, durch lange Stangen bewegt.

[3]) Caillié II, 293 ff.; Ba. IV, 403 ff. 427. 484; Lenz II, 132. Leo 645: Cabra oppidum . . . „Hic mercatores ad Gineae aut Melli regnum navigare cupientes naves conscendunt; huc Nigritae navigio undique confluere solent. In hac civitate Tumbuti rex iudicem quendam constituit, qui lites inter eos componeret.“

[4]) Ba. I, 435 ff.; Krause, Niger-Exped. I, 17. — Ihre Stammsitze waren vielleicht in Mássina; Ba. V, 473; IV, 259 ff.; Staud. 579. Vgl. o. S. 67.

[5]) Journ. Lond. 1860, 120.

[6]) Caillié bezeichnet das Volk als „Kissour“ II, 306 u. ö.

[7]) Mo. 176; er nennt sie „Sourhaïs“.

[8]) S. 185. 198.

[9]) Ba. IV, 296.

[10]) Ba. IV, 317; V, 279; die andern Siedelungen der freien Sonrhay bei Ba. V, 732 ff.

[11]) Vgl. Mo. 184: „Populations aux mœurs douces qui ne supportent qu'à contre-gré le joug des Foulbés; mais, plus attachées à leur sol qu'à leur indépendance, elles subissent sans se plaindre la loi du plus fort“.

[12]) Seinen nördlichsten Punkt erreicht der Niger bei dem unterhalb Ghērgo (Hourst: Gheîrago; GM. 1895, 175; Ba. V, 152) gelegenen Weiler E'gedesch (Ba. V, 171) und hat dann bei der Stromenge von Tóssaie oder To-ssē, welche sicher von Einwirkung auf die Flufsschwelle ist, nur eine Breite von 200—250 Schritt (Ba. V, 191).

[13]) Ba. V, 194 ff. 1843/44 verpflanzten die Fulbe von Mássina die Bevölkerung dreier Dörfer von Burrum nach Gundam bei Timbuktu, etwa 4000 Seelen.

[14]) S. 5, Anm. 5. — Dazu Ba. V, 183.

Eisenbahnprojekte durch die Sahara[1]). Weiter nigerabwärts im Sonrhaygebiet liegt in Trümmern die frühere Hauptstadt des Reiches, Gōgō (s. S. 63, Anm. 5), dem gegenüber das gelehrte und belebte Timbuktu immer nur eine Provinzialstadt war. Ein grofser, verfallener Turm, der Rest der grofsen Hauptmoschee[2]), ist alles, was von einstiger Gröfse blieb; in der Nähe fand Barth ein ärmliches Dorf von etwa 300 Hütten. Hier ist die Südgrenze der grofsen Wüste am Niger, zu dessen beiden Seiten die Sanddünen aufhören[3]). Der Kornmarkt für die Gegend zwischen Sāy und Timbuktu ist die Inselstadt Sinder[4]) (mit der benachbarten, Garu, 16- bis 18000 Einwohner zählend). Tuáreg machen auch diese Stätten noch unsicher, dann treten neben den einheimischen Sonrhay wenig nigerabwärts Bauweise und Sprache der Haussa auf[5]), während von Birni[6]) an die Fulbe überwiegen und damit das Reich Gando beginnt.

Das stromaufwärts von Mássina am Niger gelegene Reich Segu ist das Produkt der Bemühungen der Mandingo[7]), auf den Trümmern des alten Melle einen neuen Staat zu gründen. Dieses grofse Negermischvolk des Westens safs früher von Tischīt und Walāta (s. o.) bis Kátsena[8]), wurde aber in der allgemeinen Völkerbewegung mit nach S gedrängt. Seine Domäne ist heute das Gebiet zwischen mittlerem Senegal und Volta, wenn es auch in einzelnen Familien und Kolonien von Timbuktu bis zur Guineaküste anzutreffen ist. Bezüglich der Namen des Volkes herrscht ziemliche Unsicherheit[9]): bald wird es Wakorē, Wangara (plur. Wangaraua), bald Sakhersi, Mandingo, Malinke oder pars pro toto Djūli genannt. Der älteste Name und wahrscheinlich die einzige Bezeichnung des ganzen Volkes scheint Wakore zu sein[10]), während Wangara, der Haussaname, die östlichen Stämme bezeichnet (Barth), Mandingo mehr die westlichen[11]). Barth schätzt die Zahl des Volkes auf 6 bis 8 Millionen[12]). Die Mandingo weisen helle und dunkle Elemente auf. Sie sind sehr intelligent und bildungsfähig; manche Stämme neigen mehr zum Ackerbau, andere zum Handel (Bambara—Djula). Der Goldhandel lag seit alten Zeiten in ihrer Hand. Von den Haussa unterscheiden sie sich durch ruhiges Wesen und die Fähigkeit politischer Organisation[13]). Eine besondere Bedeutung für den Nigerbogen erlangten sie in kultureller und politischer Beziehung durch die Annahme des Islam in sehr früher Zeit seitens mehrerer Stämme, namentlich der Malinke und Mande-Diula. Barth zählt zu ihnen[14]) die Asēr, Assuānek oder Suaninki (die Sebe der Fulbe und Serracolets der Franzosen, hauptsächlich in Bághena und längs des oberen Senegal), Bámbara („gegenwärtig die mächtigsten, aber

---

[1]) S. Litteratur: Le Transsaharien. Pessimistisch steht denselben Schirmer gegenüber; eine Widerlegung desselben von Fork in den CRS. 1894, 36 ff.

[2]) Sie ist die Grabstätte des grofsen Herrschers Hadsch Mohammed Askia; Barth war „tief ergriffen von dem Schauspiel der wunderbaren und geheimnisvollen Völkerwogen in diesem erst halb erschlossenen Weltteile, die einander unaufhaltsam folgen und verschlingen und kaum eine Spur ihres Daseins zurücklassen".

[3]) Östlich von Gōgō lag Takédda oder Tekádda (5 Tagereisen WSW von Agades, der Hauptstadt von Air), von wo eine alte Karawanenstrafse nach N führte mit einem westlichen Zweig nach Tuāt und einem östlichen über Ghāt nach Ägypten; es liefert ein gutes Salz. Nach Batuta (Journ. Asiat. 1843, 232 ff.) waren daselbst Kupferminen. — Ba. I, 418. 510. — Nördlich von Gōgō liegt Ssūk, der Platz der alten Handelsstadt der Berber, Tademékket oder Tademékka, das Mitte des 15. Jahrh. von Sonni Ali zerstört wurde und seine Bedeutung an A'gades abgab. Ba. IV, 510. 605; V, 184. 459.

[4]) Ba. V, 197. 275 ff.

[5]) Das. 282.

[6]) Das. 288 ff.

[7]) Ratzel, Vk. I, 632 ff.

[8]) Ba. II, 94; Journ. Lond. 1860, 117.

[9]) Vgl. Ba. IV, 145 u. 292 (Wakore oder Wangaraua), 573 (Wangara-Melle), 583 (Mandingo oder Wangara); Lenz II, 12 (das alte Volk der Wakore, der Mandingofamilie angehörig), 147 (Wangaraua[Mandingo]-Neger), 253 (Wakore, verwandt den Mandingo oder Dschuli).

[10]) Bi. II, 382: „Ouakoré est aussi, de nos jours, employé un peu partout".

[11]) Ba., Journ. Lond. a. a. O.: „Mandi is the name of a section of the whole tribe".

[12]) Ba., Das. 118.

[13]) Das. weist Barth auf die Thatsache hin, dafs sie sehr unter einander verschieden sind, aber „a fine race, and are capable of a high degree of civilization and intelligence, well disposed to trading, and great travellers — even the principal traders in Katsena being Wangarawa — and capable of political organization".

[14]) Daselbst.

„of ignoble origin“, wahrscheinlich eine Mischung mit den Tombo“), die Mandingo von Bondu, Kaarta und Bambuk, die Juli oder Djuli am oberen Niger (bedeutend als Kolahändler), die eigentlichen Wangara von den Sitzen der Juli östlich bis Borgu (namentlich in Kong und Sansánne-Mangu als Goldhändler und Industrielle), ferner als ihnen verwandt die Kru und Timmáni. Binger nennt sie nicht „Mandingues“ [1]), sondern „Mandé“ [2]). Nach ihm wurde das Stammland derselben geteilt in die Partien am Niger und seinen grofsen Zuflüssen („Ma-ndé“) und die südlich davon gelegenen, vom Flufs entfernten („Ndé“), wonach sich das Volk in die Ndē und Mande spaltete. Das allen gemeinsame Stammessymbol, das jedenfalls vom Niger aus verbreitet wurde, war der „Ma“ [3]); Mandingo bedeutet also Ma-Verehrer. Jeder Stamm hat wieder sein besonderes Symbol, das ihm zugleich Gottheit ist („tenné“, Idol, Fetisch). Geschichtlich und nach diesen „tenné“ teilt Binger [4]) das von uns unter dem Namen Mandingo zusammengefafste Völkerganze wieder in fünf grofse Abteilungen:

I. Mande. — 1. Bammana (Bambara); tenné: Kaiman (S. 77);
a) königliche Familien; b) Familien der Schmiede (jede wieder mit verschiedenen tenné). Diesem Stamme verwandt sind die Samokho (tenné: Schlange) und Samanke (tenné: Elefant).
2. Malinke (tenné: Flufspferd) (S. 77, Anm. 3);
a) königliche Familien; b) andere Familien; c) Griots. Dazu die Unterabteilungen der Kaporo und Taguara.

II. Ndo. — 3. Susu oder Soso (S. 81, Anm. 11).
4. Sonninke (S. 80).
5. Mande Diula (S. 89).

Dazu kommen noch schwer klassifizierbare Teile, z. B. die Fofana [5]), Gruppen von Familien, „welche unter den anderen Mande gemischt leben und eine Art Kaste bilden“, als Heiden und Muselmänner, ohne ausgesprochenen Charakter; ferner im S verwandte Stämme, wie die Wei (Liguy) u. a.

Die 5 Hauptgruppen waren bereits in den grofsen alten Reichen um Timbuktu vertreten, deren Geschichte [6]) auch die ihre ist; anfangs daher leicht zu verfolgen, ist sie nach dem Sturze derselben oft verworren, und je weiter sie sich von den Centren muhammedanischer Kultur entfernt, um so dunkler und schweigsamer werden die arabischen Quellen. Jene bildeten sich als Sonderabteilungen beim Untergang Melles um 1540 [7]), von dem sich auch andere Stämme, wie die Siën-re, Tagua, Bobo-Diula, Gondja, lösten [8]).

---

[1]) Wie die meisten französischen Autoren; Caillié schildert sie II, 37 ff. u. ö.

[2]) Bi. II, 373 ff.; Steinthal schrieb über „Mande“-Negersprachen.

[3]) Der Ayū, franz. lamantin, Manatus senegalensis (s. Vogelii), ein lange geheimnisvoll gebliebenes Tier, ist eine Art Seekuh, welche vom Debusee an im Niger, im Benuë und Schari beobachtet wurde; s. Ba. II, 605; III, 289; V, 104. 476, und Wagner, Vogels Reisen, 277 ff.

[4]) Binger weist a. a. O. auf die Schwierigkeit der Forschung hin: es existiert keine Schriftsprache, die Tradition ist jung und unsicher, jeder Zweig hat seine eigene Geschichte; dazu kommen die Übereinanderschichtung und Verschiebung der Rassen, Heirat, Vermischung mit Sklaven, das Schwanken von Tätowierung und Sprache (ein linguistisches Verzeichnis bei Bi. II, 378); Besiegte und Überwinder nehmen von einander an. Die Mande von Kong haben die Tätowierung der Komono und Dokhosiē, die Mande von Mossi zum Teil die der Mossi, die Dagomba eine zwischen Mande und Haussa gemischte, die Fulbe von Wássulu, Ganadugu, Furu und Wahabu die der Völker, bei denen sie leben; diese Fulbe haben auch ihr Fulfulde vergessen und sprechen Mande, wie die Senagha die Berbersprache vergafsen und arabisch reden. Selbst die einfachsten Zahlwörter ändern sich im Handelsverkehr. Die besten ethnologischen Resultate erhielt Binger durch Beobachtung der Familiennamen oder diamu, doch sind diese allein nicht mafsgebend, da Sklaven oder in der Civilisation begriffene Völker diejenigen ihrer Herren oder höher stehenden Nachbarn annehmen.

[5]) Bi. II, app. V, 377.

[6]) Sowohl in Ghánata und Melle als auch in Sonrhay bildeten Mandingo und Sonrhay die Bevölkerung, „dont les sujets, en arrivant alternativement au pouvoir, par droit ou par usurpation, faisaient changer la dénomination du royaume“; „d'importantes fractions de mandé y (in Sonrhay) ont toujours joué un rôle considérable“; Bi., Das. 381.

[7]) Bi., Das. 372.

[8]) Das. 386.

Die Bámmana[1]), wie sie sich selbst nennen, oder Bámbara (= Ungläubige), wie sie fälschlich, aber allgemein genannt werden, sind die heidnisch gebliebenen Mandingo, welche, um den Schikanen ihrer muhammedanischen Stammesgenossen, Malinke und Mande Diūla, zu entgehen und ein eigenes Reich auf den Trümmern Melles zu gründen, sich in den südlichen Resten desselben unter Kaladian Kurubari um 1650 festsetzten und das Reich Segu herstellten. 1680 folgten ihm seine 6 Söhne als Herrscher; die oligarchische Regierung verminderte die Macht der Bambara zu Gunsten der Sonninke. Mitte des 18. Jahrh. herrschte eine Art „Prätorianerwirtschaft“ der einflufsreichsten Chefs. Das ganze Gebiet wurde in Kriegsbrand versetzt durch den Kampf zwischen den zwei mächtigsten derselben, Dābo (oder Ngolo) und Sagōne (odar Sange), von 1748—54. Die Partei Dabos[2]) bestand aus den Bámbara, den Uëlād Masūk, der edelsten Abteilung der Uëlād Mebārek, den A'hel Ssembōru, einer Abteilung der Fulbe von Bakunu und wichtigen Fraktionen der Sonninke Diawara, die Partei Sagōnes dagegen aus den Rumā oder Ermā, den bis in diese Gegenden angesiedelten Marokkanermischlingen, den Senāgha, den Uëlād Alūsch, dem kriegerischen Stamm der Uëlād Mebārek, den A'hel Māssa oder Sāro, einer Abteilung der Sonninke, und den Malinke[3]). Sagōne wurde besiegt und getötet, Dabo herrschte bis 1787 zu Segu-Sikoro. In der Folge bestand das Bambarareich aus zwei, meist getrennten Staaten, Kaarta (W) und Segu (O), weithin gefürchtete Despotien mit stehenden Heeren, die einschliefslich der Befehlshaber aus Sklaven bestanden[4]). Ende des 18. Jahrh. verwüstet der mächtige Bambarakönig Mansong[5]) Kaarta und Beledugu; die erwähnte Eroberung Timbuktus scheint erfunden zu sein (s. S. 70). Nach ihm regierten 9—10 seiner Neffen das Land. Stark bedroht wurde die Herrschaft der Bambara durch die Errichtung des Fulbereichs Mássina durch Lebbo (Binger: 1790, Barth: 1816); deshalb machte sich wieder ein Vordringen der Bambara nach S bemerkbar, welches lange anhält. 1845 gelangen sie bis Tiongi[6]). Um 1850 begann die Bewegung des Scheich Hadsch Omar[7]) unter den leicht fanatisierten Tukulör. Er proklamierte an der Grenze von Futa-Djallon den heiligen Krieg, wurde aber durch den umsichtigen und energischen Faidherbe vom schiffbaren Senegal zurückgetrieben; auf seinen Zügen verwüstet er Kaarta und belagert 1857 vergeblich das durch Holl heldenmütig verteidigte Fort Médine am Senegal[8]). 1861 erobert er Segu, die alte Hauptstadt der Fama von Bambara am Niger, und errichtet nun an Stelle des vernichteten Bambarastaates das Tukulörreich Segu, als Sultan seinen Sohn Ahmadu einsetzend, den Feind der Franzosen, welcher Mage und Quintin gefangen hielt. Hadsch Omar selbst wandte sich nach NO, besiegte die Fulbe von Mássina, welches ebenfalls ein Tukulörstaat, mit seinem Neffen Tidiani als Herrscher, wurde, und eroberte sogar Timbuktu im Jahre 1863[9]); aber von den Tuareg blutig zurückgewiesen, retirierte er nach Mássina, wo er zu Bandiágara Ende 1863 oder Anfang 1864 in einer Empörung wahrscheinlich ermordet wurde. Seinen Tod hielt man, um den grofsen, gefürchteten Namen auszunutzen,

---

[1]) Das. 385 ff.; Mo. 39 ff.

[2]) Bi., Das. 387, Anm.; vgl. Ba. V, Anh. 1, 512 ff.

[3]) Bi. II, 392: Die Mali-nke haben dem Reich Melle den Namen gegeben und waren an Zahl dort überwiegend (bezeichnet „Malinke“ vielleicht den ganzen Westflügel der Wakore?); beim Sturze Melles zogen sie sich ebenfalls nach S an den obern Niger zurück. An jenem Kampfe nahmen nur einige bei Segu sefshafte Fraktionen teil. Mansong von Segu konnte Ende des 18. Jahrh. ihren festen Hauptort Bangassi in Fuladugu nicht erobern. In der ersten Hälfte des 19. Jahrh. treten sie auf in den Kämpfen zwischen Kankan Mahmady und den Siĕn-re von Tengrela.

[4]) Faidherbe, GM. 1866, 441 ff.

[5]) Das. 443; Park, Reisen, 90; er nennt das Reich Manding; Bi. II, 389.

[6]) Bi. I, 183.

[7]) Hadsch Omar war um 1804 geboren, ein Torodo aus der Gegend von Podor am untern Senegal. Er pilgerte nach Mekka, wobei er sich 16 Jahre im Orient aufhielt. Sein Plan war, ein grofses islamitisches Reich am obern Niger zu errichten. — GM. 1864, 69 ff. und 1866, 443; Gaffarel, Sénégal et Soudan franç., chap. VII; Soleillet, Voy. à Ségou III, 317 ff.; Frey, Campagne etc, 493 ff.: Faidherbe, Sénégal, 158 ff.

[8]) Carrère, Le Siège de Médine (Rev. col.); Lenz II, 292 ff.; Faidherbe a. a. O., 182 ff.

[9]) Lenz II, 167.

längere Zeit geheim. Ahmadu von Segu wurde bekannt durch seine Kriege mit den Franzosen. 1881/82 fand die 1. Mission Gallieni gegen ihn statt. 1890 eroberte Archinard die Stadt Segu, wo Madane, ein Sohn Ahmadus, residierte. Dieser selbst hatte seine Zuflucht in Nioro (Kaarta) gesucht, welches Archinard am 1. Januar 1891 einnahm. Der gegenwärtige Herrscher von Segu, welcher noch den alten Titel „Fama“ führt, ist völlig von den Franzosen abhängig. Dabei streiten sich die alten Dynastien der Kurbari und Diara noch immer um die Herrschaft[1]).

Das Bambara- und spätere Tukulörreich Segu bestand aus dem eigentlichen Segu und den Provinzen Beledugu, Bakunu und Kaarta; der Zusammenhang war oft ein lockerer und unbestimmter. Die Hauptstadt Segu[2]) ist eine alte Siedelung am Niger, welche verschiedene Beinamen hatte, heute: S-Sikoro. Batuta erwähnt sie als Karsekhu. Sie hat jetzt etwa 6- bis 10000 Einwohner. Park schildert sie als aus vier, mit hohen Mauern umgebenen Städten bestehend, mit viereckigen, platt gedeckten Lehmhäusern und Moscheen, von 30000 Menschen bewohnt; er sah sie allerdings zu ihrer Glanzzeit unter König Mansong. Ihre Lage dürfte sie nicht immer genau am jetzigen Orte gehabt haben. Der Markt ist sehr lebhaft; die mittleren Preise gibt Gallieni an. Die Einwohner sind meist Bambara, welche kastenartig gegliedert sind: die höchste Stufe nehmen die Krieger ein; dann folgen der Reihe nach die Landbauer, Schmiede, Holzarbeiter, Lederarbeiter, Kaufleute, Somono (Nigerfischer) und endlich die Griots. Segu hat eine französische Besatzung mit Kaserne und Arsenal; es ist Hafenort der französischen Nigerflottille.

Oftmals zerstört, erstand doch immer wieder aus den Trümmern das vortrefflich oberhalb Segu am Niger gelegene Nyámina[3]), (Yamina) mit leichter Verbindung nach dem Senegalbecken und den Salzgebieten der Wüste. Park fand es halb in Ruinen, Mage $^3/_4$ des Ortes unbewohnt, Soleillet 4- bis 5000 sefshafte und ebenso viel flottierende Bevölkerung, Caron wieder nur 2000 Sonninke-Kaufleute, viele Hütten in Trümmern und den Tata (Lehmwall) zerfallen. Nyámina ist von Bedeutung dadurch, dafs es einen grofsen Teil der Einwohner der westlichen Wüste mit Nahrungsmitteln versorgt, wodurch gleichfalls von Wichtigkeit ist das unterhalb Segu am Niger gelegene

Sansánding[4]) (Sansándi, Sansandig; ssan-ssándi [Sonrhay] = ssan-ssáne [Mande], Lager, Barth), welches Park mit 11000 Einwohnern angibt. Durch die Bambarakriege ist es heute fast eine völlige Ruine; kaum $^1/_3$ der Hütten des etwa 1 km langen Ortes ist bewohnt. Die zwei von Park erwähnten Moscheen sind noch vorhanden, auch das Grab eines Marabu aus der Oase Tuāt. Sansánding exportiert als grofser Lebensmittelmarkt für die Wüste viel Negerkorn, Reis und vegetabilische Butter, aufserdem sehr haltbare, durch ihren reichen Schmuck, besonders in grüner Seidenstickerei, ausgezeichnete Toben nach Timbuktu. Es ist berühmt durch seine Indigofärbereien[5]). Berechnungen und Zahlungen in Kauri erfolgen hier auf Grund der Einheit 80 („Bambarahundert“)[6]), in Timbuktu und Sonrhay dagegen nach dem vollen Hundert. Die Grenze des Reiches Segu am Niger ist Djafarébe (S. 67), wo es mit Mássina zusammenstöfst.

Auf dem linken Nigerufer ist ein Hauptort von Beledugu das 7 Tagereisen von San-

---

[1]) Mo. 18 ff. 28. 39. 188.

[2]) Batuta, Journ. Asiat. 1843, 201; Park, Reisen, 175 ff.; Ba. IV, 479; Mage, Voyage dans le Soudan occ, 210; Gallieni, Voy. au Soudan franç., 436; Bi. II, 387; Jaime a. a. O., 152; Mo. 1. 17 ff.; CRS. 1894, 113 ff.

[3]) Park, Reisen, 206; Ba. V, 503; Mage a. a. O., 185; Soleillet a. a. O., 303; Caron 111.

[4]) Park, Journal of a Mission etc., 158 ff.; Caillié II, 376 u. ö.; Ba. V, 20. 31. 238. 481; Ancelle 312; Caron 121. 316. — In der Nähe das aus drei Dörfern bestehende Sama, ein alter Hauptort für Weberei, durch welche seine Einwohner schon im 11. Jahrh. berühmt waren. Ba, J. Lond. 1860, 124; Caron 117.

[5]) Am Anfang dieses Jahrhunderts mufs Sansándi als Marktplatz sowohl für einheimische, als auch für europäische Artikel noch bedeutender gewesen sein, wie das von Park mitgeteilte genaue Preisverzeichnis beweist (Gewehre, Pulver, Zeuge, Sklaven, Elfenbein, Vieh; 1 Pferd = 2—10 Sklaven). Interessant ist ein Vergleich dieser Preise mit den von Caron angegebenen.

[6]) Ausführlich bei Mage 191.

sánding gelegene Murdia[1]), dessen Bewohner zum Teil bereits arabisch sprechen. Sokolo[2]) (arabisch Kala), von etwa 6000 Futa (westl. Fulbe), Bambara, Assuanik und einer kleinen Araberkolonie bewohnt, ist gegenwärtig ohne die Bedeutung, welche es früher als Provinzialhauptstadt des Reiches Melle besafs (S. 62 u. 77). Alle Ortschaften dieses fruchtbaren Gebietes sind stundenweit von Hirse- und Maispflanzungen umgeben. Den nördlichsten Punkt des Bambara-Tukulörreichs Segu bezeichnet das Bambarastädtchen Farabugu[3]), an dessen Spitze Lenz zwei Brüder fand, von denen der eine Heide, der andere Muselmann war. Die einzige Beschäftigung der Einwohner ist Sklavenhandel.

Westlich von diesem liegt Gumbu[4]) (Gombo, Barths Kumba), die erste Stadt von Bághena oder Bakunu, mit 15- bis 20000 Seelen. Sie besteht aus zwei Teilen, jeder mit besonderer Mauer und besonderem Scheich. Neben den niedrigen maurischen Lehmhäusern gibt es wenig Zelte und Mattenhütten. Gumbu liegt an der Strafse aus dem Hodh (der Übergangslandschaft zur Sahara) nach dem Senegal, auf der die Araber Gummi nach Medina oder Bakel bringen[5]). Die sehr frommen, fast durchgängig des Lesens und Schreibens kundigen Bewohner von Medinet-Bakuinit[6]) (= Stadt von Bakunu), einem an einer ausgedehnten Daya gelegenen Ort, halb so grofs wie Gumbu, fand Lenz zum Teil in provisorischen Zeltlagern und Hütten vor der Stadt, um die bevorstehende Ernte zu leiten.

Die Fulbe von Bághena haben ihren besonderen Emir, der zu Barths Zeit in den „ksar“ El Imbedīe[7]) residierte, während der Häuptling der Assuānek von Bághena seinen Sitz in Erschān[8]) hatte, politische Gröfsen zweiten Grades neben dem Herrn von Segu.

Die Fulbedörfer des westlich von Bakunu gelegenen Kaarta waren bei Lenz' Besuch in einem blühenden Zustand: Ackerbau (namentlich Erdnüsse) und Viehzucht werden emsig betrieben. Fast jedermann kann arabisch schreiben und lesen. Die alte Hauptstadt des Bambarastaates Kaarta, nach der Eroberung durch Hadsch Omar Provinzialhauptstadt des Tukulörreichs, ist Niōro[9]) (arabisch Rhab) mit roher Futabevölkerung, eine ziemlich grofse Stadt, welche durch ihre aus Stein erbaute Citadelle („Quasbah“) an die marokkanischen Städte erinnert. Ihre günstige Lage wurde benutzt, um den durchziehenden Händlern hohe Zölle abzupressen. Mit ihrer Einnahme machten die Franzosen der Tukulörherrschaft ein Ende (s. o.). Der SW von Nioro gelegene grofse Futaort Kuniakari[10]) befindet sich bereits nicht mehr auf dem gegen 300 m hohen Plateau, sondern schon in dem feuchtheifsen Senegalbassin; hier residierte 1880, ebenso wie in Nioro, ein Sohn Omars in einer von vier hohen Steinmauern umgebenen Quasbah.

Nach NO reicht Segu bis an das selbständige Saro (S. 67; Grenzort ist Fatene)[11]), während es nach O mit Baninko[12]), das noch Segu tributär ist, an das Gebiet von San rührt. Schon hier ist die Grenze unbestimmt und verschwommen, ein Zustand, der noch viel deutlicher nach S zu hervortritt, wo der N. der ausgezeichnet angebauten Landschaft Miniankala zu Segu gerechnet wird[13]). Wenn früher das Reich Segu auch viel weiter

---

[1]) Park, Reisen, 169; Ba. V, 509; Bi. II, 386. 389.
[2]) Ba. IV, 612; V, 497; Lenz II, 212 ff. 225.
[3]) Lenz II, 209.
[4]) Ba. V, 508. 509; Lenz II, 235 ff.
[5]) Aufser diesem Gummi arab. der Acacia horrida exportieren die Araber nach dem Senegal und Saint-Louis noch viel Araschiden; Hübbe-Schleiden, Ethiopien, 22.
[6]) Lenz II, 244.
[7]) Ba. V, 514.
[8]) Das. 516.
[9]) GM. 1866, 443; Lenz II, 275 ff.; Ancelle 317.
[10]) Lenz II, 284.
[11]) Mo. 29.
[12]) Bi. I, 133 und 136.
[13]) Mo. 40: „Le Miniankala nord dépendait du Ségou . . . . mais il faut considérer que ces attaches politiques sont très vagues, et il faut voir là en réalité une série de groupes de villages qui sont souvent les uns vis-à-vis des autres en état d'hostilité“.

nach SO reichte, bis in die Gegend von Tengrela[1]), so hatte es seine Hauptmacht doch immer auf dem linken, nie auf dem rechten Nigerufer.

Das Reich Segu bezeichnet im W das zwischen Urwald und Wüste gelegene eigentliche Ackerbaugebiet, welches etwa mit dem 10.° N. Br. beginnt. Cerealien werden in grofser Menge gebaut[2]). Aufserdem sind ihm mehrere Bäume eigentümlich: der Butterbaum oder Schi[3]), welcher ein grünliches vegetabilisches Fett aus seinen Früchten liefert, das sowohl im Leben der Eingebornen wie auch als Exportartikel der Faktoreien eine bedeutende Rolle spielt; der Nette oder Nere, dessen Früchte ein beliebtes Gewürz und der Hauptbestandteil der Saucen sind, mit denen fast alle Negerspeisen gegessen werden; der Bombax oder Bentang[4]) (Eriodendron Guineense s. anfractuosum, Haussa: rimi), der beliebteste, den Heiden heilige Schattenbaum der Dörfer, von dem eigentliche Versammlungshütten den Namen Bentang angenommen haben. Der charakteristischste Baum des ganzen Gebietes aber vom Senegal bis zum Nil ist der Affenbrotbaum (Adansonia digitata), durch Blätter, Früchte und Holz wichtig für den Haushalt der Eingebornen, die ihn Baobab nennen. Bentang und Baobab stehen häufig als einsame Riesen in der Wildnis: dem Wanderer eine wertvolle Wegmarke, dem Forscher aber traurige Zeugen von verschwundenen Siedelungen und Generationen. Leider verbietet der Raum, hier näher einzugehen auf den ausgedehnten Bau von Baumwolle und Indigo, als den Grundlagen einer für diese Gegenden grofsartigen Industrie, sowie auf Bau und Verwendung des Tabaks oder auf Konsumtion des Dolo (Hirsebier, welches den Palmwein der südlichen Gebiete vertritt) — letztere zwei Gradmesser für die Annahme des Islam und seiner Kultur.

In ethnologischer Beziehung ist die Gegend von Segu als der ungefähre Mittelpunkt der Ausbreitung der Sonninke[5]) zu betrachten, die zwischen Timbuktu und dem Palmenkap sitzen, bald herrschend als das Hauptelement der Bevölkerung, wie um Bakel, bald in einzelnen Dörfern zerstreut als friedliche Händler und Ackerbauer, meist unter fremder Herrschaft. Sie selbst nennen sich Serekholle, die Weifsen[6]), was zu Serewule, Serecolle, Sarakollet korrumpiert wurde. Barth, Leo Africanus u. a. halten sie für identisch mit den Assuānek[7]) (die in Bakunu ihren Hauptsitz haben, auch Asēr, Marka, Suaninki genannt), welcher Ansicht Binger nicht zustimmt[8]). Ihre Sprache[9]) ist nach Binger ein Mandedialekt mit 25% arabischen und Fulfuldewörtern; die Mischung ist wahrscheinlich in Bakunu vor sich gegangen. Der Name Sonni-nke rührt wahrscheinlich von Sonni Ali Kilnu her, dessen Partei sie bei seiner Thronbesteigung in Sourhay (um 1331) ergriffen: sie sind die Leute des Sonni. Mit dem Aufkommen der neuen Herrscherfamilie der Askia (Ende des 15. Jahrh.) beginnen ihre Wanderungen in der Hauptrichtung SW. Diese waren mit einer immer gröfseren Auflockerung des Stammes und einer Zerstreuung über weite Gebiete verbunden, welche durch die Kriege Hadsch Omars noch vergröfsert wurde, wenn auch die Regionen dieser schlau sich fügenden Händler viel weniger verwüstet wurden als die der

[1]) Bi. I, 134.
[2]) Hösel, Die geogr. Verbreitung der Getreidearten Nord- und Mittelafrikas.
[3]) Bassia Parkii s. butyracea, s. Butyrospermum Parkii (Sheabutter, beurre de cé, karité, haussa: kadeña; Clappertons Micadania), nach Bassi, dem Kurator des botanischen Gartens zu Bologna, und Park genannt. Der Preis — in Nupe z. B. Ł 5 bis Ł 6 10 s. das puncheon von 220 Gallonen — ist von dem des Palmöls abhängig. — Park, Reisen, 181; Clapperton I, 644; Allen and Thomson, Exped. II, 104; Ba. II, 97. 100 (Kátsena); IV, 109. 392. 470. 493. 521 (Adamaua); V, 283; Bi. I, 48. 118; Staudinger 643; Ferryman 150; Kling, MDS. VI, 107.
[4]) Bi. I, 497; Ba. I, 609; II, 17; IV, 125; Staud. 649; s. auch Karte der Vegetationsgrenzen bei Bi. II (402).
[5]) Bi. II, app. V, 380 ff.
[6]) Das. 382, Anm. 3.
[7]) Ba. V, 494. 511; Caillié (I, 217) hält sie nicht für eine Nation, sondern für eine Korporation von Kaufleuten.
[8]) Bi. a. a. O., Anm. 2.
[9]) Vgl. Faidherbe, Langues sénégalaises, mitbearbeitet von Binger; derselbe ist meist in Übereinstimmung mit Quintin (Bull. Paris, Sept. 1881).

Bambara[1]). Ein Sonninke, der den Franzosen durch eine gegen sie angezettelte Empörung zwei Feldzüge verursachte, war Mahmadu Lamin, der Prophet von Gudiuru[2]).

Den obern Niger haben die Franzosen zur Sicherung ihrer Herrschaft, besonders auch der Proviantkolonnenstrafse und des Telegraphen, mit dem Senegal durch eine Reihe von Befestigungen, postes, verbunden, welche sich an ältere Negersiedelungen anschliefsen, in deren Schutzkreis sich aber auch neue (bis 14) bilden[3]). Den Senegal aufwärts von Bakel[4]), dem 1820 erbauten gröfsten Militärposten, liegt Khayes[5]), der Hauptort des französischen Sudan und Anfangspunkt der bis Bafulabe fertiggestellten Senegalbahn, deren Betrieb viel zu wünschen übrig läfst[6]). Dann folgt das 1855 erbaute Médine (Medina)[7]) am Ende der Schiffbarkeit des Senegal, der bedeutendste Marktplatz zwischen Saint-Louis und Kong; ferner Bafulabe an der Konfluenz der beiden Hauptquellflüsse des Senegal, Bakhoy und Bafing; Badumbe und Kita, dem seine zentrale Lage zwischen Senegal- und Nigerbecken, Mássina und dem Ozean infolge der häufigen Kriege verderblich wurde, welche es, ähnlich wie Timbuktu, zu einem „Entvölkerungszentrum“ machte[8]). Von da geht eine Militärstrafse über Kundu nach Bamako[9]) am Niger, dessen Befestigung 1883 errichtet wurde, eine andere südlich über Niagassola nach Sigiri an der Mündung des Tankisso in den obern Niger (Djoliba), in der Nähe des westlich gelegenen Goldlandes Bure. Eine Linie durch Futa-Djallon mit seinen Hauptstädten Labi und Timbo[10]) verbindet diese Distrikte mit den Rivières du Sud, der Dependenz von Senegambien, am Atlantic[11]).

Die Staatenbildungen des Westsudan haben etwas dem vulkanischen Meeresboden Ähnliches: hier plötzlicher, grofser Tiefenwechsel in geringer Entfernung, dort alte Staaten, Fortsetzungen von selbst nach europäischen Begriffen sehr alten Staaten, unmittelbar neben grofsen politischen Bildungen, deren Alter nur einige Lustren beträgt: neben Segu und Mōssi das Reich Sámorys.

Das auf den südlichen Trümmern Segus und den Gebieten im S derselben errichtete Reich Sámorys ist typisch für die politischen Neubildungen im Westsudan und liefert den Beweis, wie leicht die naiven Neger durch einen überlegenen, intelligenten und energischen Führer zu leiten sind, dessen blofser Name schon genügt, um Tausenden Schrecken oder Begeisterung einzuflöfsen. Sámory[12]), ein Mande-Diula, ist um 1835 geboren; sein Vater war ein armer Kolahändler in Sanancoro oder Bissandugu. Bei einer Razzia wurde

---

[1]) Lenz II, 256.

[2]) Mahmadu Lamin, ein Marabu, unternahm die Pilgerfahrt nach Mekka und hielt sich bei der Rückkehr 7 Jahre in Uro Galaidjo auf, wo er sich vorheiratete und Kinder hatte. Von da ging er nach Segu zu Scheich Ahmadu, der ihn als Rival in einer Art Gefangenschaft hielt, dann nach Kita und seinem Heimatsdorf Gudiuru bei Medina. Er erklärte bald den Heiligen Krieg und drang bis Bakel vor, wurde von Gallieni (1881/82) und Frey (1885/86) nach heftigen Kämpfen im Falemebassin besiegt und im Dezember 1887 unweit des Gambia geschlagen und getötet. — Gallieni, Deux campagnes etc. a. v. O.; Péroz, Au Soudan franç., 55 ff.; Faidherbe, Sénégal, 408 ff.; Mo. 188.

[3]) Vierkandt, Volksdichte im westlichen Zentralafrika, 80.

[4]) Lenz II, 298.

[5]) Gallieni a. a. O., 374 ff.; Mo. 14 ff. Hier befindet sich eine der von den Franzosen eingerichteten Geiselschulen.

[6]) Jaime a. a. O., 54 ff.

[7]) Lenz II, 292.

[8]) Vierkandt a. a. O., 78; vgl. Mo. 17.

[9]) Bamako hatte früher eine gröfsere Handelsbedeutung; s. Piétri, Bull. Soc. Géogr. comm. Bordeaux 1881, 572; Park, Reisen, 213; Vallière bei Gallieni, Deux camp., 587 ff.; Bi. I, 10. 46.

[10]) Watt und Winterbottom bei Leyden-Murray III, 174 ff.; Mollien, Découverte etc., 245 ff.

[11]) Hier sind jetzt zwischen Futa-Djallon und dem Ozean südlich vom Rio Pongo die Sitze der Susu oder Soso („une des tribus parentes des Wakoré“). Von dem alten historischen Centrum am Nigerknie gingen sie den Niger aufwärts und an den obern Senegal (im Laufe des 13. Jahrh.); eine Gruppe blieb in Sankaran. Von Senegal und Niger wurden sie um 1500 durch die Denianke (mit Mandingo vermischte Fulbesklaven) an den obern Gambia und Kasamanka gedrängt; verwandt sind ihnen vielleicht die Djallonke. Die Kämpfe des 16. Jahrh. besingen noch heute die Griots. Den Fulbe von Futa-Djallon haben sich die Susu erst im vorigen Jahrhundert unterworfen. Bi. II, 391 ff.

[12]) Ausführliches bei Gallieni, Deux campagnes au Soudan franç.; Péroz, Au Soudan franç.; Sénégal et Niger, Quellenwerk d. französ. Marine-Minist.; Faidherbe, Sénégal; Frey, Campagne dans le Haut-Sénégal etc. Bi. I, 144 ff.

Samory mit seiner Mutter gefangen, entkam aber glücklich und gelangte zu dem Marabu Sori Ibrahim, dem Chef von Worocoro (SO des obern Niger), wo er sich einige muhammedanische Gelehrsamkeit aneignete. Dann trat er die Erbschaft des alten Bitike Suane, Chefs von Torong, an. Anfangs nur Ortshäuptling, gelang es ihm bald, seine Nachbarn zu besiegen; auch seinen Wohlthäter Sori Ibrahim schonte er nicht. Um 1874 tritt er als Almamy[1]) des obern Niger auf und dehnt nun durch grausame Raub- und Verwüstungszüge sein Gebiet zu beiden Seiten desselben bis Sierra Leone aus. Seit 1882 ist er mit den Franzosen, deren Postenlinie er bedrohte, in hartnäckigem, trotz aller Niederlagen und Verträge immer wieder erneuertem Kampfe, wodurch er vom linken Nigerufer verdrängt wurde. 1883 zog gegen ihn Borgnis-Desbordes, 1884/85 Combes, 1885/86 Frey, 1886/87 Gallieni. Ein Besuch seines mit übermäfsigen Ehren empfangenen Sohnes Karamokho in Paris brachte nur vorübergehende Freundschaft. 1887/88 suchte der „Alexander des Sudan“ vergeblich sein Reich nach NO auszudehnen; nach grofsen Verlusten mufste er die Belagerung Sikassos, der Hauptstadt Tiëbas von Kenedugu, wieder aufheben. 1890 besiegte ihn Archinard, welcher Kankan eroberte, 1891/92 Humbert zwischen Bissandugu und Sanankoro. 1893 suchte Monteil ohne Erfolg seine Macht zu brechen. Aus dem verödeten W hat sich Sámory nach dem reicheren O gezogen, wo er Kong bedroht und Bonduku erobert haben soll. Die Grenzen des Reiches Samorys[2]) sind: im N Segu, im W der obere Niger (franz. Besitz) und Sierra Leone, im S das Hinterland von Liberia und der Elfenbeinküste (die Kru; Suamle, Tiassale; Stämme von Lahu), im O war die Grenze zur Zeit Bingers ungefähr der Bagoë; heute ist sie bedeutend weiter östlich gerückt und wegen mangelnder Nachrichten wie fortwährender Schwankungen nicht genau anzugeben. Binger schätzte das von Samory militärisch besetzte Land auf 160 000 qkm mit etwa 280 000 Einwohnern: $^3/_4$ verwüstet mit höchstens 1 Menschen auf dem qkm und $^1/_4$ mit etwa 4 Bewohnern auf 1 qkm. Dazu kamen gegen 140 000 qkm unter dem Protektorat Samorys, nicht von Sofas besetzt[3]). Namentlich das Gebiet östlich des Niger war früher wohlbevölkert. Das zeigen die häufigen Ruinen; von 10—12 Seelen Anfang der 80er Jahre ist es zu 7 auf dem qkm innerhalb 8 Jahren gesunken: auf 400 km Weg traf Binger 36 Ruinen und 36 bewohnte Dörfer, davon 3 mit 500—800, 7 mit 150—300, 5 mit 60—100, 17 mit 20—50, 4 unter 20 Bewohnern. Manche der Provinzen sind nichts als eine „ungeheure Ruine“. In besonders hart betroffenen Gegenden reist man 2—3 Tage, ohne auf Bewohner zu treffen. Auch gehen keine direkten Wege durch solche Gebiete, die der Verkehr meidet, wie z. B. von Wássulu durch Yorobadugu und Ganadugu nach Maninia oder Time. — Das Hauptmittel zur Errichtung seines Reiches war bei Samory die Verbreitung von Furcht und Schrecken, während er auch alle physischen und moralischen Eigenschaften besitzt, um die so leicht- und abergläubischen Völker mit sich fortzureifsen und zu fanatisieren. Sein Name darf im ganzen Lande niemals ausgesprochen werden: jeder, der ihn anders als mit Almamy bezeichnete, würde enthauptet werden. „C'est le despotisme dans toute l'acception du mot.“ Hadsch Omar hatte wenigstens den Zweck, ein grofses muhammedanisches Reich am obern Niger zu gründen; Sámory hat nur den, sich Mittel zu seiner Selbsterhaltung

[1]) Almamy, eine Verstümmelung von Imam oder Emir-el-Mummenin, ist ein am obern Niger häufiger Titel der Chefs, welche gleichzeitig religiöse Qualität besitzen, d. h. arabisch schreiben und lesen können („musulmans lettrés“); Bi. I, 4, Anm.; Mo. 35.

[2]) Vgl. Bi. I, 121. Dasselbe ist seit 1887 nominell unter französischem Protektorat.

[3]) Die bewaffnete Macht Samorys setzt sich aus folgenden Kategorien zusammen: 1) bilakoro (= Schurzträger), geraubte Kinder, haben die Pferde zu pflegen und bekommen mit 14—15 Jahren von ihrem Herrn eine Flinte; 2) kurusitigi, alte, verheiratete, nur zeitweise dienende Krieger; 3) sofa (= Vater des Pferdes), die Flintenträger. Sie rekrutieren sich aus den bilakoro, welche sich in mehreren Expeditionen auszeichnen und dann Hosen tragen dürfen. Sie sind der Kern des Heeres Samorys. Haben sie sich das Vertrauen ihres Chefs erworben, so werden sie als Garnison in Dörfer gelegt, die sie völlig auspressen; 4) sofakong, Commandeur mehrerer Sofas; 5) keletigi oder kongtigi, Befehlshaber eines Territoriums im Frieden, dessen gesamte Kriegsmacht er dem Almamy zuführt; Brüder, Söhne oder besondere Vertrauenspersonen desselben, oft frühere Griots. — Bi. I, 103 ff.

als Herrscher zu verschaffen, der Islam ist ihm Nebensache. Das einzige scharf beachtete religiöse Verbot ist das des Dolotrinkens — ebenfalls bei Todesstrafe —, weil Sámory die Hirse für seine Magazine braucht, um seine Frauen und Sklaven zu ernähren und seine Kolonnen zu verproviantieren. Jedes Dorf mufs für den Almamy ein Feld bebauen, dessen Gröfse sein Vertreter bestimmt. Genügt die Ernte nicht, so müssen die armen Bambara und die Bewohner der neuen Provinzen die ihrige hergeben. Haus- und Hofhaltung Sámorys, Belohnung treuer Diener, Unterhaltung des Heeres, Käufe von Pferden [1]), Munition und Waffen werden ermöglicht dadurch, dafs jedermann unter der Hand rauben und plündern darf, sowie durch den Verkauf der Kriegssklaven. Die eine Hälfte der Beute gehört dem Almamy, die andere den Chefs und Kriegern [2]). Die gefangenen Männer werden enthauptet oder verkauft, die Frauen und Mädchen als Sklavinnen behalten oder ebenfalls verkauft, die Knaben werden bilakoro, Rekruten. „Sámory ist nichts als ein grofser Sklavenhändler, der Lieferant für die maurischen Kaufleute der Sahara“ [3]); in der Not verkauft er sogar seine eigenen Leute.

Für die Verwaltung des Landes ist charakteristisch ein ausgebildeter Spiondienst [4]), sowohl im Innern, als auch namentlich an den Grenzen. Besondere Beamte [5]) berichten über wichtige Vorkommnisse sofort durch Kuriere an den Almamy und holen dessen Entscheidung ein. Wächter [6]) sind bei den Pferden und Rindern des Almamy, wie bei geraubten Ernten stationiert; in allen gröfseren Orten repräsentieren Abgesandte des Almamy [7]) denselben, schlichten Streitigkeiten der Händler, rekrutieren, senden Deserteure zurück, organisieren und fertigen Proviantzüge ab, bebauen die Felder des Almamy und bringen die Ernte in die Magazine, nehmen fremde weg und benachrichtigen Sámory von allem. Unter Sámory stehen die Chefs der Provinzen [8]), Territorien oder Distrikte — entsprechend der alten Teilung des Landes in „Konföderationen“ —, Brüder, Söhne oder Kriegshauptleute des Almamy, und unter diesen wieder die Dorfchefs und Delegierten des Almamy, die dugukunasigi, deren einflufsreichste erstere vertreten, wenn sie mit ihrer Escorte von Berufskriegern, Sofas, in den Krieg gezogen sind.

Das Zentrum des Landes ist das östlich der Nigerquellflüsse gelegene Wássulu [9]), früher fruchtbar und wohlbevölkert, da seine Marktorte die Kola und Sklaven des S gegen das Salz und die Pferde des N eintauschten [10]); dieselben sind heute ärmliche Flecken von 3- bis 500 Einwohnern. Von einer Hauptstadt, als einem wirklichen Mittelpunkt der Entwickelung, kann in Sámorys, von unaufhörlichen Kriegen bewegtem Reiche keine Rede sein. Es besafs nach Bingers Angabe nicht einmal einen Platz mit über 2000 Bewohnern. Bald liegt der Kriegsschauplatz, und damit der politische Schwerpunkt im W oder O, S oder N. Sanancoro, Kankan, Bissandugu wechselten als Residenzen miteinander ab, ohne aber den festen Charakter solcher anzunehmen. Höhere politische Bedeutung haben die grofsen Proviantmagazine, wie Dara bei Faraba [11]), sowie die sicher gelegenen residenzartigen Frauendepots Kussan, Niako, Sanancoro [12]).

---

[1]) Den Austausch von Pferden gegen Sklaven (15—20 ein Pferd) beschreibt schon Leo (657 ff.), ebenso das jahrelange Warten der Händler auf Bezahlung.

[2]) Bi. I, 103.

[3]) Vgl. Jaime 309 ff.

[4]) Bi. I, 19. 23.

[5]) „siratigi“, Bi. I, 274.

[6]) „kokisi“, das. 74. 83.

[7]) „dugu-kunasigi“, das. 19. 33 u. ö.

[8]) Das. 70 u. ö.

[9]) Ba. IV, 292: Wássulo; Bi. I, 129 ff.

[10]) Der Preis wächst mit der Entfernung vom Ursprungsort: ein Pferd, das bei den Mauren im N 2—3 Sklaven gilt, kostet deren 6—10 in Kaarta und Beledugu, 10—15 in Wolosebugu und 15—20 in Wássulu.

[11]) Bi. I, 34. — Die Bewohner von Wássulu sind sehr mit Fulbeblut gemischt; Timbuktu, Adrar und Marokko müssen ganze Kolonien von ihnen haben, die als Sklaven dahin verkauft wurden, während andere nach dem französischen Sudan auswanderten und dort Dörfer bevölkern. B. I, 130. 131.

[12]) Bi. I, 159.

Die Hauptstadt des Gebietes zwischen Niger und Milo ist das von den Sofas mehrmals zerstörte Falaba[1]) im Hinterland von Sierra Leone.

Die Gegenden nördlich von Wássulu sind wichtig durch den Besitz der kürzesten Wege zwischen dem westlichen Kolagebiet und dem Niger. Die bedeutendsten Orte sind Faraba[2]), wo ein Bruder und Sohn Sámorys residierten, und Wolosebugu[3]), früher ein besuchter Marktplatz, aus mehreren Gruppen bestehend. Tenetu[4]), ein durch leichte Verbindung nach allen Seiten ausgezeichneter Strafsenknotenpunkt, ist durch den Krieg gänzlich herabgekommen. Ein Bild entsetzlichen Kriegselends gewährte das in der Nähe gelegene Dorf Tula, das Binger verlassen, aber mit den Leichen von 100 Verhungerten fand, und überall lagen solche: in den Ruinen, an den Flufsübergängen (Fähren und Furten), an den Wegrändern.

Im W von Wássulu liegt am Zusammenflufs von Niger und Milo der Marktplatz Sansando und an der Route von Kurussa am Niger nach Wássulu: Kankan[5]). Caillié fand hier eine rege Industrie: Weberei, Schmiederei, Töpferei, letztere von Frauen betrieben, sowie lebhaften Handel, einerseits nach Dschenne, anderseits nach Sierra Leone, wohin eine wichtige Kolastrafse führte, die aber jetzt nach S, in bevölkertere Regionen verlegt ist.

Die noch heute nach alten politischen Bildungen oder Landschaften benannten Provinzen im S von Wássulu[6]) sind mit der Geschichte Samorys eng verknüpft; denn hier entwickelte er sich aus dem unbekannten Kolahändler zum Herrscher. In Torong liegt die periodische Hauptstadt Samorys, Bissandugu[7]), „an unfenced town or series of towns“ mit Moschee, von Garrett auf über 2700 Hütten und 7- bis 9000 Bewohner geschätzt; in Konia das erwähnte Sanankoro. In Worocoro (= neben den Kolas) treten die ersten Kolabäume, aber noch steril, auf.

Im NO von Wássulu liegt das früher zu Segu gehörige, dann eine selbständige Konföderation unter dem Souverän Dansenu in der Hauptstadt Kunian bildende Ganadugu[8]), welches von Samory und seinem Rivalen Tiëba wechselweise ausgeplündert wurde, und im O einige Siën-re-Provinzen, sowie Landstriche, welche völlig verwüstet sind, z. B. die Landschaft Yorobadugu[9]), für deren Bevölkerung Samory Pferde — den Hauptfaktor des Sieges — kaufte. Es ist kaum möglich, sie zu durchschreiten: Lebensmittel fehlen, und die meisten Pfade sind unter der Vegetation verschwunden; es gibt nur Ruinen. Dazu wird die ganze Zone von Räubern unsicher gemacht, wie schon Caillié berichtet.

Im S von Wássulu liegen Provinzen unter dem Protektorat Samorys: sie bezahlen keinen Tribut, liefern ihm aber im Bedarfsfalle Kontingente zu seinem Heer. Unter ihnen ist dem Ozean genähert Modiuledugu mit der 1868 von Anderson besuchten Hauptstadt Musardu[10]) im Hinterland von Liberia. Das bei weitem wichtigste dieser Gebiete ist die grofse Landschaft Worodugu, welche sich politisch aus einer Reihe von Provinzen oder Dorfstaatenbünden (confédérations) zusammensetzt, welche bis Sierra Leone und Liberia reichen. Worodugu (= Kolaland) ist mit dem in gleicher Breite liegenden Streifen bis zum Volta (Nordaschante) von aufserordentlicher wirtschaftlicher und damit politischer Bedeutung nicht nur für die benachbarten Länder, sondern für den ganzen Sudan als Hauptproduktionsgebiet der Kola. In der Nähe des 10.° N. Br. macht sich die Einwirkung

---

[1]) Das. 125; Garrett, Proc. London 1892, 446 (To the upper waters of the Niger).
[2]) Bi. I, 126. 140.
[3]) Das. 19 ff.
[4]) Das. 52 ff.; ein anderer Reisender nennt Tenetu „ein Beinhaus mit 3000 Leichen“.
[5]) Das. 128. Caillié 1, 376 ff. 430 ff.
[6]) Bi. I, 131 ff.
[7]) Péroz a. a. O., 371 ff.; Gallieni, Deux camp., 295 u. ö.; Garret, Proc. 1892, 450 ff.
[8]) Bi. I, 133 ff.
[9]) Das. 131. 134.
[10]) Bi. I, 132. 137.

des Meeres auf die Vegetation geltend durch den allmählichen Übergang zur dichten Vegetation [1]). Diesem Übergangsgebiet ist der Kolabaum eigentümlich, dessen Frucht der wichtigste Handelsartikel des Sudan ist und in erster Linie eine Bewegung hervorruft, der Barths schönes Wort gilt: „Das ausgedehnte Marktleben in diesen Gegenden, wo sich der Europäer gewöhnlich nichts als Abgeschlossenheit und rohe Barbarei vorstellt, hat etwas Erhebendes".

Die Kola, Sterculia cola [2]), von den Haussa und Kanuri guru, goro [3]), von den Mandingo uru genannt, von den Arabern auch als Sudankaffee bezeichnet [4]), findet sich in zwei Hauptvarietäten: die weifse, St. macrocarpa, und die rote, St. acuminata. Erstere wird meist in Anno am Komoë gebaut (die besten kommen aus Sakhala in Worodugu) [5]) und ist gröfser als die rote Kola von Maninian oder Gondja [6]). Mittlere weifse oder rote Früchte kommen aus Kani, Siana, Tute in Worodugu. Aufser dieser echten Kola gibt es auch weniger wertvolle Arten [7]). Der unserer Kastanie ähnelnde Kolabaum blüht jährlich zwei mal und gibt mit 10 Jahren eine reiche Ernte. Die etwa 10 cm lange Frucht enthält in einer Hülle, welche derjenigen der welschen Nufs ähnlich ist, fünf oder mehr kastanienartige Nüsse von verschiedener Gröfse, die sich entlang einer schwarzen Linie leicht teilen lassen. Die Nufs ist von aufserordentlich bitterm Geschmack und wirkt „ohne Zweifel tonisch und Appetit erregend", überhaupt günstig auf den Magen; sie unterdrückt die Gefühle des Hungers und der Ermüdung [8]) und ist für jene Gegenden besonders wohlthätig dadurch, dafs nach ihrem Genufs das schlechteste Wasser trinkbar ist und nicht zu schaden scheint. Als selbst dem Ärmsten fast unentbehrlich gewordener Luxusartikel, „das beliebteste und verbreitetste Genufsmittel" im ganzen Sudan, namentlich aber seiner Westhälfte, vertritt es daselbst „die Stelle unseres Kaffees und zugleich der Schnupftabaksdose [9]) unserer Grofsväter, den Betel des Annamiten und Hindu, das Opium der Chinesen" (Monteil). Ein Mann, der etwas auf sich hält, mufs immer Kola bei sich haben. Die Einwohnen kauen sie den ganzen Tag [10]). Mit ihr kann man Herz und Zunge des Negers gewinnen: „vor einer Kola sieht man Schwierigkeiten von selbst verschwinden, welche allen Anstrengungen und Geschenkan widerstanden hatten; man einigt sich wieder mit seinem Führer, wenn dieser über zu frühen Aufbruch unwillig ist; man beruhigt einen ungestümen Gläubiger; man schwatzt einem eine kostbare Auskunft ab; man schliefst den

---

[1]) Die Cerealien verschwinden (die Südgrenze des Sorghum ist auch die des Pferdes) und werden durch Knollgewächse, namentlich Yams, ersetzt. An Stelle der Fruchtbäume des Ackerbaugebiets treten Palmen, so fallen die Nordgrenze der Ölpalme und die Südgrenze des Butterbaumes zusammen; vgl. v. François, MDS. I, 170 ff.; Staud. 626 ff.; Bi. II, app. IV, 362 ff.

[2]) Abb.: Bi. I, 143.

[3]) Nach Rohlfs (Qu. d. A. II, 266 ff.) heifsen nur die frischen Früchte goro, die getrockneten dagegen kola.

[4]) Clapp. I, 502; Nachtigal I, 667; Mo. 285. Lenz (II, 155) hält dies für einen Irrtum und bezeichnet als solchen die Früchte der Inga biglobosa.

[5]) Bi. I, 309 ff. 141 ff.

[6]) Diese ist weniger fein, hält sich aber länger und wird deshalb von den Karawanen lieber gekauft als die Kola von Worodugu. Mo. 92. 284.

[7]) Dybowski fand auf seinem Marsch vom Kongo zum Schari oberhalb der Mündung des Ubangi eine Varietät, Kola Baleyi (La route du Tchad, 136); Nachtigal (a. a. O.) erwähnt eine schleimige, fade schmeckende Art aus Adamaua; v. Stetten daselbst mehrere Arten: die Kolanufs, welche in Bali wächst, ist bedeutend besser als die von Mbamkin (nördl. davon; Kol.-Bl. 1895, 182); Staud. (651 ff.) eine weniger schmackhafte und nicht so beliebte Frucht am Niger, die in Onitscha in Masse gehandelt wird, und in Adamaua, welche weniger zum Essen, als zum Rotfärben der Zähne benutzt wird; Lenz (a. a. O.) eine falsche Kola, Garcinia Kola, ohne die anregenden Stoffe der echten; in Ostafrika erwähnt Schweinfurth eine Sterculia (Lenz II, 153); Pass. 89.

[8]) Ihr Genufs gibt „une sorte de suractivité très appréciable" (Gallieni, Deux camp., 424); sie enthält eine Menge Tannin und Alkaloide; Liebig fand in einer getrockneten Nufs mehr Coffeïn als in einer gleichen Menge Kaffeebohnen (Ro. a. a. O.), nach Heckel, der sie botanisch, chemisch und therapeutisch betrachtet (Des Kolas africains etc. Bull. Marseille 1883), 2,318 Coffeïn. — Eine von Rohlfs gesandte Nufs keimte im Münchener botanischen Garten und entwickelte sich bis 1869 zu einer ziemlich hohen Staude.

[9]) Hovelacque (bei Jaime 100, Anm.): „On se passe le kola de main en main, chacun l'ayant mâché à son gré et le temps qu'il a voulu".

[10]) Morgen, Deh. Kamerun, 296. Die Nufs wird nur ausgekaut, nicht verschluckt.

Mund eines Vorlauten; man gewinnt das Lächeln einer hübschen Frau; man kann selbst den Dank eines Eunuchen erschmeicheln“ (Monteil)[1]). Und wie im privaten, so spielt die Nufs auch im öffentlichen Leben eine grofse Rolle: als Symbol bei Verträgen, Besuch, Heirat, Kriegserklärung, Unterwerfung, Gerichtsverhandlung, Zaubereien[2]), ferner als Almosen, Medizin, Liebestrank u. a.; „c'est la panacée universelle“ und aus diesem Grunde „la clef de voûte du mouvement commercial du Soudan“ (Monteil). — Der Kolahandel scheint sich erst in diesem Jahrhundert entwickelt zu haben. Zu Anfang desselben waren die Nüsse bedeutend teurer und seltener, nur die Häuptlinge und Priester durften sie damals essen[3]); aber schon Bowdich[4]), Clapperton[5]) und Caillié[6]) beschreiben lebhaften Kolahandel. Heute scheint derselbe noch an Ausdehnung zu gewinnen[7]). Er ist von gröfster lokaler Bedeutung; denn auf allen grofsen und kleinen Tages- und Wochenmärkten des Sudan werden Kola feilgeboten. Aufserdem gab er durch den Transitverkehr Zentren, wie Kano, ihre dominierende Stellung[8]). Auch der Schiffsverkehr hat sich seiner bemächtigt: für den Küstenverkehr sind Lagos und Freetown[9]), für den Export nach Brasilien Portonovo (Dahome) und Ambrizette (südlich der Kongomündung) die Haupthäfen[10]). Der Kolabaum findet sich in dem feuchtheifsen Küstengebiet von Sierra Leone bis zur Kongomündung; er scheint nicht über 150—200 Seemeilen von der Küste und ebenso nicht über 300 m empor zu gehen. Die Zone des vollen Ertrags dürfte zwischen dem 6. und 8.° N. Br. liegen, sowohl in Worodugu und Anno (Binger), als auch in Aschante (nach den Mitteilungen Mählys und der Baseler Missionare); steril kommt er bis zum 10.° vor[11]). Von Kintampo an trifft man schon Bäume; aber Frucht tragen sie erst 40 km weiter südlich in Coranza. Die ersten Kolaplantagen sah Binger bei Kamelinsu in Anno[12]) (7° 50′ N. Br.), wo Frauen die Früchte ernten und nach Gröfse und Güte sortieren, ausgedehnte Plantagen aber, deren Bäume mit Ölpalmen abwechselnd in regelmäfsigen Vierecken gepflanzt waren, in Babraso[13]), die letzten fruchttragenden Bäume bei Attakru[14]) (7° N. Br.). Die Ernte findet im Februar, Juni und Oktober statt. Die späten Früchte halten sich besser als die frühen. — Die Kolanüsse verlangen — namentlich auf dem Transport — eine sorgfältige Behandlung, welche auf Erhaltung einer gewissen Feuchtigkeit und Abschlufs der Luft sich richten mufs; alle 4—5 Tage sind sie umzupacken und die fleckigen zu entfernen. Die Transportkörbe der Karawanen aus Kano werden daselbst aus Rutengeflecht[15]) in Gestalt abgestumpfter vierseitiger Pyramiden gefertigt, die innen mit Leder belegt sind; zwei derselben, die je 3- bis 4000 Kolas fassen, bilden die Last eines Esels, einer die eines Trägers[16]). Am gröfsten ist die Haltbarkeit, wenn die Nüsse in Schichten von Blättern einer spezi-

---

[1]) Die Tirailleurs Dybowskis drückten ihre Freude über das Auffinden von Kola drastisch aus: „Quand Sénégalais trouver kola, lui pas dormir toute la nuit“ (a. a. O.).

[2]) Namentlich in den Bambaraländern spielt hierdurch die Kola ein grofse Rolle im politischen Leben, wobei es auf ihre Farbe — alle Nüancen von weifs bis rot — und Gröfse ankommt. Über die Zauberer oder Koničlala vgl. Bi. I, 42 ff. 252. 385, Anm. — Zum Zerteilen bedient man sich geschmiedeter Kolabrecher, welche neben andern Instrumenten in Bestecken getragen werden. Staudinger a. a. O.

[3]) Lenz II, 153.

[4]) Mission etc. 438 ff. (Gooroo oder Boosee).

[5]) Clapp. I, 487: in Fessan und Tripolis (20 Stück 2 Dollar), in Sókoto: das. 628.

[6]) II, 5. 17. 120. 144. 201 u. ö.

[7]) Wolf (MDS. II, 83) traf in Salaga einen Vollblutaraber, der aus Dscheddah über Suakin durch das Reich des Mahdi, Wadai, Bornu und Sókoto gekommen war, um Kolanüsse zu kaufen.

[8]) Ba. II, 150 ff.; Mo. 286; Timbuktu: Ba. V, 27; Dore in Libtako (aus Wássulo und Miniāna): Ba. V, 292.

[9]) In Sierra Leone kosten 45 kg je nach Saison und Nachfrage 50—150 frcs.; in Gorrē (Kap Verde) haben sie schon einen um 50% höheren Wert. Lenz II, 153.

[10]) Das. — Über den Kola-Export vgl. Moloney, Sketch of the Forestry of West Africa, 158 ff.

[11]) Nach Mo. 283 bis zum 12.°.

[12]) Bi II, 218.

[13]) Ders. II, 244.

[14]) Ders. I, 311.

[15]) Nachtigal: aus Dum-Matten.

[16]) Mo.; Caillié II, 5; sie wird auf dem Kopfe getragen. Caillié konnte sie kaum erheben.

fischen Pflanze verpackt werden[1]). Getrocknet lassen sie sich zwar weit versenden und halten sich sehr lange, verlieren aber aufserordentlich an Wert[2]). Der Preis richtet sich nach Güte, Haltbarkeit und Entfernung vom Produktionsgebiet; den niedrigsten fand Binger in Kong, Kintampo und Grumania. In Salaga kostet eine Kola 1—7 Kauri, in Kong 2—12, in Mōssi 40—50, Say 70—80, Sókoto 100, Kano 120—140, Kuka 200—300, ja selbst bis 1000 Kauri[3]). — Die Produktionsgebiete selbst dürfen von den einkaufenden Mandingo, Mōssi und Haussa nicht betreten werden; sie befinden sich mehrere Tagereisen südlich von den Marktplätzen, und die Lo[4]), eine Art Kaste, organisierte Mande Diūla, welche den materiellen Vorteil mit religiösem Geheimnis umgeben, bringen die Nüsse an verborgen gelegene, nur wenigen bekannte Orte, von wo diese — meist durch Frauen — nach N auf die eigentlichen Kolamärkte gebracht werden. Die erste Zone[5]) dieser Kolamärkte bilden diejenigen von Worodugu, nämlich Odjenne, Tute[6]), Kani[7]), Siana, Sakhala, mit je 1500—3000 Einwohnern (Kolamäkler von Diūla- oder Siën-re-Abstammung). Eine zweite Zone, Vorstufe zu jener von N her, bildet im W die Gegend von Tiongi, Tangrela, Maninian[8]), Sambatigila[9]), wo die Händler aus N ihre Salzbarren in je 12 Stücke — Kokotla — von drei Finger Breite teilen und Transportkörbe und Decken kaufen, welche die Kanokaufleute selbst mitbringen. 1 Kokotla gilt 200—600 Kola. Die erste gröfsere Einheit ist hier 100 (Kolahundert), gegenüber der in Samorys Reich geltenden von 80 (Bambarahundert). Die Hauptkolastrafsen sind die nach Sierra Leone, die an den obern Niger und weiter nach Dschenne—Timbuktu (über Maninian [W] oder Kong [O]), sowie die über Mōssi und Dore nach Timbuktu führende und die grofse, je nach den politischen Konstellationen in den verschiedensten Routen nach O und NO laufende Haussakarawanenstrafse, welche den Niger zwischen Rabba und Say überschreitet. Auf den beiden erstgenannten wird hauptsächlich die Kola von Worodugu[10]), auf den beiden letzten die von Aschante (Gondja) befördert.

Der grofse, in unserem Jahrhundert bedeutend gewachsene Verkehr des Westsudan, welcher bei der Kulturstufe desselben als eine spontane, weithin Leben und Segen verbreitende Bethätigung menschlicher Intelligenz und Energie hoch geschätzt werden mufs, ist nach der Natur des Landes wie seiner Bewohner auf die Vermittelung durch Karawanen angewiesen. Solche bilden die Haussa, Mandingo[11]), Mōssi[12]), Araber und Mauren[13]) und die Asbens (Kēl-owi)[14]). Den ersten Rang nehmen die Haussakarawanen und unter diesen wieder die zwischen Kano und Gondja verkehrenden Kolakarawanen, welche die Durchgangsorte bereichern und ihnen höhere Kultur geben, ein. Zwischen März und Mai gehen allein von Kano aus jährlich 20 Karawanen nach Gondja ab, von denen die ersten um

---

[1]) Nach Mo. 284 die des Butterbaumes; vgl. dagegen Bi. I, 314; II, 135.

[2]) Mo. und Ro. a. a. O. — Vorzüglich berichtet Nachtigal über Behandlung und Krankheiten der von den Kanuri begierig gekauften „guro“ (I, 668).

[3]) Mo. 285; Bi. I, 312 ff. u. ö.

[4]) Bi. I, 142 ff.; die „lous“ Cailliés (II, 118)?

[5]) Vgl. Bi. I, 141.

[6]) Caillié II, 17; Ba. V, 27: Teutē, von den Kolazwischenhändlern bewohnt.

[7]) Caillié, Das.

[8]) Caillié I, 452; Barths Miniāna?

[9]) Caillié I, 456 ff.

[10]) Marchand hält für den besten und schnellsten Weg von der Küste nach diesem Teil des Sudan den Bandama oder Lahu, weil er sehr bequem, der Urwaldstreifen hier nur 73 km breit, der Flufs selbst 106 km aufwärts bis Thiassalē schiffbar sei und dann nur noch 30 km blieben, um den Sudan zu erreichen. Bull. Marseille 1894, 63.

[11]) Caillié II, 64 ff. 116 ff. (5- bis 600 Leute); Bi. I, 275 ff. 357 ff. und Karte der Handelswege II, 401.

[12]) Bi. II, 52 ff. u. ö.

[13]) Ihre Domäne ist die Wüste bis an die Senegalmündung; bei Bakel sah Frey (Campagne etc. 437) eine Karawane mit 400 Tieren, Kamelen, Lastochsen und Eseln.

[14]) Den Aïri, die grofse Salzkarawane dieser Berbermischlinge von Bilma nach dem Sudan, schätzt Barth (II, 49 ff.) auf 3500 Kamellasten im Werte von 150 Mill. Kauri oder 60000 span. Thalern; vgl. S. 44.

Mitte Oktober zurückkehren[1]). Schon Clapperton[2]) berichtet von fast 1000 Männern und Frauen, welche die Karawane mit beinahe ebensoviel Lasttieren bilden; Kling[3]) gibt 1000 und sogar 2000 Personen an. Diese Gröfse entsteht durch die Vereinigung der Gruppen von 200—300 Leuten vor dem Durchmarsch gefährlicher — waldreicher oder von kriegerischen und räuberischen Stämmen bevölkerter — Gebiete, wie Kebbi, Gurma und Borgu[4]). Wolf teilt mit, dafs in letzterem eine Karawane von 300 Haussa völlig aufgerieben wurde[5]). In andern Gegenden, wie zwischen Salaga und Kintampo, werden zwar hohe Zölle erhoben, aber es herrscht Sicherheit[6]). Von den Kolamärkten gehen viele Haussa gar an die Küste, meist nach Akkrá, um europäische Artikel einzukaufen[7]). — Die Kaufleute[8]), welche zusammen reisen wollen, wählen aus ihrer Mitte einen erprobten, energischen und gewandten Mann als Führer mit dem Titel Mādúgu[9]). Dieser hat während der Dauer der Reise ähnliche Machtbefugnis wie der König von Kano selbst, d. h. absolute Autorität. Er bestimmt die Nachtquartiere (die sich meist nach dem Wasser richten), schlichtet Streitigkeiten und verhandelt mit den „lokalen Autoritäten", um den Durchzug der Karawane zu erkaufen; er verteilt auch im Verhältnis des Wertes der Lasten die zu erhebenden Zölle auf die Karawane. Den Grofskaufleuten, welche mit Trägern[10]) — sowohl Sklaven als auch gemieteten Eseln, Lastochsen, Maultieren und Pferden — die Karawane zu stande bringen, schliefsen sich Kleinhändler — pataki oder fataki — an, deren ganzer Besitz die Last ist, die sie auf dem Kopfe tragen. Die Karawane rückt langsam, aber in geschlossener Ordnung vorwärts, an der Spitze mehrere Kamele, welche für bestimmte nördliche Strecken gemietet sind; sie tragen 4 Lasten Kola. Dann kommen die schwer beladenen Frauen[11]); aufser ihren Lasten von 50—60 kg tragen sie die nötigen Wirtschaftsgeräte und oft noch ein Kind. Hinter diesen schreiten die Träger, im Gänsemarsch nach einander[12]) wie die Frauen, oder einzeln, oder die schwer beladenen Tiere treibend. Zu beiden Seiten sind die bewaffneten Besitzer der Waren, zum Teil zu Pferde. Den Zug schliefst der Chef der Karawane, der Mādúgu, gefolgt von einem Trofs zudringlicher Bettler und Gesindels. Bei der Abreise von Kano nimmt man in den zur Aufnahme der Kola bestimmten Körben mit: gewöhnliche und reichgestickte Hosen, gewöhnliche Schurze und die geschätzten Túrkedis (für Frauen), welche kräftig in Indigo gefärbt und durch Schlagen mit Holzklöppeln glänzend gemacht worden sind, und Leder, worin Kano einen ganz bedeutenden Handel treibt. Das Nachtquartier nehmen die Haussakarawanen fast nie in Ortschaften. Bei

[1]) Mo. 209; sie sind „Milchkühe" für die durchzogenen Gebiete, auch für das Gesindel. Mo. 205.

[2]) Clapp. II, 109.

[3]) MDS. VI, 133; III, 148.

[4]) Bi. II, 80. — In dem verhältnismäfsig sicheren Adamaua dagegen ziehen sich Züge von 500 Leuten mit 40 Eseln 5—6 Tage auseinander. v. Stetten, K.-Bl. 1895, 184. Zu den Wegen der Haussa in Adamaua s. das Kärtchen von Passarge.

[5]) MDS. IV, 9. 11.

[6]) Bi. II, 122.

[7]) Kling a. a. O.

[8]) Das Folgende meist nach der trefflichen Schilderung Monteils (209 ff.).

[9]) S. auch Staud. 89; Kling, MDS. VI, 133; Flegel a. v. O. — Voran reisen die Quartiermacher (Kling a. a. O. III, 148); bei Antritt der Reise spricht ein Marabu ein erhebendes Gebet; ebenso betet er vor Betreten gefährlicher Strecken unter allerhand Gaukelspiel (Mo. 263). Griots mit Schellen und Musikinstrumenten erheitern durch Improvisationen, singen das Lob der besuchten Herrscher und rufen aus als eine Art Herolde.

[10]) Diese tragen erstaunliche Bürden: geringe sind 40—60 Pfund, durchschnittliche 60—80 Pfund, die grofser, wohleingeübter Träger aber bis 125 Pfund. Staud. 107; Kling a. a. O.; vgl. Pass. 66. Täglich wird 5—6 Stunden marschiert und während der grofsen Hitze geruht; vgl. Wolf, MDS. IV, 14. Infolge ihres leidenschaftlichen Hazardspieles, das wohl in psychologischer Verbindung mit den grofsen körperlichen Anstrengungen steht, müssen sie oft hungern, borgen und geraten namentlich in den Städten leicht in Schulden. Staud. 142.

[11]) Die Frauen sind billiger als die Männer (Pass. 255). Die besten Trägerinnen sind die Tappafrauen aus Nupe (s. d.). — Sie spinnen auf der Reise Baumwolle oder handeln bei längerem Aufenthalt mit Lebensmitteln, während die Männer aus Palmfasern schöne Matten mit schwarz und roten Zeichnungen fertigen (Bi. II, 143, Anm.).

[12]) Die Pfade sind schmale Rinnen, wo ein Träger in die Fufsstapfen des andern tritt; auf dem Wege Banyo—Tibāti (Adamaua) berichtet Morgen (MDS. IV, 151) von 12 neben einander laufenden Fufswegen; in S-Adamaua vgl. v. Stetten, K.-Bl. 1895, 112.

grofsen Plätzen, wo sie sich länger aufhalten, existieren für sie eigentliche Karawanseraien, in der Savanne aber ruhen sie in einem Lager, meist an Bächen, die das ganze Jahr hindurch Wasser führen, auf einer möglichst frei gelegenen Fläche, unter grofsen Schattenbäumen. Diese Songo oder Zango sind die Spuren aller grofsen Haussawege[1]). Sie bestehen aus zahlreichen, oft mehreren hundert kleinen Hütten oder auch blofs halbkreisförmigen Windschirmen aus belaubten Zweigen, welche entweder schon angetroffen und nur in Stand gesetzt, oder schnell erbaut werden. Jedes Songo hat seinen Namen bald nach einem Flufs, bald nach hohen Bäumen, an denen es steht, oder nach andern charakteristischen Eigenschaften. Die Karawane wird in ihrem Vorrücken hauptsächlich durch die endlosen Zollplackereien aufgehalten. In Ländern, welche von Krieg erregt sind, hat sie noch viel mehr Schwierigkeiten zu überwinden und wird wohl gar zersprengt oder vernichtet[2]). Die Route ist, wenn möglich, hin und zurück dieselbe. Monteil gibt folgende an: von Kano über Gando, Sókoto, Argungu, Giuaē, Dosso nach Sāy[3]); von hier eine Strecke den Niger thalabwärts; gewöhnlich wird er bei Kirtassi (Kirotaschi) überschritten; dann tritt die Karawane in Gurma ein, erreicht Sudu M'Bdjio (auch Fada N'Gurma oder Nungu genannt), die Hauptstadt von Gurma, geht an der Grenze von Mōssi entlang und durch Gurunsi (Grussi), Mampursi, Dagomba nach Sálaga, der Hauptstadt von Gondja.

Durch die Nachbarschaft des Kolagebiets zu seiner Bedeutung gekommen ist Kong, die Stadt mit ihrem Gebiet, welches Binger, der als erster Europäer es betrat, in seinem ausgezeichneten Werke beschreibt. Das Reich oder Land Kong ist östlich von Sámorys Reich gelegen und wichtig als Hauptsitz der Mande Diūla, eines der fünf Hauptzweige der Mandingo[4]), welcher sich nach Binger um 1350 beim Aufkommen der Dynastie Sonni in Sonrhay bildete[5]), als konservative Stütze der alten Dynastie Sā und Feind der Sonni-nke, und anfangs nur aus den fünf grofsen Familien der Dau, Wattara, Keru, Baru und Ture bestand. Von hoher Bedeutung wurden die Diūla dadurch, dafs sie zuerst unter den Mandingo den Islam in der Gegend von Dschenne annahmen, wo sie auch nach und nach zum

---

[1]) Büttner, MDS. IV, 190; Staud. 168; v. Stetten a. a. O., 135; Pass. 153. 229. Dann und wann liegt auch eine von Steinen eingefafste Grabstätte am Weg, der nach Jahreszeiten, physischen und politischen Hindernissen häufig wechselt. In ruhigen Ländern sitzen überall Frauen an den Seiten, welche den Reisenden Lebensmittel verkaufen.

[2]) In Saberma (Djerma) z. B. ist der Durchzug „eine Kette von Sorgen und Beraubungen aller Art"; bezeichnend sagte ein Händler zu Monteil: „Jeden Tag kaufen wir unsere Köpfe". Dieser schildert (210) die endlosen Strapazen und Gefahren: Wenn die Karawane am vorher bekannt gegebenen Lagerort ankommt, werden die Lasten in bestimmter, immer gleicher Anordnung abgelegt; dann tränken die Sklaven die Tiere und führen sie auf die Weide. Die Frauen bereiten das Mahl. Alle Männer, die nicht zur Bewachung der Lasten zurückbleiben, holen Zweige, um die Laubhütten zu erbauen oder zu reparieren. Dann umgibt man das Lager mit einem zusammenhängenden Zaun zum Schutz vor den nachts umherschleichenden Dieben. Während dieser Zeit unterhandelt der Madugu im Dorfe oder im Lager mit dem Häuptling und den Vornehmen über den in Kola, Stoffen oder anderer Münze zu zahlenden Zoll. Die Diskussion währt lange, weil zu den Forderungen des Ortsherrn noch die benachbarter, aus gröfseren Entfernungen gekommener Chefs sich fügen (die sie damit begründen, „dafs man ja auch durch ihr Land hätte ziehen können"). Nie sind die Unterhandlungen lange vor Einbruch der Nacht geregelt. Ist es endlich der Fall, so verkündet ein Griot des Madugu mit schallender Stimme die Thatsache, dafs es zur beiderseitigen Zufriedenheit geschehen, und dafs in der Nacht niemand dem Lager nahen oder die Umzäunung überschreiten solle, da man sonst auf ihn schiefsen werde. Trotzdem suchen die Dorfleute zu stehlen. Am nächsten Morgen: neue Forderungen, neue Verhandlungen, die der Karawane vielleicht einen ganzen Tag rauben.

[3]) Die durch Räuber, namentlich Kebbi, unsicheren und gefährlichen Wälder und Wildnisse zwischen Kano und Sāy werden in forcierten Märschen ohne Unterbrechung durchzogen, wobei sogar Leute der Ermüdung unterliegen, welche in ihrer Wirkung vervielfacht wird durch das dem Neger auf längere Zeit unerträgliche Stillschweigen, während Gesang ihn die härtesten Strapazen ertragen läfst. Derartige, von Clapperton schon beschriebene und zuletzt wieder von Monteil berichtete Gewaltmärsche schildert Barth öfters (IV, 95. 133. 225; V, 317. 353).

[4]) Binger nimmt im Nigerbogen sieben grofse Völkerfamilien an: die Mande, Sien-re, Gurunga, Mō, Dagomba, Aschante und Verwandte, Fulbe, aufserdem noch gegen 60 kleinere Völkerschaften und isolierte Haussa. Bull. Lyon 1890, 694.

[5]) Bi. II, 376. 384. 393 ff.: „couche, souche du trône" (diesen Thron von Sonrhay soll sich ein Fremdling, nach Binger ein Mandingo, durch Töten einer grofsen Schlange erworben haben; das. 373); Barths Djuli.

bedeutendsten Handelsvolke[1]) am obern Niger sich ausbildeten[2]). Um 1500 rückten sie infolge der Siege Mohammed Askias von Sonrhay und Ende des 16. Jahrhunderts nach dem Erscheinen der Marokkaner weiter nach S. In dem grofsen Bambarakrieg 1748—54 nahmen sie Partei für Sagone, nach dessen Tod sie aus Furcht von Bendugu nach Dafina und bis Mōssi auswanderten. Heute bilden die Mande Diūla unter den Mandingo ein Volk für sich in verschiedener Beziehung. Alle heidnischen Mandingo sind für sie Bambara, Ungläubige. Aufserhalb Kongs sind sie im ganzen Nigerbogen in vielen Kolonien zerstreut, so in Djenneri, Massina, Mōssi, Mianka, Bendugu, Kenedugu, Follona, Djammara, Taguano, Kurudugu und Worodugu. Bis zum Ozean sind sie in allen Handelszentren zu finden, so dafs man mit Mande, Haussa und Arabisch vom Kap Verde bis Ägypten gelangen kann. Der Diūla beschäftigt sich mit Handel, Industrie (Weberei) und Ackerbau. Krieg führt er nur zur Verteidigung oder Rache, selten zur Gewinnung von Sklaven. Die Einrichtung der tenne (Familienfetische) ist ihm ziemlich abhanden gekommen; in gleicher Weise hat er sich befreit von der plumpen Tyrannei der Griots, „worin sich eine bemerkenswerte Überlegenheit über die andern Zweige der Mandefamilie ausprägt".

Kong soll gegründet worden sein[3]) um dieselbe Zeit wie Dschenne, 1043/44. Das ist nicht unmöglich, aber immerhin stark zu bezweifeln. Es wird zuerst erwähnt von Park und Bowdich[4]), als Stadt erst von Barth. Die alten Bewohner waren die Falafalla, Verwandte der noch heute auf dem rechten Komoëufer ansässigen Taguano, ferner Nabe und Zazere, den Pakhalla auf dem linken Komoëufer nahestehend, und Mioru zu beiden Seiten des obern Komoë[5]). Kong existierte schon vor Ankunft der Diūla als ein unbedeutender Platz, den diese jedoch nicht bewohnen durften, vielmehr nur zwei kleine Orte in der Nähe. Sie kamen von N (Linie Dschenne—Segu) und W (Tangrela—Worodugu) und erschienen nicht in grofsen Massen, sondern ähnlich wie die Fulbe in kleinen Abteilungen und allmählich. Intelligenter und thätiger als die Altangesessenen, gelangten sie durch die muhammedanische Kultur bald zu immer gröfserem Einfluſs Ende des 17. und noch mehr seit Mitte des 18. Jahrh. unter Führung der Familie Wáttara. Um 1790 wurden sie unter Seku Wáttara nach Besiegung der Falafalla Herren der Stadt Kong selbst. Bei dessen Tode teilten sich seine 12 Söhne in die Macht und liefsen sich in den Orten an den grofsen nach Kong führenden Strafsen nieder. Einer von ihnen, gewöhnlich der älteste, hatte die Oberherrschaft. Seit Ende der 40er Jahre ist Karamokho Ulē[6]) Wáttara „König" von Kong, er residiert in der Stadt Kong. Die zahlreichen in kleineren Herrschaften und Zentren

---

[1]) Die meisten französischen Autoren (Caillié II, 82. 160; neuerdings Monteil) verstehen unter Diūla schlechthin Kaufleute. Binger (I, 30) erklärt sie dagegen ausdrücklich für einen besonderen Stamm. Die Kaufleute im Nigerbogen klassifiziert er folgendermafsen: 1) marchand momentané, welcher bei Gelegenheit, um sich eine Frau oder Sklaven zu verschaffen, nicht aus Profession handelt und dann wieder Ackerbauer ist. 2) Kleinhändler, meist Schmiede von Wássulu und Worocoro, welche aus Thon, Eisen oder Holz selbstgefertigte Gegenstände gegen geringe Mengen Salz und Kola eintauschen, aber nicht weit gehen: kokoroko, oft auch Zauberer: koniēlala. 3) Mande Diūla und Haussa. Diese unternehmen langdauernde Reisen und handeln mit den grofsen und kleinen Häuptlingen, welchen sie die Kriegsgefangenen gegen Waffen, Munition, Stoffe &c. abkaufen. Oft müssen sie sich jahrelang aufhalten, um bezahlt zu werden; dann führen sie ein Familienleben; „ils ont des femmes un peu partout". Manche lassen sich in den grofsen Handelsplätzen nieder und schicken ihre Söhne und Sklaven auf Reisen; andere werden Kolamäkler in Worodugu. Ihr Vermögen steht häufig auf dem Spiel. 4) Maurische Händler, welche bis Segu, Nyamina und Bamako gehen.

[2]) Passarge (564) betrachtet diesen Vorgang als Decadence durch Vermischung mit inferioren Elementen; hier aber forderte das Land direkt dazu auf, indem es durch das grofse Thor des Nigerthales ihnen von S Gold und Sklaven, von N Salz und Vieh in die Hände gab. — Dem obern Niger haben die Diūla den Namen gegeben. Eine jede begünstigte Nation hat hier ihren „Flufs"; und ist er zu grofs zum Gesamtbesitz, so begnügt man sich auch mit einem Bruchstück; so ist der Niger der Djuli-bā der Mandingo und in seinem ferneren Verlaufe der Māyo der Fulbe, der Eghírrĕu der Tuáreg, der I'-ssa oder Ssai der Sonrhay, der Kuāra (wahrscheinlich) der Kómbori, der Bāki-n-rua der Haussa. Ba. IV, 243.

[3]) Bi. I, 323 ff.; II, 394.

[4]) Mission etc. 263; vgl. Ritter, Afrika, 377 ff. (Kong = Gondja).

[5]) Im Süden schliefsen sich Kipirri (Siĕn-re) und Wei (Mandingo) an; Bi., Bull. Lyon 1890, 683, u. II, 213.

[6]) Ulē = der Rote, wegen seiner hellen Farbe, die also immer noch edle Geschlechter auszeichnet. Sein älterer Bruder wurde wegen ausschweifenden Lebens von der Herrschaft ausgeschlossen.

über das Land verbreiteten Glieder der Familie Wáttara[1]) erkennen alle die absolute Autorität des „Königs“ und der Djemmāa von Kong an, einer Art Rat der Alten. Zur Verteidigung des Landes, zur Züchtigung rebellischer Dörfer und zur Besetzung wichtiger bedrohter Handelsrouten, z. B. der nach Dschenne, bedienen sich die Diūla der von ihnen besiegten Voreinwohner, ihrer Vasallen[2]). Die Methode ihrer Kolonisation und Eroberungen ist keine kriegerische, sondern eine friedliche, worin sie derjenigen der Fulbe-Borroro gleicht. Während aber diese als nur geduldete Hirten sich infiltrierten und erst durch Waffengewalt die Herrschaft erlangten, kamen die Diūla zu demselben Ziel auf geistigem Wege. Die heidnischen Häuptlinge („roitelets fétichistes“) nahmen ihnen unerschwingliche Zölle ab, falls sie überhaupt deren Land betreten durften. Langsam und vorsichtig siedelten sich nun in allen gröfseren Orten von Kong nach Bobodiulasu und allmählich bis in die Gegend von Dschenne eine oder zwei ihrer Familien an. Diese organisierten muhammedanische Schulen, wohin auch andere Ansässige ihre Kinder schickten; sie machten sich den Häuptlingen durch den Handel unentbehrlich, suchten ihr Vertrauen zu gewinnen und mischten sich auch als Berater in die innern Angelegenheiten; als geistiger, politischer Schwerpunkt galt dabei immer Kong, das so durch ihre Klugheit, Geduld und Zähigkeit ganz von selbst die besetzten Gebiete unter Protektorat bekam. Von den Zentren aus wurden Sklaven in Ackerbaudörfern (Konkosu) angesiedelt. Neben dem Handel beschäftigt sich jedermann mit Weberei, wohl auch Färberei, welche die Haussa eingeführt haben dürften. Im Gegensatz zu Fulbe und Tuareg kommt religiöser Fanatismus bei den weitgereisten Mande Diūla nicht vor, ebenso wie bei den Haussa: jene sind die ärmeren Orthodoxen, diese die reicheren Liberalen, Geistesrichtungen repräsentierend, die hier in schönem direkten Zusammenhang mit Aufenthaltsort, Lebensweise und Erwerb der Völker stehen.

Der politische Sitz eines Stammes oder Volkes im Westsudan ist in erster Linie abhängig von der persönlichen Tüchtigkeit seines Herrschers und der Häuptlinge in den Randzonen; daher fortwährendes Schwanken innerhalb derselben und die Unmöglichkeit, eine Grenze nach europäischem Begriff festzulegen. Zur Zeit des Glanzes von Kong erstreckte sich der Einfluſs der Häupter dieser Stadt über das eigentliche Gebiet von Kong, sowie über ganz Kenedugu und die Boboländer, wo Glieder der herrschenden Familie Wáttara als Gouverneure Abgaben erhoben. Andere Familien folgten ihnen, besonders die Dauda (Dau) und Senu. Die Dauda machten sich selbständig und bildeten das Reich Tiëbas, die Senu erlangten die Suprematie über die Bobo Diūla[3]). Ganz der meridionalen Verkehrsrichtung entsprechend, ist das auf Handel und Verkehr basierte Reich Kong ein längliches, zonenartiges Gebilde von Wandarama im S (8° 30′ N. Br.) bis etwa 250 km südlich von Dschenne (etwa 12° im N)[4]), wo sich der Einfluſs auf zahlreiche „Konföderationen“ kleinerer Völker verteilt, unter denen die Bobo Ule und Taguara die wichtigsten sind.

Die Stadt Kong oder Pong[5]), eins der bedeutendsten Handelszentren im Nigerbogen,

---

[1]) Genealogische Tabelle der Familie Wattara bei Bi. I, 325.

[2]) Als solche erwähnt Binger (I, 376) die Bobo Diula, Dokhosiĕ und Tiëfo. Im Zentrum des Nigerbogens beschreibt er ferner die „wilden“ Mbuing (I, 267 ff.), die Pallaga (I, 273 ff.), die Komono (I, 338 ff.), die fast verschwundenen Karaboro (I, 277). Über die sonangi oder captifs armés, Reste alter Stämme, s. auch Bi. II, 209, u. o. S. 90. — Teils als verrufene Räuber, wie die Pallaga, welche, begünstigt durch ihr bewaldetes Territorium, oft den direkten Verkehr unterbinden, wie auf der Strecke Lera—Kong, teils als ganz unmäfsige Dolotrinker, wie die Komono, stehen diese von den Kulturhorden Mássina und Sonrhay, sowie von der Küste aus gleich schwer zu erreichenden Stämme auf der niedrigsten Stufe der Kultur im Westsudan, welche etwa auch die Wald- und Bergbewohner östlich des Niger einnehmen. Sie haben eigene Sprachen. Männer und Frauen gehen entweder nackt oder sind nur mit einem schmalen Schurz bzw. einem Blätterbüschel versehen. Neben den siegreichen Fremdlingen besitzen sie noch stammgeborne Herrscher; so fand Binger einen „Schattenkönig“ der Komono in Niambuambo (I, 334 ff.). Im Begriff, als ethnographische Individualität zu verschwinden und sich zu civilisieren, sind die Dokhosiĕ (Bi. I, 356): sie betrinken sich weniger als die Komono; die Circumcision wird allgemein; sie vergessen allmählich ihre Sprache, um Mande zu reden.

[3]) Mo. 74.

[4]) Bi. II, 210 ff.; I, 387; Bull. Lyon 1890, 681.

[5]) Ba. IV, 575; Bi. I, 294 ff.; II, 200 ff.; Bull. Lyon a. a. O., 664 ff. Über das Konggebirge s. S. 1,

liegt etwa 700 m hoch in einer weiten Ebene westlich vom Komoë. Sie wird von Binger auf etwa 15000 Einwohner geschätzt[1]) und zerfällt in 7 qbaïla oder Quartiere, die nach der vorherrschenden Bevölkerung genannt sind, jedes mit eigenem Vorsteher und einer Moschee oder einfachem Bethaus. Dazu kommen Vororte im N und O, welche von der Stadt durch Mais-, Hirse- und Tabakpflanzungen getrennt sind[2]). Kong ist eine offene Stadt, unregelmäfsig gebaut, mit krummen, engen Strafsen. Die Häuser sind aus Lehm und mit platten Dächern hergestellt. Die Bevölkerung ist fast rein muhammedanisch[3]) und spricht nur Mande; sie lebt zum Teil in einem gewissen Wohlstand. Den Landbau besorgen die Sklaven in den Konkosu, Kulturdörfern, unter Aufsicht der Herren oder ihrer Familienglieder. Viehzucht ist gering. Die Pferdezucht, eine Beschäftigung begüterter Händler, welche selbst nicht mehr reisen, ist wegen der dem Pferde feindlichen, hier schon ziemlich nahen dichten Vegetation ohne Bedeutung; jedenfalls erreicht sie aber in Kong einen ihrer südlichsten Punkte. Die Hauptindustrie ist die Herstellung äufserst haltbarer Baumwollgewebe, welche im ganzen Nigerbogen Absatz finden und bis Timbuktu berühmt sind (Barth). Das Reinigen und Spinnen der Baumwolle besorgen meist Frauen. Auf allen freien Stellen der Stadt sind Webstühle errichtet, welche die schmalen Streifen liefern, die zu Kleidungsstücken nebeneinandergeheftet werden. Die Kaufleute reisen niemals, ohne den Webstuhl als Zuflucht mitzunehmen; denn alle ohne Ausnahme können weben. Die Indigofäberei wird gröfstenteils von Haussa betrieben, und zwar im Viertel der Daura und in Marrabasu[4]), wo Binger 150 Gruben von 1,80—2 m Tiefe und 1,20 m Durchmesser zählte. Dem Handel liegen hauptsächlich die rüstigen Männer ob mit Unterstützung der ganzen Familie. Der Hauptartikel ist Kola; dieser folgen Salz, Gewebe, Gold, Sklaven, Pferde, Baumbutter, europäische Artikel (billige Gewebe, Waffen, Munition), Nahrungsmittel und Gewürze. Während man die gewöhnlichen Bedürfnisgegenstände täglich einhandeln kann, findet auf dem grofsen, mitten in der Stadt gelegenen Platze aller 5 Tage der eigentliche Markt, „une véritable foire“, statt. Die Nordseite, der Markt der Männer, bietet Gewebe, Kleidungsstücke, europäische Kurzwaren u. a., die Südseite, der Frauenmarkt, Baumwolle, Indigo, Holz, Fleisch, alle anderen Nahrungsmittel und Leckereien, auch Palmöl. Dolo wird etwas abseits genossen[5]). Von einem Markttag zum andern gewährt man Kredit. Als Münze gelten Kauri und Goldstaub. Im Zahlenwesen ist die Einheit nicht das Ba der Bambara (80), sondern 200, sira. — Das politische Oberhaupt von Kong ist der Chef der Familie Wáttara, dem die Djemãa zur Seite steht. Die nächste Würde nimmt der „Bürgermeister“ der Stadt ein, der mächtigste unter den Vorstehern der qbaïla. Der Almamy, das religiöse Haupt, spielte bei Bingers Besuch keine hervorragende politische Rolle, sondern die eines Ministers des Kultus und Unterrichts: mit den Vornehmsten hielt er häufig fromme Unterredungen ab und beaufsichtigte die Schulen. Da es deren etwa 20 in Kong gibt, so können nur wenig Personen nicht arabisch schreiben und lesen. Pilgerfahrten nach Mekka finden ungefähr aller 20 Jahre statt, unter geistlichem Einflufs auch nicht selten Freilassungen von Sklaven[6]).

Anm. 8. — Während die Verbindung Kongs nach W gegenwärtig durch Samory unterbunden ist, steht es mit der Küste über Bonduku—Kumassi oder Salaga—Kratschi in Beziehung; die Hauptstrafsen nach N führen über Bobodiulasu nach Dschenne (W) und Wagadugu (O) und weiter nach Timbuktu.

[1]) 12- bis 20000; vgl. I, 298; Bull. Lyon a. a. O. und Mitt. Wien 1893, 442.

[2]) Croquis bei Bi. I, 294.

[3]) Binger unterscheidet: musulmans lettrés, die aufgeklärte, herrschende Klasse; musulmans non lettrés, aber strikte Befolger der Vorschriften des Koran; musulmans, welche Dolo trinken.

[4]) Marraba ist der Mandename der Haussa, Marrabadugu das von Haussa durchzogene und zum Teil besiedelte Land östlich von Kong zum Niger.

[5]) Fleischer, ambulante Barbiere, einige Schneider und Goldabwäger finden ihre Rechnung; singende Bettelschüler und sogar eine Art Strafsenpolizei, die Du, vervollständigen das Bild des öffentlichen Lebens.

[6]) Sklaven stellen den aufgehäuften Reichtum dar; es ist nicht Grofsmut, dafs man sie freiläfst, sondern Bufspflicht. Freigelassene Esel laufen als verehrte, glückbringende Tiere in den Strafsen Kongs herum. Bi. I, 385, Anm. 1. Auch vom Benuë wird die Freilassung gemeldet, wo sie durch Ausstellung eines Schriftstücks vor 7 Zeugen beim Ortskönig und mit Annahme eines neuen Namens erfolgt. Staud. 467. 574; Ferrym. 41.

Das SO von Kong an der Strafse nach Aschante und zur Küste gelegene Goldland Bonduku[1]) besitzt eine wichtige vermittelnde Lage zum Hinterland. Seine gleichnamige Hauptstadt (auch Bontuku und Bitugu bezeichnet)[2]), trieb von alters her Goldhandel mit Dschenne, wie Ahmed Baba berichtet, der es Bit oder Bitu nennt. Sie soll schon vor Dschenne (1043) gegründet worden sein(?); der mehrere Meter hoch in der Stadt liegende Schutt kennzeichnet Bonduku als eine der ältesten Städte des Sudan, und zahlreiche Ruinen beweisen, dafs es früher gröfser war oder mehrmals verlegt wurde; gegenwärtig hat es etwa 3000 Einwohner. Der lokale Markt ist von geringer Bedeutung, selbst Lebensmittel fehlen oft; dagegen ist Bonduku sehr wichtig als Stapelplatz des Transithandels in Gold[3]), Kola, Salz, Stoffen von Kong, Baule und Grussi, Sklaven, deutschen und englischen Artikeln. Zahlmittel für letztere ist ausschliefslich Gold. Der grofse Marktplatz liegt im W der in zahlreiche Gruppen der verschiedenen Völkerschaften geteilten Stadt, ein kleiner auch im Zentrum, das die aus N eingewanderten Mandingo inne haben, deren Viertel wieder die

---

[1]) Wegen der Vielsprachigkeit herrscht hier wahrer Wirrwarr der Namen: von den Aschanto und ihren Verwandten wird Bonduku Gaman oder Diamman, von den Mandingo Bottogo oder Gottogo, von den Haussa Bitugu genannt.

[2]) Ahmed Baba a. a. O., 11; Bowdich 215. 250; Bi. II, 161 ff.; Bull. Lyon 1890, 678; Mitt. Wien 1893, 442; Ba. IV, 575.

[3]) Das Gold des Westsudan findet sich in zwei Gebieten: am obern Senegal und in Aschante mit seinen westlichen und nördlichen Grenzstrichen. Zum Senegaldistrikt gehören die Länder Bondu (auf dem linken Ufer des Faleme), Bambuk (zwischen Faleme und Bafing) und Bure (zwischen Bakhoy—Senegal und Tankisso—Niger), zum Distrikt von Aschante (Takwa oder Tarquah, Abosu, Wassa u. a.) die Goldfelder von Anno und Bonduku (W) und Bualē, Lobi, Grussi, Niēniēgē (N) am Volta und seinen Zuflüssen, wo sie bei 11′ 30′ am weitesten nach N reichen. Das Gold findet man in Quarzgängen oder als Alluvialgold in Lagern von blauem Lehm oder Kies. Die Eingebornen verstehen keine Stollen, sondern nur Schächte für Arbeiter zu graben von kaum 1 m Durchmesser, aber beträchtlicher Tiefe (15, ja 25 m), welche durch eine Palmöllampe erhellt werden. Die Gruben sind oft so eng bei einander, dafs die Gegend „durchlöchert ist wie eine Honigscheibe“. Die Männer graben; Frauen und Kinder besorgen das Waschen in Kalebassen. Dabei geht viel verloren. Die gröfsten Stücke gehören dem Häuptling; viel Gold wird in den Hütten vergraben oder mit vornehmen Personen beerdigt. In der trockenen Jahreszeit werden nur die an den Gewässern gelegenen Gruben ausgebeutet, woran man auch Fremde gegen Entschädigung teilnehmen läfst; in der Regenzeit aber können die ergiebigern entfernten Quarzwerke ausgebaut werden; in ersteren, den Alluvionen, findet man meist feinen Goldstaub, in letzteren oft Klumpen bis 4 Unzen (128 g). Aufserdem zirkuliert geschmolzenes Gold, sogenanntes Fetischgold, welches allerhand Figuren darstellt. Der Tagesgewinn beträgt in Bure etwa 4 g (15 frcs). Hier ist Gold das einzige nach allen Richtungen ausgetauschte Produkt, in erster Linie gegen Nahrungsmittel, welche die Diula bringen. Hungersnot kommt öfters vor. Der Hauptort von Bure ist Didi, dessen 817 m hoher Berg eine weithin sichtbare Wegmarke für die Händler ist. Politisch ist Bure „eine Art Republik, in der die vier mächtigsten Familien herrschen“. Während hier das Gold in offener Gegend gefunden wird, liegen die Hauptgoldbezirke von Aschante in der dichten Vegetation. Nach den Märkten wird das Gold gewöhnlich in Federkielen transportiert, die der Sicherheit halber auch als „Grisgris“ oder Amulette getragen werden. In manchen Gegenden besitzt fast jeder Eingeborne eine Goldwage, in Kong dagegen existieren öffentliche Abwäger in jedem Viertel. Als Gewichte dienen vor allem gewisse Samenkörner, aber auch Zähne u. a. Das Normalgewicht ist im ganzen Sudan das Mitkal, etwa 4 g, aber grofsen Schwankungen in den verschiedenen Goldmärkten unterworfen; aufserdem ist beim Abwägen dem Händler viel Gelegenheit zur Übervorteilung geboten, die Einkaufsgewichte sind gröfser als die Verkaufsgewichte. In den Faktoreien gilt nicht mehr das Mitkal, sondern die Unze (32 g). — Goldgewinnung und Goldhandel des Westsudan sind uralt. Herodots diesbezügliche Notiz wurde bereits erwähnt. Edrisi schildert das Goldland als eine Insel, überschwemmt vom „Nil“ — man kann dabei an Dschenne oder den ganzen nördlichen Nigerbogen denken — und Wargla als wichtigen Markt. Die erste Niederlassung der Europäer an der Guinea war eine Mine, Elmina. Den Portugiesen war der Gold- und Salzhandel der Ungaros (Wangara, Mandingo) zwischen Gyni (Dschenne) und den sieben südlichen Königreichen wohlbekannt. Park sah in Manding wertvolle Geschmeide, und Bowdich berichtet aus Aschante von einem erstaunlichen Goldreichtum. — Herodot I, IV, 195. 196 (Nach ihm ziehen Mädchen an Vogelfedern, die mit Pech bestrichen, Goldstaub aus dem Schlamm hervor: es sind natürlich die zum Transport benutzten Kiele. Die von ihm geschilderte Insel an der libyschen Küste dürfte mit ziemlicher Sicherheit Arguin sein, welches durch seine vortreffliche Lage mehrmals historische und Handelsbedeutung erlangte, für uns Deutsche namentlich wegen seiner Besetzung durch den Grofsen Kurfürsten); Edrisi 40; Schmeller und Kunstmann, Bayr. Ak. d. Wiss., a. a. O.; Ahmed Baba a. a. O.; über das Gold von Bondu Näheres bei Raffenel, Voy. dans l'A. occ.; und Nouveau voy. I, 129 ff. — Bure und Manding: Park, Reisen, 268 ff.; Caillié I, 391; Hecquard, Reisen &c. 241; Reade, GM. 1870, 302 ff.; Gallieni, Voy., 290 ff. und Deux camp. 599 ff.; Péroz, Au Soudan fr., 427 ff. — Bambuk: Geschichte der Minen von 1716 an im Annuaire du Sénégal, Saint-Louis 1864, 198 ff.; Leyden-Murray, éd. fr. III, 62; Park, Journal of a mission etc., 53 ff.; Lenz II, 344; Gallieni, Deux camp., 298 ff.; Noirot, À travers le Fouta-Djallon et le Bambouk, 296 ff. — Aschante und Nachbargebiete: Bofsmann, Reyse nach Gvinea, 99 ff.; Bowdich 45. 72. 178. 345; Caillié II, 144; Ba. I, 512. 524; IV, 574; V, 23; Burton and Cameron, To the Gold Coast for Gold, 286 ff. 338 ff.; Glover, Proc. Lond. 1874, 217; Barret, L'A. occ. I, 106; Ramseyer und Kühne, Tageb., 272 ff.; GM. 1880, 175 und 1886, 30; Bi. I, 308 ff. 415. 430; II, 103. 164 ff. 198 ff. 241 ff.; Bull. Lyon a. a. O., 680.

Namen Vornehmer tragen. Den N der Stadt nahmen die Haussa ein, welche — wie überall — das heimische Gewerbe der Färberei betreiben; im O wohnen die den Aschante verwandten Pakhalla. Der „König“ residiert nicht in Bonduku, sondern in dem kleinen Orte Amenvi [1]); sein Thronfolger ist, wie bei allen Agni-Aschante, der Schwestersohn. Auch der Herrscher des westlich von Bonduku gelegenen Anno, dessen Hauptprodukt weifse Kola ist, wohnt nicht in der vielnamigen Hauptstadt Grumania [2]), sondern in dem nur 30 Hütten umfassenden Awabu: der kleine Ort gewährleistet eine gröfsere Autorität, als sie in dem bewegten Handelsleben und unter den verschiedenen Stammesgruppen des grofsen möglich ist. Ein wichtiger Stamm in der Umgebung Bondukus sind die Liguy, ein Zweig der Wei, eines der intelligentesten Teile der Mandingo. Sie sind wahrscheinlich aus Liberia eingewandert, bauen die Goldfelder ihres Gebietes aus und erzeugen viele Gewebe; sie sind auch die einzigen Vermittler zwischen den Kolaproduzenten von N-Aschante und den Händlern, vor allem aber interessant durch die selbständige Bildung einer Schriftsprache [3]). Die ebenfalls in der Nähe von Bonduku sitzenden Ton [4]) sind den Aschante verwandt.

Der eigentliche Hauptmarkt für die von verschiedenen Seiten gebrachte Kola ist Kintampo [5]) (Kirby: Quantampoh, Krause: Kintumfo, Bowdich und Dupuis: Kantano; auch finden sich Kintempo und Kuntampo), zwischen Bonduku und Salaga gelegen. Der Ort besteht aus den um den Marktplatz gelegenen Vierteln der Mande und Liguy, Haussa und Dandawa oder Kotokole (meist aus Jóruba), Aschante [6]), Dagomba und Mössi — einem bunten Völkergemisch, das der Handel zusammengeführt hat. „Soviel Viertel, soviel Dörfer“, deren jedes sich den Nationaltypus der Hütten und ihrer Gruppierung bewahrt hat. Die vorteilhafte Lage Kintampos wird beeinträchtigt durch die Habgier der Kabosiere (Häuptlinge) der Aschante, welche entweder zu hohen Zoll fordern oder den Handel nach der Küste ganz unterdrücken. Gegenstände desselben sind aufser Kola [7]): Sklaven, einheimische Stoffe, Gold, Gewürze (Pfeffer), Schibutter, Vieh, Tabak und europäische Artikel. Die Preise schwanken mit der Jahreszeit. In der Regenzeit z. B., wenn durch die Sümpfe von Konkronsu die Verbindung mit Salaga unterbrochen ist, wird das vom Volta kommende Salz teuer. Kauri sind rar; für bare Münze erhält man nur halb soviel Zeug, als wenn man im gleichen Werte Kauri bezahlt.

Sieben Tagereisen östlicher gelegen — und von den Haussa früher zu erreichen als Kintampo — ist Sálaga [8]), der Hauptort der Landschaft Gondja (Bowdichs Inta), einige Stunden östlich vom Volta kurz nach der Vereinigung seiner drei Quellflüsse, ziemlich im Mittelpunkte des gewaltigen Nigerhalbkreises gelegen, nach dessen Peripherie Wege überallhin radienförmig ausstrahlen: über Kong—Tangrela nach Segu und Dschenne—Bandiagara; über Bobodiulasu oder Wagadugu nach Timbuktu und Dori—Say; über Sansanne—Mangu

---

[1]) Der Ort hat keine Kulturen; dieselben sind hier in der dichten Vegetation versteckt, um sie vor der Beraubung der eigenen Stammesgenossen bei grofsen Orgien und gegen Feinde zu schützen. Die Männer halten sich zu ihrer Pflege längere Zeit von den Dörfern fern, die dann nur von Frauen bewohnt sind. Bi. II, 170. 187. 197.

[2]) Das. II, 219 ff.

[3]) Dieselbe machte Forbes zuerst bekannt. Koelle, Grammar of the Vei Language. Bi. II, 109 ff. 151.

[4]) Diese sind nach Bi. (II, 180 ff.) „von einer excessiven Reinlichkeit“. Der Gebrauch der Seife ist im ganzen Westsudan bekannt. Man stellt sie mit den verschiedensten Fetten her; am besten ist die mit Carapa guineensis gefertigte.

[5]) Kirby, Proc. 1884, 449; Krause, Kreuz-Ztg. 16. Nov. 1887; Wolf, MDS. II, 83; Kling, Das. VI, 136 ff.; Bi. II, 135 ff.; Bull. Lyon a. a. O., 676. Die Bevölkerung wird auf 3000—40000 angegeben; diese grofse Differenz erklärt sich dadurch, dafs in erster Zahl das schwer zu beziffernde flottierende Element und die Sklaven nicht eingerechnet sind.

[6]) Über die Galli, privilegierte Aschantekaufleute, vgl. Bi. II, 169.

[7]) Lebhaften Kolahandel treiben auch Ateobu (engl. Station, SO von Kintampo; MDS. II, 88; Kol.-Bl. 1895, 297), Coranza (welches selbst produziert; Bowdich 251; Kirby, Proc. a. a. O.) und Takla (W von K.; Bi. II, 146).

[8]) Bowdich 131. 254, 451; Ba. IV, 575; Bi. II, 86 ff. (Croquis 95); Mo. 209 ff.; v. François, MDS. I, 88. 157 ff.; Wolf, Das. II, 82 ff.; Kling, Das. III. 147 ff.; VI, 137.

nach Kirotaschi; über Wangara—Nikki nach Gomba, Bussang oder Rabba [1]). Dazu kommt die Nähe des Meeres, zu dem das Voltathal ein natürlicher Weg ist und wohin jene Hauptstrafsen aus dem Innern sich geradlinig fortsetzen an die Togo- und Goldküste: über Atakpame nach Klein-Popo, Kratschi nach Lome, oder von Kratschi an auf Dampfbarkassen, von Adafu an auf Dampfern den Volta abwärts bis zur Mündung bei Ada, und endlich über Ateobu—Kumassi nach Akkra oder Cape Coast, Wege, die von alters her einem lebhaften Verkehr vom Küstenstreifen zur Hochebene dienen. „Salaga ist der Schlüssel für das Voltathal und die Gebirgsdefileen." Seine Bedeutung beruht auf der durch seine günstige zentrale Lage bedingten Vielheit der Waren — und zwar alle zu mäfsigem Preise käuflich —, jedoch ist dieselbe seit Mitte dieses Jahrhunderts gesunken, da es die Bewohner versäumt haben, an dem Transithandel sich zu beteiligen oder Weberei und Färberei bei sich einzuführen, so dafs sie bei den blofsen Mäklergebühren für die durch ihre Vermittelung als Wirte abgeschlossenen Geschäfte nicht zu Wohlstand gelangen konnten. Die früher auf 50- bis 60000 Bewohner geschätzte Stadt wurde von Binger auf 3000 (nur Ansässige, und zur Regenzeit), von Kling auf 20000 abgeschätzt; ein Drittel davon sind Fremde, für welche es genug leere Häuser im Karawanenbezirk (W) gibt. Es sind Gondja (früher eingewanderte, vermischte Mandingo; Banjaue, v. François), Mande Diūla, Haussa und Angehörige der verschiedensten benachbarten Stämme: Dagomba, Jóruba, Aschante, Barba (Borgu), Pakhalla, Ton; selbst Fulbe [2]) fehlen nicht. Alle Völker des Nigerbeckens treffen sich hier. Die meisten bekennen den Islam [3]), wenn auch rein äufserlich und mit vielen Gebräuchen des Fetischismus. Die Sklaven besorgen den Landbau unter Überwachung der Familie des Besitzers aus der Stadt [4]). Diese besteht aus acht Gruppen [5]). „Die Strafsen und Plätze starren vor Schmutz und verbreiten furchtbare Düfte". Die Wasserverhältnisse sind höchst ungünstig, und Pocken herrschen dauernd. — Der Haupthandel findet in der trockenen Jahreszeit von Dezember bis April, besonders aber im Januar und Februar statt, wo die grofsen Haussa- und Mōssikarawanen anwesend sind. Überall sitzen die Händler, auf Plätzen und in den schmalen Gassen, hinter ihren Schirmen und Schattendächern, die Ware am Boden ausgebreitet. Trotz der grofsen, bis auf 10000 angegebenen Besucherzahl herrscht musterhafte Ordnung in dem zu einem einzigen grofsen Markt gewordenen Orte. Man tauscht aus: Sklaven [6]), Kola, europäische Artikel [7]), Salz [8]), Lederwaren, einheimische Strohhüte, Schmiedewaren, Kalebassen, sehr schöne Korbwaren, Baumwollstoffe [9]), Topfwaren, Pferde, Esel (aus Mōssi) und Buckelrinder, Lebensmittel aller Art, Seife, Palmöl, Holz, Wasser, Schibutter. Gold ist nur als Staub im Handel. Hauptmünze sind Kauri, die hier schon einen viermal so hohen Wert als an der Küste haben (1000

---

[1]) Die erste Strafse und die zweite über Bobodiulasu sind die Hauptverkehrsadern der Mandingo, der zweiten östlicher Teil der Weg der Mōssi, die dritte und vierte Haussa- und Jórubastrafsen.

[2]) Bi. II, 95; Wolf, MDS. II, 83; jedenfalls sind es Mischlinge.

[3]) Binger sah in Salaga drei Mekkapilger. Diese reisen entweder über Kuka, Khartum, Suakin, oder über Timbuktu, Ghadāmes, Tripolis; hin und zurück brauchen sie mindestens sieben Jahre und müssen unterwegs oft arbeiten, um sich ihren Unterhalt zu verschaffen. — Salaga hat vier Moscheen und eine in Ruinen.

[4]) Diese Siedelungen tragen den Namen des Besitzers, dem iri, su, pe oder kade hinzugefügt wird, je nachdem man Dagomsa, Mande oder Gondja spricht (= Dorf).

[5]) Die Gruppen gestatten dem an Markttagen sich stauenden Verkehr leichtern Durchgang, scheiden die Stämme, und ihre Zwischenräume liefern das Material zum Bau der Lehmwände der Häuser.

[6]) Salaga war der gröfste Sklavenmarkt des Westsudan Ende der 80er Jahre (die Lage eines solchen wechselt nach den grofsen Kriegsschauplätzen); jährlich wurden gegen 15000 Sklaven verkauft.

[7]) Hauptsächlich englische Erzeugnisse; doch bringen auch die Haussa Waren von Tripolis, welche hier auf die von der Guinea eingeführten stofsen; insofern ist Salaga die Fortsetzung der Linie Bautschi—Kefū—Ilōrin. Die kurze Fahrt nach Tripolis und das billige Reisen der Araber und Haussa trotz des langen Wüsten- und Landwegs gleichen die weitere Seefahrt um das Palmencap und den teuren Transport durch Europäer aus; begehrt sind: Waffen, Pulver, Gin, Glaswaren, Tücher, Messing, Papier, Rosenkränze, Antimon. Manches stammt aus den Faktoreien am untern Niger.

[8]) Das Salz kommt von der Küste (Akkra), den Volta aufwärts; das kleinkörnige Seesalz von Grofs-Bassam ist wenig beliebt. Über das Salz vgl. S. 41, Anm. 3. 44, 2. 46. 52. 63, 9 u. 12. 65, 1. 66, 11. 68. 72. 73, 2. 75, 3. 102, 4.

[9]) Es treten hier die Streifen von Mōssi und Haussa mit denen von Djimini und Anno in Konkurrenz.

= 1 M.). — Das politische Leben scheint in dem regen Handelsgetriebe fast unterzugehen. Früher gehörte Gondja zu Aschante, war aber bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts durch breite, jedenfalls infolge Krieges entstandene Grenzwüsten von ihm getrennt[1]). Die politische Macht ist so wenig ausgeprägt, dafs Binger kaum den wirklichen „Sultan" eruieren konnte. Dieser hatte das unruhige Salaga geflohen und sich in dem 4 km SO gelegenen Dorfe Pembi[2]) (Pambi) niedergelassen, wo ihm eingefangene Diebe zur Bestrafung übergeben wurden. Von früheren Zöllen, die er für jede Kolalast erhielt, führte er den Namen „Kolakönig"[3]).

Eine wichtige Etappe zum Meere ist die am Volta gelegene, unter deutscher Verwaltung aufblühende Doppelstadt Kette-Kratschi[4]), ein Stapelplatz für Haussa- und Mōssikattune und Salz. Kratschi, die direkt am Volta gelegene, nur von eingebornen Ansässigen bewohnte Residenz mit schmutzigen, engen Gassen, ist eine halbe Stunde von der freundlichen neuen Karawanenstadt Kette entfernt, welche nur von fremden Kaufleuten, meist Haussa, bewohnt ist, die bis Kano, Yola und Ngáumdere reisen; selbst aus Timbuktu, Tripolis, Bornu und Bagirmi sind Händler vertreten. In wenig Jahren ist die Einwohnerzahl von 6000 auf 25- bis 30000 gestiegen; sie vermehrt sich in der Karawanenzeit um das Doppelte. Wegen seiner Wichtigkeit ist der Ort an Stelle von Bismarckburg deutsche Station geworden. Als Durchgangsplatz ist das schon nahe der Küste westlich von Misahöhe am Volta gelegene Kpandu[5]) mit seinen zahlreichen Logierhäusern und Karawanseraien von Bedeutung. — Auf allen Handelsstrafsen ist der Islam im Vordringen zum Meere begriffen, wo er es noch nicht erreicht hat; aber in N-Aschante, Togo und Dahome dringt er schwer ein, weil der Handel, mit dem ihn Mande Diūla und Haussa bringen, die beschwerlichen, gefährlichen, dünn bevölkerten und darum wenig Gewinn verheifsenden Wälder und Gebirge meidet. Hier hat ein organisiertes Fetischpriestertum[6]) die oberste politische Macht in den Händen, vertreten durch Priester und Priesterinnen, deren Einflufs sich die Häuptlinge häufig beugen müssen. Auf der ganzen Linie macht indessen der Islam eifrig Propaganda[7]).

Während Samory das rechte Ufer des obern Niger, Kong das Gebiet des obern Komoë und zum Teil des Volta beherrscht, ist vorteilhaft gelegen auf und am Massiv von Sikasso — einem wichtigen Quellknotenpunkt des Nigerbogens, von wo aus auch die einzige bedeutende in diesem von W nach O führende Verkehrslinie von Dschenne über San, Bobodiulasu, Wagadugu nach Sāy unterbrochen werden kann — das Reich Tiëbas[8]).

Von Kong aus wurden vornehme Mande Diūla-Familien zur Erhebung von Abgaben in den Protektoratgeländen nach N gesandt. Diese streitbaren Einnehmer setzten sich allmählich im Lande fest, und in Kenedugu wurden die Dauda so mächtig, dafs sie sich zur königlichen Familie erhoben und selbständig wurden; dies geschah unter heftigen Kriegen, die Daula, Tiëbas Vater, führte und von denen noch viele Ruinen in dem früher gut besiedelten Lande zeugen. Von dieser Zeit an sind die Dauda heftige Feinde der Wattara von Kong, welche die Boboländer am obern Volta behielten. Der jetzige Fama[9]) von Kenedugu, Tiëba, ist gefürchtet, weil bisher unbesiegt, aber auch persönlich tüchtig und

---

[1]) Nach Bowdich und Dupuis; vgl. Ba. IV, 265 und Bi. II, 114, Geschichte von Gondja.

[2]) v. François, MDS. I, 88. 159; Kling, Das. III, 147; Bi. II, 94.

[3]) Salaga wurde jüngst in einem Kriege zwischen dem „König" von Jendi und dem von Pembi zerstört (Kol.-Bl. 1895, 297). Gelingt es den deutschen Bemühungen, den Handel nach dem günstig gelegenen Kratschi zu ziehen, so wäre damit eine vorteilhafte Entwickelung Togos erheblich gesteigert. — Das Gebiet von Salaga gehört durch deutsch-englisches Abkommen vorderhand in eine neutrale Zone.

[4]) v. François, Kling und Doering in den MDS. a. v. O.; Kol.-Bl. 1894, 426. 451; Gruner, Mitt. Leipzig 1895, XXVIII.

[5]) Kling, MDS. III, 142 u. ö.

[6]) Bi. II, 189; v. François, MDS. I, 149; Wolf, Das. 183; Kling, Das. II, 195; III, 49; d'Albéca, Ann. de Géogr. 15, 183.

[7]) Über dieselbe berichtet Büttner, MDS. VI, 199.

[8]) Bi. I, 231 ff. 505; Mo. 28. 51 ff. 74.

[9]) Alter Bambaratitel.

von sprichwörtlicher Freigebigkeit. Seine erste Frau übt grofsen Einflufs auf ihn aus. Er verwandelt sein Land nicht in eine Ruine, wie Sámory, sondern legt selbst Ackerbaudörfer an; „kein Land ist angebaut wie das seinige“; der Boden wird 40 und sogar 50 cm tief bearbeitet. Die „lougans“ (Kulturen) erstrecken sich sehr weit um die Dörfer, zwei- bis dreimal so grofs als anderwärts. In jedem Dorf ist ein lougan des Fama, dessen Ertrag ihm zukommt; ferner liefern ihm seine eigenen Sklavendörfer die ganze Ernte, und die von ihm gegründeten Orte die Hälfte der ihren. Tiëba sorgt für den Handel, dessen Nutzen er erkennt, und namentlich für die Sicherheit der Karawanen; so zerstörte er Dörfer in Miniankala, die seine Salzkarawanen angegriffen hatten, und tötete den räuberischen, unerschwingliche Zölle erpressenden Fama Sabāri von Kimberi. Er tötet ferner nicht die erwachsenen Gefangenen, wie Samory, sondern bringt sie zuerst nach seiner Hauptstadt, dann in die ihm gehörigen Farmen in der Nähe, und endlich läfst er sie in entfernterer Gegend Dörfer gründen — von seiner Seite aus betrachtet, immerhin eine Art Kulturarbeit und Erziehung. Viele Gefangene erhalten die Krieger Tiëbas; verkauft werden meist Kinder[1]). — Da seine Herrschaft ein reiner Despotismus ist, so ist Tiëba genötigt, an allen gröfseren Orten, namentlich der Grenze, Agenten und Spione zu unterhalten; sein Nachfolger und Heerführer ist sein Bruder Damba. Die Grenzen von Tiëbas Reich sind sehr verschwommen und schwankend, namentlich nach S und W. Zwischen dem Reiche Samorys und Tiëbas fand Binger eine 40—50 km breite Zone, in der die Einwohner nicht wufsten, wem sie angehören; von beiden Seiten wurden sie ausgeplündert. Neutralität existiert in diesen den alten Marken Europas ähnlichen Regionen nicht[2]). Im N gehört der südliche Teil der Landschaft Miniankala zu Tiëbas Reich[3]), nach O Suro nur dem Namen nach[4]). Dasselbe besteht, wie Samorys Reich, aus völlig besetzten und nur beeinflufsten Teilen; die politische Macht stuft sich vom Zentrum bis zur Grenze allmählich ab und verschwimmt dann völlig. Der Kern der zahlreichen gröfseren und kleineren Landschaften oder Provinzen, auch nur Dorfgruppen mit ihrem Gebiet, ist Kenedugu mit der Hauptstadt Sikasso[5]), strategisch und kommerziell günstig gelegen und umgeben von einem 7—8 m hohen Tata. Tiëbas Residenz im Innern ist wieder von einem solchen umgeben. Sikasso zeichnet sich durch günstige Wasserverhältnisse aus und hat sich seit der vergeblichen Belagerung durch Samory[6]) 1888 gedeihlich entwickelt; Binger schätzte es auf 4- bis 5000, Monteil auf 18- bis 20000 Einwohner. Von der alten Hauptstadt Daulabugu aus verwaltete zu Bingers Zeit eine Schwester Tiëbas die Provinz[7]), während die Mutter Tiëbas in dem Dorfe Bugula residiert[8]). Die Hauptstadt des unter Tiëbas Protektorat stehenden Bendugu (N) ist der grofse Salzhandelsplatz Bla[9]), welcher sowohl Salz von Idschil (über Tischit—Segu) als auch von Taudēni (über Dschenne) erhält. In derselben Abhängigkeit stehen im S die Landschaften um das Zentrum Tangrela[10]), an einer alten und belebten Salz- und Kolastrafse, und das Gebiet Follona, wo Pege, ein Vasall Tiëbas, in dem früher an anderem Platz gestandenen Niële[11]) regiert. Das Land wurde in den Kämpfen des Vaters Tiëbas († 1877) verwüstet; „soweit das Auge reicht, sieht man nichts als Ruinen,

---

[1]) Jaime bezeichnet Tiëba gleich Samory als grofsen Sklavenlieferanten für die Mauren.

[2]) Bi. I, 220.

[3]) Mo. 40; das Mienka Bingers.

[4]) Mo. 68. — Die grofsen Nachbarn von Kenedugu sind: Segu, Dafina, Kong, Samory.

[5]) Bi. I, 95 ff. 232; Bull. Lyon 1890, 658; Mo. 63 ff.

[6]) Dieselbe fand nicht von dem sonst üblichen grofsen Sansanne aus statt, sondern von mehreren kleinern, mit Pfahlzäunen umgebenen (diassa); sie kostete Samory gegen 10000 Menschen, aufserdem berechnet Binger den Wert des in 18 Monaten verschossenen Pulvers (72000 kg) auf 14400 Sklaven.

[7]) Bi. I, 232.

[8]) Mo. 66.

[9]) Bi. I, 136. 139. 233.

[10]) Caillié II, 87 ff. (Tangrora); Ba. IV, 577 (Tañéra); Bi. I, 182.

[11]) Bi. I, 235 ff. Die Identifizierung des in der Nähe gelegenen Ngokho mit dem Gago des Leo Africanus (Das. 237) erscheint fraglich; vgl. o. S. 63, Anm. 5.

welche sich durch Gruppen gigantischer Baobabs verraten". Interessant schildert Binger das Leben in den Farmen Peges[1]), sowie die Thätigkeit der Schmiede an den Hochöfen[2]), z. B. in Umalokho, das aus drei Gruppen besteht: derjenigen der Schmiede, der Mande Diula und der Siën-re. Tiëbas Reich ist der Hauptsitz dieser Siën-re oder Senufo[3]); ersterer ist ihr eigener, letzterer der ihnen von den Mandingo gegebene Name. Sie sind Ackerbauer und treiben etwas Viehzucht. Ihre Sitten sind sehr leicht nach europäischem Begriff. Die meisten sind Heiden; wie Bambara und Malinka haben sie heilige Orte, Bäume und Fetischhütten. Die Tätowierung erstreckt sich bei den Frauen auf den ganzen Leib. Die Siën-re sind keine Mandingo, haben aber die Familiennamen der letzteren — wahrscheinlich seit dem Untergange des Reiches Melle — angenommen. Sie scheinen ein alteingesessenes Volk zu sein, denn für N haben sie nur das Wort „Salzland", für S aber „Kolaland« Ihre Sprache ist noch fast einsilbig; die nötigsten auf den Handel bezüglichen Namen sind dem Mande entlehnt.

Nördlich von Tiëbas Reich nimmt eine selbständige politische Stellung ein der kleine, zwischen dem zu Segu gehörigen Baninko (W) und Massina (O) gelegene Staat San[4]), an dessen Spitze ein Almamy steht. Der Ort San, an der einzigen gröfseren westöstlichen Strafse durch den Nigerbogen gelegen, wo sich gleichzeitig nordsüdliche Wege von Timbuktu und Massina nach Kong und Gondja kreuzen, ist ein aufblühender Handelsplatz, weil der Verkehr hier — wie in Kano und Salaga — ohne jeden Zoll stattfindet, und in völliger Sicherheit. San besuchen Ruma[5]) von Timbuktu mit Salz[6]), Diula von Massina, und Haussa[7]) mit Stoffen und gestickten Kleidern, die Leute von Kong, die Bobo mit ausgezeichneten Kupfer- und Eisenarbeiten und Fulbe mit Produkten ihrer Herden.

Die nordöstlich von Tiëbas Reich, zwischen diesem und Mössi gelegenen Gaue oder Landschaften der Bobo und Dafing, Boboland und Dafina, sind Konglomerate von Dorfstaaten, welche innerhalb des Stammes die verschiedensten politischen Sonderbildungen zeigen. Wie in dem westlicheren Miniankala[8]) finden sich in der Mitte der Wildnis zahlreiche urbar gemachte Lichtungen von mehreren Kilometern Durchmesser mit 7—15 Dörfern, jedes für sich befestigt. Diese Art von Dorfstaat (confédération) oder vielmehr Dorfstaatenbund hat ihren gewählten Häuptling, welcher den Titel „Fama" annimmt. Das Dorf des letzteren gibt seinen Namen der Gruppe, und die einzelnen Dörfer, welche diese zusammensetzen, tragen den Namen „sukhala", Dependenz. Dieselbe Organisation hat auch auf dem linken Nigerufer, z. B. in Beledugu[9]), und am Senegal, wie in Bambuk[10]), grofse Verbreitung. Von Bundukuoy an hört in Boboland die Herrschaft der Fama auf[11]); die Dörfer sind von einander unabhängig und oft in Feindschaft, so dafs der Verkehr äufserst schwierig ist. Boboland ist das Herz der Fetischländer vom Bambaragebiet im W bis Dorē in Libtāko im O, wo der Islam die Herrschaft antritt[12]). Die Bobo[13]) gehören zu dem bunten Völkergemisch, welches das Innere des Nigerbogens ausfüllt und von den es umgebenden grofsen Nationen der Fulbe, Mandingo und Haussa verhältnismäfsig noch wenig durchdrungen ist; doch sind sie eben auch ein Mischvolk. Sie zerfallen in die Ab-

---

[1]) Bi. I, 246 ff.
[2]) Das. 259 ff.
[3]) Das. 212 ff. Senufo oder Siënufo bedeutet „die Siën (frz. siène) sagen, wenn sie einen Mann bezeichnen".
[4]) Bi. I, 386 u. ö.; Mo. 35 ff. und CRS. 1893, 56; Barths Ssă (V, 481)?
[5]) S. S. 71, Anm. 1; Mo. schreibt „Armat"; sie sind schwarz geworden.
[6]) Zu diesem Salz von Taudeni kommt noch solches von Idschil.
[7]) Es ist dies das östlichste Ziel, welches das rührige Handelsvolk erreicht hat.
[8]) Mo. 43.
[9]) Bi. I, 407.
[10]) Gallieni, Deux campagnes, 300.
[11]) Mo. 99.
[12]) Mo. 160. 165.
[13]) Ba. IV, 585.

teilungen [1]) der civilisierteren Bobo Diula und Bobo Ule (= die Roten, Hellen) und der tiefer stehenden Bobo Niëniëge und Bobo Fing (= die Schwarzen). Die Bobo sind Ackerbauer, Jäger und gute Schmiede [2]). Roh, aber aufrichtig, wie die Bambara, scheu und furchtsam, halten sie fest an ihrem heimischen Boden und sehen mit philosophischer Ruhe der Thätigkeit ihrer Unterdrücker zu. Die Gefangenschaft ertragen sie nicht: Monteil sah nirgends Bobosklaven. Alle stehen völlig in der Macht der Zauberer; „keine wichtige Handlung, weder des einzelnen, noch der Gesamtheit, wird unternommen, ohne diese zu fragen", deren Einfluſs sehr durch ihre Kenntnis der Gifte unterstützt wird [3]). Männer und Frauen sind leidenschaftliche Raucher. Die Mehrzahl des Volkes geht nackt [4]); bei den Niëniëge zeichnen sich die Chefs durch eine Art Plaid vor den übrigen aus [5]). Merkwürdig sind die mit einem Erdgeschoſs versehenen Wohnungen der Bobo [6]) (welche Binger für frühere Troglodyten hält [7])). Bald sind die Hüttengruppen von einander getrennt und die Dörfer setzen sich aus kleinen Abteilungen von Hütten zusammen, die meist einer Familie gehören, bald bilden sie Gruppen mit so engen Gassen, daſs man auf den platten Dächern der Häuser von einem zum andern schreiten kann. — Das Boboland nimmt die Region am obern Volta ein und zerfällt in einen zu Kong, einen zu Tiëbas Reich gehörigen und einen selbständigen Teil. Sitz des Fama der freien Bobo ist Bussura [8]), unter dessen Botmäſsigkeit auch das früher von Kong abhängige Bobodiulasu [9]) steht, 20 Tagereisen nördlich von letzterem und fast ebenso weit von Dschenne und Wagadugu, ein wichtiger Straſsenknotenpunkt im Mittelpunkte dieses Dreiecks. Binger schätzt die auch „Sia" genannte Stadt auf 3000—3500 seſshafte und 1000—1500 flottierende Bewohner und spezifiziert erstere als Bobofing, die unbekleidet gehen; Bobo Diula, die sich bekleiden und ein wenig handeln; Dafing, welche ebenfalls handeln; Mande Diula aus Kong, die Haupthändler, und einige Haussa und Sonninke, Kaufleute und Färber. Demgemäſs besteht der Ort aus fünf getrennten Dörfern, unter welchen die des Bobohäuptlings und des Imam hervorragen. Die Hauptgeschäfte werden in Gold, Kola, Salz und Stoffen gemacht. Man webt hier berühmte Kattune von groſser Feinheit des Fadens und bedeutender Festigkeit. Der Markt wird alle fünf Tage abgehalten [10]).

Ebenso unbestimmt und schwankend je nach den Fähigkeiten der Häuptlinge der Dorfstaaten ist das politische Leben in dem seit etwa 50 Jahren selbständigen Dafina [11]) am obern schwarzen Volta. Die einheimische Bevölkerung der Dafing ist durch mehrere Mande-Überflutungen — so beim Zerfall Melles gegen Ende des 17. Jahrhunderts und infolge der Kriege des Tukulör Hadsch Omar 1850—62 — sehr vermischt; dieselben kamen aus Senegal-Futa und vom obern Niger. Während Binger als bedeutendsten der Miniaturstaaten den durch einen Mekkapilger gegründeten von Wahabu [12]) nennt, bezeichnet Monteil als die eigentliche Hauptstadt Lanfiëra [13]), das durch seinen Almamy vom kleinen Dorf zu dieser Würde erhoben wurde und eine der schönsten Moscheen des Westsudan besitzt. Mit dem Almamy von Lanfiëra rivalisieren einflufsreiche Mekkapilger. Wichtig für das zentral im

---

[1]) Bi. I, 399.

[2]) Mo. 36. — Das Schmiedehandwerk scheint demnach das älteste des Westsudan zu sein, während Weberei von den Mandingo und Haussa, Färberei von den letzteren gebracht wurden.

[3]) Mo. 88 ff. 97.

[4]) Die Stutzer tragen einen Bila (sehr schmalen Schurtz), welcher in einer tierschwanzähnlichen Quaste endet.

[5]) Bi. I, 424.

[6]) Mo. 68. „La construction de son habitation révèle sa nature un peu timorée et aussi son peu de sociabilité."

[7]) Bi. I, 403.

[8]) Mo. 93.

[9]) Bi. I, 366 ff. (mit Croquis) und Bull. Lyon 1890, 668 ff.; Mo. 85 ff.

[10]) Binger berechnet den Gewinn einer Person, welche Salz- und Kolahandel zwischen Bobodiulasu und Kintampo treibt, auf 1,10 Frcs. für den Tag. Groſse Geschäfte werden in den Hütten durch Vermittelung des Wirtes abgeschlossen; den Import nach Kong allein auf dieser Straſse schätzt Binger auf 1 200000 Frcs.

[11]) Bi. I, 389 ff.

[12]) Das. 415.

[13]) Mo. 111.

Nigerbogen gelegene Dafina ist eine Fulbe-Enclave von 20 Dörfern, deren Hauptort Baroni der Aufenthalt eines angesehenen Häuptlings ist. Südlich davon leben die Avantgarden der Fulbe zerstreut in kleinen Kolonien (bis Duki und Kotedugu, S. 29), während sie als Gefangene oder Mischlinge noch in einem Streifen bis Kong zu finden sind. Zahlreiche Dörfer haben in Dafina auch die Marka[1]) errichtet, Bambaramischlinge(?), welche Handel treiben — „die Juden der Schwarzen“ — und die Sommo, einen Zweig der Bobo, beherrschen.

Noch mehr im Vorteile völlig zentraler Lage im Nigerkreise ist Mōssi[2]), ein Land von mindestens 100000 qkm auf einer gegen 900 m hohen Ebene. Mitten unter den Einfällen, die den Sudan verwüsteten, hat es als ein Bollwerk des Heidentums seine Unabhängigkeit und den ganz eigentümlichen Charakter seiner Zivilisation bewahrt. Im N grenzt es an Libtāko[3]), im O an Gurma und Pama, im S an Mampursi (Mangu) und im W an Grussi und Massina (Yátenga). Früher mag es noch ausgedehnter gewesen sein. Die Tradition führt den Ursprung der herrschenden Familie bis zum Beginn der Welt zurück. Der erste Naba hatte nach ihr 333 Kinder, unter die er bei seinem Tode sein Reich teilte — noch heute prahlt der Naba von Wagadugu, dafs er sein Land durch 333 Nabas verwalten lasse. Mossi zerfällt in eine Reihe von Herrschaften, deren träge und abgeschlossen lebende Chefs allerdings die Autorität des „Naba der Naba“ anerkennen, aber nur aus gegenseitigem Mifstrauen; sein Prestige erhält sich durch eine politische „manie du nivellement“ von selbst, weil jeder Versuch eines anderen Vasallen, sich zu erheben, von allen übrigen niedergeschlagen würde. Dadurch ist aber Mössi von grofsen Kriegen verschont geblieben und in einer langen Periode des Friedens zu Wohlstand gelangt. Schon Anfang des 14. Jahrhunderts war es ein bedeutendes Reich[4]), dessen Fürst sich 1326 oder 1329 an der Eroberung Timbuktus beteiligte. Vor den Imoscharh zogen sich die Mōssi im 15. Jahrhundert wieder nach S zurück, haben aber in Kleidung und Waffen (Säbel mit Kreuzgriff) noch Einflüsse jener bewahrt. Der Djolofprinz Bemoy, welcher 1488 nach Lissabon kam, beschrieb hier Mössi so, dafs man es für das Land des vielgesuchten Priesters Johannes hielt. 1498/99 wurde es durch Hadsch Mohammed Askia von Sonrhay verwüstet. 1533 schickten die Portugiesen eine Gesandtschaft nach Mössi, das um 1584 nach Ahmed Babas Bericht ein mächtiges Reich war. Die Einwanderung von Mandingo infolge des grofsen Bambarakriegs 1754—60 ist für das Land von gröfster Bedeutung, da mit diesen der Islam Fufs zu fassen begann. Gegenwärtig vollzieht sich hier in aller Stille ein heifses Ringen zwischen Fetischismus und Islam, das sich um die Person des Naba konzentriert, die von einem Wall von Anhängern beider Richtungen umgeben ist — und jede nimmt ihn für sich in Anspruch —. Bei der völligen Ebenheit des Bodens und der langen Zeit der Ruhe erreicht die Zerstreutheit der Siedelungen in Mōssi ihren höchsten Grad; „es gibt keine Dörfer, sondern Distrikte, in denen die Hüttengruppen 50 und 100 m weit auseinander um die des Häuptlings sich lagern“. Befestigungen hat man nicht. Der Landbau liefert Hirse, Bohnen, Baumwolle, Indigo, die Viehzucht sehr schöne Pferde und gesuchte Esel, die Industrie Metall-, Leder- und Baumwollwaren; letztere stellen die Mossi vorzüglich her und verzieren sie mit selbstpräparierter Seide. Mössikaufleute sind in allen gröfseren Marktplätzen zwischen Timbuktu[5]) und der Küste zu finden. Als die besten Bogenschützen des Westsudan reisen sie stets bewaffnet, oft in Karawanen bis zu 500

---

[1]) M. 108; Bi. II, 40; Ba. IV, 568.

[2]) Bi. I, 449 ff.; Mo. 121 ff.; Barth, Wolf und Kling schreiben auch Muschi; Bowdich (262): Mosee. — Crozat, Rapport sur la mission du Mossi.

[3]) Von hier aus kommen alljährlich Fulbe mit ihren Herden, um die gras- und wasserreichen Gaue des nördlichen Mōssi zu besuchen; dabei plündern sie auch Dörfer. Mo. 144.

[4]) Ba. IV, 613. 621.; Bi. I, 481 ff. — Die Eroberung Timbuktus glaubt Binger im Verein mit Mandingo oder unter dem Befehl solcher ausgeführt.

[5]) Jaime 63. 230.

Mann[1]); sie sind dafür bekannt, die stärksten Tagemärsche zurückzulegen. Durch einen Ring von Völkern auf niederer Kultur wie eine Insel geschützt, vermochte sich das Volk der Mōssi zwar selbständig zu entwickeln, doch sind auch hier Typen selten; sie nennen sich Mo oder Morho; ihre Sprache, das Mor[2]), ist mit dem Tombo, Aser und dem Dialekt der Tengelin (der Faligruppe am Benuë) verwandt. Binger schildert das Volk als in vollem Niedergang begriffen[3]), Monteil günstiger.

Die Hauptstadt von Mōssi ist Wagadugu[4]), von Binger auf 5000 Bewohner geschätzt; dieselbe umfafst die Residenz des Naba, die Gruppe der Muselmänner von Mandeabstammung und die der Sonrhay, Haussa und Fulbe; dazu kommen noch sieben die Stadt umgebende Dörfer, deren jedes seinen Naba hat. Die Hütten sind rund und aus Lehm oder Matten gebaut, je nachdem die Leute Muselmänner oder Fetischdiener sind. Die Residenz des Naba, die Moschee, die Wohnung des Imam oder Almamy[5]) zeigen arabische Formen. Zwischen den Hütten befinden sich sumpfige Niederungen, an deren Rändern die Eingebornen das Wasser schöpfen, welches mit Organismen beladen ist und den hier häufigen Guineawurm[6]) dem Menschen übermittelt. Aller drei Tage findet Markt statt, welcher aufser den Lebensbedürfnissen Salz, Kola, Esel, Pferde, Sklaven, Mossi- und Haussastoffe — letztere sogar billiger als in Salaga — bietet. Dolo wird daselbst in grofsen Mengen getrunken, Griots machen ihre billigen Späfse. Die von S kommende grofse Kolastrafse führt nach NW über Yātenga—Massina an verschiedene Stapelplätze des Salzes von Taudēni (Sofurula, Duentsa, Timbuktu), nach NO in der Richtung auf Haussa nach Dore, dem von Mōssi vielbesuchten Hauptplatz von Libtako. Während die Hauptrichtung dieser Wege immer dieselbe bleibt, verändern sie sich in einzelnen Strecken sehr häufig, so nach S wegen der Habgier der armen Bevölkerung von Grussi, wo die Händler die Hauptetappen gewinnen „eine nach der andern, wie die Felder eines Damenbretts, indem sie sich fortwährend sichern“ (Binger). Bedeutendere Zentren und Residenzen von Nabas sind Yako[7]), Mani[8]), Kaya[9]), Pensa, Bussomo[10]), Kupela[11]) — Dorfstaaten von je 10—50 Gruppen und etwa 3000 Einwohnern.

NW von Mōssi, zwischen diesem und Mássina, dehnt sich das für die Pferdezucht vortrefflich geeignete Yátenga[12]) aus, mit seinem Savannencharakter das Näherkommen der Wüste vorbereitend. Yátenga befindet sich in einem zweifelhaften Abhängigkeitsverhältnis zu Mōssi und ist wie dieses politisch organisiert in zahlreiche Dorfstaaten, deren Nabas zu Bingers Zeit die Autorität desjenigen von Wadiugē anerkannten, während Monteil bereits eine andere Hauptstadt, Sissamba, nennt. Den Stamm der Bevölkerung bilden die Mōssi, zu denen sich Sonrhay, Tombo, Fulbe und Bobo Ulē gesellen.

Einen hohen Grad von Eigenart haben sich die den Mōssi verwandten Bimba, die

---

[1]) Wolf, MDS. II, 83; Kling III, 148.
[2]) Bi. I, 482; Prietze bei Pass. 415. 554; es enthält einige Worte von Mandeursprung.
[3]) „Tout le monde vivote.“
[4]) Ba. IV, 266, Anm. (Wógho-doghō) u. 577 ff.; Bi. I, 458 ff. (Waghadugu oder Worhodorho = viel Hütten); Croquis das. II, 397; Mo. 132 ff. — Krause hat leider nicht berichtet.
[5]) Derselbe ist hier nicht Fürst, sondern hat nur indirekten, aber immer mehr zunehmenden politischen Einfluſs; sein Sohn hat bereits die grofse Pilgerfahrt gemacht.
[6]) Über diese Landplage der reisenden Männer des Sudan, auf Haussa ngiduī, das Elend genannt, vgl. Ba. II, 660; Staud. 513; Barret, L'Afr. occ. I, 220; Lota, Deux ans etc., 58 ff. (La filaire de Médine); Béchet, Cinq ans etc., 236 ff.; Kling, MDS. III, 148.
[7]) Das Zeremoniell am Hofe dieser roitelets ist höchst verwickelt und hat sehr erniedrigende Formen (Mo.). — Bi. I, 479. 502; Mo. 124.
[8]) Binger erklärt dieses, nicht Wagadugu, für den bedeutendsten Markt des Landes; I, 467.
[9]) Mo. 150. In der Nähe ist der hydrographische Knoten von Wegu.
[10]) Ba. IV, 581 und Journ. Lond. 1860, 122.
[11]) Ba. IV, 293. 578. 583; mit einem Fulberesidenten und bekannt durch seine billigen Kattune; Ba. nennt es Kulfĕla.
[12]) Ba. IV, 570. 581 (Yádega, zusammenfallend mit dem Reich Tombo auf der Karte in Bd. V); Bi. I, 465, Anm.; 505 ff.; Mo. 121.

Bewohner des östlich am Niger gelegenen Gurma[1]), ebenfalls gewahrt, trotz, oder vielmehr infolge ihrer langen Kämpfe gegen Sonrhay, Haussa und Fulbe, aus welchem Grunde auch ihre politischen Einzelbildungen geringer an Zahl, aber gröfser an Ausdehnung als in dem ruhigen Mōssi zu sein scheinen. Gurma ist wahrscheinlich ein Sonrhayname und bedeutet „das Land im S des Flusses“; wenigstens in seiner Nordhälfte ist es von Sonrhay aus kolonisiert. 1429 bereits wird ein Kriegszug des Sonrhaykönigs Sonni Ali nach Gurma erwähnt, dem zahlreiche von anderen Herrschern unternommene folgten, wovon noch heute wüste Striche des Landes erzählen. Nach Clappertons Bericht suchten die Fulbe zu Beginn dieses Jahrhunderts das Land zu besetzen, konnten aber nur die Verbindungsstrafse zwischen Mássina und Haussa behaupten und liefsen die Unabhängigkeit der Häuptlinge ganz unangetastet. Ihr Einflufs ist hier langsam in Abnahme begriffen, was von Barth wie von Gruner bestätigt wurde, welch letzterer das Reich in die deutsche Interessensphäre zog. Der Oberkönig regiert in Matschakuale[2]), mufste aber in seinem Kriegslager gegen die Fulbe aufgesucht werden; er ist Muselmann und kann arabisch schreiben und lesen; in der Residenz vertrat ihn die Königin-Mutter. Die mächtigsten Provinzkönige, welche „naturgemäfs ziemlich selbständig“ sind, herrschen in Bisúggu und Fada Gurma[3]).

Der Raum zwischen Gurma und dem Küstenstreifen von Aschanto bis Jóruba wird ausgefüllt durch die Staatenbildungen von Grussi, Mampursi—Mangu—Pama, Dagomba und Borgu, wo mehrere Unterkönige, welche die Dorfchefs beherrschen, die Autorität des mächtigsten in jedem Lande anerkennen. Die geringste Stufe politischen Lebens nimmt Grussi[4]) (Binger: Gurunsi) ein, das südlich von Mōssi gelegen ist und von den drei Voltaarmen bewässert wird. Die verhältnismäfsig dichtsitzenden Bewohner, Gurunga, sind als verrufene Räuber und Wegelagerer von den Karawanen gefürchtet; auf Pfeifensignale eilen sie herbei, um den Wanderern bewaffnet[5]) den Weg zu vertreten, von deren Kommen Reiter die Nächstwohnenden benachrichtigen. Ihre Armut und Habgier, Mifstrauen und Furcht vor Sklavenrazzien („le vivier du Mossi“, Binger) sind die Gründe ihrer Feindseligkeit. Das Volk setzt sich aus heterogenen Elementen zusammen, ist dem Fetischismus noch völlig ergeben und zeigt je nach der Nachbarschaft Anklänge an die Mossi, Bimba, Mampurga-Dagomba, Gondja und selbst an die Aschante, von denen es in seine Wildnisse gejagt zu sein scheint. Die Gurunga gehen noch ganz nackt; „wenn sie nach Gambaga kommen, wird mit Fingern auf sie gezeigt, weil sie weder etwas anhaben, noch Sachen von Wert zum Tausch bringen“. In den an Handelswegen gelegenen Orten beginnen der Verkehr und der Islam allmählich einen kulturellen Einflufs auszuüben, doch sind die Wege durch ein derartiges Land wenig betreten, darum auch schwer zu finden und zu passieren. Die Sklavenjäger von allen Seiten suchen es aber mit Vorliebe auf, da die Gehöfte nicht in Ortschaften vereint liegen[6]), kein Oberhäuptling existiert, ja nicht einmal viele Gemeinden oder Gruppen einen Häuptling besitzen. — Die Nahrung der Gurunga sind Bohnen, Tamarindenmehl, Hirse und Erdnüsse; auch züchten sie ein kleines braunes Rind. — Bei Bingers Besuch war das

---

[1]) Clapp. II. 116 u. Anh.; Ba. IV, 261 ff. 568. 622; Bi. I, 481; II, 58; Gruner, Kol.-Z. 1895, 194, und Mitt. Leipzig 1895, XXIX.

[2]) Myakuali oder Nando, Barths Nungu oder Benába (IV, 577). Wegen des kriegerischen Charakters der Bevölkerung war wenig Verkehr nach Mōssi.

[3]) Fada = Residenz (Haussa); hier sollen früher einmal die Oberkönige geherrscht haben, welche es aber zerstörten; Mo. 210: F. G. = Nungu = Sudu M'Bodjio; Kol.-Z. a. a. O. Jedenfalls sind diese Residenzen häufigen Schwankungen unterworfen; s. Ba. IV, 262.

[4]) v. François, MDS. I, 143 ff.; Bi. II, 34 ff. — Hier treffen sich drei Arten von Salz: das von Taudeni, das Seesalz (über Salaga) und dasjenige der kleinen Sebcha von Daboya am weifsen Volta. — Bowdich 251; Bi. I, 315. 375; II, 51. 100.

[5]) Sie führen wie die Mōssi meist vergiftete Pfeile.

[6]) Wo dies dennoch der Fall ist, sind die Hütten wieder aus dem Schutzmotiv so eng aneinandergebaut, dafs man von einem platten Dache zum andern gehen kann, wie in einigen Bobodörfern. Bi. I, 434. Viele Hütten haben Souterrains: „C'est l'habitation de transition entre la grotte et la cabane, ce sont des demi-troglodytes“. Bull. Lyon a. a. O., 673.

Land sehr ausgesogen durch die Plünderungszüge eines Abenteurers Gandiari aus Saberma und seines Nachfolgers Babotu[1]), welcher das Gebiet im S und SW von Mössi beherrschte. Der Herd dieser Razzien war Sati, drei Tagereisen südlich von Ladio, neben welcher Siedelung noch Baporo und Pura[2]) genannt seien; eine gröfsere von Bedeutung hat das Land überhaupt nicht. Letztere bezeichnen die Grenze des Goldbaues im N, während der rote Volta hier eine andere wichtige Scheide ist: östlich desselben ist Haussa, westlich Mande die Hauptverkehrssprache[3]). — Im N von Grussi liegen die wenig bekannten Territorien der wilden Kipirsi und der Sommo, im W das Goldland Lobi und das der Niëniëge, im S Gondja und die Staaten von Wa, im O Dagomba und Mampursi.

Mampursi[4]), ein auf dem linken Ufer des weifsen Volta gelegener kleiner Staat, war vor 200 Jahren viel gröfser und erstreckte sich bis Sansanne-Mangu, westlich bis zum roten Volta. Er ist im Besitz der direkten Strafse zwischen Mössi und Gondja, an welcher sich die Orte Wal-Walē[5]) und Gambaga[6]) mit je 2500—3000 Bewohnern gebildet haben. Diese, die Mampurga, sind den Mössi sich nähernde Autochthonen oder vielmehr die nachweisbar älteste Rasse, zu welcher Mande- und Haussaeinwanderer kommen. Der Herrscher, Mampurga Naba, residiert in dem kleinen Orte Nalirugu.

Die straffste politische Organisation besitzt gegenwärtig durch die Energie seines Herrschers das zwischen dem Niger (Gurma) und der Küste (Aschante) etwa die Mitte einnehmende Dagomba. Die Bewohner sind von einem oberflächlichen muhammedanischen Firnis überzogen, aber arge Trinker, doch auch fleifsig und düngen die Felder. Die bedeutendste Siedelung ist das günstig an den Karawanenstrafsen vom Kolagebiet nach N und O gelegene Jendi[7]), welches aber von dem Verkehr möglichst gemieden wird, da der Oberkönig aufserordentlich hohe Zölle fordert und sein Bruder ebenfalls die Händler nach Möglichkeit ausplündert. Die Stadt ist gesund und hat 20- bis 30000 Einwohner in acht Vierteln. Der mit grofsem Zeremoniell und Nimbus umgebene König ist ein tyrannisch regierender Despot, der das Land an den Grenzen scharf bewachen läfst und sich in erster Linie auf seine gut disziplinierte Reiterei stützt. Sein Stellvertreter und erster Minister ist der Galadima, nach welchem der Henker die wichtigste Person ist; aufserdem sind von Einflufs die Viertelchefs, der Fremdenminister und der Limam. Das Vordringen des Islam basiert auch hier auf wirtschaftlichen Gründen: die Händler — meist Haussa — sind zugleich die Bankiers, welche die Vornehmen in den Händen haben; jene sind als Färber und Tabakkulturenbesitzer oft ansässig und üben das Amt des Schulmeisters aus. — Politische Zentren zweiten Grades in Dagomba sind Karga[8]) und Bimbillo[9]).

Mangu, der Staat nördlich von Dagomba, ist wie dieses organisiert, mit einem Oberkönig, Premierminister und „Chief“ für die Fremden, aber nicht in so straffer Art. Die Hauptstadt ist die alte Mandingogründung Sansanne-Mangu[10]), ein früherer Lagerplatz, wie ihr Name sagt, in der Nähe der Wasserscheide zwischen Niger und Ozean und wichtiger Strafsenknotenpunkt, von dem Wege nach Kuande, Pama, Yanga, Gambaga und über Jendi nach Kratschi führen. Auf einer der vielen Hügelwellen, die sich von Salaga durch das

---

[1]) Bi. I, 503 ff.
[2]) Ders. II, 35.
[3]) Ders. I, 479.
[4]) Ders. II, 37 ff. Die Sprache des Landes nähert sich dem Mössi, hat aber auch zahlreiche Ausdrücke dem Wolof, Mande und Haussa entlehnt.
[5]) Ba. IV, 266 (Wola-Wola, von Jendi abhängig); Bi. II, 46 ff. Binger sah hier 21 Indigogruben in Betrieb. — Hauptnahrungsmittel sind von hier an nach S die Yams.
[6]) Ba. IV, 569; Bi. II, 58; v. Francois, MDS. I, a. a. O.
[7]) Bowdich 259 (Yahndi, Hauptstadt von Dagwumba); Ba. IV, 266. 574; Bi. II, 78; v. François a. a. O.; Gruner, Kol.-Z. und Mitt. Leipzig 1895.
[8]) Bi. II, 65; v. François und Gruner a. a. O.
[9]) Kling, MDS. III, 149.
[10]) Ba. IV, 574 (= Lager des Mohammed); Bi. II, 55. 232 (= Lager von Mango oder Grumania, der Hauptstadt von Anno); Gruner, Kol.-Z. 1895, 194; Doering, Das. 210 ff.; Mitt. Leipzig a. a. O.

Land ziehen, ist es ziemlich lässig erbaut. Es vermittelte in alter Zeit den Goldhandel vom S nach Sonrhay. Sein Besitz ist für Deutschland von besonderer Bedeutung. — Das von Binger zu Mampursi gerechnete Gambaga (s. o.) gibt Gruner als Sitz eines Unterkönigs von Mangu an. Mangu steht in guten Beziehungen zu Gurma.

Ebenso ist für die nach Mōssi und Gurma hin gerichtete natürliche Entwickelung Togos von Bedeutung der kleine Staat Pama[1]), dessen König in Grofspama residiert. Zwischen Pama und Gurma dehnt sich eine fünf Tagereisen breite trockene Wildnis aus, der jede Spur des Menschen fehlt; jahrelang wurde sie von keiner Karawane gequert, sondern im W umgangen. Jedenfalls ist sie ein Produkt menschlichen Vernichtungstriebes.

Mit Gurma hat gemeinsam den Besitz des Durchgangsgebiets zwischen Pul-Haussa und dem Kolaland das Reich Borgu (Burgho, Barbar, Bariba — letztere beiden scheinen die Namen des Volkes zu sein — und pars pro toto Bussangsi). 1501 wurde es von Hadsch Mohammed Askia von Sonrhay mit Krieg überzogen[2]). Seit Anfang unseres Jahrhunderts kämpfen seine kriegerischen Bewohner gegen die Fulbe, denen sie erfolgreich Widerstand geleistet haben. Sie sind feig, kriechend, grausam, und die gefährlichsten Wegelagerer für die Haussakarawanen, deren manche von ihnen aufgerieben wird, sowie eifrige Sklavenjäger[3]). Alle Orte haben Ringwall und Graben. An der Grenze gegen Gurma fand Gruner in unwegsamem Gebirge noch unabhängige Reste alter Bevölkerung, während am Fufse die obersten Schichten bereits muhammedanisiert sind. Die Selbständigkeit wird noch gestützt durch die Siedelungsweise: nur eine Familie bewohnt ein Gehöft, eine Art mittelalterliches Kastell, worin sich ein Miniatur-Erdgeschofs befindet. Eingekerbte Balken führen als Stiegen zur Plattform. — Borgu zerfällt in eine Reihe von Staaten, deren wichtigster Bussang[4]) mit der Stadt gleichen Namens ist. Clapperton fand dieselbe auf einer Insel im Niger, die Brüder Lander und Flegel auf dem rechten Ufer des Flusses; letzterer unbedeutender, als er erwartet hatte, aber ganz unabhängig von Gando. Der Durchgang war bis kurz vorher ganz verboten gewesen. Bussang ist in der ganzen Gegend berüchtigt als Vereinigungspunkt allen Gesindels aus Nupe und dem N, welches hier Schutz findet. Legitimer Handel existiert nicht, wohl aber ein ausgedehntes Beraubungssystem. Diese Verhältnisse dürften sich ändern nach Anlegung eines französischen Forts in Bussang als Endstation des Weges von Dahome zum Niger. Bei Bussang beginnen die bis Rabba reichenden Stromschnellen des Niger; diese können zwar in Kanoes durchfahren werden, doch machen die Eingebornen lieber den Umweg zu Lande. Aufser Bussang gibt Clapperton[5]) als Hauptstädte von Borgu an Wawa, Kiama und Nikki[6]). Letzteres ist ein noch heute bedeutender, günstig gelegener Strafsenknotenpunkt in der Mitte des Landes, das beinahe erreichte Ziel Wolfs. Der König herrscht in Perere. Als letzten Borguplatz im W gibt Gruner Kuande an. Die Hauptstadt Wangára der Landschaft Sugu zerfällt in eine Residenz- und Handelsabteilung; in letzterer wird aller vier Tage Markt gehalten, von dem Wolf ein genaues Preisverzeichnis gibt. Sugu ist Borgu tributär. Das zu ihm gehörige Semere ist „ein aus 15 Dorfkomplexen bestehender Ort, der sich im ganzen auf etwa 4000 Hütten beläuft, nebst Feldern und grofsen freien Plätzen mit Schattenbäumen innerhalb einer gemeinsamen Ringmauer“ und ein bedeutender Sklavenmarkt. Die Bedeutung all dieser Plätze liegt darin, dafs sie an der grofsen Kolastrafse nach Haussa liegen, ebenso wie Dadaura, Paratau, die Hauptstadt von Tschaudjo oder Sogode, Fasugu,

---

[1]) Gruner a. a. O.
[2]) Ba. IV, 628.
[3]) Capperton II, 64; Bi. II, 54 ff.; Wolf, MDS. IV, 9 ff.; Ferryman 144; Gruner, Vortrag, Leipzig.
[4]) Clapp. II, 145 ff.; Landers, Journ. Lond. 1830, 180; Ba. IV, 249; V, 235; Flegel, MAG. II, 250; III, 43 ff.; Ferryman 144. 167; v. Carnap, Kol.-Z. 1895, 210 (früher gewöhnlich „Bussa“ geschrieben; innerhalb der Mauer ist viel leerer Raum zwischen den „clusters of scattered huts“; Clapperton schätzte die Stadt auf 10- bis 12000 Einwohner; schon 1584 wird sie als sehr mächtig von Ahmed Baba erwähnt).
[5]) Clapp. II, 66. 106. 169.
[6]) Wolf, MDS. IV, 15; d'Albéca, Ann. de géogr. 15, 166 ff.

Wu (Bo), Jerrepá und Napárri[1]). Südlich von diesem durch die Kola belebten und deshalb mit seinem Verkehr nach dem Innern pulsierenden Gebiet ist die nach der Küste mit ihrem europäischen Handel gravitierende Domäne der Ölpalme in der Zone von Liberia bis zu den Ölflüssen[2]). Ausgeführt werden Palmöl und Palmkerne. Schwarze Zwischenhändler kaufen das Öl, dessen Preis nach Angebot und Nachfrage variiert, in allen gröfsern Orten auf, was in Dahome auf Rechnung des Königs geschieht. Die bedeutendsten Exporthäfen sind Grofs-Bassam, Akkra, Porto Novo, Lagos, Brafs und Akassa.

Unter den Ländern Afrikas ist der Westsudan eine in sich abgeschlossene geographische Individualität, deren durch die Erdlage und die allgemeinen Eigenschaften des Bodens gegebene natürliche Lebenslinien in der Richtung der Breitenkreise ungehemmt verlaufen: der Wüstensaum, die Grenzzone der Cerealien und Knollengewächse, des Butterbaumes, der Ölpalme, des Kolabaumes, der dichten Vegetation. Der zwischen diesen vermittelnde Verkehr mufste sich demgemäfs — bei der Fülle der Güter und der Intelligenz grofser Stämme schon seit uralten Zeiten — in meridionaler Richtung entwickeln. Die in zweimaliger Bewegung ebendieselbe einschlagende grofse Strafse des Niger spielt als ein Beweis für die „Unwegsamkeit“ Afrikas dabei nur eine untergeordnete Rolle; ja an manchen Stellen war deren Benutzung früher gröfser als heute. Jährlich einmal flutet über das Land in der trockenen Jahreszeit eine gewaltige Verkehrswoge, welche im Januar ihren Höhepunkt erreicht. Neben dieser gering, aber stetig wirkenden Bedingung wurden Anlafs zur Mischung der Völker die grofsen Wanderungen der Mandingo, Haussa, Fulbe, zwischen deren Sitzen die Reste früher eingesessener Stämme die Grundlage eines grofsen Magmas bilden.

Der Ausgangspunkt der westsudanischen Staatenbildungen ist das Dorf, nicht der Stamm. Das Bewufstsein der Stammeseinheit entwickelt sich erst allmählich. Überall sehen wir den Stamm zerfallen in Dorfstaaten, die entweder apathisch neben einander leben oder sich befehden, aber nie aus eigener Initiative sich zu einem einzigen Ganzen schliefsen. Das Dorf ist die lebensfähige Staatenzelle und zugleich der primitive Staat. Durch begabte Individuen oder unter feindlichem Druck werden mehrere Staatenzellen vereinigt zu einem neuen Gebilde, dem auf höherer Stufe stehenden Zellenstaat, der die verschiedenste Ausdehnung haben kann: drei, vier Siedelungen, aber auch Hunderte. Er ist die häufigste politische Form des Sudan und kann homogen sein — alle Zellen um die des Häuptlings gleichwertig gelagert — oder heterogen, wenn er in Gruppen zerfällt, die von Unterhäuptlingen abhängig sind, welche entweder Angehörige einer grofsen Familie oder sich Fremde sind. Die höchste Stufe politischen Wesens haben die Fulbe erreicht. Als Hirten meiden sie die Gebirge und Wälder und füllen nicht allen Raum aus, aber sie besitzen viele grofse Zentren und die zwischen diesen liegenden Strafsen, so dafs der Gesamtfulbestaat den Eindruck eines Gewebes mit zahlreichen Maschen aller Art — den Siedelungen — macht, aber der Raum ist für ihn ein viel zu weites Kleid, in das er übereilig gefahren ist. Der Fortschritt des Maschenstaates gegenüber dem Zellenstaat ist, dafs er infolge der

---

[1]) Wolf a. a. O., 3 ff.; Kling, Das. III, 149 ff.; VI, 107; Büttner, Das. IV, 190 ff.; d'Albéca und Rouire a. a. O. — Diese Siedelungen sind alle von beträchtlicher Gröfse (3- bis 5000 sefshafte Bewohner) und der Schauplatz einer lebhaften Islampropaganda; in Dadaura traf Büttner zwei Limame, den einen für die heimischen, den andern für die durchreisenden Muhammedaner, und in Fasugu drei Hadschi.

[2]) Die Nordgrenze der Ölpalme fällt mit der Südgrenze des Butterbaumes zusammen (v. François, MDS. I, 170); Rohlfs fand sie noch im N des Benuë (Qu. d. A. 201), Kling im Hinterland von Togo bis 9° 40′ (MDS. VI, 107), v. Puttkamer bei Bida (Das. II, 102; vgl. Flegel, Briefe, 48). Nach dem Journ. off. du Dahomey et Dép. werden jährlich allein aus Dahomey etwa 10000 Tonnen (puncheons à 500—600 kg) Öl und 20000 Tonnen Kerne exportiert. d'Albéca berechnet das durchschnittliche Einkommen aus einer Palme auf 10,80 Frcs. — Den Eingebornen dient sie zur Gewinnung eines Weines, der besser ist als derjenige der eigentlichen Weinpalme. Über die Bereitung des Öls berichten Bouche, La côte des esclaves et Dahomey, 196; Ro., Qu. d. A., 220; Moloney, Forestry of West Africa; Bi. II, 250 ff.; d'Albéca a. a. O., 173 ff.; Ferryman 16 ff.; Staud. 636.

Menge und Gleichartigkeit der Herrschen den[1]) viele, verschiedene Stämme und einen grofsen Raum beherrscht, allerdings nur unvollständig, unter einem einzigen Oberhaupt. Mandingo und Haussa haben es nicht dazu gebracht (höchstens Kong). Wunde Stellen des Staates sind da, wo die Verbindung der Zentren unterbrochen ist, z. B. am Benuë durch die Bassama zwischen Bautschi und Yola, ferner zwischen Yola und Marrua oder in Kebbi und Gober. Der wichtigste Faktor in der Zukunft des Fulbestaates ist die Erhaltung der reinen Hirten, Borroro, des patriarchalischen Elements, auf das er aufgebaut ist. Pulhaussa ist keine reine Theokratie, wie man vielerseits glaubte. Allerdings sind die Fulbe ein frommes Volk, aber ihre politischen Einrichtungen sind die aller anderen muhammedanischen Völker, dem Koran entnommen; Würden, Verwaltung, Zeremonien sind im allgemeinen denen von Bornu nachgebildet. Der Zusammenhalt des Reiches ist in erster Linie bedingt durch den patriarchalischen Gedanken, der bis zur Lethargie verblassen, aber auch in fanatischer Begeisterung aufflammen kann. Der Lamdiulbe von Sókoto ist der Vater des ganzen Hirtenvolkes, wie es jeder Untersultan in seinem Reich und in vierter oder fünfter Abstufung jeder Häuptling in seinem Dorfe ist. Den Rang der Vasallen bestimmen persönliche Tüchtigkeit, geschichtliche Vorzüge, Reichtum, Gröfse des Tributs, Entfernung vom Zentrum. Ein wohleingerichtetes Überwachungssystem durch Prinzen und Beamte[2]) hält sie in Schranken. Ungehorsame werden bestraft durch Erhöhung des Tributs, Entsendung von Thronprätendenten in ihr Land oder Anlegung von Nachbarstaaten, endlich durch Haft und Absetzung. Zur Tributzahlung kommen die Lamidos alljährlich persönlich nach Kaura oder Wurno mit pomphafter Kriegerbegleitung. Diese ist nötig, wegen der Gefährlichkeit vieler wald- oder gebirgsreicher, von feindlichen Heiden bewohnter Stellen, die man als die innern Grenzen des Staates bezeichnen kann und die sich ringförmig um die innerhalb der Fulbemaschen befindlichen gröfseren und kleineren Heidendorfstaaten ziehen. Sehr verschiedenen Charakter tragen die äufseren Grenzen von Pul-Haussa. Die Zone gegen Bornu war zu Beginn dieses Jahrhunderts das Gebiet grofser Schwankungen, hat sich aber allmählich beruhigt. Als sich zur Zeit Barths der Statthalter von Hadēdscha selbständig gemacht hatte, sandten die Fulbe keinen solchen mehr in diese Gegend, sondern ernannten die Herren der ummauerten Orte zu ihren Funktionären; dadurch kann zwar keine ganze Provinz auf einmal verloren gehen, aber da die Gesinnungen vieler schwer zu durchschauen sind, so ist durch diesen erhöhten Eintritt des psychischen Moments in den Wert der Grenze derselbe völlig labil. Ein Gebiet erbitterter Kämpfe ist die Grenze im N und NW gegen die Maradi, Gobiri und Kebbi, welche durch dichte Wälder und bis zu 40 km breite wüste Strecken geschützt sind, wie die Fulbe durch die Mauern ihrer grofsen Städte; sie ist zugleich die sekundäre Grenze gegen die Tuareg. Denselben Charakter stationären jahrhundertlangen Streites zeigt der Grenzstreifen im SW zwischen Ilorin und Ibadan. Im W hat sich die Grenze des lethargischen Gando zu Gunsten der kriegerischen Bevölkerung von Gurma und Borgu verändert. Im S endlich sind die Fulbe auf der ganzen Linie im Vorrücken begriffen, namentlich Tibati und Ngáumdere schieben sich wie zwei Riesenbälle in das Chaos der heidnischen Dorfstaaten. Die Grenzzonen (barrières, Bi.; sorte de marche frontière, Monteil) sind auch im Nigerbogen allgemein. Entweder sind sie völlig verödet, wie die fünf Tagereisen breite zwischen Gurma und Pama, das Gebiet alten Kampfes (Sonrhay) und jetziger Ruhe, und zahlreiche Streifen gegenwärtiger Kämpfe, oder sie sind im Entstehen begriffen: noch bewohnt, werden sie von einer (Tibati) oder zwei Seiten zugleich angegriffen und verwüstet, wie die 40—50 km breite Zone zwischen Tiēbas und Sámorys Reich, welch letzteres nichts anderes ist, als die verstaatlichte Raubgrenze[3]). Ein altes, wertvolles Zeugnis für die Grenzstreifen ist Leos Bemerkung von den „aliquo deserto

[1]) Nur die Herrscherfamilie von Bautschi ist nicht von Fulbeabstammung, hat sich aber völlig assimiliert.
[2]) So kontrolliert der Osiri, der erste Minister, den König von Kano durch alljährliche Inspektionsreise.
[3]) Das Gegenteil ist Kong: die zum Staat erhobene Kolastrafse.

arenoso“ getrennten Staaten. Zwischen kleinen Staaten sind sie schmal, zwischen grofsen breit; doch kommen hier auch noch andere Faktoren in Frage, wie die Lage in der Nähe der dichten Vegetation oder der Sahara; zwischen Libtāko und Yagha gibt Monteil das erstaunliche Mafs von 70 km an. Dem Alter nach kann man unterscheiden Zonen ohne Ruinen (die ältesten), mit alten Ruinen, mit frischen Ruinen; auch die Vegetation läfst ein Urteil über dieses zu. Dafs sie durch ihren Mangel an Wasser und Lebensmitteln oder als Sitz verwegener Räuber vom Verkehr geflohen werden, ist natürlich. Eine Andeutung der modernen Grenze findet sich an belebten Strafsen, wo sich inmitten des Grenzsaumes zweier Länder eine Marke findet: ein Bach, Tümpel, Sumpf, Baum, Waldessaum; eine Grenzstadt ist das zu Nupe und Jóruba gehörige Saráki.

Der Hauptunterschied des Negerstaates von dem europäischen ist das leichte, ungehinderte Eingehen und Aufgehen des Persönlichen: das Politische ist persönlicher und die Person ist politischer als bei uns, wo sie durch Gesetz und Institutionen beschränkt ist; fast steht ihr die Wahl frei, eine politische Null oder absolute Autorität zu sein. Daher die grofse Zahl von energischen Abenteurern und von Mekkapilgern, welche vermöge persönlicher Eigenschaften oder des durch die Reise erhöhten geistigen Horizonts als Staatengründer auftreten; daher aber auch das Oszillieren, die geringe Gröfse, das spurlose Verschwinden der im Grunde auf die kurzlebige, relative Persönlichkeit, höchstens auf ein oft unvollkommen entwickeltes Stammesbewufstsein gegründeten Staaten. Kann man die europäischen Staaten einem Mosaikboden vergleichen, dessen Stücke zwar verschieden grofs sind, aber in einer Ebene aneinandergreifen, so ist der Westsudan ein politisches Meer mit zahllosen Inseln.

Von dem in fortwährender Veränderung und Mischung, in Übergang und Bewegung zwischen den Konstanten Meer und Wüste, Islam und Fetischismus begriffenen Menschenganzen ein Bild zu geben, versucht diese Arbeit, welche ermöglicht wurde durch die Reisen eines Jahrhunderts. Vor demselben fast gar nicht und bis vor fünfzig Jahren nur in den Hauptlinien bekannt, gehört der Westsudan heute zu den besterforschten Gegenden Afrikas dank der treuen, aufopferungsfrohen Thätigkeit zahlreicher Reisender, besonders aber des gröfsten unter ihnen, der die intimsten Beziehungen zwischen Lebendem und Totem erfafste mit ebenso scharfem und liebevollem Blick wie die grofsen, allgemeinen Züge, dessen Werk die Grundlage der Beschreibung dieses Stückes Erde bleiben mufs, ein unvergängliches Denkmal deutschen Geistes, deutscher Gewissenhaftigkeit, welches stets in goldenen Lettern erstrahlen lassen wird den Namen: Barth.

Druck der Engelhard-Reyherschen Hofbuchdruckerei in Gotha.

DIE VÖLKER DES WEST-SUDAN.

Alte Heidenstämme:
(Blaue Kreise mit den entsprechenden Zahlen)
1, Koto 2, Jesko 3, Koro
4, Arago 5, Baróro 6, Bolo
7, Kadarra 8, Kado 9, Gbari
10, Schaba 11, Kadsche 12, Kagore
13, Busa 14, Kambari
15, Gudu 16, Egbon 17, Tsekpon
18, Agba 19, Efon 20, Akoko
21, Gbedde 22, Bonu
23, Basa 24, Igbira-Schima
25, Ado (Tdu)
26, Igbira-Panda
27, Afo 28, Keana
29, Djchdjeb 30, Pire u. Itabe
31, Demsa 32, Ibo 33, Igara
34, Akpoto 35, Gonda
36, Palava 37, Djuku
38, Baibai 39, Dekka
40, Tschamba, Yelu, Kolla
41, Mattafull 42, Fali
43, Mundang 44, Dama
45, Bokko u. Namdji 46, Durru
47, Lakka 48, Deek
49, Yangére 50, Kdaren 51, Kaka
52, Pallaga 53, Mboing 54, Taguara
55, Tiéfo 56, Bokhostè 57, Komono
58, Sommo u. Marka 59, Sipirsi u. Julsi
60, Mampurga, WUTE etc.

Sprachgrenze der Haussa
Handelsgebiet „
Heidnische Haussa (Kebbi, Gobiri, Maradi)
Verbreitungsgebiet der Fulbe
Gefangene u. Mischlinge ohne eigene Chefs
Sitze dichtester Fulbebevölkerung
Tukulör
Verbreitungsgebiet der Mandingo
1, Bammana, 2, Malinke 3, Susu 4, Sonninke
5, Mande Diula 6, Wei Kanuri
Südgrenze der Araber — Südgrenze der Tuareg
Ruma (Marokkanermischlinge)
Sonrhay
Bimba (Gurma)
Barbar (Borgu)
Tappa (Nupe)
Joruba (Nago, Egba)
Gondja (Banjaue)
Dagomba
Gurunga (Gruzsi)
Mõ (Mossi)
Tombo
Bobo u. Dafing
Sién-re
Südgrenze des Islam

DIE GROSSEN STAATEN WESTSUDAN'S
Ghánata Melle Sonrhay
bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts.
Die echten Haussastaaten
„ unechten „ „

Sierra Leone K. — Pfeffer Küste — Elfenbein Küste — Gold Küste — Sklaven Küste — GOLF von GUINEA

Produktionsgebiete:
der Kola
des Salzes
des Goldes

Handelsprodukte:
Kola
Sklaven
Getreide
Gold
Salz
Elfenbein
Einheimische Baumwollstoffe
Pferde u. Esel
Europäische Artikel

HANDEL UND VERKEHR IM WEST-SUDAN.

Handelswege der Haussa
„ „ „ Mössi
„ „ „ Mandingo
„ „ „ Araber u. Mauren
Grenzlinie der von Tripolis u. der von der Guineaküste kommenden europäischen Artikel
Mekkapilgerstrassen (von Kong aus)
fertige — geplante Eisenbahnen

---

1 = Argungu } bei Sókoto
2 = Sassagua }
3 = Birni-n-Kadédja } gegen Bornu
4 = Biram }
5 = Igu (oberh. Lekdäscha)
6 = Udsche (unt. Benué)
7 = Korora } Kororofa
8 = Kwona }
9 = Gárua }
10 = Adumre } oberer Benué
11 = Behéne }
12 = Katscha (Mayo Kebbi)
13 = Giwaye (Mauri)
14 = Uro Galaidjo
15 = Nadiango (Torodo)
16 = Bikini
17 = Karmamma
18 = Kompa
19 = Garu
20 = Ilo
21 = Yauri

DIE STAATENBILDUNGEN DES WEST-SUDAN.

Maßstab 1 : 10000000
Kilometer (111,3 = 1°)

Grenze von Pul-Haussa
Kebbi Provinzen von Pul-Haussa
Grenze zwischen Sókoto u. Gando
Titularprovinzen im N. von Sókoto (Guerillakrieg mit Haussaleiden)
Enklaven in Pul-Haussa
Fulbecentren der Provinzkönige
„ „ „ ihrer Vasallen
Heidencentren (vgl. oben die Namenliste d. Völkerkarte)
(Birnin) Namen in Parenthese = frühere Hauptstadt
Ruine 6 = Einwohnerzahl in Tausenden

Westliche - 0 - Östliche Länge v. Greenwich.

Red. v. Dr. B. Hassenstein, aut. v. C. Schmidt.

GOTHA: JUSTUS PERTHES
1897.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meyer, Paul Constantin

Erforschungsgeschichte und Staatenbildungen des Westsudan mit Berücksichtigung seiner historischen, ethnologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ; mit vier Karten auf einer Tafel

Gotha 1897

4 Geo.u. 124 u-120/124
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11790549-0